Stanford University Libraries
3 6105 117 023 585

Joh. Nestroy

Digitized by Google

LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY

Johann Nestroy's

Gesammelte Werke.

Johann Nestroy's

Gesammelte Werke.

Herausgegeben

von

Vincenz Chiavacci und **Ludwig Ganghofer.**

Siebenter Band.

Inhalt:

Trifschtrakfch. — Die Fahrt mit dem Dampfwagen.
Eifenbahnheiraten. — Der Erbfchleicher. — Die beiden Nachtwandler.
Gewürzkrämerkleeblatt. — Liebesgefchichten und Heiratsfachen.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Nachdruck verboten.
Jeder Mißbrauch wird gerichtlich verfolgt.

133713

Bühnen gegenüber Manuſkript.

LIBRARY
ROYAL CONSERVATORY
OF MUSIC
TORONTO
UNIVERSITY

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Tritschtratschy.

Tritſchtratſch.

Poſſe mit Geſang in einem Akt

von

Johann Neſtroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Perſonen.

Inſpektor Wurm.
Marie, ſeine Tochter.
Madame Grüneberger.
Gottlieb Fiedler, ihr Neffe.
Mamſell Kotton, Mamſell Babette, Mamſell Charlotte, Putzmacherinnen.
Mamſell Chriſtine, Mamſell Nanette, Putzmacherinnen.
Sebaſtian Tratſchmiedel, Tabakkrämer.
Frank.
Gäſte.

(Die Handlung ſpielt in einer Vorſtadt Wiens.)

Erſte Scene.

Ein freier Platz mit Garten und Häuſern; rechts das Haus des Inſpektors Wurm, vor dem Hauſe mehrere Bäume, eine grüne hölzerne Gartenbank und mehrere Stühle, links eine Reihe Häuſer, an dem erſten ein Tabakladen; im Hintergrunde links das Haus der Madame Grüneberger.

(Während des Vorſpiels verſammeln ſich die zur Verlobung geladenen Gäſte und Zeugen von verſchiedenen Seiten auf der Bühne.)

Chor. Wir eilen alle, wie im Sturm,
Hierher zum Haus des Herrn von Wurm,
Schon iſt es zur Verlobung Zeit,
Wer warten ließ', wär' nicht geſcheit,
Das wird heut ein ſuperber Schmaus,
Drum nur geſchwind hinein ins Haus.

(Alle ab in das Haus des Inſpektors.)

Zweite Scene.

Madame Grüneberger, Marie aus ihrem Hauſe kommend.

Madame Grüneberger. Aber ſage einmal, Mariechen, warum du ſo traurig ausſiehſt? Eine Braut und grämlich! Deinen Geliebten liebſt du, ſollſt ihn zum Mann kriegen, heut iſt Verlobung, heut wird der Kontrakt unterſchrieben, und du hängſt den Kopf? So ſei doch allert und luſtig. Ich weiß nicht, wie die Mädchens jetzt, wenn ſie Bräute ſind, immer ſo duſemang ſind. Wenn ich mich noch denke, wie ich in dem Verhältnis ſtand, Eſſen und Trinken vergaß ich dich vor lauter Fidelität!

Marie. Beſte Frau Comptoiraſſiſtentin, ich weiß wahrhaftig nicht, was mir iſt. Mir iſt ſo beklommen, ſo ängſtlich, und dabei wieder ſo langweilig . . . und Träume hab' ich, Träume, ach, das iſt ſchreckbar! Erſt heut nacht hat mir von Katzen und Nachteulen geträumt, das bedeutet alte Weiberklatſchereien.

Madame Grüneberger. Ach, Gickelgackel! Wenn ich an alle Träume glauben wollte, die mich ſchon geträumt haben, dann ſtünde die Welt nicht mehr. Da fällt mich juſt ein Traum ein, der viel Einfluß auf mein künftiges Glück hatte, das heißt: das Glück, das nun vergangen iſt. Es war eine ſonntagiſche Nacht, da träumt mich, ich ſitze dir bei Pudikans vor der Thüre, und ſo natürlich, als wenn ich ſaß. Noch dachte ich an keinen Grüneberg, noch hatte ich keine Idee davon, daß ich von Berlin oben nach Wien 'runter ins Comptoir rinner heiraten würde, und drauf ſo ein kurzes Glück . . . na, weg iſt weg und fort iſt fort! . . . Doch wegen meinem Traume, alſo gut, ich ſaß; Pudikans Mine wollte taufen

laſſen, ſo brachten ſie drei Blechkaffeekuchen, und das ſehr delikaten, na, du weißt, ich bin immer ſehr wohlſchmeckend geweſen, und nun gar Kaffeekuchen iſt mein Leben, und im offenen Zuſtande hat mich keiner ſo gut geſchmeckt, als dieſer im Traum; Zucker darauf, fingerdicke . . . alſo gut . . .

Marie (ſieht in die Scene). Da kommen unſere Freundinnen.

Madame Grüneberger. Richtig, unſere Couſinen. Fatal, ich wollte dich erſt meinen Traum auserzählen, der mich über eine ganze Nacht in einem fort geträumt hat. Nun iſt's zu ſpät.

Dritte Scene.

Die Vorigen; Kotton, Charlotte, Chriſtine, Nanette.

Alle. Guten Abend, Frau Comptoiraſſiſtentin! Guten Abend, Marie!

Madame Grüneberger. Guten Abend, Kinderchens!

Marie. Guten Abend!

Charlotte (zu Marie). Wie geht's Ihnen denn in Ihren Brautſtunden, Sie liebe Herzensfreundin, Sie?

Kotton. Wir ſind alle gekommen, um unſere Gratulation abzuſtatten.

Marie. Ich dank'. (Zu Grüneberger, aber ſo, daß es die übrigen auch hören.) Aber finden Sie nicht, Frau Comptoiraſſiſtentin, daß der Vater und mein Gottlieb ſehr lang ausbleiben?

Kotton. Ja, ich richt' nicht gern Zwiſtigkeiten an, unter Brautleuten am wenigſten, aber wenn ich Ihnen die Wahrheit ſagen ſoll, mir dürft' das nicht geſchehen von meinem Verlobten, ich hab' zwar gegenwärtig keinen Verlobten, geſetzt aber, wenn ich einen hätt' ſo einen Verlobten, ſo dürft' er mich nicht warten laſſen am Verlobungstag, und wenn er hundertmal mein Verlobter wäre!

Madame Grüneberger. Hetzen Sie ihr nicht auf, liebe Kotton!

Nanette. Er wird halt 'was zu thun haben, was ihn abhalt'.

Chriſtine. Freilich, die Männer ſind ja immer voll Geſchäfte.

Charlotte (zu Marien). Aber liebe Freundin, zeigen Sie uns doch die Hochzeitspräſenten, ſie ſollen einzig ſchön ſein, wie ich höre!

Marie. Im Ernſt? (Freudig.) Ach, das is prächtig! Ich freu' mich ungeheuer drauf, er wird ſ' wohl bald mitbringen.

Charlotte. Was? Sie haben ſ' noch nicht?

Kotton. Ach, das iſt ein ſauberes Exemplar von einem Bräutigam!

Chriſtine. Noch keine Hochzeitspräſenten!

Nanette. Nein, das iſt ſtark!

Kotton. Zeit laßt er ſich genug, und ich wett' drauf, wenn er ſ' bringt, wird erſt nicht viel dran ſein.

Madame Grüneberger. Na, hören Sie, Mamſells, es iſt recht ſchlecht von Sie, daß Sie das Mädchen gegen ihren Liebſten aufhetzen wollen. Fiedler iſt kein povrer Hund, das muß ich Sie ſagen, und wenn er Geld hat, dann kann er 'was ausgeben.

Charlotte. O, da zweifelt kein Menſch daran, das wiſſen wir ja alle, daß die Frau Comptoiraſſiſtentin ſeine Protege iſt, nicht mehr als billig, er ver-

dient es auch. Seitdem der Mosje Fiedler einmal für den Herrn Comptoirassistenten 'was abgeschrieben hat, seitdem ist er bei der Frau Comptoirassistentin so gut angeschrieben, deswegen hat er auch die schöne Anstellung gekriegt im Comptoir; so oft der Herr Comptoirassistent 'was schreibt, darf er den Streusand drüber streuen. Freilich seine Monatsgage ist nicht die größte, zwischen dem fünfzehnten und dreißigsten kann er verhungern, wenn er will ...

Marie (böse). Mamsell Charlotte ...

Kotton. Übrigens weiß man auch, daß nur die Madam' so viel auf ihn hält; dem Herrn, dem kann er alle Tag' gestohlen werden.

Madame Grüneberger. Das ist, mit Permission zu sagen, gelogen ... Er ist unser gemeinschaftlicher Cousin und hat keine andere Stütze als uns, drum stützt er sich auf meinen Mann und auf mir. Mein Mann studiert ihn auf seinen Posten ein und hat ihn adjunktiert, das ist nicht zu verachten ... Und Gottlieb ist ein fleißiger, anständiger Mensch, der seine Carriere schon machen wird.

Nanette (lacht spöttisch).

Christine. Nein, da hat die Madam' wieder recht. Carriere kann er machen, ein Mensch mit so lange dünne Füß', der läuft, glaub' ich, in einer Viertelstund' von der Jägerzeil nach Hernals.

Kotton. Freilich, und wenn er müd' wird, darf er nur abwechseln unterwegs mit'n Füßen.

Madame Grüneberger. Deine Cousinen, liebes Mariechen, geraten eben nicht nach dich. Du bist sanft, gutmütig, höflich und manierlich, aber die ... Gott gnade ... wen die unter ihre Gurkenmesser nehmen!

Christine (spöttisch). Schau, schau, die Frau Comptoirassistentin hat immer 'was gegen uns. Wir müssen uns halt umändern lassen, alle, vielleicht werden wir hernach besser in der Gnad' stehn.

Madame Grüneberger. Freilich, in Ihrem Stande kann man keine große Höflichkeit von Sie erwarten.

Christine (erbost). Was? In unserm Stand?

Charlotte (zu Kotton). Du, der ist unser Stand nicht recht.

Christine. Uns ist der Stand sehr anständig.

Charlotte. Und 's is auch sehr ein anständiger Stand.

Kotton. Madam', das verbitt' ich mir in Zukunft, beleidigen Sie ja nicht mehr das Ehrgefühl eines Mädchens, das mit Leib und Seel' Marschandmod' ist.

Mit dem will ich mich schlagen
Auf Leben und auf Tod,
Wer 's G'ringste nur wollt' sagen
Geg'n eine Marschandmod'.
(Zu Madame Grüneberger.)
Doch müssen Sie nicht denken,
Ich zürn' mich, keine Spur!
So 'was kann mich nicht kränken,
Ein' Lacher kost't's mich nur.

Der Stutzer zärtlich Trachten,
Nur uns iſt es geweiht,
Nach uns ſie gerne ſchmachten,
Geg'n uns reb't nur der Neid.
Haß vieler Frauenzimmer
Uns oft recht grimmig trifft,
Das Schönſte bleibt es immer,
Wenn ſich ein' andre gift't. (Ab.)

Vierte Scene.

Die Vorigen, ohne Kotton.

Chriſtine (zu Charlotte und Nanette). Die geht. Schau, die Freud' machen wir ihr g'rad nicht, wir bleiben da.

Charlotte, Nanette. Ja, zum Poſſen bleiben wir da.

Madame Grüneberger. Mein liebes Mariechen, ich bin zur Unterſchrift deines Kontraktes hergekommen, weil du mir drum angegangen biſt... daß ich aber hier mit ſolcher Contöee meliert werden ſollte, habe ich mich nicht erwartet, und drum ... Adjes, Mariechen. (Will fort.)

Marie. Bleiben Sie doch, beſte Frau von Grüneberger, ſolche Mädeln können uns gar nicht beleidigen.

Charlotte (zu Nanette). Was für Mädeln hat ſie g'ſagt?

Nanette. Solche Mädeln!

Chriſtine (zu Marien). Über das Wort „ſolche" werden wir uns eine Aufklärung ausbitten.

Charlotte (böſe). Wir wollen wiſſen, mit welchem Recht man uns ſolche Mädeln heißen kann.

Nanette (zu Marien). Traun Sie mir nicht...

Chriſtine. Ich bin lang gut, wenn ich aber anfang' ...

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Wurm, Fiedler.

Wurm. Was giebt's denn da? Was iſt's denn?

Fiedler (ein Paket tragend). Marie! Liebſte, ſchönſte, beſte Marie!

Madame Grüneberger. Gut, daß Sie kommen, Herr Inſpektor! Ich habe hier einige Unannehmlichkeiten gehabt. Dieſe Mädchens hier könnten ſich ins Intelligenzblatt ſetzen laſſen, daß ſie noch täglich einige Stunden übrig haben, um Lektion in der Grobheit zu geben.

Charlotte. Mir ſcheint, das könnt' die Fräulein Marie beſſer als wir.

Madame Grüneberger. O, ſchweigen Sie, Karline, Sie ſind mich ſchon gar die Liebſte! Es wäre wirklich jammerſchade, wenn Sie ein' Fleck kriegten, dann müßten Sie unterm Preiſe verkauft werden.

Charlotte. Madame, es iſt Ihr Glück, daß ich nichts verſteh' von Ihre berliniſchen Sottiſen, ſonſt...

Wurm. Ruhig, ruhig, meine Damen! Menagieren Sie ſich.

Madame Grüneberger (erboſt zu Charlotte). Solche, wie Sie ſind, wohnen bei uns in Berlin hinten auf'm Hofe, Schambre jarnier, beim Schneidergeſellen.

Wurm (zu Madame Grüneberger). Meine Gnädige, Sie bringen ja unſern Gottlieb ganz aus'm Konzept.

Madame Grüneberger (ſich mäßigend). Ja, ganz recht ... ſprich nur, Gottlieb!

Fiedler (zu Marie). Ich hab' Ihnen ſo viel zu ſagen gehabt, ſchönſte Marie, und jetzt fällt mir kein Wort ein.

Marie. Mir iſt die Zeit ſo lang geworden, ſeit Sie fort ſind, Gottlieb, ſo lang ...

Fiedler. Mir nicht, ich hab' in einem fort eingekauft für Ihnen, da iſt das Hochzeitspräſent. (Übergiebt das Paket.)

Charlotte. Herr Couſin Fiedler, Sie können ſchon unſereins auch grüßen, wenn man daſteht.

Chriſtine. Sie könnten etwas höflicher ſein, das thät' Ihnen gar nicht ſchaden, Couſin.

Fiedler. Ich bin, wie ich bin, und ich bleib', wie ich bleib'. (Zu Marie.) Ich weiß gar nicht, warum die Mädeln immer Couſin zu mir ſagen, das ärgert mich, ſolche Vertraulichkeiten gingen mir g'rad noch ab.

Charlotte. Daher, Couſin, und die Couſinen hübſch manierlich gefragt, wie ſie ſich befinden thun.

Fiedler (ärgerlich). Das geht mich gar nichts an, ob Sie ſich befinden oder nicht, das iſt alles eins, und wenn Sie noch einmal Couſin zu mir ſagen, ſo werden Sie gar nicht eingeladen zu der Hochzeit.

Wurm. Gottlieb, um alles in der Welt, bringen Sie ſ' nicht in Zorn, wir erleben ſonſt ein' Spektakel auf der Gaſſen.

Charlotte (zu Nanette und Chriſtine). Habt Ihr's gehört? Wir werden nicht zur Hochzeit eingeladen?

Nanette. Das iſt weiter kein Unglück!

Chriſtine. Ich hätt's ohnedem nicht angenommen. (Zu Wurm und Gottlieb.) Wenn Sie eine Art hätten, ſo hätt' müſſen die Einladung ſchon vor vierzehn Tagen g'ſchehn.

Charlotte. Es wär' ohnedem eine ſaubere Unterhaltung 'worden.

Chriſtine. O, eine angenehme Geſellſchaft; die Frau von Grüneberger mit ihrer Geſpreiztheit, die ſich 'was d'rauf einbildet, daß ſie einen Mann hat und wir noch keinen. Einen ſolchen, wie die Madam' hat, könnten wir auch noch kriegen, da wär' uns aber nicht gedient damit. Vom Couſin Fiedler, da will ich gar nichts ſagen, das wird jetzt recht ein rarer Menſch, ich glaub', wenn man zwölfe kauft von der Gattung, ſo geben ſ' einem gern den dreizehnten gratis dazu ... beſonders höflich iſt er nicht, aber grob deſto mehr. Übrigens, wegen der Hochzeit werden wir uns auch nicht den Kopf abreißen, ſo ein Eſſen, wie's da ſein wird, das laß' ich mir beim Traiteur um fünfzehn Groſchen holen, da kann ich mir noch zwei, drei anſtändige Freundinnen einladen dazu. (Hier fängt Charlotte zugleich

zu reden an, während Chriſtine fortſpricht.) Ich gratulier' Ihnen zu dem großen Glück, was Sie machen, Marie, mit dem Bräutigam, viel iſt aber, auf Ehre, nicht daran, da hab' ich ſchon vielen den Laufpaß gegeben, wo jeder zehnmal ſo viel wert war. (Hier fängt Nanette zu reden an, während Chriſtine immer fortſpricht.) Freilich, das kommt auf'n Guſto an, Sie werden ſchon aber auch noch in einem andern Ton reden, ſchau'n wir nur das G'ſicht an, was ſ' machen wird, wenn ſ' ſechs Wochen verheirat't iſt.

Charlotte (fängt bei den Worten „Freundinnen einladen dazu," mit ihr zugleich zu ſprechen an). Sie bildet ſich 'was ein drauf, die Fräulein Marie, daß ſ' ein' Bräutigam hat, der keine andere anſchaut. O Schwachheit, das iſt eine Menſchenkenntnis! Na, freilich, woher nehmen und nicht ſtehlen, und beim Greisler kriegt man's auch nicht. (Wenn Charlotte bis hieher geſprochen hat, fällt Nanette ein, Charlotte ſpricht aber weiter.) Das hab' ich mein Lebtag gehört, wenn ſich einer als Bräutigam ſo benimmt, als wenn er nicht Fünfe zählen könnt', das werden die Ärgſten, wenn ſ' einmal verheirat't ſind.

Nanette (fängt bei Chriſtinens Worten „zehnmal ſo viel wert war" zu ſprechen an, aber mit Chriſtine und Charlotte zugleich). Ich g'freu' mich drauf, ich hab' gar kein Mitleiden mit ihr, wenn ſ' einmal recht mit einem langen Geſicht herumgehen wird in ihrem Eheſtand, g'ſchieht ihr ſchon recht, warum lad't ſ' ihre Freundinnen nicht ein zur Hochzeit! (Wurm, Fiedler, Marie und Madame Grüneberger haben einigemale vergebens verſucht, das Wort zu gewinnen, endlich, wie ſie ſehen, daß dies unmöglich iſt, gehen ſie ab, Wurm und Marie in Wurms Haus, Madame Grüneberger in ihr Haus, Fiedler durch den Hintergrund.)

Sechſte Scene.

Charlotte, Chriſtine, Nanette.

Chriſtine (nach einer Pauſe). Wir haben das Schlachtfeld behauptet.

Charlotte und Nanette. Triumph.

Chriſtine. Aber in die Rage bin ich gekommen, kurios!

Charlotte. Ich auch, ich könnt' jetzt mit Guſto die Arie aus der Zauberflöte ſingen: der Hölle Rachen kocht in meinem Herzen! Aber ich thu's nicht, ich bin heut zu niedrig geſtimmt.

Nanette. Da ſchauts her, da kommt die Babett'.

Chriſtine. Richtig, wie die wieder g'ſchäftig dahergeht.

Charlotte. Ich bin nur neugierig, wie viel der wieder ſeit dem Sonntag Liebhaber untreu 'worden ſind.

Chriſtine. Wir werden gleich ſehen, ob ſie melancholiſch iſt. (Ziehen ſich nach dem Hintergrunde zurück.)

Siebente Scene.

Die Vorigen; Frank.

Frank (tritt in demſelben Augenblick aus dem Hintergrund ebenfalls von rechts auf, die drei Mädchen betrachten ihn neugierig, er nimmt aber keine Notiz von ihnen, ſondern betrachtet die Häuſer links, ſieht den Tabaksladen und ſpricht dann). Hier werde ich vielleicht Auskunft erhalten. (Geht in den Tabakladen ab.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Die Vorigen; Babette.

Babette (kommt von links aus dem Hintergrunde mit einer Packſchachtel und will in Madame Grünebergers Haus, erblickt aber die drei anweſenden Mädchen). Ah, meine Freundinnen!

(Zugleich.)
Charlotte. Grüß dich der Himmel!
Chriſtine. Wie geht's denn, liebe Babett'?
Nanette. Du biſt ja gar ſeltſam!

Babette. O, Charlott', wenn du wüßteſt . . .

Charlotte (neugierig). Was?

Babette. Chriſtin', wenn du ahnen könnteſt . . .

Chriſtine (neugierig). Nun?

Babette. Nanett', das hätteſt du dir nie gedacht . . .

Nanette (neugierig). Nun, was denn?

Alle drei. Was denn? So ſag nur!

Babette. Es iſt unglaublich! Ich bin verliebt!

Alle drei. Jetzt hab' ich geglaubt, was Wunder da herauskommen wird.

Chriſtine. Macht die ein Präambulum, wenn ſ' ihr Herz zum ſechsundvierzigſtenmal verſchenkt.

Babette. Es iſt wahr, ich hab' in der letzten Zeit ſo viel Liebſchaften wieder aufgegeben . . . wirklich, mehr Verhältniſſe zerriſſen, als Glacéhandſchuh'.

Chriſtine. Ich glaub's, weil ſ' lauter ſchwediſche tragt.

Babette. Aber der jetzige . . . ſo ein Menſch . . .

Charlotte. Na ja, ſo einer iſt dir noch gar nicht untergekommen. Das iſt 'was alt's, der gegenwärtige g'fallt einem immer am beſten.

Nanette. Was trägſt denn da?

Babette. Einen Kopfputz für die Frau von Grüneberger.

Charlotte. Den wird ſie gewiß aufſetzen zu der Hochzeit des jungen Fiedler.

Babette. Ach, dieſer Fiedler! Dieſe Heirat giebt mir auch einen ſtarken Schlag.

Chriſtine. Dir? Das wüßt' ich doch nicht, warum?

Babette. Weil er von Rechts wegen mich hätt' heiraten ſollen.

Alle drei. Dich?

Babette. O, da wär' gar viel drüber zu ſagen, aber ich hab' jetzt keine Zeit, ich muß geſchwind zu der Grünebergerin. Adieu, liebe Freundinnen, wir ſehn uns ſchon noch, adieu. (Ab in das Haus der Madame Grüneberger.)

Charlotte (zu Nanette und Chriſtine). Nein, was ſagt ihr dazu? Die glaubt, die Mannsbilder, wie ſ' ſind, müßten ſich alle verlieben in ſie.

Chriſtine. Ja, wenn die Mannsbilder ſonſt nichts zu thun hätten, nachher könnt's vielleicht ſein.

Charlotte. Ach, wie die in der Einbildung lebt!

Chriſtine und Nanette. Das iſt ſtark! (Alle drei ziehen ſich, als ſich der Tabakladen öffnet, nach dem Hintergrunde.)

Neunte Scene.

Die Vorigen; Tratſchmiedel kommt mit Frank aus ſeinem Laden.

Tratſchmiedel. Dort drüben, mein Hochzuverehrender ... haben Sie nur die Güte, mein Hochzuverehrender, gerade da drüben zu ſehen ... dort drüben wohnt hin und wieder der Inſpektor Wurm. Dieſer Inſpektor Wurm iſt eigentlich gar kein Inſpektor, er iſt nur ſo hin und wieder ein Inſpektor von Titulatur und hat die Inſpektion über alle Sachen, die keinen Inſpektor brauchen und auch keinen Inſpektor haben, läßt ſich aber gern, wie ich hin und wieder die Ehre habe, zu verſichern, mit der Titulatur „Inſpektor" titulieren. Übrigens, mein Hochzuverehrender, bin ich noch hin und wieder unendlich für die mir gefälligſt mitgetheilten Nachrichten verbunden.

Frank. Im Gegentheil, ich bin Ihnen verbunden für die Auskunft, die Sie mir über den jungen Menſchen gegeben haben.

Tratſchmiedel. Iſt ſehr gerne geſehen. Auf die Wahrheit meiner Ausſage, mein Hochzuverehrender, können Sie hin und wieder Häuſer bauen. Ich bin nicht der Mann, der gern viel red't, am wenigſten etwas Unwahres, oder was meinem Nächſten Schaden bringen könnte, aber von dieſem jungen Fiedler iſt es gewiß, daß er ein gutes Drittel von die Mädeln aus unſerer Vorſtadt angeplauſcht, ſie für einen Narren gehalten und ihnen hin und wieder 's Maul gemacht hat. 's Heiraten hat er allen verſprochen, das war aber auch alles, nachher hat er ſ' hin und wieder ſitzen laſſen, und jetzt ſind die Mädeln hin und wieder in Verzweiflung und Deſperation. Mein Hochzuverehrender werden vielleicht einwenden, das ſei leidenſchaftliche Hitzigkeit oder jugendliche Aufbrauſung, oder Sanguinität, aber dann erwidere ich wiederum: deſto ſchlimmer, denn weil er erſt hin und wieder zwanzig Jahre alt iſt, ſo kann er hin und wieder im Ehſtand kurioſe Stückeln anſtellen, und ſeine Frau, wenn ſie ihm mit wahrer Herzensneigung zugethan ſein thut, muß hernach hin und wieder ſehr unglücklich werden.

Frank. Ich werde die Sache ins klare bringen. (Will ab.)

Tratſchmiedel (hält ihn zurück). Wenn Sie vielleicht nicht die Ehre haben wollen, mir zu glauben, da ſtehen drei von ſeine weitſchichtigſten Couſinen, die werden Ihnen hin und wieder das bekräftigen.

Frank. Iſt nicht nötig, ich beziehe mich ganz auf Sie.

Tratſchmiedel. Wird mir eine unendliche Ehre ſein ... Jedoch ... ich hab' wohl nicht erſt nötig, gehorſamſt zu erſuchen, von meinen Fingerzeigen zwar den beliebigſten Gebrauch zu machen, allein ohne meinen Namen dabei verlautbarlich werden zu laſſen, denn ich möchte nicht gern die Ehre haben, hin und wieder für ein Waſchmaul zu paſſieren, noch weniger mit einem alten zwanzigjährigen Freund in diffikultätiſche Schwierigkeiten geraten.

Frank. Sind Sie unbeſorgt. (Ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Frank; dazu Babette aus dem Haus.

Babette (eilig im Vorbeigehen). Adieu! Alſo, wir ſehn uns ſchon noch heut.

Charlotte. So bleib doch ein wenig.

Chriſtine. Wo gehſt denn ſchon wieder hin?

Babette. O, ich hab's ſehr preſſant, ich muß Pörteln kaufen beim Poſamentierer, da darneben, der Mann iſt Witiber in den beſten Jahren, man kann nicht wiſſen . . . Adieu, ich hab's ſehr preſſant! (Ab.)

Elfte Scene.

Die Vorigen, ohne Babette.

Chriſtine. Die wird ſich doch ſchön den Männern aufdringen.

Charlotte. Und wie man ſich einem Poſamentierer aufdringen kann, das iſt mir gar unbegreiflich.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Kotton.

Kotton. Was läuft denn die Babett', als wenn ihr der Kopf brennet, mir ſcheint, Sie fürcht't ſich vor mir? Stellts euch vor, mir hat ſie einen Liebhaber wollen abſpenſtig machen durch eine Plauſcherei; es iſt ihr aber nicht gelungen, natürlich, das ergiebt ſich von ſelbſt.

Tratſchmiedel (der bisher Frank nachgeſehen, nähert ſich den Mädchen). Allergehorſamſter und unterthänigſter, meine verehrungswürdigſten Mamſellen und Schönheiten. Ich kann die Ehre haben, Ihnen hin und wieder allerhand kurioſe und abſonderliche Neuigkeiten mitzutheilen. Sie haben den Herren geſehen, mit dem ich ſoeben aus meinem Tabakgewölb' herausgegangen bin?

Die Mädchen. Nun?

Tratſchmiedel. Na, der hat mir Geſchichten erzählt, der hat mir ein Licht aufgeſteckt, das in ſtockpechkohlrabenſchwarzer Nacht hin und wieder durch die ganze Vorſtadt leuchten ſoll . . . Sie kennen die Inſpektoriſche Marie?

Die Mädchen. O ja.

Charlotte. Unſere Couſine!

Kotton. Die die Naſen ſo hoch tragt!

Tratſchmiedel. Wird ſie tiefer tragen in baldigſter Zukunft, äußerſt tief.

Die Mädchen. Nicht möglich?!

Tratſchmiedel. Laſſen Sie ſich die Ehre geben, ſich erzählen zu laſſen. Dieſer Mann, den Sie vorher hin und wieder geſehen haben, kommt in mein Gewölb' und verlangt ein Pfund Rapee. Sie können ſich wohl denken, und es iſt auch nicht mehr als billig, daß ein Menſch, der ein Pfund Rapee verlangt, meine ganze Aufmerkſamkeit auf ſich zieht. Gut alſo, ich geb' ihm ein Pfund vom allerbeſten Rapee, er ſteckt ihn in den Sack und fragt mich, ob er gut iſt. Ich laß' ihn gleich dazu riechen, das heißt, zu meiner Doſen, denn ich ſchnupf' echten Rapee mit etwas Levonta, Sandomeer und Sansparnello gemiſcht, und ein paar Stäuberln Tiroler drunter . . . Er find't ihn gut . . . er muß hin und wieder nieſen, ich ſag': zur Geneſung. Er ſagt nichts, ich ſag' noch einmal: zur Geneſung. So ſagt er: Ich dank'! Und ſo kommen wir in einen Diskurs. Er fragt mich, ob nicht hier hin und wieder ein gewiſſer Wurm wohnen thut? Inſpektor Wurm, daß ich mir die Ehre gebe, Ihnen zu fragen? frage ich ihn. Ja, ſagt er, Inſpektor

Wurm. Ach, ſage ich, darf ich ſo frei ſein, mich zu erkundigen, ob Euer Wohlgeboren zu der Hochzeit eingeladen ſind? frage ich ihn ... Zur Hochzeit, antwortet er, zur Hochzeit? was für eine? wem ſeine Hochzeit? ... Lieber Himmel, hab' ich die Ehre zu erwidern, zur Hochzeit von ſeiner Tochter, von der Fräulein Marie, die den Herrn Fiedler heirat', einen jungen Burſchen, der nix kann, der nix iſt und nix taugt, einen Mädelverführer, einen Wirtshausgänger, einen Pflaſtertreter, der, wenn er ein bißel ein Geld hat, nix als Knaſter dampft, dann wieder ſechs Wochen hindurch ordinäre rote Dreikönigpackeln raucht ... kurzum, meine Ämabelſten, ich hab' ein Porträt von ihm entworfen, wie ich gewöhnlich von Leuten entwerfen thu', die ich hin und wieder nicht recht leiden kann ... Jetzt ſchreit der Fremde auf einmal auf: Er wird ſie nicht heiraten! ſchreit er. Wird nicht? frag' ich. Nicht? Und warum denn nicht? ... Weil die Marie nicht dem Wurm ſeine Tochter iſt, weil er nicht das Recht hat, über ſie zu verfügen, und weil kein Menſch ſie eher heiraten ſoll, bis nicht ihr wirklicher Vater hin und wieder angekommen ſein wird ... ſagt der Fremde. Und nun hat er die Ehre gehabt, mir die ganze G'ſchicht ausführlich zu erzählen. Im Jahr anno 1809 ... 10 ... 11 oder 12 hat dieſer Inſpektor Wurm eine Pläſierreiſe nach Karlsbad gemacht und hin und wieder ſeine Frau und eine kleine Tochter mitgenommen, die kleine Tochter geht in Karlsbad her und ſtirbt ... gut, die war tot, aber, gehorſamer Diener, in ſechs Wochen kommt der Inſpektor Wurm mit ſeiner kleinen Tochter wieder, als ob gar nichts paſſiert wär'.

Charlotte. Mit ſeiner geſtorbenen Tochter?

Tratſchmiedel. Nein, ſag' ich Ihnen, mit ſeiner jetzunderigen lebendigen Tochter, die er an die Stelle der totigen Tochter angenommen hat. Zwei Jahr' drauf hat er die Ehre gehabt, daß der liebe Gott ſeine Frau hin und wieder an Magenkrämpfen zu ſich genommen hat ... das war gut, und auf dieſe Art iſt die Fräulein Marie Herr im Hauſe geworden.

Chriſtine. Aber wo hat er ſie denn hergekriegt?

Tratſchmiedel. Das iſt es eben, da ſitzt der Haſ' im Pfeffer! G'rad, wie er mir das alles hat erklären wollen, kommt einer ins Gewölb und begehrt ein halb Lot Schwarzen, und ſo iſt der Diskurs unterbrochen worden.

Kotton. Nein, warum hab' ich das nicht um eine Viertelſtund' früher gewußt, der hätt' ich 'was geſagt!

Nanette. Ein Findelkind iſt ſie!

Charlotte. Und was iſt ein Findelkind? Ein Kind, welches ſie gefunden haben.

Chriſtine. Jetzt nur geſchwind, wir haben jede unſere Gevatterinnen und ſonſtige Verwandte, das muß jetzt überall erzählt werden.

Kotton. Wie ein Lauffeuer muß es von Haus zu Haus ...

Alle. Ein Findelkind iſt ſie. (Sie laufen ſchnell zu verſchiedenen Seiten ab.)

Dreizehnte Scene.

Tratſchmiedel.

Das iſt ſchon ſo viel als wie angeſchlagen! Es geht doch nix in der Welt über das Hin- und Wiedertratſchen, es iſt ſo 'was Amüſantes, ſo 'was Angenehmes,

ſo 'was Prächtiges, wenn man bei ſo einer Gelegenheit gleich aus der Mücken einen Elefanten macht. Und ich kann das, das Vergrößern, das iſt meine Force. Haben zwei miteinander gezankt, ſo ſag' ich gleich, ſie haben ſich hin und wieder geprügelt. Geht ein Kaufmann einmal ein bißel verdrießlich über die Gaſſen, ſo ſag' ich ſchon, daß er morgen Kridо macht, und führt ein junger Menſch einmal abends ein junges Mädel ein wenig ſpazieren, ſo ſag' ich gleich: er hat ſie hin und wieder geheirat't.

Vierzehnte Scene.

Der Vorige; **Frank** und **Wurm** aus dem Hauſe.

Tratſchmiedel (indem er beide erblickt). Ah, da kommt mein Hochzuverehrender von vorhin! Richtig! ... Ich muß ſchauen, daß ich unſer voriges Geſpräch wieder in Gang bringen kann. (Sich nähernd, zu Wurm.) Ich habe die Ehre, meinen werteſten Herrn Nachbarn hin und wieder einen guten Nachmittag zu wünſchen, befinden ſich immer geſund und wohlauf? Ja? O, das ſieht man Ihnen an, daß Sie hin und wieder eine Geſundheit haben, die ſich gewaſchen hat, gefreut mich unendlich! (Zu Frank). Dero allergehorſamſter Diener! Haben Sie nicht die Ehre, mich hin und wieder zu kennen? Ich bin der Tabakkrämer aus'm Tabak-g'wölb dorten, wo Sie den Tabak gekauft haben, ich heiß' Tratſchmiedel, heiß' ich, Sie waren vor zehn Minuten bei mir und waren ſo gütig, über einen gewiſſen Punkt ...

Wurm. Herr Nachbar, es iſt uns ein Vergnügen, aber, wie Sie ſehen, ich hab' mit dem Herrn viel und wichtiges zu reden ...

Tratſchmiedel. O, warum haben Sie das nicht gleich geſagt? Zu reden haben Sie? Nicht mehr als billig, daß der Menſch red't, und daß man Ihnen darin auch nicht ſtören darf. Das Reden iſt eine ſehr angenehme Sach', ich red' auch hin und wieder ſehr gern, und weil ich im gegenwärtigen Augenblick noch anderwärtig ſehr viel zu reden habe, ſo werden Sie es nicht ungütig nehmen, wenn ich mir die Ehre gebe, mich Ihnen bis auf ein fröhliches Wiederſehn hin und wieder ganz gehorſamſt zu empfehlen. (Ab in den Hintergrund.)

Fünfzehnte Scene.

Wurm, Frank, Babette kommt von der andern Seite.

Babette. Das iſt eine einzige Neuigkeit, was mir die Kotton erzählt hat, ich muß geſchwind zu der Frau von Grüneberger, die wird Augen machen. (Ab ins Haus der Madame Grüneberger.)

Sechzehnte Scene.

Wurm, Frank.

Wurm. Du haſt alſo gute Geſchäfte gemacht, alter Freund?

Frank. Sehr gute, und ich bin nun zurückgekehrt, um mit dem in Oſtindien erworbenen Vermögen meine Tochter auszuſtatten und bei ihr den Reſt meiner Tage zu verleben.

Wurm. Es war die höchſte Zeit, denn ich habe deine Tochter ſchon ſo fü die meinige ang'ſchaut, daß ich ſie heut noch verheirate.

Frank (beiſeite). Jetzt gilt's!

Wurm. Du wirſt nichts dagegen haben, denn es iſt immer gut, wenn man ein Mädel auf eine anſtändige Art unter die Hauben bringt.

Frank (beiſeite.) Auf eine anſtändige Art? Dem liederlichſten Burſchen in der ganzen Stadt will er ſie geben. (Laut.) Lieber Freund Wurm, ich danke dir nochmals für deine Sorgfalt, die du für meine Tochter hatteſt, aber aus dieſer Heirat wird nichts.

Wurm. Nichts? Du haſt ſie gewiß ſchon einem andern verſprochen?

Frank. Ja.

Wurm. Das iſt dumm! Du hätteſt auch können um acht Tage ſpäter ankommen.

Frank. Wie die Sachen jetzt ſtehen, wünſche ich meine Tochter nicht eher zu ſehen, bis du ſie auf meine Ankunft und meine Plane vorbereitet haſt. Ich muß jetzt einen Gang zum Banquier in Geſchäften thun. Leb wohl, ich baue in dieſer Sache ganz auf dich. (Ab.)

(Babette läuft aus dem Hauſe der Madame Grüneberger und auf der andern Seite im Hintergrunde ab.)

Wurm (allein). Na ja, der macht ſich's kommod! In allem baut er ganz auf mich, da ſtrapeziert er ſich wenigſtens nicht ſtark bei der Sach'! Der Marie muß ich das äußerſt ſchonend beibringen, das iſt leicht geſagt, aber ſchwer gethan, die laßt von ihrem Fiedler nicht; ... ich ſuch' zuerſt den Fiedler auf; der laßt aber von ſeiner Marie nicht; das wird eine angenehme Kommiſſion. (Ab.)

Siebzehnte Scene.

Madame Grüneberger aus dem Hauſe; Fiedler eilig und verſtört durch die Seite.

Fiedler. Frau Tant'! Frau Tant'!

Madame Grüneberger. Ach gut, daß ich dir finde, Gottlieb!

Fiedler. Ach, Frau Tant', ich hab' Ihnen überall wie eine Spenadel geſucht. Es muß 'was geſchehen ſein, 'was Schreckliches! Der Inſpektor Wurm iſt ſoeben ſo verwirrt an mir vorübergeſchoſſen und hat mir recht verdrießlich etwas zugebrummt, das ich nicht verſtanden habe.

Madame Grüneberger. Alſo weißt du ſchon alles? Und ich dachte die erſte zu ſein, die dir's beibringen ſollte. Ja, Gottlieb, 's iſt ſo, die Mariechen iſt nicht Wurms Tochter.

Fiedler. Was? Iſt das die Menſchenmöglichkeit? ... Die Marie iſt nicht dem Wurm ſeine Tochter?

Madame Grüneberger. Was aber gewiß iſt, iſt das, daß ſie einem andern ſeine Tochter iſt, daß du alſo natürlicherweiſe gar nicht mehr an ſie denken darfſt.

Fiedler (verzweifelt). Frau Tant', was verlangen Sie? Ich bin unglücklich, wenn ich die Marie nicht krieg'.

Madame Grüneberger. Na, und ich werde niemals zugeben, daß mein Neveu ein Mädchen heiratet, die keinen Vater hat.

Fiedler (verzweifelt). Gar keinen Vater? Das iſt nicht möglich! Nein, das wär' gegen die Natur, ſie muß doch wo einen Vatern haben.

Madame Grüneberger. Möglich iſt es, aber positus, ich ſetze den Fall, ſie wäre irgend eines Menſchen Tochter, wo iſt dieſer Menſch? Was macht er? Wann kommt er? Iſt er ein anſtändiger Menſch? Hat er Groſchen? Davon weiß man keine Silbe. Seit fünfzehn Jahren hat er ſich verkrochen, kein Menſch weiß wohin? Und warum? Auch das weiß man nicht. . . . Alſo iſt er ein Landläufer, der 'was ausgefreſſen hat, und darum werd' ich durchaus nicht zugeben . . .

Fiedler. Was? Sollte das möglich ſein? Ihr wahrer Vater hält ſich verſteckt, hat ſich flüchten müſſen, etwa gar wegen . . .

Madame Grüneberger. Das iſt gewiß, und daß er alſo nicht viel getaugt hat, iſt abgemacht. Alſo könnte durch dieſe Heirat dein, mein und der ganzen Familie ihr guter Ruf verkompoltiert werden, und darum gebe ich ſie nicht zu.

Fiedler. Freilich, hat ſie ein ſchlechtes Renommee, ſo fallt das auf mich zurück . . . aber ich hab' ſie ſo gern . . . es iſt ſchrecklich!

Madame Grüneberger. Du mußt ſie ſitzen laſſen.

Fiedler. Sitzen laſſen, die Marie! . . . Nicht möglich!

Madame Grüneberger. Du mußt, und wenn du noch ſo ſehr auf ſie geinkliniert biſt, du mußt ſie fliehen. Das Mädchen hat keinen Namen, wie ſoll ich ſie der Verwandtſchaft vorſtellen? Alſo du heirateſt ſie nicht, das iſt mein letztes Wort.

Fiedler (mit heftigem, innerm Kampf). Frau Tant', ich gehorche, aber es koſt't mir das Leben! (Eilt verzweifelt ab)

Achtzehnte Scene.

Madame Grüneberger; dann Tratſchmiedel.

Madame Grüneberger. Der Junge jammert mir, aber es geht nicht anders; . . . das heißt, es ginge wohl . . . aber es geht nicht.

Tratſchmiedel (aus ſeinem Laden). Schönſte Madam', ich hab' Ihnen Sachen . . .

Madame Grüneberger. Ich weiß alles.

Tratſchmiedel. Von wem?

Madame Grüneberger. Von der Babett'.

Tratſchmiedel. Die kann es nur von der Charlott' wiſſen, und der Charlott' hab' ich's geſagt, alſo wiſſen Sie's doch nur von mir.

Madame Grüneberger. Aus der Heirat wird nun und nimmer nichts.

Tratſchmiedel. Mir iſt nur um die Hochzeit, ich hab' ſichere Hoffnung gehabt, daß ſowohl ich als Sie hin und wieder eingeladen worden wären, und ich hätt' alſo Gelegenheit gehabt, Ihnen, himmliſches Weib, den einzigen Gegenſtand meiner heimlichen Seufzer, das einſame Ideal meiner nächtlichen Schlafloſigkeit, meiner Gedanken unaufhörliches Phantaſieſtück, hin und wieder zu ſehen, vielleicht hin und wieder einen zärtlichen Händedruck zu erhaſchen, oder gar hin und wieder . . .

Madame Grüneberger. Laſſen Sie mir, wenn's mein Mann am Fenſter ſieht . . .

Tratſchmiedel. So ſieht er nix, als daß Sie hin und wieder mit einem Tabakkrämer diskurieren, daraus kann er keinen Verdacht ſchöpfen, ein Tabakkrämer iſt ja ganz 'was Natürliches. O, herrliche Marſchandmod', wie viel hundertmal ſchau' ich aus mein' G'wölberl g'rad neben dem Türkenkopf heraus und laß' meine Augen in Ihre Schalougatter ſtecken.

Madame Grüneberger. O ſchweigen Sie, gefährlicher Schwärmer!

Duett.

Madame Grüneberger. Tabakverkäufer, fliehe mir,
Fort, fort, entferne dir! (Beiſeite.)
Mich ſchlägt das Herz, mich wallt das Blut,
Ich bin dem holden Schwärmer gut.

Tratſchmiedel. Liebe mich, himmliſches Weſen,
Sonſt bin ich ſo viel als verleſen.
Die Sehnſucht nach dir iſt entſetzlich,
Mir wär' dein Verluſt unerſetzlich,
Denn wirſt du nicht Liebe mir geben,
Das wär' ein abſcheuliches Leben,
Ach, deinen Verluſt zu ertragen,
Dazu g'hört ſich wirklich ein Magen.
Entſcheide ſchnell, o Holde, nicht lange wart' ich drauf,
Vor Verzweiflung, o Holde, ſchnapp' ich g'wiß bald auf.

Madame Grüneberger. Zurück, kühner Mann!

Tratſchmiedel. Ach, ſchau mich nur an.

Madame Grüneberger. Ne, nicht einen Blick!

Tratſchmiedel. Sie weiſt mich zurück.

Madame Grüneberger. Uf, Seele, ich muß ihm widerſtehn,
Ach, wenn er nur von hier wollt' gehn.

Tratſchmiedel. Weil ich dich nicht erringen kann,
So trink' ich einen Rauſch mir an.

Madame Grüneberger. Ich gräme mir bei ſeinem Schmerz,
Was kann ich für mein fühlend Herz?
Fort, ich entferne mir geſchwind
Und tröſte mir, es darf nicht ſind.

Tratſchmiedel. Ich werd', weil ich nicht kann vergeſſen,
Ein halb Pfund Schnupftabak eſſen;
Das macht eine Wirkung im Magen,
Der Zehnte kann das net vertragen,
Drauf ißt der gekränkte Tratſchmiedel
Ein' Schwarzen mit ſamt dem Papierl,
Das werd' ich, und zwar recht geſchwind,
Wenn Gegenliebe ich nicht find'. (Beide ab.)

Neunzehnte Scene.

Fiedler, dann Marie.

Fiedler (tritt ſehr traurig ein). Es iſt klar, die Marie kann nicht meine Frau werden, denn wo ſoll ich ihren Vatern auftreiben, wenn er ſeit fünfzehn Jahren nichts von ſich hören laſſen hat?

Marie (aus Wurms Hauſe). Na, Musje Fiedler, das iſt wahr, Sie laſſen hübſch lang warten auf ſich.

Fiedler (beiſeite). Weh' mir, dieſe Töne, wie verführen ſie mein Ohr!

Marie. Was iſt Ihnen denn, Gottlieb?

Fiedler (beiſeite). Wie ich ſie anſchau', iſt meine ganze Courage weg. (Laut.) Nein, wenn Sie wüßten ...

Marie. Was?

Fiedler (beiſeite). Es iſt ein Skandal, ſo 'was jemanden ins Geſicht zu ſagen, wie bring' ich's denn vor? (Laut.) Sie kennen doch den Inſpektor Wurm?

Marie (befremdet). Wie ſoll ich denn meinen Vater nicht kennen?

Fiedler. Ja, Vater! Die Leut' ſagen, Sie wären ſeine Tochter nicht.

Marie. Was? Ich wär' mei'm Vater ſeine Tochter nicht?

Fiedler. Es ſcheint nicht.

Marie. Und wem ſeine Tochter bin ich denn?

Fiedler. Da liegt der Hund begraben, die Leut' ſagen, daß Sie gar keine Tochter ſind.

Marie (weinerlich). Gar keine Tochter, nein, das iſt abſcheulich. (Böſe.) Mir ſcheint, der Musje Gottlieb ſucht einen Vorwand, ſich von mir loszumachen. Antwort will ich jetzt, wer iſt die niederträchtige Perſon, die ſo etwas von mir ſpricht?

Fiedler (ängſtlich). Dieſe niederträchtige Perſon iſt meine Frau Tant'.

Marie. Ihre Tant'?

Fiedler. Sie hat mir verboten, daß ich Ihnen gar nicht heiraten darf.

Marie. Was? Jetzt laſſen Sie mich ſitzen? Am Verlobungstag? Und ich hab' ſchon beim Goldarbeiter die Eh'ring' b'ſtellt?

Fiedler (weinerlich). Das iſt ein hinausgeworfenes Geld, Sie haben keinen Namen, was ſollt' man alſo hineingravieren laſſen in den Ring?

Marie. Was? Ich hab' keinen Namen?

Fiedler (weinend). Nein, Marie, Sie heißen jetzt gar nicht.

Marie (weinend). Pfui, das is ſchlecht von Ihnen.

Zwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Madame Grüneberger aus dem Fenſter ihres Hauſes ſehend.

Madame Grüneberger. Wie, Gottlieb, du ſtehſt noch immer bei der anonymen Perſon? (Entfernt ſich ſchnell.)

Marie. Was hat ſie geſagt? Ich eine anonyme Perſon? Nein, das iſt zu viel!

Fiedler. Nein, es koſt't mir 's Leben, aber ich kann nichts davor!

Marie. Fort, ich will gar nichts mehr wiſſen von Ihnen.

Digitized by Google

Madame Grüneberger (aus ihrem Hauſe tretend). Gottlieb, was habe ich dich befohlen?

Fiedler (weinend). Ich hab' gehorcht, ich hab' ſie ſoeben verſtoßen.

Marie. Frau Comptoiraſſiſtentin, ſchämen Sie ſich, mir ſolche Sachen nachzuſagen, es iſt ſchlecht von Ihnen, ſolche Lügen auszudenken.

Madame Grüneberger. Lügen auszudenken? Ich? Na, hören Sie, ſolche Anzüglichkeiten verbitte ich mich. Ich hab's brühwarm von meiner Nähterin, von der Babett', die hat mich's geſagt. Da kommt ſie gerade ſelbſt; fragen Sie ihr.

Einundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Babette.

Marie (zu Babette). Alſo Sie, Mamſell Babett', Sie ſind das Klatſchmaul, das ſolche Unwahrheiten unter die Leut' verbreitet, daß ich nicht die Wurmiſche Tochter bin?

Babette. Ich? Liebſte Freundin, was fällt Ihnen ein? Ihre Couſinen, Charlott' und Chriſtin' haben mir's geſagt, und ich hab's nur im geheim' der Frau von Grüneberger anvertraut.

Marie. Meine Couſinen? Ach da kommen ſ' g'rad.

Zweiundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Charlotte, Chriſtine.

Marie (zu Chriſtine und Charlotte). Alſo ihr wollt Blutsverwandte ſein? Pfui, ſchämt euch in eure Herzen hinein.

Charlotte. Wie ſo denn? Couſine ...

Chriſtine. Ich weiß nicht, was Sie ...

Marie. Solche Schlechtigkeiten über mich zu erzählen ...

Charlotte. Wir? ... Ach, da muß ich bitten ...

Chriſtine. Wir haben kein Wort g'ſagt, die Kotton und die Nanett' ...

Charlotte (zu Marie). Da kommen ſ' g'rad! Stellen Sie ſ' zur Red'!

Dreiundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Kotton, Nanette.

Marie (zu beiden). Hören Sie, meine ſaubern Freundinnen, Sie werden mir jetzt Rechenſchaft geben ...

Kotton. Was denn?

Nanette. Wie?

Marie. Was haben Sie ſich unterſtanden, zu ſagen, daß ich ...

Kotton. Wir haben nichts geſagt.

Nanette. Wir machen keine Plauſchereien.

Kotton. Der Tabakkrämer hat's geſagt, kein anderer Menſch, als der Tabakkrämer.

Alle. Der Tratſchmiedel! Der Tratſchmiedel!

Digitized by Google

Vierundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Tratſchmiedel aus ſeinem Laden.

Tratſchmiedel. Ich glaub', Sie haben mich geruft, meine Damen?

Alle. Da iſt er jetzt.

Marie. Her da, Sie Tratſchmiedel, Sie! Wie können Sie ſich unterfangen, ſolche Lügen von mir auszuſprengen?

Tratſchmiedel. Ich? Du lieber Gott! ich bin hin und wieder ganz unſchuldig! Ich hab' die Ehre gehabt, denen hochzuverehrenden Dameſen dieſe Nachricht unter dem Siegel der Verſchwiegenheit mitzutheilen, hat eine geplauſcht, ſo kann ich nichts dafür.

Kotton. Die Charlott' hat's geſagt!

Charlotte. Die Chriſtin' hat's geſagt!

Chriſtine. Die Babett' hat's geſagt!

Alle (untereinander). Die hat's geſagt ... nein, die hat's geſagt ... ich nicht, ſondern die hat's geſagt.

Marie. Weh' euch allen, wenn mein Vater nach Haus kommt! (Geht zornig ab.)

Fiedler. Mich hat ſie gar nicht ang'ſchaut, ich thu' mir 'was Leids! (Geht händeringend ab.)

Fünfundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen, ohne Marie und Fiedler.

Tratſchmiedel. Ich bitt' nur, meine Damen, um alles in der Welt, keinen Skandal! Mein ſolides Tabakgewölb' verliert ſein Renommee.

Charlotte. Da kommt der Herr Inſpektor ſelbſt.

Chriſtine. Er muß es am beſten wiſſen.

Alle. Wir wollen ihn fragen.

Sechsundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Wurm.

Alle. Herr Inſpektor, iſt ſie Ihre Tochter oder iſt ſie's nicht?

Wurm. Verheimlichen läßt ſich die Sach' nicht ... nein, ſie iſt nicht meine Tochter.

Alle (freudig). Ach, ſo haben wir doch recht gehabt?

Chriſtine. Ja, aber wo hat denn das Mädel ihren Urſprung her?

Charlotte. Aus'm Nebel!

Babette. Aus der Luft!

Kotton. Jetzt wird's auch klein zugeben müſſen.

Wurm. Das glaub' ich g'rad nicht, denn ihr Vater kommt expreß aus Oſtindien zurück, um ſein großes Vermögen mit ihr zu theilen und ihr eine ſehr reiche Ausſteuer zu geben.

Alle (kleinlaut und betroffen). Wa ... wa ... was?

Wurm. Haben Sie 'was dagegen einzuwenden?

Charlotte (erzwungen). Ich wüßt' nicht, was?

Babette (ebenſo). Neidig ſind wir nicht!

Chriſtine. Wahrhaftig nicht!

Kotton (mit verbiſſenem Grimm). Im Gegentheil, es g'freut uns . . .

Alle. Es g'freut uns unendlich!

Wurm. Ja, man ſieht's.

Madame Grüneberger. Alſo, ein reicher Mann iſt ihr Vater? J, das ſcharmante, liebe Mädchen! Gott, wie man ſo eine gute Seele, ſo ein Lamm beleidigen kann. Herr Inſpektor, ich bitte Ihnen inſtändigſt, ſagen Sie doch Mariechen, es würde mich eine außerordentliche Ehre ſein, wenn Sie mich dieſen Abend das Vergnügen auf eine Taſſe Kaffee und auf ein Stückchen Kuchen machen wollte.

Wurm. Schon gut, ſchon gut! Wird alles ausgerichtet werden. (Beiſeite, die Mädchen betrachtend.) Haha, die Bosheit drückt ihnen 's Herz ordentlich ab. (Ab in ſein Haus.)

Siebenundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen, ohne Wurm.

Babette (zu ihren Freundinnen). Was ſagt ihr da dazu?

Charlotte. Das iſt zum Schlagtreffen!

Chriſtine und Nanette. Mir iſt völlig übel!

Kotton. Was ſie ſich jetzt für einen Kreen geben wird. (Sie reden leiſe miteinander.)

Madame Grüneberger (beiſeite). Alſo Mariechens Vater iſt ein vermögender Menſch? Das hätt' ich früher wiſſen ſollen.... Ob wohl der Dämelack, der Fiedler, ſchon mit ihr abgebrochen hat? Ich hoff' nicht; ich ſuch' ihn auf! Die Heirat muß wieder angeknippert werden, dafür laßt mir ſorgen. (Ab.)

Achtundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen, ohne Madame Grüneberger.

Tratſchmiedel (der ſich im Hintergrunde umgeſehen). Da kommt er! Da kommt er!

Alle. Wer? Wer?

Tratſchmiedel. Der Fremde, der heut die Ehre hat g'habt, mir in meinem Tabakgewölb hin und wieder die erſte Nachricht von dieſer Begebenheit zu geben.

Alle. Den müſſen wir ausfragen.

Tratſchmiedel. Ja, ſo was man ſagt hin und wieder ausfratſcheln!

Neunundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Frank geht über die Bühne und will ins Haus ab.

Tratſchmiedel (ihn aufhaltend). Wenn ich die Ehre habe, hin und wieder dero ganz gehorſamſter Diener zu ſein . . .

Frank (beiſeite). Aha, das iſt ja der Schwätzer, der mir den ſchlechten Tabak verkaufte und die ſchönen Nachrichten mittheilte, dem muß ich Gleiches mit Gleichem vergelten.

Tratſchmiedel. Äußerſt angenehm, Ihnen wiederzuſehen, mein Vortrefflichſter! Sie haben richtig recht, die Marie iſt nicht die Wurmiſch-Inſpektoriſche Tochter, ihr wahrhaftiger, unbeſtreitbarer Vater iſt ſoeben angekommen.

Frank. Das habe ich Ihnen ja geſagt.

Tratſchmiedel. Ein Mann, der mehrere Millionen beſitzt . . .

Frank. Oho!

Tratſchmiedel. Ein äußerſt liebenswürdiger Mann!

Frank. Haben Sie ihn geſehen?

Tratſchmiedel. Das glaub' ich, wir haben ihn alle geſehen, wie er angekommen iſt mit vier Fuchſen . . .

Kotton. Sechs Bräunein waren's, wenn S' erlauben.

Babette. Sechs Bediente . . .

Chriſtine. Und zehn Jäger hinten auf.

Frank. Und ſechs Maulaffen neben her! Das klingt alles ſehr ſchön, nur ſchade, daß kein wahres Wort daran iſt.

Alle. Wie ſo?

Frank. Kein wahres Wort, ſag' ich Ihnen. Ich kenne ihn. Der zurückgekehrte Vater iſt ein ehrlicher, aber ein total ruinierter Mann.

Alle. Im Ernſt?

Frank. Im Ernſt. (Beiſeite.) Die Klatſchmäuler hab' ich herrlich angeführt. (Geht ins Haus.)

Dreißigſte Scene.

Die Vorigen; ohne Frank.

Charlotte. Ich leb' wieder auf!

Chriſtine, Babette, Nanette. Ich auch!

Kotton. Mir geſchieht ordentlich leicht!

Charlotte. Wenn die Marie ein reiches Mädel worden wär' . . .

Kotton. O, das hätt' mir einen ſtarken Stoß gegeben.

Tratſchmiedel. Da kommt der Fiedler mit ſeiner Tant', jetzt bin ich begierig, was die für Augen machen wird.

Einunddreißigſte Scene.

Die Vorigen; Madame Grüneberger, Fiedler.

Madame Grüneberger. Gottlieb, du gehſt jetzt zu Mariechen, ſagſt ihr wegen vorhin, daß du ein Grobian warſt, ein Dämelack, ein Schafskopf . . .

Fiedler. Aber, Frau Tant', ich kann unmöglich ſelber ſo ſchimpfen über mich, am wenigſten, wenn ich dabei bin.

Madame Grüneberger. Entweder du verträgſt dich mit Mariechen, oder du betrittſt meine Schwelle nun und nimmer wieder.

Tratſchmiedel. Ich bin ſo frei, die Ehr' zu haben, Ihnen zu raten, ſich bei dieſer Gelegenheit nicht übereilen zu wollen.

Madame Grüneberger. Wie ſo?

Tratſchmiedel. Der echte, wirkliche, veritable Vater iſt angekommen, iſt aber, mit Reſpekt zu melden, nichts anders als ein ehrlicher Mann und hin und wieder ein armer Teufel!

Madame Grüneberger. I du meine Güte!

Tratſchmiedel. Eine Art miſerabler Menſch!
Madame Grüneberger. Gottlieb, du heirateſt ihr nicht!

Zweiunddreißigſte Scene.

Die Vorigen; aus Wurms Hauſe treten die Gäſte, unter ihnen unbemerkt Frank, Wurm, Marie.

Chor. Verlobung iſt heut,
Acht Tag' iſt noch Zeit,
Dann g'hör'n ſie ſich an
Als Weib und als Mann,
A Tafel wird's geb'n,
Das Brautpaar ſoll leb'n.

Tratſchmiedel. Da kommen die Gäſte ſchon retour, die merken, daß aus der Feſtivität nichts draus wird.

Fiedler. Es ſoll aber 'was draus werden. Frau Tant', Sie ſagen einmal ſo und das andere mal ſo, jetzt gieb ich auf Ihr Reden auch nichts mehr. Meine Marie hat einen Vater, er iſt ein ehrlicher Mann, das iſt mir genug, und wenn er auch nichts hat, das macht nichts. Ich hab' zwei Händ', die ſich gewaſchen haben, ich kann arbeiten, ich erhalt' mich, meine Marie, und wenn's nicht anders iſt, den Vater auch dazu.

Madame Grüneberger. Ich enterbe dir!

Tratſchmiedel. Muſje Fiedler, Sie machen ſich hin und wieder unglücklich!

Frank (mit Marien vortretend). Nicht ſo ſehr, als Sie glauben. Ich bin Mariens Vater, bin reich und gebe meine Tochter mit fünfzigtauſend Gulden Ausſteuer dieſem braven, jungen Menſchen.

Alle. Was iſt das?

Wurm (zu den Mädchen). Was ſagen Sie jetzt dazu?

Alle (mit erzwungener Freundlichkeit). Wir gratulieren!

Quodlibet.

Chor. Viktoria! Viktoria! Das Brautpaar ſoll leben!
Der Liebe Glück ſoll es ſtets freudig umſchweben.

Babette. Welche Freude, welch Entzücken,
Welche Wonne wartet dein,
An den Buſen ihn zu drücken,
Welche Freude wird das ſein.

Madame Grüneberger. Hold, wie das Morgenlicht lächelt die Ferne,
Glückliche Sterne, ihr täuſcht mir nicht,
Nein, nein, ihr täuſcht mir nicht.

Charlotte. Die Tant', die dalketi,
Die Tant', die ſchöni,
Die, na das kenn' i,
Steckt jetzt um per se.

Babette. G'ſchieht das, dann ſchwinden meine Sinne,
Und mich durchglühet ein Hochgefühl.

Tratſchmiedel. Trata dum, dum, dum, dum,
Dui dum, dui dum, trata dum, dum.

Nanette. Ich muß ſagen, der ihr Glück zürnt mich, daß ich erſtick',
Ich weiß nicht, wie mir g'ſchiecht,
Das is dumm, ich fall' um,
Ja, im Wag'n wird ſie fahr'n,
Wir gehn z'Fuß, wie die Narr'n,
Sackerlot! Sackerlot!
Ja, das iſt mein Tod!

Wurm. All's iſt beſtellet, ſpaziert nur herein,
Denn es wird heute Verlobung noch ſein.

Marie. Ich fühl' mich wie neugeboren,
Ich werde ſo glücklich jetzt ſein,
Den Geliebten, den ich mir erkoren,
Ich nenne auf ewig ihn mein.

Fiedler. Marie, mein!

Kotton. Der Hölle Rachen kocht in meinem Herzen,
Wut und Verzweiflung flammt in mir allein!

(Der Vorhang fällt.)

Die Fahrt mit dem Dampfwagen.

Die

Fahrt mit dem Dampfwagen.

Vorſpiel in einem Akt

von

Johann Neſtroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Perſonen.

Flachkopf, Schloßinſpektor.
Nanette, deſſen Tochter.
Chriſtoph, Sohn des herrſchaftlichen Koches.
Johann, Bedienter im Schloſſe.
Auguſt, Förſter.
Nebel, Theaterdiener einer reiſenden Schauſpielergeſellſchaft.

Dienerſchaft beiderlei Geſchlechts.

(Die Handlung ſpielt auf dem herrſchaftlichen Schloſſe.)

Erſte Scene.

Zimmer mit Mittel- und Seitenthüren.

Johann, Dienerſchaft.

Introduktion.

Chor. 's giebt Arbeit alle Hände voll,
Man weiß nicht, was man machen ſoll,
Man kennt ſich gar nicht aus,
So geht es zu im Haus.

Johann. Iſt nur 's Theater in Ordnung g'richt't,
Das andere touchiert uns nicht,
Theater g'ſpielt wird heut im Schloß,
Schlag Siebne geht der Teufel los.

Chor. Fort, ſchnell 's Theater in Ordnung g'richt't,
Das andere touchiert uns nicht,
Theater g'ſpielt wird heut im Schloß,
Schlag Siebne geht der Teufel los. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Johann.

Mir wird heut eine Auszeichnung zu theil, die mir ungemein ſchmeichelhaft iſt. Ich bin der einzige von die Domeſtiken, der bei der theatraliſchen Sitzungsberatſchlagung, die der Herr Schloßinſpektor halten wird, was drein reden darf. Woher kommt aber das? Ich war vor zehn Jahren einige Zeit beim Theater engagiert; ich hab' unter der Verſenkung das Rad getrieben, folglich kann ich behaupten, daß ich das Theaterweſen von Grund aus kenne.

Dritte Scene.

Der Vorige; Nanette aus der Seite rechts.

Nanette. Er ſteht wieder da und thut nichts, währenddem alles fleißig die Hände regt, ſteckt er die ſeinigen in den Sack und geht gemächlich auf und ab.

Johann. Ich arbeit' heute nicht mit den Händen, bloß meine Geiſtesfähigkeiten will ich heute glänzen laſſen und mittelſt meiner theatraliſchen Erfahrungen den Herrn Papa mit vernünftigen Ratſchlägen unterſtützen.

Nanette. Er wird ſaubere theatraliſche Erfahrungen gemacht haben.

Johann. O, beim Theater erlebt man oft viel in kurzer Zeit. In „Kaſpar der Thorringer" iſt einmal bei der Winden unten der Strick abgeriſſen, da iſt mir der Geiſt auf die Naſen g'fallen, ein anderesmal hat mich der Theatermeiſter gebeutelt, da hat er einen Rauſch gehabt und hat behaupt't, ich hätt' einen, die andern haben wieder geſagt, wir hätten alle zwei einen gehabt; wieder ein anderesmal haben ſie mir eine Kabale geſpielt; da hat der Lampenanzünder aus Bosheit meine Gevatterin mit Öl ang'ſchütt', die That hab' ich gerochen, und wegen dieſer Rache hab' ich weg müſſen von der dramatiſchen Kunſt.

Nanette. Wirklich ein unerſetzlicher Verluſt, den die Kunſt nie verſchmerzen wird.

Johann. Da hat die Mamſell recht, ich hätt's weit bringen können, aber wie's ſchon geht bei manchen Menſchen, man hat meine Fähigkeiten nie anerkannt, nie aufkommen laſſen. Die ganze Welt glaubt, ich bin ein Dalk, und es iſt nicht wahr, ich bin bloß ein unterdrucktes Talent. (Durch die Seite rechts ab.)

Vierte Scene.

Nanette, Auguſt.

Nanette. Ich zanke andere aus ihrer Unthätigkeit wegen und thue ſelbſt nichts. Die Ankunft der gnädigen Herrſchaft ſoll aufs glänzendſte gefeiert werden. Der Vater hat mir hundert Aufträge gegeben, und ich vergeſſe einen über den andern. Ach, mein Kopf . . . oder die Wahrheit zu ſagen, mein Herz iſt zu voll.

Auguſt (durch die Mitte eintretend). Theure Nanette!

Nanette (ihm entgegeneilend). Lieber Auguſt!

Auguſt. Dein Vater ließ mich rufen.

Nanette. Zur theatraliſchen Sitzung.

Auguſt. Es ſcheint, daß er dies nur gethan, um mich zu verhöhnen. Er war mir nie geneigt. Und geſtern hat er deutlich erklärt, daß nur der, der ihm bei dem Theater, welches er zur Überraſchung der gnädigen Herrſchaft veranſtaltet, wichtige Dienſte leiſtet, ſich Hoffnung auf die Hand ſeiner Tochter machen kann.

Nanette. Thue dein Möglichſtes, lieber Auguſt!

Auguſt. Ich verſtehe ja gar nichts davon. Was zu einem zärtlichen Gatten und zu einem tüchtigen Förſter gehört, weiß ich, doch das Theater iſt für mich ein ſpaniſches Dorf. Ohne Zweifel erringt bei dieſer Gelegenheit der dumme Chriſtoph, der ohnedies bei deinem Vater ſehr in Gnaden ſteht, einen vollſtändigen Sieg über mich. Der Burſche redet in alles drein und hat die wahre Manier, ſeine Unwiſſenheit durch Keckheit zu maskieren.

Nanette. Eher ſterb' ich, bevor ich einem andern angehöre, als dir.

Chriſtoph (von innen). Mamſell Nanett'?

Auguſt. Da hat ihn der Henker ſchon wieder!

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Chriſtoph im Küchenkoſtüm.

Chriſtoph. Ich komme, Ihnen . . . (Auguſt erblickend.) Ah, mein Nebenbuhler? Grüß' Sie Gott, lieber Nebenbuhler! Sie ſehen, daß ich mich gar nicht fürcht' vor Ihnen.

Auguſt. So?

Nanette. Sehr viel Zuverſicht!

Chriſtoph. Einen Schwiegerſohn als wie ich, den laßt man nicht leicht aus. Ich hab' Geld, bin ein hübſcher, junger Mann, bin der Sohn vom Koch, bin Offizier, das heißt Hausoffizier, mir iſt jeder Vater geneigt.

Nanette. Beim Heiraten iſt aber doch die Tochter die Hauptſache.

Chriſtoph. Kinder müſſen den Eltern gehorſam ſein. Ich bin dem Koch ſein Sohn, und ich hab' auch müſſen meinem Vater gehorchen, bis ich Offizier 'worden bin, das heißt Hausoffizier; überhaupt, lieber Nebenbuhler, muß ich Ihnen ſagen, es iſt etwas keck von Ihnen, daß Sie mit mir nebenbuhlen.

Auguſt (beleidigt). Keck? Bin ich etwa weniger als Sie?

Chriſtoph. Viel weniger. Ich bin Offizier, daß heißt, Hausoffizier, und Sie ſind ein reiner Waldmenſch. Bedenken Sie nur, wie müſſen Sie ſich plagen, damit ich eine Wildanten ißt. Da rennen S' außi mit ihrem ſtockhaarigen Vorſtehpintſch, währenddem ich mein Morgenſchlaferl mach', ſteigen in Sumpf hinein bis daher, ruinieren Stiefel und Geſundheit, kommen 's ganze Jahr nicht aus dem Strauchen. Endlich, wenn Ihnen ſchon friert, daß ihre Naſen alle Farben ſpielt, kommt eine ſaubere Wildanten daher ... jetzt ſchießen S', pumpsdi, da liegt ſ! Der Hund holt ſ', Sie ſtecken ſ' ein, gehen ſelig nach Haus, tragen ſ' in die Herrſchaftskuchel, ich ſchau' ſ' an, ſie gefallt mir, und da mach' ich mir ſ' halt abends in einer ſauren Soß' mit Lemoniſchalerl, Miliram und Gapri.

Auguſt. Ich ſchieße das Wild für die Herrſchaft, nicht für Sie.

Chriſtoph. Anpumpt! Das Beſte gehört allemal für den Koch. Ich laß' der Herrſchaft g'rad auch nix abgehen, wenn aber recht ein exquiſierter Biſſen kommt ...

Nanette. Das werd' ich bei Gelegenheit der Herrſchaft melden.

Chriſtoph. O, ſo g'ſcheit iſt die Herrſchaft ſchon, daß ſie accurat weiß, wie ſie einen wegjagt, ſo kriegt ſ' einen andern, der's eben auch ſo macht. Ein Förſter muß freilich alleweil fürchten, von der Herrſchaft abgedankt zu werden, denn er lebt von der Herrſchaft, aber ich und mein Vater, wir ſind jeder ein Koch, die Herrſchaft lebt von uns, und nicht wir von der Herrſchaft.

Auguſt (erzürnt). Sie ſind ein Schafskopf!

Chriſtoph. Das iſt nicht wahr, das verſtehn Sie nicht, ein Schafskopf iſt kein Wildpret; ich aber hab' ſchon ſehr viele zugerichtet, es iſt ganz eine andere Struktur als bei mir. Wenn Sie übrigens mich beleidigen wollen, ſo red' ich anders mit Ihnen. Gehen Sie hinaus in Ihren Wald und ſchießens S' 'was, das iſt geſcheiter, als daß Sie bei meiner Braut ſtehen; Ihr Fach iſt das Wildpret, und dieſes Mädel iſt nicht wild und iſt nicht brat.

Auguſt (ergrimmt). Herr, ein Wort noch ... (Will auf ihn los.)

Sechſte Szene.

Die Vorigen; Flachkopf, Johann, durch die Seite rechts.

Flachkopf. Ah, ſchon da, meine Herren? G'freut mich unendlich, jetzt iſt eine Gelegenheit, wo ich der gnädigen Herrſchaft zeigen kann, was ſie für einen

Mann an mir hat. Daß ich imſtand bin, ein Theater im Schloß zu arrangieren, das hätt' mir kein Menſch zugetraut.

Johann. Es kommt nur darauf an, daß man Leute an der Seite hat, welche...

Flachkopf. Welche einen mit Rat und That unterſtützen. (Zu Chriſtoph und Auguſt.) Aus dieſem Grund habe ich Sie erſuchen laſſen, meine Herren...

Johann. Und mich auch.

Flachkopf. Ich verſtehe die Sache recht gut, es iſt nur der Umſtand, ich kenn' mich alle Augenblick' nicht aus; wer mir heute behilflich iſt, hat (Mit Beziehung auf ſeine Tochter.) viel von mir zu erwarten.

Johann. So halten wir halt Sitzung.

Chriſtoph. Es ſind aber keine Seſſeln da.

Flachkopf. Verdammt! Die ſtehen alle ſchon im Saal, wo das Theater iſt.

Johann. Macht nix, wir halten halt eine ſtehende Sitzung.

Flachkopf. Das kann ja nicht ſein.

Chriſtoph. Warum nicht? So gut es eine ſitzende Stellung giebt, ſo gut giebt es auch eine ſtehende Sitzung.

Auguſt (beiſeite). Das iſt ein unerträglicher Dummkopf!

Flachkopf (zu Auguſt). Sind Sie der Meinung?

Auguſt. O ja!

Flachkopf. Alſo vor allem andern: die Schauſpielergeſellſchaft iſt verſchrieben und wird, der größeren Pünktlichkeit wegen, mit dem Dampfwagen hier eintreffen. Nun frägt es ſich aber, welches Stück ſoll ich aufführen laſſen. Hier hat mir der Impreſſario ein ganzes Verzeichnis mitgeſendet.

Chriſtoph. Schauen wir's durch und ſuchen wir uns das Sauberſte heraus.

Flachkopf. Da iſt alſo erſtens (Lieſt.) Maria Stuart.

Chriſtoph. Das kenn' ich, das iſt, wo die zwei Königinnen im dritten Akt mit einander faſt raſet werden, das iſt nix.

Auguſt. Was fehlt denn dieſem berühmten Meiſterwerk nach Ihrer Meinung?

Chriſtoph. Es iſt zu problematiſch und hat nicht die genügende Intenſucität der Reflexion.

Flachkopf (entzückt). Der Mosje Chriſtoph iſt der Mann, der's verſteht, das ſeh' ich ſchon. (Immer weiter leſend.) Dann wäre Don Carlos.

Chriſtoph. Iſt auch nicht das wahre. Es iſt darin die Darſtellung zu ſehr auf Koſten der Repräſentation in das Scenenartige realiſiert und durch paradoxe Abgänge zu ſehr zur Anſchauung gebracht.

Flachkopf (lieſt). Die Jungfrau von Orleans.

Chriſtoph. Das iſt nix. Die Zeiten des Aberglaubens ſind jetzt vorbei.

Flachkopf (lieſt). Wallenſtein.

Chriſtoph. Wär' nicht übel, aber füllt keinen ganzen Abend aus, wenn kein Ballett dazu gegeben wird.

Johann. Von wem ſind denn die Stuck?

Chriſtoph. Alle von Schiller. Er hat ſonſt recht nette Sachen, der Schiller, aber das ſind gerade ſeine ſchwächſten Werke. (Nimmt das Verzeichnis.) Warten S', da hinten ſtehn erſt die ſchönen Stuck. (Lieſt.) Teufelsſtein, Teufelsmühl', Teufels-

banner, Teufelsburg . . . Da iſt der ganze Teufel beiſammen. Halt! Da iſt das wahre! Die zwölf ſchlafenden Jungfrauen. Das iſt a Pracht! Das iſt g'rad zwölfmal ſo gut, als die Jungfrau von Orleans! Ob aber die Geſellſchaft imſtande ſein wird, es gehörig zu beſetzen, das weiß ich nicht, denn dieſes Stück macht an den größten Bühnen viele Schwierigkeit.

Flachkopf. Es muß gehen, Sie haben das rechte getroffen, Sie ſind ein Goldmenſch! Die zwölf ſchlafenden Jungfrauen werden gegeben, und nichts anderes. Jetzt gehn wir nur geſchwind zum Balkonfenſter, vielleicht ſieht man den Dampfwagen von Ferne ſchon, ich kann die zwölf ſchlafenden Jungfrauen gar nicht erwarten. (Alle durch die Mitte ab, bis auf Chriſtoph.)

Siebente Scene.

Chriſtoph.

Es wird wunderbar erſcheinen, daß ich als ein Koch ſo viele theatraliſche Kenntniſſe entwickle, darüber bin ich Rechenſchaft ſchuldig; das kommt daher, weil die Koſtkunſt an und für ſich eine außerordentliche Ähnlichkeit mit der dramatiſchen Kunſt hat; die vier oder fünf Akt ſind die vier oder fünf Speiſen, die aufgetiſcht werden. Wenn ein paar Böſewichter herauskommen und reden recht dumm miteinander, das iſt Rindfleiſch; jetzt kommt einer und ſagt eine enorme Erzählung, das iſt die Soß; jetzt kommen ein paar naive übertragene Mädchen und ſcherzen miteinander, das iſt's Kälberne; der Inhalt des Stücks iſt eine Art Kompott; die neuen Gedanken ſind meiſtens ein Ragout; es ſieht einer friſchgemachten Speif' gleich, 's ſind aber lauter überbliebene Sachen, die ſchon einmal auf der Tafel waren, die Intrigue des Stücks iſt eine Art Ritſcher, und das Ganze zuſammen iſt ſehr häufig ein Schmarren. Ich muß Ihnen ſagen, es waren Momente, wo ich ſelbſt ſchon einen Guſto zum Theater gehabt habe, und wenn die Herrſchaft ſich einmal unterſtund, mir den geringſten Verdruß zu machen, ſo weiß ich nicht, was g'ſchieht. Wie ich ſchiech werd', ſo geh' ich als erſter Liebhaber zum Theater. (Ab.)

Achte Scene.

Flachkopf, Auguſt, Nanette, Johann.

Flachkopf. Es iſt weit und breit nichts zu ſehen! Es iſt mir unbegreiflich, ſchlag elf Uhr hätten ſie eintreffen ſollen.

Nanette. Am Ende iſt jemand von der Geſellſchaft erkrankt.

Flachkopf. Das wäre ſchrecklich!

Auguſt. Wir wollen das Beſte hoffen.

Johann (durch die Mitte). Herr Inſpektor, es iſt einer da.

Flachkopf. Was für einer?

Johann. Von der Geſellſchaft.

Flachkopf. Was fang' ich denn mit einem an?

Johann. Wenn man nur erſt einen hat, dann erfahrt man ſchon, wo die andern ſind. (Öffnet die Thüre.)

Neunte Scene.

Die Vorigen; Nebel tritt benebelt ein.

Nebel. Wo iſt der Inſpektor Dummkopf?

Johann. Flachkopf heißt er.

Flachkopf. Hier bin ich.

Nebel. Ja, Sie ſind's! Auf den erſten Blick muß man Ihnen erkennen; ſo muß der Mann ausſchauen, der Inſpektor heißt und ein Flachkopf iſt, (Sich korrigierend.) oder umgekehrt, hab' ich ſagen wollen.

Flachkopf. Laß er das gut ſein und ſag er mir . . .

Nebel. Geduld, zuerſt muß eine Ehrenſache abgethan werden.

Flachkopf. Eine Ehrenſache?

Nebel. Das Recht iſt eigentlich auf meiner Seite, aber ich will die paar Gulden nicht anſchaun, wenn Sie ſ' für mich zahlen. Unten im Ort iſt eine öffentliche Lug' ang'ſchrieben. Vor einem Gewölb ſteht auf einer Tafel: Hier ſchenkt man Roſoli. Ich geh' hinein, trink' ein Glaſel ums andere, will dann wieder fortgehen, da verlangt der Wirt ein Geld. Ich hab' ihm begreiflich machen wollen, wie ſchmutzig das iſt, für eine Sache, die man ſchenkt, ein Geld verlangen, er aber wird gleich grob, ſo hab' ich in der Verlegenheit unſere Bibliothek bei ihm im Verſatz 'laſſen und bin fort.

Flachkopf. Entſetzlich! Die Theaterbibliothek?!

Nebel. Schreien S' nicht, ſchicken S' ſieben Gulden hinunter und hören S' das Malör, was uns paſſiert iſt.

Flachkopf. Noch ein Malör? Da, Johann, hat er das Geld, lauf er, was er kann. (Giebt ihm Geld.)

Johann. Das ſchad't gar nix, wenn eine Theaterbibliothek eine Weil' im Branntweinhaus iſt, da kommt doch manches Stück zu einem Geiſt, was keinen hat. (Durch die Mitte ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Johann.

Flachkopf. Wer iſt er denn, Unglücksmenſch?

Nebel. Ich bin, äſthetiſch betrachtet, die Haupttriebfeder im Uhrwerk der dramatiſchen Kunſt, phyſiſch genommen aber bin ich ein Mittelding zwiſchen Pudel und Fiakerroß, mit einem Wort: ich bin Theaterdiener.

Flachkopf. Und was für ein Malör iſt paſſiert?

Nebel. Der Dampfwagen, auf dem wir g'fahren ſind, hat an einem Wirtshaus gehalten, die Geſellſchaft ſteigt aus und trinkt, die halbe Stunde des Anhaltens iſt vorbei, die Geſellſchaft trinkt noch alleweil fort, der Dampfwagen fahrt weiter und die Geſellſchaft hört nicht auf zum Trinken.

Flachkopf. Du verdammte Geſellſchaft!

Nebel. Es hat aber ſein Gutes gehabt, es hat viele Zwiſtigkeiten gegeben unter der Geſellſchaft, der Wein aber hat alles ausgeglichen. O, man glaubt nicht, wie nützlich das iſt, wenn eine Geſellſchaft trinkt!

Flachkopf. Und wo iſt denn aber die Geſellſchaft geblieben?

Nebel. Zwei Stund' von hier, noch immer im Wirtshaus.

Flachkopf. Nur geſchwind eingeſpannt und ſie hieher geholt.

Nanette. Gleich, Vater, gleich! (Eilt durch die Mitte ab.)

Elfte Scene.

Die Vorigen, ohne Nanette.

Flachkopf. Aus wie viel Perſonen beſteht denn die Geſellſchaft?

Nebel. O, wir haben verſchiedene Perſonen.

Flachkopf. Laß er hören.

Nebel. Wir haben einmal ein naives Mädchen, die iſt ſehr feſt in ihrem Fach, denn ſie hat dieſe Rollen ſchon anno achte geſpielt, wie der große Wind 'gangen iſt; dann haben wir eine zärtliche Mutter, die kennt ſich gar nicht aus vor lauter Zärtlichkeit, ihre Feinde behaupten aber, daß das nicht die eigentliche mütterliche Zärtlichkeit iſt, die ſie hat; ich kann das nicht beurtheilen. Hernach haben wir einen zärtlichen Vater, der iſt gegen die ganze Welt zärtlich, ſeine Frau ausgenommen.

Flachkopf. Wie ſchaut's denn aber mit dem erſten Liebhaber aus?

Nebel. Das iſt gar ein fleißiger Menſch, der exerziert ſich den ganzen Tag in ſeinem Fach; und einen Helden haben wir, o, einen ſcharmanten Helden! Das iſt ein Mann, mit dem ſich ein Wort reden laßt, in der Fruh heißt das, unter Tags geht's ſchon ſchwerer, und auf die Nacht, da darf ihm kein Menſch trau'n.

Flachkopf. Gewiß trinkt er ein wenig?

Nebel. O nein, er trinkt ſehr viel!... Und ein Frauenzimmer werden Sie kennen lernen, eine erſte Heldin, ach, die iſt einzig, ſie exzelliert auch in Rollen, welche ihrer Individualität nicht zuſagen, z. B. die Jungfrau von Orleans, die giebt ſie täuſchend.

Flachkopf. Nun, ich freue mich! Wenn ſie nur ſchon alle hier wären!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Johann, Chriſtoph, Nanette.

Johann (mit einem Paket zerriſſener Bücher und Manuſkripte). Die Bibliothek iſt da.

Flachkopf. Wa... Was? Das wäre die Bibliothek?

Nebel. Das iſt alles, was übrig geblieben iſt, denn während ich g'rad ganz ſüß im Dampfwagen geſchlafen hab', hat ein Knecht das übrige zum Unterzünden beim Dampfkeſſel verbraucht.

Chriſtoph (die Fragmente durchſehend). Da ſind von jedem Buch nur ein Paar Blatteln: Geſpenſt auf der Baſtei, ein Trum Barbarei und Größe, ein Stückel Evakathel mit etwas Schundi, ein Fetzen Nagerl und Handſchuh, und da die letzten Überreſte von die zwölf ſchlafenden Jungfrauen.

Flachkopf (desperat). Entſetzlich! Lauter Fragmente! Da kann gar nicht geſpielt werden! Ich geſchlagener Mann, die Herrſchaft iſt bereits aviſiert, daß ſie mit einem Theater überraſcht wird. Was fang' ich an? Mosje Chriſtoph, Sie ſind ſo ein kluger Mann, raten Sie, helfen Sie und ſind Sie überzeugt,

wer mir jetzt hilft, dem kann ich nichts abſchlagen und wenn er auf der Stelle meine Tochter zur Frau begehrt.

Chriſtoph. Ich bin der Meinung, hier iſt gar nichts zu thun.

Johann. Wegen plötzlich eingetretener Hinderniſſe . . .

Flachkopf. Geh er zum Teufel! (Steht rechts im Vordergrunde mit troſtloſer Gebärde, Chriſtoph und Johann wollen ihm zureden, währenddem wird das Folgende links im Vordergrunde geſpielt.)

Nebel. Wenn er mir 's Heiratsgut ohne die Tochter gebet, ſo wüßt' ich ſchon, was zu thun wär'.

Auguſt (ihn haſtig am Arm faſſend). Freund, giebt's ein Mittel, daß doch geſpielt werden kann?

Nebel. Nichts leichter als das.

Auguſt. O ſag geſchwind.

Nebel. Jüngling, ohne Geld willſt du mir das Geheimnis entlocken?

Auguſt. Hier iſt meine goldene Uhr, hier iſt Geld, (Giebt ihm beides.) nun rede, aber ſchnell.

Nebel. Gut, ich ſag's Ihnen jetzt in der Still', und Sie geben's hernach für Ihren Gedanken aus. (Sagt ihm etwas ins Ohr, währenddem die Perſonen im Vordergrunde weiter ſprechen.)

Flachkopf. Ich wollte Ruhm einernten und jetzt wird mir Spott und Schande zu theil, das iſt zu viel, das kann ich nicht ertragen.

Johann. So theilen wir, ich nimm den Spott und Sie tragen die Schande allein.

Auguſt (zu Flachkopf tretend). Herr Inſpektor, ich reiße Sie aus der Verlegenheit.

Flachkopf. Was? Sie? Nicht möglich!

Auguſt. Hören Sie mich an: Wir nehmen alle hier befindlichen Fragmente von Büchern und Manuſkripten und nähen ſie zuſammen, ſo iſt ein Quodlibet fix und fertig, die Schauſpielergeſellſchaft kommt und es wird aufgeführt.

Chriſtoph. Das hab' ich g'rad ſagen wollen.

Flachkopf (entzückt). Mann! . . . Menſch! . . . Freund! . . . Retter! . . . Das iſt eine prächtige Idee! Ein Quodlibet geben wir, aber (Wieder kleinlaut.) geht denn das? Die Sache muß ja doch einen Zuſammenhang haben.

Nebel. Damit's ein' Faden kriegt, näht man's zuſammen. Und wenn der Faden auch fehlt, ſo iſt das der geringſte Fehler, denn Stuck, mit die's ein Faden hat, giebt's ohnedem nur zu viel.

Flachkopf. Ich leb' wieder neu auf. Herr Förſter, Sie haben den Preis verdient, den ich ausgeſetzt habe, nehmen Sie 's Mädel und kommen Sie jetzt nur geſchwind, daß wir 's Quodlibet arrangieren. (Eilt rechts ab.)

Auguſt. Komm, theure Nanette, ein glücklicher Zufall führt uns zum ſchönſten Ziel. (Beide ab.)

Chriſtoph. Der Nebenbuhler entreißt ſie mir, das iſt a Zorn! . . . Ich ſag's: wenn nur die Nebenbuhler nicht wären. Wenn ich mich nur rächen kunnt, ſonſt bringt mich die Gall' um. Blut muß ich ſehen, Blut! Ich ſtich g'rad ein paar Indian ab. (Durch die Mitte ab.)

Dreizehnte Scene.

Uebel.

Es iſt alſo beſchloſſen, ein Quodlibet wird gegeben.

Wenn man etwas Neues zur Einnahm' thut geb'n,
Da kann man ſehr leicht ein Spektakel erleb'n,
Ich habe kein Glück, wenn ich 'was Neu's mir beſurg,
Eins ziſcht man mir aus und das andere fallt durch.

Aus alten Sachen, die Ihnen g'fallen ſchon hab'n,
Nimm ich 's Beſte heraus und ſetz' mir 'was z'ſamm',
An Geld nimm ich dann zwar nicht ein ganz ſo viel,
Doch verſcherz' ich Ihre Huld nicht, und das iſt mein Ziel.

Wenn man zu der Einnahm' ein Stück ſich ſoll wähl'n,
Da heißt es wohl oft: woher nehmen und nicht ſtehl'n?
Ich kunnt mir zwar ſelber noch ſchreiben 'was Neu's,
Doch es giebt Geſchöpſe, die gehn nur einmal aufs Eis. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Die Eiſenbahnheiraten,

oder:

Wien, Neuſtadt und Brünn.

Die Eisenbahnheiraten,

oder:

Wien, Neustadt und Brünn.

Posse mit Gesang in drei Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Perſonen.

Ignaz Stimmſtock, Guitarre- und Geigenmacher in Wien.
Peter Stimmſtock, Blasinſtrumentenmacher in Krems.
Edmund, erſter Arbeiter bei Ignaz Stimmſtock.
Patzmann, Porträt- und Zimmermaler.
Zopak (gen. Brotſpack), Bäckermeiſter in Brünn.
Babette, ſeine Tochter.
Nanni, ſeine Mündel.
Kipfl, Bäckermeiſter in Neuſtadt.
Thereſe, ſeine Tochter.
Brandenburger, erſter Geſelle bei Kipfl.
Frau Zaſchelhuberin, Tandlerin in Neuſtadt.
Jakob, Packträger auf dem Neuſtädter Bahnhof.
Ein Packträger auf dem Brünner Bahnhof.
Ein Bäckergeſelle bei Zopak.

(Der erſte Akt ſpielt in Wien, der zweite in Neuſtadt, der dritte in Brünn.)

I. Akt.

Laden des Guitarre- und Geigenmachers Ignaz Stimmſtock, viele theils alte, theils neue Violinen liegen umher; links gegen den Hintergrund lehnt an einem Tiſch eine Baßgeige. Im Hintergrunde iſt durch Fenſter und Glasthüre die Ausſicht auf die Straße eröffnet, rechts und links eine Seitenthüre.

Erſte Scene.

Ignaz Stimmſtock, Edmund.

(Edmund arbeitet an einer Violine, Ignaz Stimmſtock kommt mit einem offenen Briefe in der Hand durch die Seitenthüre rechts.)

Ignaz. Wichtige Neuigkeit . . . überraſchendes Ereignis!

Edmund (beiſeite). Das wird weiter nichts ſein.

Ignaz. Stellen Sie ſich vor, Edmund, morgen erſt hab' ich ihn erwart't und heut kommt er ſchon.

Edmund. Wer?

Ignaz. Mein Vetter. (Lieſt eifrig im ſtillen weiter.)

Edmund (beiſeite). Das wird einſt die Nachwelt intereſſieren. Am 17. Auguſt 1843 iſt der Blasinſtrumentenmacher Peter Stimmſtock von Krems nach Wien gekommen.

Ignaz. Ja, es is beſchloſſen, ich ſelbſt begleit' ihn nach Brünn.

Edmund (beiſeite). Das is gar merkwürdig.

Zweite Scene.

Die Vorigen; Frau Zaſchelhuberin.

Frau Zaſchelhuberin. Guten Morgen, muſikaliſcher Seelenfreund. Schön' guten Morgen.

Ignaz. Was Tauſend, die Frau Zaſchelhuberin!

Frau Zaſchelhuberin. Aufzuwarten.

Ignaz. Wie kommen denn Sie ſo unverhofft?

Frau Zaſchelhuberin. Wie anders, als auf der Eiſenbahn, dritte Klaſſ', 's unterhaltlichſte Fahren; wenn ich die erſte und zweite Klaſſ' ſiech, wird mir immer grün und gelb vor die Augen.

Edmund (für ſich). Beſcheidne Tandlerin, ich weiß hier eine, die nur im Salonwagen fahrt.

Frau Zaſchelhuberin (zu Ignaz). Mein Zweck iſt nicht mehr und nicht weniger, als Ihnen zu entführen.

Ignaz. Was? Einen Geigenmacher entführen?

Edmund (für ſich). Der Romantik is ein neues Feld eröffnet.

Frau Zaſchelhuberin (zu Ignaz). Ihr' Heirat is ſo gut als wie abgemacht.

Edmund (für ſich). Was? Der heirat't?

Ignaz. Alſo ſagt ſie ja.

Frau Zaſchelhuberin. Sie ſagt vorderhand nicht nein, das Ja ſpart ſie ſich zu der Kapitulation auf. O, Sie werden beneidet werden. Auf die Kipfliſche Theres in Neuſtadt hätt' ſo mancher g'ſpitzt; 's Madl is reich, ſauber, brav, g'ſcheit, legt keinen Wert auf äußerliche Schönheit.

Ignaz. Zu was dieſe Bemerkung?

Frau Zaſchelhuberin. Um Ihnen zu tröſten, den Mädl ihre Schwachheit ſind die Künſtler, und weil ein Inſtrumentenmacher ein Künſtler is und weil viele Künſtler zu ihm kommen, ſo hat ſie eine Schneid, einen Inſtrumentenmacher zu heiraten, die Mamſell Theres.

Ignaz. Richtig, Theres heißt ſie, den Namenstag kann man nicht überſehn. Theres fallt an Thereſia, und Thereſia fallt in der Weinleſe.

Frau Zaſchelhuberin. In der Weinleſ' fallt nicht Thereſia allein.

Ignaz. Ich weiß, ich bin ſelber einmal in der Weinleſ' g'fallen, da haben ſ' mir einen Uralten für ein' Heurigen ausdisputiert.

Frau Zaſchelhuberin. Mit ein' Wort, Sie putzen ſich ſchön zuſamm' und fahren heut noch mit mir zur Kipfliſchen Theres nach Neuſtadt.

Ignaz (entzückt). Heut noch? Göttliche Eiſenbahn! Du haſt das Sprichwort: „Das geht auf der Extrapoſt" . . . zu ſchanden gemacht.

Frau Zaſchelhuberin. Ich glaub's! Die ſechzehn Stationen bis Neuſtadt fahrt man in drei Viertelſtund, 's Anhalten dauert in allen zuſamm' höchſtens anderthalb Stund . . . a ſo eine Reiſ' is wirklich ein Genuß.

Ignaz. Was wird aber mein Vetter ſagen, wenn er . . .

Edmund (hat nach der Straße geſehen). Da kommt er!

Dritte Scene.

Die Vorigen; Peter Stimmſtock.

Peter (tritt durch die Mitte ein, er trägt ein kleines Felleiſen, einen Reiſeſack, ein Paraplui, eine Hutſchachtel und einige Klarinetten und Flöten, halb in Papier gewickelt und mit Spagat zuſammengebunden.) Vetter . . . Herr Vetter! Schamſter Diener, Herr Vetter.

Ignaz (ihm entgegeneilend). Vetter Peter! (Umarmt ihn.)

Peter. Vetter Ignaz!

Ignaz. Mein lieber Vetter!

Edmund (für ſich). Na, Vetter und kein End'.

Peter. (zu Frau Zaſchelhuberin). Frau Mahm, laſſen Sie ſich auch umarmen.

Ignaz. Ich bin ja Junggeſell', das is ja nicht meine Frau.

Peter (zu Frau Zaſchelhuberin). Na, nachher laſſen Sie ſich erſt recht umarmen. (Umarmt die ſich ſträubende Frau Zaſchelhuberin.)

Frau Zaſchelhuberin. Was fallt Ihnen ein . . . erlauben Sie . . .

Peter (ſie ſchnell loslaſſend). Ah ſo? Sie wünſchen keine Umarmung. (Für ſich, verbindlich verneigend.) Um ſo angenehmer.

Frau Zaſchelhuberin. O, ich bitt', es is nur, wenn man jemanden nicht kennt.

Ignaz. Mein Vetter, der Peter Stimmſtock.

Peter. Blaſender Inſtrumentenmacher aus Krems.

Frau Zaſchelhuberin. Ach, alſo. (Zu Ignaz.) Ihr nächſter Verwandter? Na, wenn das iſt ... (Will Peter umarmen.)

Peter (zurückweichend). O, ich bitt', wenn man jemanden nicht kennt.

Ignaz (ihm Frau Zaſchelhuberin vorführend). Frau von Zaſchelhuberin, Tandlerin in Neuſtadt.

Peter (ſich reſpektvoll verneigend). Wird mir eine Ehre ſein, Ihre Bekanntſchaft zu machen, wenn ich einmal nach Neuſtadt komm'.

Frau Zachelhuberin. Haben Sie eine angenehme Reiſ' g'habt?

Peter. Recht paſſabel und für einen Landkutſcher hübſch g'ſchwind. Wir ſind erſt geſtern vormittag von Krems fortg'fahren.

Ignaz. Warum ſchaun denn die Kremſer nicht, daß ſie eine Eiſenbahn kriegen, als wie die Stockerauer?

Peter. Bei uns wird keine Eiſenbahn geduld't, die Frauen leiden's nicht, die Männer rutſcheten ihnen zu oft nach Wien. Und Sie wiſſen, was die Frauen verbieten, das is uns Kremſern heilig.

Frau Zaſchelhuberin. Wie war denn die Reiſ'g'ſellſchaft?

Peter. Unterhaltlich: a Tochter, a Mutter, a Säugling, ein Kadett und eine Ammel. Da haben wir uns halt ſo die Zeit vertrieben, bald hab' ich mit der alten Frau ihrem Paraſol geſpielt, hab's immer aufg'ſpannt, wenn der Kadett die Tochter hat küſſen wollen, nachher hab' ich mit'n Säugling g'ſpielt, nachher hab' ich wieder d'Ammel g'ſoppt, na, ſo is der Weg vergangen, ich hab' nicht g'wußt wie.

Ignaz. Na, du wirſt Augen machen, Vetter, wennſt auf die Eiſenbahn kommſt.

Peter. Ich fürcht' mich a bißerl vor die Dampfkeſſel und vor die Lokomotiver.

Frau Zaſchelhuberin. Fürchten vor der Eiſenbahn?

Peter. Ja bei mir is es 's erſte Mal, Sie ſcheinen zwar eine reſolute Frau zu ſein, aber 's erſte Mal werd'n Sie Ihnen auch g'ſorchten haben.

Frau Zaſchelhuberin. Fahren Sie mit nach Neuſtadt?

Peter. Bitt' unterthänig, nur nach Brünn.

Frau Zaſchelhuberin. O das is nix, da is kein Tunnel auf'm ganzen Weg.

Peter. Ich bitt', was für ein Öl?

Ignaz (will ihm erklären). Tunnel.

Peter. Zu was ſo ein Öl, auf der Eiſenbahn geht's ja ohnedem wie geſchmiert.

Ignaz. Tunnel iſt eine unterirdiſche Bahn, die man durch ganze Berge grabt.

Frau Zaſchelhuberin (zu Peter). Wenn Sie einmal den ſchauerlichen Tunnel bei Gumpoldskirchen werden paſſiert haben.

Ignaz. Das is 'was Außerordentliches.

Peter. Da laß' ich einmal die Meinige durchfahren, wenn ich ſ' nimmer mag, ſtell' mich oben hinauf und bild' mir ein, jetzt is ſie unter der Erd'.

Frau Zaſchelhuberin. Sie ſind alſo verheirat't?

Peter. Nein, ich werd' erſt; in dieſer Abſicht laß' ich mich ja eben nach Brünn lokomotiveln.

Edmund (für ſich). Sogar der heirat't, nur ich ... (Dreht heftig am Geigenwirbel, daß eine Saite ſpringt.)

Frau Zaſchelhuberin. Ach! Jetzt bin ich erſchrocken!

Edmund. Die E-Saiten is hin.

Ignaz. So ziehn S' halt a andre auf.

Edmund. Ja ... ich muß andere Saiten aufziehen, das Leben ertrag' ich nicht.

Ignaz (zu Peter). Hab' ich ſchon die ganze Sach' abg'macht. (Zu Frau Zaſchelhuberin.) Mein Vetter heirat't die Tochter vom Bäckermeiſter Brotſpack in Brünn.

Frau Zaſchelhuberin. Die Brotſpackiſche Babett'?

Ignaz (zu Peter). Alles ſchon in Ordnung.

Peter. Ich dank' dir, da heirat't man halt noch 'mal ſo leicht, wenn ſchon alles in Ordnung is, denn die Schwierigkeiten mit die Eltern, mit der Freundſchaft ... ich wär' da nix dazu.

Ignaz. Aber du, mitfahren kann ich nicht, ich begleit' dich nur bis zum Bahnhof.

Peter. Du haſt mir's aber im letzten Brief noch verſprochen.

Ignaz. Kann nicht, Vetter. Dieſe Frau führt mich heut noch einer Braut in die Arme.

Peter. Was? Du heirat'ſt auch?

Ignaz. Im Süden und Norden geht das Nämliche vor. Du heirat'ſt in Brünn, ich in Neuſtadt; die Nordbahn und die Südbahn führen beide zum Glück.

Peter. Welcher von uns is denn der nördliche Vetter?

Ignaz. Na du; ich bin der ſüdliche. Jetzt woll'n wir aber a bißel 'was ſchnabulieren bei mir drin.

Peter. Ich dank' dir, Vetter, ich hab' in Purkerſtorf ſchon Dejeuneralaforſchettelt: a Krennfleiſch, Bratwürſtl mit Erdäpfelſchmarrn, a ungariſch' Rebhendl und ſechs harte Eier; ich hab' dir faſt gar kein' Appetit.

Ignaz. Aber z'ſamm'ſtampern ſollſt dich a bißerl, daß du 'was gleich ſiehſt, wennſt ankommſt in Brünn.

Peter. Ich kann mich gleich jetzt in Gala verſetzen; auf der Eiſenbahn, hör' ich, giebt's keinen Staub, außer den Kohlenſtaub, und der ſteht recht gut auf ein' ſchwarzen Frack. (Nimmt ſeine Bagage, welche er anfangs abgelegt, wieder zur Hand.)

Ignaz. Helfen S', Edmund, und führen S' den Vettern in mein Schlafzimmer. Zu was haſt denn die Inſtrument' mitg'nommen?

Peter. Mein Schwiegervater, hör' ich, blaſt Flautrawer, da hab' ich ihm a paar mit'bracht, und die Meinige, möcht' ich gern, daß ſie Klarinett lernet, und da ... (Zieht ein paar Kindertrompeten aus der Taſche.) hab' ich ſchon Trompeteln g'macht für die zu erwartende Nachkommenſchaft. Bei mir muß die ganze Familie blaſen; das is a Paſſion. (Geht mit Edmund durch die Seitenthüre links ab.)

Ignaz. Die Frau Zaſchelhuberin wird mir doch kein' Korb geben.

Frau Zaſchelhuberin. Zu gütig, Herr von Stimmſtock. (Geht mit Ignaz durch die Seitenthüre rechts ab.)

Vierte Scene.

Patzmann tritt während dem Vorſpiel des folgenden Liedes durch die Mitte ein.

Das Zimmermalen bringt ei'm leicht auf die Idee,
Auch Frauenzimmer z'mal'n, und ſo malt man Porträt.
Zimmer malt man mit Leimfarb', die G'ſichter mit Öl,
Nur die Miſchung der G'ſichtsfarb' trifft man ſchwer, meiner Seel'!
Manche Fräul'n ſchaut aus . . . ſchwer is d'Farb' da z'bereiten . . .
Wie a ſchwediſcher Handſchuh auf der um'kehrten Seiten. . . .
Mancher Jüngling hat a G'ſichtsfarb', wie ſoll ich denn ſag'n,
Wie ſ' einmal hab'n die erbſengrün Struckhoſen trag'n,
Und wie ſchwer is's bei G'ſichtern, theils dumm und theils ſchlecht;
Wenn man ſ' malen muß, während man lieber zeichnen ſie möcht'.

Bei die Zimmer thut man mit Patronen hantiern,
Alltägliche Züge könnt' man auch patroniern;
Bei Mädlporträts geb' ich gar nicht viel acht,
Jede find't, ſie is 'troffen, wann m'r a Schönheit macht.
Noch weniger thun mich die Stutzer ſcheniern,
Ohne daß er ei'm ſitzt, kann man ei'n porträtiern,
Man ſpricht mit ſeinem Friſeur, daß d'Friſur man erfahrt,
Und dann mit'm Balbierer, der b'ſchreibt ei'm den Bart;
Nacher malt man zwei Augen, einen Zwickel h'nein
Und der Herr muß zum Reden getroffen dann ſein.

Ich hab' in meinem doppelten Malergenre zwei ideale Werke gearbeitet, erſtens hab' ich mir ein ſtilles Kämmerlein ausgemalen, die Grundfarb' Liebe, mit häuslichen Freuden patroniert . . . und dann hab' ich ein Porträt g'malt . . . nämlich das Porträt von der Frau von Zukunft, ſo ſchön, ſo bildſchön, daß ich überzeugt ſein kann, ich hab' ſie nicht getroffen; und trotz der beinahigen Gewißheit, daß ich mich mit dieſe Malereien ſelber für ein' Narren halt', hab' ich den Entſchluß gefaßt, das lärmende Gaſſenlogis frivoler Junggeſellenſchaft mit der ſtillen Gartenwohnung des Eheſtandes zu vertauſchen. Ob die Idee, ſo eine Idde zu faſſen, eine glückliche Idee war, davon hab' ich jetzt auch noch gar keine Idee von einer Idee. Warum ſoll's aber mißglücken? Dem Glücklichen glückt alles! Und ein Maler is ja ein glücklicher Menſch. Wir Maler ſind erſtens reich; wir Maler ſind auch mächtig, wir dominieren im Reich der Pinſelei, und wie groß dieſes Reich iſt, das iſt noch gar nicht bemeſſen; wir Maler können ſogar Satyriker ſein, wir malen oft Porträts in einem Schmeichlungsgrad, daß ſie offenbar Satyren auf die plumpen Originale ſind, aber 's macht nix, der Porträtmaler is der einzige Satyriker, den die Leut' nicht anfeinden, die ſich von ihm getroffen finden. Mit einem Wort, ich betret' das gefährliche Ehſtandsgebiet mit dem gewiſſen glückerzeugten 's Kannmirnixg'ſchehengefühl, welches allein der Gefahr das Gefährliche benehmen kann. . . . Aber wo is denn . . .

Fünfte Scene.

Der Vorige; Edmund.

Edmund (durch die Seitenthüre rechts kommend). Die ganze Welt heirat't, die ganze Welt is glücklich, nur ich . . .

Patzmann. Diese Worte sind wahrscheinlich auf meinen behorchten Entschluß gemünzt.

Edmund. Bist du da, das is ja gar 'was Seltsams. O Freund, mir is nicht bonmotistisch zu Mut. Es is 'was Traurigs auf der Welt ohne Frau.

Patzmann. Ich hab' einen Ehemann gekannt, der hat das Gegentheil behaupt't...

Edmund. Ich kann sie nicht wiederfinden, und ich denk' immer an Sie.

Patzmann. Das is nix; aber ich hab' die Meinige wiedergefunden, und ich kann sie nicht vergessen; das will 'was g'sagt hab'n.

Edmund. Weißt noch, wie wir damals in Brünn im Theater waren?

Patzmann. So hab' ich mich noch nie im Theater unterhalten.

Edmund. Erinnerst dich noch, was s' g'spielt hab'n?

Patzmann. Nein. In meinem Gedächtnis hat die Lieb' mit ihrer großartigen Ankündigung das Komödiezettel überpappt.

Edmund. Wir haben für nichts Sinn gehabt.

Patzmann. Als für die zwei Sperrsitz' voll Frauenzimmer.

Edmund. Zwei holde Gestalten waren's.

Patzmann. Das Kokettieren von uns . . .

Edmund. Und wie jeder von uns gleich seine Wahl getroffen hat. Weiter!

Patzmann. Wir haben uns dann öfter gesehn, und vorgestern sag' ich zu ihr in Brünn, sie soll als gestern früh in den Bahnhof kommen, um zu sehen, wie ich abfahr'. Sie erscheint, ich persuadier' sie nur bis Raigern mitzufahren und dann in einem ländlichen Kutscher zurückzukehren, sie zögert . . . man giebt ein Zeichen der Abfahrt, sie giebt ein Zeichen der Einwilligung . . . zwei Minuten und wir sitzen im rollenden Waggon. Natürlich vergessen wir auf Raigern, Branowitz und wie alle diese kleinen Welttheile heißen, und erst in Lundenburg erinnert uns der Beefsteakgeruch, daß wir der Erde angehören. Da kommen ihr die Ängsten, Onkel- und Vormundbilder steigen drohend in ihr auf, und nach vieler Überlegung sagt sie: ich kann nicht mehr nach Brünn. Ich ohne alle Überlegung sag': gut, so fahren Sie nach Wien . . . „In Wien," sagt sie, „hab' ich eine weitschichtige Mahm" . . . Nach wenigen Sekunden sausen wir südwärts dahin in der zweiten Klass'! . . . Dürnkrut und Gänserndorf fliegen unbeachtet an uns vorüber, und wir kommen in der Leopoldstadt an bei der alten Mahm von der Nanni. Dort findet sie nach den heiligsten Versicherungen, daß sie als heut wieder nach Brünn fahrt, die unfreundlichste Aufnahme. Heut früh hab' ich sie dort abgeholt, wir haben aber statt der Eisenbahn den Rosenpfad der Liebe gewählt, sie bleibt. Um sie anständig unterzubringen, geb' ich sie für meine Schwester aus. Dein Herr, der Ignaz Stimmstock, hat einmal g'sagt, daß er eine Wirtschafterin braucht, ich geb' sie also für wirtschaftlich aus, und unter dieser Maske soll sie hier den Mariagemoment erwarten.

Edmund. Unvorſichtiger, da kommſt du an den Unrechten, mein Herr is intim bekannt mit dem Bäckermeiſter Brotſpack, er hat eine Heirat zwiſchen ſeinem Vetter und der Brotſpackiſchen Tochter abgekartet.

Patzmann. Jetzt geht's z'ſamm. Jetzt führ' ich halt die Nanni nach Neuſtadt zu meiner verheirateten Stiefſchweſter. Alſo darum haſt du früher umfallen wollen, ich verſtehe.

Edmund. Der Vetter meines Herrn is mein Nebenbuhler, ohne daß ich 'was g'wußt hab', er is hier bei uns und will heut noch nach Brünn fahren.

Patzmann. Armer Freund! Das muß ich aber doch der Nanni ſagen, ſie wart' am Eck auf mich.

Edmund. Bring ſie überall hin, nur nicht hierher.

Patzmann. Ich ſoll ſie nicht herbringen? Iſt auch nicht nötig, ſie is ſchon da.

Edmund. Wer?

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; Nanni.

Patzmann (die eintretende Nanni Edmund vorſtellend). Meine Nanni.

Nanni. Himmel, ich bin verloren!

Patzmann. Der eine die eine, der andere die andere.

Edmund. Ich hab' ſeitdem ſchon zehnmal nach Brünn wollen.

Patzmann. Ich war ſeitdem ſchon zwölfmal dort . . .

Edmund. Du warſt dort?

Patzmann. Für was wär' denn die Eiſenbahn?

Edmund. Haſt du geſprochen mit ihr?

Patzmann. Ob ich mit meiner Nanni geſprochen hab'?!

Edmund. Beneidenswerter, du weißt, daß ſie Nanni heißt.

Patzmann. Ich ſag' dir's ja, ich hab' ſie wenigſtens zehnmal geſehn. Ich hab' oft Geſchäfte in Brünn, und kürzlich hat dort ein Hausmeiſter g'heirat't, ich hab' das Sitzzimmer ausgemalt und die Neuvermählten porträtiert. Eines Nachmittags nach vollbrachtem Kunſtwerk geh' ich auf den Franzensberg und ſieh' da ein Frauenzimmer, welches ihre Blicke nach den Polauer-Bergen, folglich ihre Gedanken nach Wien ſtreifen läßt. Ich tret' näher und erkenn' meine Unbekannte. Im erſten Augenblick ſteh' ich da ganz verblüfft, weil ich aber Maler bin, war es doch eine maleriſche Stellung. Ich grüße ſie, ſie dankt mit einer Miſchung von Frappierung und Erinnerung. Ich geb' mich gleich als den damaligen Parterre-Kokettierer zu erkennen, eine Red' giebt die andere, ich frag' ſie, wer ſie iſt; ſo ſagt ſie, daß ſie eine Waiſe iſt. Ich ſag' ihr gleich, daß ich kein Weiſer, ſondern ein Verrückter bin, ein aus Liebe zu ihr Verrückter . . . ſie errötet, ſie erbleicht, und wir ſcheiden, nachdem ſie mir als Unterpfand des Wiederſehens ewiges Spazierengehen am ſelbigen Ort zur ſelbigen Stunde zugeſchworen.

Edmund. Und du haſt ſie wiedergeſehn?

Patzmann. Eh' acht Sonnen in die Meere geſunken ſind. Bei der zweiten Zuſammenkunft geſteht ſie mir, daß ſie mich liebt, daß ihr Onkel ein Bäck is, daß

ſie nur mit mir glücklich ſein kann, daß ſie einen Greißler heiraten ſoll, daß ſie zehntauſend Gulden hat. Ich fühle mich bewogen, ihr zu glauben.

Edmund. Und haſt nicht erfahren, wie die Meinige heißt?

Patzmann. Die Deinige heißt Babett' Brotſpack.

Edmund (aufſchreiend). Brotſpack.

Patzmann. So heißt ihr Vater.

Edmund (in großer Beſtürzung). Brotſpack! Entſetzlich!

Patzmann. Warum ſoll denn Brotſpack entſetzlich ſein.

Edmund. Mir wird alles klar.

Patzmann. Was is denn g'ſchehn?

Nanni. Das überleb' ich nicht.

Patzmann. Vielleicht doch, red'.

Nanni. Er iſt da, ich hab' ihn g'ſehn.

Patzmann. Wen?

Nanni. Meinen Onkel!

Patzmann. Brotſpack.

Nanni. Ich hab' ganz melancholiſch am Eck auf dich gewart't und hab' die Hüt' in der Marſchandesmodesauslag' betrachtet, denn wir haben heut früh davon geſprochen, daß ich notwendig einen brauch'.

Patzmann. Ohne Staffage ... zur Hauptfigur des Schreckensgemäldes.

Nanni. Auf einmal hör' ich eine Stimme „Nanni" ſchreien.

Patzmann. Das iſt nichts Ungewöhnliches, Wien hat vielleicht ſo viel Nannerln als Brünn Einwohner hat.

Nanni. Ich ſchau' mich um und ſeh' auf zwanzig Schritt meinen Onkel ...

Patzmann. Den leibhaftigen Brotſpack?

Nanni. Er und ſeine Tochter eilen auf mich zu.

Edmund. Seine Tochter hier! Freund ... ich kann mich kaum auf den Füßen erhalten.

Patzmann. Stell dich auf den Kopf.

Nanni. Ich entwiſch' in ein Haus, es war ein Durchhaus, ich komm' in eine unbekannte Gaſſen, von da auf einen fremden Platz, von da wieder in eine unbekannte Gaſſen, ſchon glaub' ich, ich hab' mich ganz verirrt und dich für immer verloren, da bieg' ich ums Eck und plötzlich fallt mir wieder der gewiſſe Hut in die Augen.

Patzmann. Du warſt wieder auf'm ſelben Fleck, der Hut bedeut't, daß ich dir den Hut kaufen ſoll und daß wir auf der Hut ſein müſſen, daß dich dein Onkel nicht wieder in ſeine Obhut bekommt.

Edmund' Was ſeh' ich ... ſie iſt es!

Patzmann. Was für eine „ſie"?

Nanni. Himmel, er iſt es!

Patzmann. Was für ein „er"?

Nanni. Mein Onkel! ...

Edmund. Sie kommen daher!

Patzmann. Der Weg zur Flucht iſt abgeſchnitten, g'ſchwind, Nanni, in das Zimmer hinein.

Edmund. Was fallt dir ein? Da is mein Herr drin.

Patzmann. Alſo da hinein. (Will ſie in die Thüre links führen.)

Edmund. Was fallt dir ein? Da is mein Nebenbuhler drin und macht Toilette.

Patzmann. Schauderhafte Umzünglung! Iſt denn nicht ein altes Violoncellkaſtel da?

Edmund (zu Nanni). Verſteck'n ſich die Fräul'n hinter dieſer Baßgeigen.

Patzmann. Braviſſimo! Hinter einer Baßgeigen wird niemand ein zartes Mädchen ſuchen.

Siebente Scene.

Zopak, Babette, Edmund, Patzmann, Nanni verborgen.

Zopak (im Eintreten zu Babette). A potom, wann ſag' ich Kuraſche, ſo ſag' ich Kuraſche; es iſe nix von fürchten, da ſein wir bei Strumentenmacher Stimmſtock, was is Freund von mir. (Das Rohr ſchwingend.) Wann könnt' ich nur finden Kerl niederträchtige.

Patzmann. Wen ſuchen Sie hier?

Zopak. Such' ich meiniges Freund.

Patzmann. Und Ihren Freund nennen Sie einen niederträchtigen Kerl?

Zopak. Ah, ich red' ja von G'ſchwuf, verführeriſche, verdammte. Is zu Haus Herr Stimmſtock?

Edmund. Ja, er is eben ...

Babette (Edmund erkennend). Gott, bin ich erſchrocken.

Patzmann. Ja, er is eben ausgegangen, der Herr Stimmſtock.

Zopak. G'ſchicht verflixte ... Stimmſtock is pritſch und ich möcht' ich ... agen S' me Gütigkeit, hab'n S' nicht geſehn Frauenzimmer flüchtiges. Junge Perſon, was verfolg' ich?

Patzmann. Was, Sie verfolgen in Ihrem Alter noch junge Perſonen? Schamen Sie ſich.

Edmund. Das iſt nicht ſchön.

Zopak. A, das is nicht ſo, bin ich ihr Vetter und Vormund und verfolg' ich, weil war ſie ſo lang brav, bis is laufen 'von mit Spitzbub verführeriſche.

Patzmann. Machen ſich gut, meine Titeln im böhmiſchen Jargon.

Zopak (zu Babette). Du bleibſt da.

Babette (ängſtlich). Ich kann ja nicht alleinig.

Zopak. Da loſchiert Freund Stimmſtock ... und warum ſollſt du nicht warten in G'wölb muſikaliſche.

Babette. Allein fürcht' ich mich.

Zopak. Das ſind Herrn von Solidigkeit, brave Denkungsart, hab'n mich traktiert wie Lump, wie hab'ns glaubt, verfolg' ich Mädl in andere Abſicht ſchmutzige. (Patzmann und Edmund die Hand reichend.) War mir ſehr angenehm, freut mich, bitt' um fernere Bekanntſchaft. (Zu Babette.) Jetzt lauf' ich auf und ab ſo lang in Wienerſtadt, bis hab' ich Mündel, bis karawatſch ich G'ſchwuf. (Ein durch die Mittelthüre ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen, ohne Bopak.

Patzmann. Ich nehm' den Willen fürs Werk.

Edmund (zu Babette). Endlich ſeh' ich Ihnen wieder.

Patzmann. Das is der Herr von dazumal.

Babette. Ich kann nicht ſagen, was empfind' ich für Bangigkeit.

Patzmann (Nanni hervorführend). Auch für weibliche Geſellſchaft iſt geſorgt.

Babette. Nanni!

Nanni. Babett'!

Patzmann. Keine Überraſchungsexklamationen. Rechts und links is es ungeheuer nicht geheuer.

Babette. Jetzt lauſte Papa umſonſt, ich ruf' ich nach.

Nanni (zu Babette). Willſt du, daß er mich findet.

Patzmann. Wollen Sie, daß er mich karbatſcht?

Nanni. Dein Vater iſt ein Tyrann gegen mich, und der Greißler, den er mir aufzwingen will, war mir von jeher verhaßt.

Patzmann. Es bedurfte nur eines Impulſes.

Nanni (zu Babette auf Patzmann zeigend). Der Herr wird mich heiraten.

Patzmann (zu Babette). Und ein ähnliches Glück ſteht Ihnen mit dieſem Herrn (Auf Edmund zeigend.) bevor.

Babette. Kenn' ich aber den Herrn noch zu wenig, einzige mal hab' ich geſehn, wie waren wir auf ſperrte Sitz in Paternubl, wie war Oper Stumme von Potritſchan gegeben in aponeman.

Patzmann (leiſe zu Edmund). Jetzt leg los mit einer declaration d'amour.

Edmund (zu Babette). Dieſes einzige Mal war hinreichend, über meine ganze Zukunft zu entſcheiden . . . himmliſche Babett'. (Ihre Hand faſſend.)

Babette. Sie ſetzens mich in Verlegenheit.

Edmund. Für mich giebt's kein Glück ohne Sie.

Babette. Ich hab' Herz fühlende, allein bin ich beſtimmt für Vetter von Herrn von Stimmſtock von Krems.

Patzmann. Wenn ein Heiratsplan noch ſo gut abgeknetet iſt, ohne Liebesglut wird er ewig unausgebacken bleiben.

Edmund. Übrigens hat Ihnen Ihr Papa 'was Saubres ausg'ſucht.

Babette (zu Edmund). Kennen Sie Kremſer Stimmſtock?

Edmund. So ein Menſch is ja gar nicht zum heiraten.

Babette. Ich hab' ihn noch gar nicht geſehn, kenn' ich nicht mit kein' Aug'.

Patzmann (nach der Thüre links horchend). Werden gleich ſeine Bekanntſchaft genießen . . . ich hör' ihn . . . da is er.

Neunte Scene.

Die Vorigen; Peter Stimmſtock.

Peter (in ſchwarzem, unmodiſchem Frack durch die Seitenthüre links kommend). So, jetzt bin ich auf'n Glanz herg'ſtellt.

Babette (zu Edmund). Wo is denn der, was will mich heiraten?

Edmund (auf Peter zeigend). Der is es.

Babette. Ah, gehn S', Sie wollen's mich fuppen.

Peter. Das is ja eine Art Geſellſchaft.

Patzmann. Alſo das is der berühmte Peter Stimmſtock? (Zu Edmund.) Freund, ich bin dir unendlich verbunden, daß du mir zu ſeiner Bekanntſchaft verholfen. (Zu Peter.) Ausgezeichneter Mann.

Peter (geſchmeichelt). O, ich bitt', zu gütig.

Patzmann. Der Ruf Ihrer Werke erſchallt weit und breit; Ihre Klarinetten, Ihre Fagotts . . .

Peter. Meine Piccolo, das is das Größte.

Patzmann. Ihre Hörner, das is gar 'was Ungeheures.

Peter (ſich ſehr geſchmeichelt fühlend). O, ich bitt' . . . Wo is denn aber mein Vetter Ignaz?

Edmund. Der is fortgegangen! . . .

Peter. Ah, das is kurios, und er ſoll mich in Bahnhof führen, ich muß nach Brünn.

Babette. Sie woll'n doch nicht heiraten in Brünn?

Peter. Freilich, die Tochter vom Bäckermeiſter Brotſpack.

Babette (für ſich). Ich fall' ich auf Ohnmacht.

Peter (zu Patzmann). Wollten Sie unbekannterweis die Güte haben, mich mit dem Frauenzimmer bekannt zu machen?

Patzmann. Dieſes Frauenzimmer?

Peter. Eine liebe Perſon, is ſie Kundſchaft oder kennt ſie meinen Vettern?

Patzmann. Na, ob er ſie kennt! Ihnen kann ich's ſchon ſagen, man munkelt . . . es is . . . (Liſpelt Peter etwas ins Ohr.)

Peter. Hören S' auf, das is ja ein Teufelsmenſch, der Vetter. (Babette mit plumper Verſchmitztheit fixierend.) Hübſch is ſie, recht 'was Angenehms. (Macht Babette ein Kompliment.) Schamſter Diener, mein Fräulein, oder . . . (Lacht ihr tölpiſch ins Geſicht.)

Babette (befremdet und beleidigt). Was hat das Bedeutung, daß S' lachens an mir?

Peter. Vor mir brauchen S' Ihnen nicht zu ſcheniern. (Das Lachen unterdrückend.) Schwerak das, mein Vetter, aber guten Guſto hat er, wenn er mir auch ſo 'was Guſtioſes ausg'ſucht hat.

Babette. Sie redens Keckheit.

Peter. Nur nicht gleich bös werden, Sie quasi Hausfrau.

Patzmann (zu Peter). Werd'n S' ſtill ſein, wenn man Ihnen ein Geheimnis anvertraut?

Peter. Ah, ja ſo . . . (Zu Babette.) Ich bitt', ich hab' nicht gewußt . . .

Babette. Das is Verruckte.

Peter (zu Edmund). Wann wird denn aber mein Vetter zurückkommen?

Edmund. So bald glaub' ich nicht.

Peter. Das is fatal, ich bin in meinem Leben noch auf keinem Bahnhof g'weſen.

Patzmann (aufſchreiend). Ha!

Peter. Was is Ihnen denn?

Patzmann. Durchs Hirn is mir ſo 'was wie ein Blitzſtrahl gefahren. Sie ſind alſo gänzlich unbekannt mit der Eiſenbahn?

Peter. Total, unter uns g'ſagt, ich fürcht' mich.

Patzmann. Und müſſen heut noch nach Brünn?

Peter. Zu meiner Braut.

Patzmann. Ich bin Ihr Begleiter, ich reiſ' mit Ihnen.

Peter. Im Ernſt?

Nanni (leiſe zu Patzmann). Du willſt doch nicht nach Brünn?

Patzmann (leiſe zu Nanni). Ob ich ihn nach Brünn oder Neuſtadt bring', das is für den egal.

Peter. Sie ſind ein ausgezeichneter Freund.

Patzmann. Ich werd' Ihnen ſchon unterwegs alle Stationen erklären . . . aber (Auf die Uhr ſehend.) Teufel . . . in einer halben Stund' geht der Train.

Peter. Da muß ich mich tummeln, ich ſperre meine Koffer zu und ſchreib' ein paar Zeilen, die ich meinem Vettern zurücklaß'. Meine Damen, Ihr unterthänigſter . . . (Zu Patzmann.) Wer is denn die andere?

Patzmann. Das is meine Schweſter.

Peter. Recht eine liebe Schweſter.

Patzmann. Vergeſſen Sie nicht, daß Sie Bräutigam ſind.

Peter. Is wahr.

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Peter Stimmſtock.

Edmund (zu Patzmann). Biſt du närriſch, du willſt ihn nach Brünn begleiten?

Babette. Wir fahrens vielleicht auch heut noch zurück auf Brünn.

Patzmann. Sind Sie unbeſorgt.

Edmund. Ja, aber . . .

Patzmann. Na, damit die „Aber" ein End' haben, ich führ' ihn ja nicht auf die Nordbahn.

Edmund. Wohin denn?

Patzmann. Nach Neuſtadt.

Edmund. Und das glaubſt du, ſoll er nicht merken?

Patzmann. Den Mann hab' ich auf'n erſten Blick ausſtudiert, dem geb' ich Krakau für Saragoſſa aus.

Nanni. Aber was wirſt du in Neuſtadt mit ihm anfangen?

Patzmann. Da führ' ich ihn ſpazieren, und wenn's finſter is, verlier' ich ihn. (Zu Babette.) Unterdeſſen haben Sie Zeit, Ihren cher père auf andere Gedanken zu bringen.

Babette. Wann aber kummte zuruck, das gehte nicht.

Patzmann. Mit Liebe und Dampf geht alles. Von dieſem Geſichtspunkt aus wollen wir die Unternehmungen leiten.

Nanni (hat nach der Straße hinausgeblickt). Himmel, da kommt mein Onkel retour.

Babette. Jeſus! Papa!

Edmund (der an der Thüre rechts gelauscht). Ich hör' die Frau Zaſchelhuberin und meinen Herrn.

Patzmann (zu Nanni). G'ſchwind dort zum Vetter aus Krems hinein! Hilf ihm einpacken, ſchütt ihm die Tinten über ſein' Brief, daß er nur nicht herauskommt.

Nanni. Werd's ſchon machen.

Patzmann (ſchiebt ſie in die Seitenthüre links). Nur keine Ängſtlichkeit, Fräul'n Babett'.

Elfte Scene.

Die Vorigen, ohne Nanni, dazu Zopak, dann Ignaz Stimmſtock und Frau Zaſchelhuberin.

Zopak (ärgerlich aufgeregt, durch die Mitte eintretend). Teufel ſoll's holen! Lauf' ich h'rum wie Wahnſinnige, iſt umſunſt, find' ich nicht.

Ignaz (mit Frau Zaſchelhuberin aus der Seitenthüre rechts kommend). Was hör' ich? ... Dieſe Stimm'! Freund Brotſpack.

Zopak. Ah, pane Ignaz, ich bin ich weg ...

Ignaz. Von Brünn ſind Sie weg ...

Zopak. Nein, hier bin ich weg, ganz weg, ſag' ich Ihnen. Ich verfolg' ich Mündl, was is laufen mit Liebhaber auf Deſertion.

Ignaz. Die Mamſell Nanni? ... Und wie geht's denn meiner lieben Fräul'n Babett'? (Zu Babette.) Für das, daß ich Ihnen meinen Vetter als Bräutigam verſchafft hab', dürften S' mich ſchon a bißel freundlicher anſchaun.

Patzmann (zu Zopak). Sie werden Ihre Mündel wieder finden, wenn auch jetzt nicht, ſpäter gewiß.

Zopak. Da hab' ich Teufel von, aber wenn könnt' ich nur kriegen Verführer, ich möcht' ihm brechen klane bißele Gnack.

Patzmann (für ſich). Dank für die freundliche Abſicht.

Frau Zaſchelhuberin. Auf alle Fälle etwas Schläg' verdient ein Mann, der ein Mädl aus dem Schoß ihrer Familie reißt.

Patzmann (zu Frau Zaſchelhuberin). Wenn aber das Madl ungerechten Zwanges halber aus dem Schoß ihrer Familie geriſſen zu werden wünſcht?

Frau Zaſchelhuberin. Dann verdient er Schläg', wenn er ſie im Schoß ihrer Familie laßt.

Ignaz (jetzt erſt Patzmann gewahr werdend). Was Tauſend, Herr Patzmann, was verſchafft mir das Vergnügen?

Patzmann. Sie haben vor ſechs Wochen g'ſagt, ich ſoll Ihnen einen neuen Schild vors G'wölb malen. Wenn Sie alſo wollen, um zwanzig Gulden mal' ich Ihnen eine täuſchende Anſicht von Cremona, wo der Himmel voll Geigen hängt. Fünf Gulden drauf, laß ich noch 's Porträt vom Amati oben aus die Wolken ſchaun.

Ignaz. Gut, ich laß' ſo 's ganze Haus friſch herrichten, denn ich heirat'.

Patzmann. Im Ernſt?

Ignaz. Eine aus Neuſtadt. Unter andern, Freund Brotſpack, Sie treffen zufälligerweis mit Ihrem künftigen Schwiegerſohn, meinem Vetter, hier zuſamm'.

Zopak. Was, er is da?

Ignaz. G'rad hat er nach Brünn wollen, da drin (Nach der Thüre links zeigend. macht er Toilett'.

Zopak. Wo is er, ich muß ihm ...

Ignaz. Werd' ihn gleich holen. (Will durch die Thür links.)

Edmund (ihm den Weg vertretend und betroffen). Der Herr Vetter is ...

Ignaz. Was is er?

Patzmann. Fort is er zu der Eisenbahn.

Ignaz. Ich habe ihm ja g'sagt, daß ich ihn bis in Bahnhof begleit'.

Patzmann. Er hat's nicht erwarten können.

Ignaz. Das is ein dummer Kerl ...

Patzmann. Das haben wir ihm auch gesagt.

Babette (beiseite). Das is schlimme Herr, lügte wie Drucktes.

Ignaz. Fatalität.

Zopak. Kann nur mir geschehn, so Verdruß, ärgerliches.

Ignaz (auf die Uhr sehend). Es is noch Zeit, laufen Sie, Edmund, und bringen S' ihn zurück.

Edmund. Gleich.

Patzmann (leise zu Edmund). Du bleibst da. (Zu Ignaz.) Bester Herr von Stimmstock, das wird's nicht thun, wenn Sie ihn nicht selbst zurückholen, geht er nicht.

Ignaz. Warum denn?

Patzmann. Ich hab' ihn g'rad hier kennen gelernt, a so einen mißtrauischen Menschen hab' ich noch nicht g'sehn. Bei allem glaubt er, man will ihn foppen; wenn ihn der Edmund holt, denkt er g'wiß, man will seine Heirat hintertreiben, und fahrt erst recht nach Brünn.

Ignaz. Ja, was soll ...?

Patzmann. Fahren Sie selbst zum Bahnhof, das is das einzige Mittel.

Ignaz. Sie haben recht. Edmund, holen S' einen Fiaker.

Edmund. Den Augenblick.

Patzmann (leise zum abgehenden Edmund). Für mich ditto, ich brauch' auch hernach einen.

Edmund (geht durch die Mitte ab).

Zwölfte Scene.

Die Vorigen, ohne Edmund.

Zopak (zu Ignaz). Wann nur nicht is am End' schon abg'fahren, Train locomotivische, bis kommen Sie in Bahnhof.

Ignatz. Ich muß doch schauen, mein Vetter hat g'wiß a paar Zeilen an mich hinterlassen. (Will durch die Thüre links.)

Babette (ängstlich aufschreiend). Ah!

Ignaz (sich schnell umdrehend). Was giebt's denn?

Patzmann (für sich). Wär' nicht übel! (Sperrt die Seitenthüre links eiligst zu und steckt den Schlüssel zu sich.)

Frau Zaſchelhuberin (zu Babette). Is Ihnen 'was, Mamſell?

Babette (bemerkend, was Patzmann gethan). Is ſchon beſſer. Hat mir geben ſo Stich in Herz.

Ignaz. 'was Gewöhnliches bei einer Braut. (Zur Thüre links gehend.) Jetzt werden wir gleich 'was hören von ihm ... Was is denn das? ... Zug'ſperrt? Der Schlüſſel ſteckt nicht, ja wo Teufel is denn der Schlüſſel?

Patzmann. Der Schlüſſel? Den Schlüſſel hat ihr Vetter, wie er fort is, dem Edmund übergeben.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Edmund.

Edmund (durch die Mitte eintretend). Der Fiaker is ſchon da.

Ignaz. Wo is mein Schlüſſel?

Edmund. Ihr Schlüſſel?

Zopak. Ja Schlüſſel feinige.

Ignaz (zugleich.) Sie haben ja den Schlüſſel.

Patzmann. Ich wett' drauf, er hat ihn verloren.

Edmund. 's is möglich, ich weiß nur nicht ...

Ignaz. Den Schlüſſel dort von der Thür'.

Patzmann (zu Ignaz). Wenn Sie noch eine Minute vertandeln, fahrt Ihnen der Train auf und davon.

Ignaz. Sie haben recht, meinen Hut! ...

Zopak. G'ſcheiteſte is, wann begleit' ich Ihnen.

Patzmann. Das is eine vernünftige Idee.

Babette. Aber Papa, Sie werd'ns mich doch nicht laſſen allein?

Frau Zaſchelhuberin. Fahren Sie nur ohne Begleitung, wir erwarten Ihnen hier.

Ignaz. Ich geh' ... kein Schlüſſel, kein Vetter, am End' auch kein Train mehr z'finden. (Eilt durch die Mitte ab.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Ignaz.

Patzmann (leiſe zu Edmund). Für mich auch ein Fiaker da?

Edmund. Wie der fort is, fahrt der deinige vor.

Patzmann. Wir werden ihn gleich brauchen. (Lauſcht an der Thüre links.)

Zopak (zu Frau Zaſchelhuberin). Sind Sie vielleicht Zukünftige von Freund Stimmſtock?

Frau Zaſchelhuberin. Konträr, ich hab' ihm ſeine Zukünftige zuwegen gebracht.

Zopak. Sie könnten mir thun große Gefälligkeit.

Frau Zaſchelhuberin. Wollen Sie vielleicht auch heiraten?

Zopak. Bis ſpäter, bis hab' ich große Tochter aus'n Haus, nachher werd' ich ſchauen, daß krieg ich wiederum klane. Aber wenn wollten S' derweil acht geben auf Babett', weil muß ich kriegen G'ſchwuf ſchlechte.

Patzmann. Herr Brotſpack, möchten Sie nicht hier ein Glas Wein trinken?

Zopak. Das is recht, ich bin ſo matt und brauch' ich Kräften, wann krieg ich G'ſchwuf ſchlechte.

Patzmann. Sie ſind ein lieber Mann.

Frau Zaſchelhuberin (zu Zopak). Kommen S' nur mit mir, ich weiß den Hausbrauch.

Zopak. Komm, Babett', daß du ſiehſt, wie trinkte Vater deinige. (Geht mit Babette und Frau Zaſchelhuberin durch die Thüre rechts ab.)

Fünfzehnte Scene.

Edmund, Patzmann, dann **Peter Stimmſtock** und **Nanni.**

Patzmann. Mir ſcheint, die disputiern da drin. (Zu Edmund.) Gieb acht, du, daß dort (Auf die Thüre rechts zeigend.) niemand herauskommt. (Öffnet die Thüre links.) Aber ſo kommen S' doch einmal.

Peter Stimmſtock (mit ſeinen Sachen wie anfangs bepackt). Wir werden noch den ganzen Terrain verſäumen.

Nanni (zu Peter). Sie können nicht ordentlich einpacken.

Peter (ärgerlich). Ich verſteh's beſſer als Sie. (Zu Edmund und Patzmann.) Wirſt ſie mir da alles aus'm Felleiſen heraus, daß ich wieder von vorn hab' anfangen müſſen. Mein Vetter is alſo nicht zurück'kommen?

Patzmann. Er hat eine Poſt ſagen laſſen, er is zu ſeiner Braut nach Neuſtadt g'fahren.

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; Babette.

Babette (aus der Seitenthür rechts kommend). Iſe endlich furt.

Peter. Wer ſoll denn endlich fort ſein?

Patzmann. Na, Ihr Vetter.

Peter. Ja ſo. (Zu Babette.) Der is fort, und das noch dazu in Heiratsabſichten. (Zu Patzmann.) 's is mir leid um die quasi Hausfrau. (Zu Babette.) Na, wenn man ſo ein Figürl hat, da darf einem nicht bang ſein. Sie erlauben eine kleine Umarmung. (Will Babette umarmen.)

Patzmann (zieht ihn am Rock fort). Der Train fahrt uns fort.

Nanni. Und was g'ſchieht denn mit mir?

Patzmann. Du fahrſt mit. (Zu Babette und Edmund.) Ihr bleibts da, ſeids g'ſcheit und halts Euer künftiges Glück vor Augen. Jetzt vorwärts, zum Bahnhof. (Ab mit Peter und Nanni.)

Siebzehnte Scene.

Edmund, Babette, dann **Zopak** und **Frau Zaſchelhuberin.**

Babette (ängſtlich). Himmel, ich bin allein! (Will durch die Thüre rechts ab.)

Edmund (ſie zurückhaltend). Nur ein Wort, hören Sie.

Babette. Was wird ſagen Papa?

Edmund. Laſſen Sie mich den Augenblick benützen, Ihnen ewige Liebe zu ſchwören.

Babette. Was nutzte Schwur, wenn Papa . . .

Edmund. Er wird, er muß ſeine Einwilligung geben, und wollen Sie dann die Meinige werden?

Babette. Sie machens mich ſo bang . . .

Zopak (in großer Aufregung durch die Seitenthüre rechts ſtürzend). Das war Mündl, hab' ich g'ſehn vom Fenſter mit Augen eigene.

Frau Zaſchelhuberin (ihm folgend). Einen Fiaker zu Fuß einholen, das kann man vielleicht in Brünn, aber in Wien nicht. Wiſſen Sie 's Nummer?

Zopak. Ich weiß ich Nummer. (Sagt in böhmiſcher Sprache.) Stiri ſta ſtiri a ſtirizet.

Frau Zaſchelhuberin. Dann werden wir alles erfahren. Sie können ſich aber auch geirrt haben.

Zopak. Das war Mündl, is g'ſtiegen in Fiaker; Herrn hab' nicht g'ſehn in Phyſonomie.

Achzehnte Scene.

Die Vorigen; Ignaz.

Ignaz (durch die Mitte eintretend). Ah, Freund Brotſpack, das is maliziös! Der Train war fort, der Vetter is nicht mehr da.

Zopak. Aber Mündl meinige is da.

Ignaz. Haben Sie ſ' g'funden?

Zopak. Glauben S', hate ein' Entführer? A na, hate zwei, ich hab' ich g'ſehn.

Ignaz. Nicht möglich!

Zopak. Aber weiß ich Numero: Stiri ſta ſtiri a ſtirizet.

Ignaz. Meine beſte Frau Zaſchelhuberin, jetzt ſchau'n wir nur g'ſchwind, daß wir den Neuſtädter Train nicht auch noch verſäumen.

Frau Zaſchelhuberin. Wär' nicht übel, was denket ſich die Braut.

Ignaz. Kommen S', mir brennt völlig der Kopf. (Eilt mit Frau Zaſchelhuberin durch die Mitte ab.)

(Der Vorhang fällt.)

II. Akt.

Die Bühne stellt den Bäckerladen des Meisters Kipfl in Neustadt vor. Im Hintergrunde eine Glasthüre, welche auf die Straße führt. Rechts und links Seitenthüren nach den Wohnzimmern.

Erste Scene.

Therese; Brandenburger.

Therese. Aber, Mosje Rudolf, was wird sich die Person denken? Sie begehrt eine Kreuzersemmel, und Sie geben ihr einen Fünfgroschenwecken.

Brandenburger (im Arbeitsanzuge der Bäckergesellen, das Gesicht etwas mit Mehl bestaubt, modernen Bart und Haarwuchs, spricht norddeutschen Dialekt). Sie wird sich denken, der Bursche ist ein Narr, und auf Seele, sie hat's beinahe getroffen.

Therese. Musje Rudolf, sind Sie g'scheit, sonst werd' ich bös.

Brandenburger. Sie wollen meiner Narrheit zürnen; Sie, deren Schönheit mir das Restchen Verstand geraubt? Therese, göttlich schöne Therese! (Erfaßt mit Begeisterung ihre Hand.)

Therese. Himmel, der Vater!

Zweite Scene.

Die Vorigen; Kipfl.

Kipfl (a tempo aus der Seitenthür rechts kommend). Meinen Stock! ...

Brandenburger (betroffen, für sich). Gilt das mir? ...

Kipfl (hastig zu Brandenburger). Meinen Stock, dort lehnt er. (Zeigt nach links.)

Brandenburger (den Stock holend, für sich). Wenn er mir bläuen wollte in Gegenwart der Geliebten, das wäre schmählich. (Übergiebt an Kipfl den Stock mit einiger Behutsamkeit.)

Kipfl. Ich dank' Ihnen, Brandenburger.

Brandenburger (für sich). Meine Besorgnis war unbegründet.

Therese (für sich). Der Vater hat nichts bemerkt.

Kipfl. Wenn während meiner Abwesenheit ...

Therese. Geht der Papa schon wieder in Bahnhof; ich begreif' das nicht, alle Tag' vier-, fünfmal hinlaufen, um alle Tag' vier-, fünfmal das Nämliche zu sehen.

Kipfl. Ich laß' einmal keinen Train aus, mich interessiert's, weil ich's versteh'; ich kenn' einen Maschinisten, der hat mir alles erklärt, ich weiß, was der Dampf is, ich weiß, was die Kohlen is, ich weiß jedes Bestandtheil, nur das

einzige, wie die Maſchine gerad die Pferdekraft bekommt, das verſteh' ich noch nicht, darüber muß ich mit einem Roßhandler reden.

Thereſe. Vergeſſen Sie aber nicht, Papa, daß wir ſeit geſtern keine Ladenmamſell haben, und bleiben S' nicht den ganzen Tag aus. Mir iſt ſo leid um die Sali.

Kipſl. Mir auch, du glaubſt nicht, wie mir die Perſon abgeht.

Thereſe. War aber nicht ſchön von ihr, fort zu gehen, ohne zu kündigen.

Kipſl. Wenn ſie noch auf der Eiſenbahn abg'fahren wär', wollt' ich nix ſagen ... Jetzt muß ich zum G'richtsſchreiber, wegen einer Wechſelſache, g'rad jetzt, wo der Train ankommt, der mir den Schwiegerſohn bringt.

Thereſe. Sie werden ſehen, der kommt erſt morgen.

Brandenburger (für ſich). Ich wollte, die Lokomotive zermalmte ihn.

Kipſl. Ich freu' mich ſchon, ſo ſeine Bekanntſchaft zu machen. Vielleicht komm' ich noch zurecht. Die nötigen Aviſo hab' ich dem Moſje Jakob gegeben.

Thereſe. Wozu?

Kipſl. Na, er könnt', wenn er ankommt, beim Bären einkehren wollen, oder beim Elefanten, für was wär' aber ich, ſein künftiger Schwiegervater da? Bei mir muß er logieren. Jetzt hab' ich aber höchſte Zeit. (Eilt durch die Mitte ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen, ohne Kipſl.

Brandenburger (in größter Aufregung). Ich ertrag' es nicht länger, ich zerplatze ...

Thereſe. Was iſt Ihnen, Sie werden blaß ...

Brandenburger. Der Mehlſtaub täuſcht Sie, ich werde ſchwarz vor Galle.

Thereſe. Sind Sie doch vernünftig.

Brandenburger. Da kommen Sie bei mir an den Unrechten.

Thereſe. Ihre Neigung rührt mich, aber die Welt und ihre Anſichten beſtimmen mich ...

Brandenburger (mit Geringſchätzung). Einen Geigenmacher zu heiraten?

Thereſe. Mich mit dem berühmten Künſtler, dem Inſtrumentenmacher Ignaz Stimmſtock, den meine Tante Jaſchelhuberin mir ausgeſucht, zu vermählen. Bedenken Sie den Abſtand zwiſchen uns, ich bin eine Hausherrntochter.

Brandenburger. Und ich bin ein Hausherr, wenn Sie mich heiraten und Ihr Vater mir das Haus als Mitgift giebt.

Thereſe. Das wird er nie; auch haben Sie gehört, daß mein Bräutigam jede Stunde kommen kann.

Brandenburger. Wär' er nur ſchon hier! Ich brech' ihm Arm und Beine.

Thereſe. Rudolf, ich befehle Ihnen Mäßigung.

Vierte Scene.

Die Vorigen; Jakob, Patzmann, dann Peter Stimmſtock.

Jakob (mit Peter Stimmſtocks ſämtlicher Bagage beladen, durch die Mitte hereineilend). Ich hab' ihn ſchon! Ich hab' ihn ſchon!

Thereſe. Wen haben Sie?

Jakob. Sie haben Umſtänd' g'macht, aber ich . . .

Patzmann. Wo iſt der verdammte Kerl? . . . (Zu Jakob.) Menſch, wie kann er? . . .

Thereſe. Was ſoll das bedeuten?

Patzmann (Thereſe begrüßend). Unbekannter G'horſchamerdiener . . . der Menſch . . . (Auf Jakob zeigend.) hat meinem Freund die Bagage aus den Händen geriſſen. Ich lauf' ihm nach und ſchrei': „die Bagage gehört uns" . . . ſo ſchreit er zurück: „beim Bäcken!" und jetzt . . .

Jakob. Jetzt ſind wir beim Bäcken, beim Herrn von Kipfl.

Peter Stimmſtock (atemlos durch die Mitte hereinkommend). Ich hab' keinen Atem mehr . . . die Schnaufung geht mir aus! (Auf Jakob losſtürzend.) Mein Felleiſen, meine Hutſchachtel, mein Paraplui . . . (Entreißt ihm das Paraplui, ſo daß es zerbricht.)

Jakob. Nur Geduld . . .

Thereſe (zu Peter). Geduld, mein Herr, wir werden gleich erfahren . . .

Peter (Thereſe bemerkend). Ah, Mamſell . . . bitt' um Entſchuldigung . . .

Patzmann (hat Thereſe betrachtet). Wirklich, ein maleriſches Geſchöpf.

Peter. Die Sach' is ſo, wir ſind kaum in Brünn . . .

Patzmann (ihm ſchnell ins Wort fallend, zu Thereſe). Der Herr hat Konnexionen in Brünn . . . doch das gehört nicht hierher. Wir kommen hier im Bahnhof an . . .

Peter. Ich hab' ſchon eine Freud', daß ich endlich einmal hier in Br . . .

Patzmann (fällt ihm ſchnell, ehe er das Wort ausgeſprochen, in die Rede). Die Bagage wird abgeladen und derweil wir . . .

Peter. Mich hat g'rad ein Landsmann gegrüßt, mich g'freut das, daß ich in Br . . .

Patzmann (wie oben). Fallt der (Auf Jakob zeigend.) wie ein wütendes Tier über die Reiſeeffekten her . . .

Peter. Hätt' mir nicht denkt, daß es ſolche Leut' giebt in Br . . .

Patzmann (wie oben). Rennt damit fort, wir ihm nach . . .

Peter. Ich bin der Rechte, der Erwartete, hat er g'ſagt . . .

Jakob (zu Thereſe). Merken S' 'was? Der Herr Papa hat mir g'ſagt, er erwart't ſein' Schwiegerſohn Stimmſtock.

Patzmann (für ſich). Die erwarten den Ignaz Stimmſtock . . .

Jakob. Ein Herr nennt den Herrn (Auf Peter zeigend.) beim Namen, ich alſo haſt es nicht g'ſehn! . . .

Patzmann. Jetzt wird mir alles klar . . . Wir ſind beim Bäcker . . . richtig! Mein Fräulein, wenn Sie die Tochter vom Hauſ' ſind, ſo hab' ich die Ehre, Ihnen hier (Auf Peter zeigend.) Ihren Bräutigam vorzuſtellen.

Peter. Wär's möglich . . . Sie ſind alſo . . . O Gott, mir hab'n ſ' 'was Schönes ausg'ſucht.

Thereſe (etwas betroffen). Wie, mein Herr . . . Sie ſind Herr von Stimmſtock?

Peter. Unterthänigſt aufzuwarten . . .

Brandenburger (leiſe zu Thereſe). Na, da muß ich doch gewinnen, wenn Sie meine Geſtaltung gegen dieſen Knirps betrachten.

Thereſe (leiſe zu Brandenburger). Sie wiſſen, ich ſehe nur auf den Geiſt.

Brandenburger. Als ſolcher werd' ich Sie noch erſcheinen auf ſchaudröſe Weiſe, das Bißgen Körper iſt bald abgeſtreift.

Patzmann. Wenn ich nur wüßt', wo die Nanni . . .

Peter (zu Jakob). Freund, jetzt bin ich Ihnen ſehr verbunden für den ſcheinbaren Räuberdienſt, den Sie mir geleiſtet haben. Ich muß Ihnen ein Trinkgeld geben . . .

Jakob. Sehr gütig . . .

Peter. Aber halt! . . . Sie haben mir mein Paraplui zerbrochen, die Reparatur brauchen Sie nicht zu bezahlen, das nehmen Sie als Trinkgeld.

Jakob (für ſich). O Schmutzian!

Thereſe. Geh' der Jakob nur, der Papa wird ihm ſchon für ſeine Bemühung . . . und trag er gleich die Sachen da ins Zimmer 'nein.

Jakob. Ich werd' bitten. (Geht durch die Mitte ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne Jakob.

Thereſe. Nehmen Sie es nicht ungütig, daß der Menſch den Auftrag meines Vaters, Sie in keinem Gaſthauſe abſteigen zu laſſen, ſo tölpiſch erfüllt hat.

Peter. Der gute Brotſpack!

Thereſe (über das Wort Brotſpack befremdet). Wie meinen Sie? Brotſpack?

Peter. Ich g'freu mich auf ſeine Hausmannskoſt. Die Wirtshäuſer hier ſind ſehr theuer, hör' ich, und 's wird alles mit Powidl 'kocht.

Thereſe. Powidl? . . . Ich wußte nicht . . .

Patzmann. Man hat meinem Freund einen üblen Begriff von der hieſigen Kocherei beigebracht.

Thereſe (zu Peter). Hat Sie die Fahrt hieher amüſiert?

Peter. Nicht beſonders! Es waren ſo viele dumme Kerls in unſern Waggon.

Patzmann (für ſich, mit Beziehung auf Peter). Ich weiß nur von einem einzigen.

Peter. Die haben immer gepfugezt und g'lacht, ſo oft ich von die Stationen g'red't hab' . . .

Patzmann (beiſeite). Am meiſten, wie ich ihm Lieſing für Wagram ausgegeben hab'.

Peter. Ich hab' ihnen g'ſagt: meine Herren, das is nix zum lachen, auf dieſem Schlachtfeld is es gar hitzig zugegangen.

Patzmann. In die Biermanneukriege.

Peter. Da hab'n ſ' noch mehr g'lacht. Die dummen Menſchen haben gar nicht g'wußt, wo ſie ſind.

Patzmann (zu Thereſe). Ihr Herr Papa is, ſoviel ich ſehe, nicht zu Haus?

Peter. Er wird doch bald kommen? Ich g'freu' mich ſchon ſo auf den Brotſpack.

Patzmann (ärgerlich, für ſich). Er laßt nicht nach.

Thereſe. Brotſpack?

Patzmann (leiſe zu Thereſe). Is ein Scherzwort, was Sie ihm nicht übel nehmen dürfen.

Thereſe (leiſe zu Brandenburger). Iſt Brotſpack nicht eine Beleidigung?

Brandenburger (leiſe zu Thereſe). Brotſpack iſt, glaub' ich, das, was man im Norden einen Schwernöter heißt.

Thereſe (zu Peter). Mir iſt nur leid, daß die gute Frau ...

Patzmann (halbleiſe zu Thereſe). Sie meinen die Zaſchelhuberin?

Thereſe (zu Patzmann). Ganz recht ... (Zu Peter, in ihrer früheren Rede fortfahrend.) nicht mitgekommen is.

Peter (befremdet, zu Patzmann). Eine gute Frau hätt' ſollen mitkommen?

Patzmann (zu Peter). Na ja, is das 'was Wunderbares?

Peter. Natürlich. Unter andern möcht' ich auch die hieſigen Merkwürdigkeiten ſehn, den Spielberg ...

Patzmann (zu Thereſe). Schneeberg will er ſagen.

Thereſe. Ja ſo. (Zu Peter.) In gegenwärtiger Jahreszeit iſt es beſonders ſchön oben.

Peter (lachend). Ja, das muß a Pracht ſein. (Zu Patzmann.) Sie is ſehr g'ſpaſſig.

Thereſe. Wenigſtens iſt es jetzt ſehr leicht hinaufzukommen.

Peter (lachend). Scharmantes Bonmot. (Zu Patzmann.) Sehr einen guten Humor hat ſie.

Brandenburger (losplatzend zu Peter). Ich wollte, Sie ſäßen auf dem Gipfel und könnten Ihr Lebtag nicht mehr herab.

Peter. Was will denn der?

Thereſe (böſe zu Brandenburger). Was unterſtehen Sie ſich? ...

Brandenburger (leiſe zu Thereſe). Vergebung, ich konnte mir nicht mehr mäßigen.

Patzmann. Merkwürdigkeiten kann's hier ſo manche geben, die merkwürdigſte Merkwürdigkeit haben wir aber jedenfalls in der ſchönen Tochter vom Haus bereits geſehn.

Brandenburger (grimmig für ſich). Jetzt fängt der auch noch an.

Sechſte Scene.

Die Vorigen; Nanni.

Nanni (durch die Mitte eintretend). Ah, da ſind ſie ja alle zwei, ich dank' für die Begleitung.

Thereſe. Ein Frauenzimmer.

Patzmann. Nanni ... weil du nur herg'funden haſt.

Nanni (zu Thereſe). Sie entſchuldigen ... (Zu Patzmann und Peter.) Gar zu ſtark plagt euch die Galanterie nicht, meine Herren, wenn mich nicht ein Packträger hierher weiſt, ſteh' ich noch wie ein Meilenzeiger.

Thereſe (zu Patzmann). Wen hab' ich das Vergnügen, in dieſem Frauenzimmer zu bewillkommnen? ...

Patzmann. Aus der Unart, daß ich ſie auf dem Bahnhof vergeſſen hab', können Sie ſchließen, daß es meine Schweſter iſt.

Thereſe (zu Nanni). Sehr erfreut ...

Nanni. Ich bitt', Fräul'n . . .

Patzmann. Wir ſuchen hier Verwandte auf, wo ich meine Schweſter unterbringen will, die Spitziſchen, wenn Sie ſ' kennen.

Thereſe. Die Familie des Kornhändlers Spitz? O, die ſind ſchon vor ſechs Jahren nach Graz gezogen, ſind aber, wie ich gehört, von dort auch wieder fort.

Patzmann. Ah, das is ein rechtes Malör. (Zu Nanni.) Jetzt ſtehn wir friſch.

Thereſe. Wieſo?

Patzmann. Ich möcht' ſie gern auf einige Zeit in einem ſoliden Hauſe unterbringen.

Thereſe. Ja, wenn Ihrer Schweſter der Platz nicht zu gering wäre, in unſerm Haus . . .

Patzmann. O, das wär' uns im höchſten Grad' erwünſcht.

Peter (für ſich, über Brandenburgers Benehmen erbaſt). Ich weiß nicht, was mich der Feigaff' allweil meßt.

Thereſe. Wir brauchen eben . . . und meinem Vater wird das doppelt angenehm ſein, da ſie mit Herrn von Stimmſtock gekommen.

Nanni. Ich ſchmeichle mir, Sie werden zufrieden ſein.

Patzmann. Na, ſiehſt Nanni, jetzt ſind wir aus der Verlegenheit.

Thereſe (zu Nanni). Ich werde Sie gleich im Haus bekannt machen. (Zu Patzmann und Peter.) Die Herrn können ſich (Nach rechts deutend.) in das Zimmer meines Vaters begeben. (Zu Nanni.) Kommen Sie, Mamſell Nanni. (Geht mit Nanni durch die Seitenthüre links ab.)

Siebente Scene.

Patzmann, Peter, Brandenburger.

Patzmann (für ſich). Die Nanni is plaziert, jetzt heißt's aber ernſtlich an meine wichtigen Geſchäfte in Preßburg gehn, dann erſt kann ich gemütlich heiraten.

Peter (zu Patzmann). So 'was Nobles hat meine Braut.

Brandenburger. G'ſchehe, was da wolle, ich gehe dem dämlichen Popanz zu Leibe.

Patzmann (für ſich). Ich muß mich hier ſ'kiſieren, ehe der andere Stimmſtock kommt, wenn's dann den Vetter Peter aufklären und er ſtandepede nach Brünn fahrt, da is meinem Freund Edmund wenig g'holfen. (Für ſich, eine Idee erfaſſend.) Peter Stimmſtock, du mußt mit mir nach Preßburg.

Brandenburger (zu Peter). Mein Herr, ich habe Sie zwei Worte zu ſprechen.

Peter. Das wär' nicht viel, es fragt ſich halt, was es für Worte ſind.

Brandenburger. Ich muß Sie ſagen, daß Sie mir im höchſten Grade mißfallen.

Peter. Das macht nix, Ihnen zu gefallen liegt durchaus nicht in meinem Reiſeplan.

Brandenburger. In mir erzeugen ſich Sottiſen, die ich Ihnen alsbald auftiſchen werde.

Peter. In mir kocht ein Viehkerl, den ich Ihnen auch nicht länger vorenthalten will.

Patzmann (für ſich). Ich witt're Nebenbuhler . . . ſo kann's gehn . . . (Leiſe zu Peter.) Sie werden das doch nicht dulden als hieſiger Schwiegerſohn?

Peter (leiſe zu Patzmann). O, im Schimpfen kommt er mir nicht auf.

Patzmann (wie oben). Wenn's aber vom Schimpfen zum Ernſt kommen ſollte?

Peter (leiſe zu Patzmann, etwas betreten). Glauben Sie?

Patzmann (wie oben, mit wichtiger Miene). Hm, ein Bäckerg'ſell is immer in der Hitz.

Peter (ängſtlich werdend). Das wär' dumm . . .

Patzmann (wie oben). Ich bin Ihr Freund, ich will Vermittlung verſuchen. (Zu Brandenburger.) Darf ich um den werten Namen bitten?

Brandenburger. Ich heiße Brandenburger.

Patzmann (leiſe zu Peter). Der Name ſchon zeigt Feuer.

Peter (leiſe zu Patzmann). Thun Sie'n dämpfen.

Patzmann (Brandenburger beiſeite führend). Sie ſcheinen gegründete Anſprüche auf die Tochter vom Hauſ' zu haben, ich durchſchaue das.

Brandenburger. Sie ſind ein klarer Geiſt, der in die Tiefe . . .

Patzmann. Des ſeichten Menſchenherzens bringt . . . Eine Frage: Ihre Heldenhaltung iſt eigentlich ſchon die Antwort . . . Sie haben gedient?

Brandenburger. Zu dienen, ich habe Pulver gerochen.

Patzmann. Darf ich bitten, wo?

Brandenburger. Bei den Braunſchweigern.

Patzmann. Und ich bei die Naſſau-Unſinnigen . . . Uſingen wollt' ich ſagen.

Brandenburger. Ah!

Patzmann. Der Krieger laßt ſich einmal nicht touchieren.

Brandenburger. Durchaus nicht . . .

Patzmann. Ich bin zwar der Freund jenes Grobians. (Auf Peter zeigend.) Demungeachtet . . . als Mann von Ehre werden Sie wiſſen, was Sie zu thun haben.

Brandenburger. Bei Gott, meine Klinge iſt noch nicht eingeroſtet.

Peter (für ſich). Wie der ihm zured't, 's is doch 'was Gut's, ein guter Freund.

Patzmann (zu Peter). Beſter Mußi Stimmſtock, bei dem Mehlungeheuer is alles umſonſt.

Peter (ſehr ängſtlich). Ja, was will er denn?

Brandenburger. Umbringen will ich Sie, weil Sie mich um die Geliebte bringen wollen. Ich liebe Thereſen . . .

Peter. Das verrat' ich meinem Schwiegerpapa.

Brandenburger. Immerhin, wenn ich toll werde, fürcht' ich auch ein aar Kipfl nicht.

Peter (zu Patzmann). Was phantaſiert er da von ei'm Kipfl?

Brandenburger. Wir zwee beede leben nicht gut nebeneinander, drum muß einer zur Leiche werden. Bringen Sie Waffen mit, in einer Stunde erwart' ich Sie vor dem Wienerthore. (Geht durch die Mitte ab.)

Achte Scene.

Patzmann, Peter.

Patzmann. Haben S' g'hört, er erwart't Ihnen in einer Stund'.

Peter. Aber in welcher Stund', das hat er nicht g'ſagt, und ich glaub'

ſchwerlich, daß er die Stund' erwarten wird, wo ich komm'. Und wer muß denn der Kipfl ſein?

Patzmann. So heißt wahrſcheinlich ſein Sekundant. Sie wollen alſo das Duell nicht riskieren?

Peter. Was fallt Ihnen ein? Ein Kremſer und ein Duell!

Patzmann. Dann können Sie aber auch nicht da bleiben.

Peter. Wenn nur der alte Brotſpack zu Haus wär', ich werd' ihm ſagen, er ſoll mit der Tochter nach Krems kommen, in Krems hat man ja keine Unannehmlichkeiten zu beſorgen.

Patzmann (mit wichtiger Bedenklichkeit den Kopf ſchüttelnd). Hm! Hm!

Peter. Sie beuteln den Kopf, reden Sie, Freund, was thäten Sie an meiner Stell'.

Patzmann. Offen geſagt, mich ſcheniert dieſer Brandenburger.

Peter (aufmerkſam werdend). Sie reden wie ein Buch ...

Patzmann. Daß er ſie liebt, das machet nix, aber mir ſcheint, daß auch ſie...

Peter. War mir auch ſchon ſo ...

Patzmann. Und extra nach Brünn kommen, um ein Mädl zu heiraten ...

Peter. Da geh' ich lieber nach Krems ...

Patzmann. Wiſſen S' was, machen S' den Umweg, fahren S' mit mir nach Preßburg.

Peter. Ich bin dabei, ich reiß mich ſo am beſten aus dem Bäckerverhältnis heraus.

Patzmann. Das müßt' aber noch in dieſer Viertelſtund' ...

Peter. An der Stell'; ich hol' mir nur 's Geld aus mein' Felleiſen, alles Übrige laß' ich da, daß man nix merkt im Haus.

Patzmann. Scharmant!

Peter. Es is ein wahres Glück, wenn man auf Reiſen wen hat, der einen ſo herumführt ...

Patzmann (beiſeite). Bei der Naſen.

Peter. Wie meinen Sie?

Patzmann. Gar nix, mein' ich, als tummeln ſoll'n S' Ihnen.

Peter. Sie haben recht. Wenn wir in Sicherheit ſind, nachher geb' ich Ihnen ein Bußerl, Sie einziger Compagnon. (Eilt durch die Seitenthüre rechts ab.)

Neunte Scene.

Patzmann.

Es iſt ſchrecklich! Wo man hinſchaut, giebt's Liebhaber ohne Hoffnung. Mir geht's ja auch nicht beſſer! ... Aber ich laß' nit nach! Die Nanni muß mein werden! ... Es iſt merkwürdig, anfänglich hab' ich mich vor dem alten Brotſpack gefurchten und jetzt, je verwickelter die G'ſchicht wird, deſto höher ſteigt meine Kuraſche! ... Es wird kein Meiſter geboren ... mit Kleinem fängt man an, mit Großem hört man auf ... das is eine alte G'ſchicht!

Zehnte Scene.

Peter Stimmſtock, dann Zopak.

Peter (allein durch die Seitenthüre rechts kommend). Na, alſo . . . (Bemerkt, daß Patzmann nicht zugegen iſt.) Wo is denn der Kompagnon? . . . Der nimmt g'wiß noch Abſchied von ſeiner Schweſter. Könnt' mir recht gut g'fallen, dieſe Schweſter . . . wer weiß . . . ich kann mir's überlegen bis nach Preßburg.

Zopak (durch die Mitte eintretend, ohne Peter zu bemerken). Fiaker ſtiri ſta ſtiri a ſtirizet hat g'führt zu Glocknitzer-Bahn, hab' g'hört, daß ſ' g'nomme haben Billet auf Neuſtadt, alſo muſſe Mündl ſein in Neuſtadt. Da loſchiert Bäck, Neuſtädter Bäck, wird behiflich ſein Brünnerbäck, Kunſtverwandte.

Peter (für ſich). Wenn ich jetzt nicht da wär'. Das ſind unvorſichtige Leut' in dem Haus. Na ja, a paar Kipfln ſteckt ſo ein Menſch ein in der G'ſchwindigkeit.

Zopak (Peter erblickend). Ah, da is wer? Sagen S' mir Gefälligkeit, möcht' ich ſprechen Hausherrn.

Peter. Das thät's, wenn er da wär', ich hätt' ſelber 'was Notwendiges z'reden, aber der Teuxel, Brotſpack is ja nicht z'Haus.

Zopak (ihn befremdet anglotzend). Brotſpack? Sie ſagen Brotſpack?

Peter. Na ja, den Bäcker, den Hausherrn mein' ich.

Zopak. Und Sie ſind da wegen ſeiner?

Peter. Na freilich, ich bin ja von Krems über Wien auf der Eiſenbahn dämpfig herg'fahren, um ſeine Tochter zu heiraten.

Zopack (immer mehr erſtaunt). Darf ich bitten um, wie S' heißen Namen wertgeſchätzteſtes?

Peter. Peter Stimmſtock.

Zopak. Sie ſind Peter, Herr von Stimmſtock? Teuxel! Da ſind Sie ja Schwiegerſohn, der kriegte Tochter von mir.

Peter. Alſo ſind Sie der Brotſpack?

Zopak. Daß wart' ich Ihnen auf.

Peter. Ah, das g'freut mich. Aber, was foppen S' mich denn nachher und fragen um den Herrn von Haus?

Zopak. Weil will ich Auskunft. Aber was machens denn Sie da?

Peter. Na, Sie wiſſen ja doch, daß ich Ihre Tochter heiraten ſoll.

Zopak. Und deswegen ſind S' kommen daher?

Peter. Da haben S' wohl recht, 's is eigentlich ſchad' um den Weg, das muß ich Ihnen ſchon ſagen, mich hat das frappiert?

Zopak. Was hat Ihne frappiert?

Peter. Wenn ein Vater für die Tochter ein' Bräutigam ſucht, ſoll er erſt nachſchau'n, ob 's Madl kein Liebhaber hat.

Zopak (ſtutzend). Liebhaber? Wer hate Liebſchaft?

Peter. Ihre Tochter, mit dem jungen Altg'ſell'n.

Zopak. Sie meinens etwan Juſeph . . .

Peter. Ich weiß ſeinen Taufnamen nicht.

Zopak. Wie können Sie wiſſen ſu was?

Peter. Er hat mir's ſelber g'ſagt.

Zopak. Wann wahr is mit Joſeph, ich ſchlag' ich tut . . .

Peter. Vorderhand hat er mich totſchlagen wollen. Und Ihrer Tochter ſchaut ja die Lieb' zu ihm bei den Augen heraus.

Zopak. Wo haben Sie geſehn Tochter meinige?

Peter. Na, in Ihr'm Haus hier in Brünn.

Zopak. Was? Sie glaubens, Sie ſeins in Brünn?

Peter. Wo denn?

Zopak. Wir ſeins ja in Neuſtadt.

Peter. Was, Sie glauben, Sie ſein in Neuſtadt?

Zopak. Wo denn?

Peter. Wir ſein ja in Brünn.

Zopak. Sie glaubens richtig, das is Brünn?

Peter. Jetzt werden S' mich bald giftig machen.

Zopak. Freund, das is ja Neuſtadt leibhaftiges.

Peter. Sie, wann S' mich foppen wollen . . .

Zopak. Sie ſein worden foppte.

Peter. Er glaubt richtig, er is in Neuſtadt.

Zopak. Mit Ihnen haben ſ' g'macht Sitzauf grimmige.

Peter. Bei Ihnen muß der Suff ein chroniſches Übel ſein, denn wie man ſein eigenes Haus nicht kennen kann . . .

Elfte Scene.

Die Vorigen; Patzmann.

Patzmann (durch die Seitenthüre links kommend). Die Lebewohls und Adieus ſind gewechſelt. (Zopak erblickend, für ſich.) Mich trifft der Schlag . . . der Brotſpack . . .

Zopak (zu Patzmann). Ah, das is ja Herr nämliche, was hab' ich geſehn auf Wien.

Patzmann (ihm die Hand reichend). Richtig!

Zopak. Stell'n ſich vor, ich hab' ich noch nicht 'funden, was ſetz' ich nach unausgeſetzte.

Patzmann. Noch nicht? (Halb für ſich.) Na, jetzt kann's nimmer lang dauern. (Laut.) Doch die Herren haben miteinander zu ſprechen, Sie entſchuldigen . . . (Will durch die Seitenthüre, von wo er gekommen iſt, ab.)

Peter (Patzmann zurückhaltend). Einen Augenblick, Freund . . .

Zopak (zugleich, Patzmann zurückhaltend). Erlauben S' bißele . . .

Patzmann. Sie wünſchen?

Zopak. Wir habens Streit . . .

Peter. 's is zum Fraiskriegen!

Zopak. Schwiegerſohn glaubte er is in Brünn.

Peter. Der Herr Brotſpack glaubt, er is in Neuſtadt.

Patzmann (lachend). In Brünn? In Neuſtadt?

Zopak (in der Meinung, daß Patzmann ihm recht gebe). Ich muß lachen. (Lacht.)

Peter (in der Meinung, daß Patzmann ihm recht gebe). 's is zu dumm! (Lacht.)

Patzmann. 's is merkwürdig!

Zopak (zu Patzmann). Jetzt reden Sie . . .

Peter (zu Patzmann). Sag'n S' ihm doch . . .

Patzmann. Da kann man sehn, was die Einbildung macht. Die Phantasie versetzt uns in alle Welttheile, in die Sterne, ins Himmelreich! Übrigens sag' ich: bild't sich einer ein, er is in Brünn, so laßt man ihn in Brünn; und bild't sich einer ein, er ist in Neustadt, so laßt man ihn in Neustadt, ist das nicht das g'scheiteste, meine Herrn?

Zopak (zu Patzmann). Ja wohl, wann einer is Verrucktes.

Peter (zu Patzmann). Sie haben recht, mit ei'm B'soffnen is schwer . . .

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Nanni.

Nanni (durch die Seitenthüre links kommend). Wenn man nicht g'wohnt is unter fremde Leut' . . . (Die Anwesenden erblickend.) Himmel, das is der Onkel!

Zopak. Teufel! Da ise Mündl . . . wie kommste du daher?

Nanni (äußerst verlegen). Ich . . . ich komm' . . .

Peter. Auf der Eisenbahn.

Zopak. Wo is Lump, was hat führte dich daher?

Peter. Wie können Sie meinen Freund einen Lumpen heißen?

Zopak (aufgebracht zu Patzmann). Was, Sie seins Jeniges?

Patzmann. Sie sind der Onkel? . . . Ja, dann bin ich derjenige, bei dem Sie sich zu bedanken haben.

Zopak. Das dankt Ihne Teufel! . . .

Patzmann. Ich hab' Ihre Nichte getroffen, wie sie verlassen in Wien umhergeirrt ist. Sie hat mich um die Donau g'fragt . . .

Zopak. Zu was hate woll'n Donau?

Patzmann. Zum Hineinstürzen, das is klar.

Nanni. Ich hab' mich nicht mehr nach Brünn getraut.

Zopak (erschüttert). Und hast woll'n in Wasser? Kind! Wasser is ja das schrecklichste, was giebte in Welt.

Peter. Ich glaub's, für ein' Saufer.

Patzmann. Ich hab' ihr statt die Donau die Eisenbahn geraten, ich hab' sie für meine Schwester ausgegeben, hab' sie hieher gebracht.

Zopak (gerührt). Dann bitt' ich . . . um verzeihn S' mir und Freundschaft abermalige Ihrige.

Peter. Den Mann ein' Lumpen heißen, der ihm's Mädel z'ruckbringt nach Brünn.

Zopak (ärgerlich zu Peter). Fangen S' schon wieder an mit Brünn?

Peter (böse werdend, zu Zopak). Hören Sie . . . wenn bei ei'm Menschen der Rausch gar nicht nachlaßt . . .

Patzmann (zu Nanni). Fahr jetzt gutwillig nach Haus . . . wann's nötig is, raub' ich dich da capo.

Zopak (heftig zu Peter). Ich sag' Ihne letztemal! . . .

Peter (aufbrausend). Machen S' mich nicht wild!

Patzmann. Halt, halt, meine Herren!

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Kipfl.

Kipfl (eilig durch die Mitte hereinkommend). Alſo is er ſchon da, der erſehnte Stimmſtock?

Peter (zu Kipfl). Sie wiſſen meinen Nam'? Mit wem hab' ich ...

Kipfl. In meine Arme, Schwiegerſohn. (Will ihn umarmen.)

Peter (zurückweichend). Erlauben Sie ...

Kipfl. Sie zweifeln? Ich bin's! Wo hab'n S' denn die Frau Zaſchelhuberin 'laſſen?

Peter (befremdet). Frau Zaſchelhuberin? Und Schwiegerſohn ſagen Sie? Das is ja der Schwiegerpapa. (Auf Zopak deutend.) Ich ſoll ja dem Herrn ſeine Tochter heiraten.

Zopak. Iſte ſu verabred't.

Kipfl (zu Zopak). Wer ſind Sie? Wie kommen Sie in mein Haus, und wie können Sie ſagen, meine Tochter iſt die Ihrige?

Zopak. Nicht Ihrige, meinige is, meinige.

Kipfl (zu Zopak). Herr, Sie ſind ein Betrüger!

Zopak. Was, Beleidigung? Ich bin ich Bäck, ſo gut wie ſeins Sie.

Kipfl (Patzmann bemerkend). Und wer is der Herr?

Peter. Das is mein Freund.

Patzmann (zu Kipfl). Ich hab' alſo die Ehre ... Herrn ...

Kipfl. Kipfl heiß' ich.

Peter (erſchreckend). Der Sekundant. (Zu Patzmann.) Jetzt ſchau'n wir, daß wir fortkommen. (Zu Zopak.) Schwiegerpapa, ich begreif' nicht, warum Sie dieſen Menſchen ... (Auf Kipfl zeigend.) nicht hinauswerfen laſſen, als Hausherr.

Kipfl. Mich hinauswerfen aus meinem Haus?

Peter (zu Kipfl). Reden Sie nicht, das Haus gehört dem Herrn. (Auf Zopak deutend.)

Kipfl. Das is ſtark, der ſtreit't mir mein Haus ab.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Thereſe, dann Brandenburger.

Thereſe (aus der Seitenthür rechts kommend). Vater! ...

Kipfl. Am End' disputiert er mir die Tochter auch noch ab.

Peter (zu Kipfl). Das wär' Ihner Tochter?

Kipfl. Jetzt wird mir's z'viel.

Peter (zu Zopak). Jetzt melden Sie ſich.

Zopak (zu Peter, auf Thereſe zeigend). Das is nicht Tochter meinige ...

Peter. Was?

Thereſe (auf Kipfl zeigend). Das is mein Vater.

Peter. Wie is denn aber? ... Ah, hol' ſ' der Kuckuck. (A tempo tritt Brandenburger durch die Mitte ein.) Wenn ich auch nicht drauf komm', wer ihr Vater is, ich hab' an dem g'nug, (Auf Brandenburger zeigend.) daß der ihr Liebhaber is.

Kipfl (auffahrend). Was hör' ich?

Thereſe. Es iſt nicht wahr, Vater, ich wollte nach Ihrem Wunſch ...

Peter (auf Brandenburger zeigend). Der hat mich wegen ihr umbringen wollen.

Kipfl. Alſo doch? Furchtbare Entdeckung!

Brandenburger. Es war beſcheidene Verehrung.

Kipfl (wütend zu Brandenburger). Elender Sklav'! (Nach wütender zu Thereſen.) Und du Ungeratene aus meinen Augen ...

Thereſe (zu Kipfl kniend). Vater, ich ſchwöre Ihnen ...

Kipfl. Ich verſtoße dich! Ich verleugne dich! Ich ver ...

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Ignaz Stimmſtock, Frau Baſchelhuberin.

Ignaz Stimmſtock (mit Baſchelhuberin durch die Mitte eintretend, hat Kipfls letzte Worte gehört). Was geht denn da vor? (Äußerſt erſtaunt, als er Peter erblickt.) Vetter, was machſt denn du in Neuſtadt?

Peter. Ich bin ja in Brünn.

Ignaz. Was fallt dir denn ein? In Neuſtadt biſt du.

Peter (dem nun die Sache klar wird). Was!? Man hat mich gepapierlt!? Million! Ich war ... (Sich vor die Stirne ſchlagend.) ich will nicht ſagen was ...

Patzmann (für ſich). Es ſieht's ohnedem jeder Menſch.

Kipfl (zu Baſchelhuberin). Das is alſo? ...

Frau Baſchelhuberin (ihm Ignaz präſentierend). Herr Ignaz Stimmſtock, ihr künftiger Schwiegerſohn.

Ignaz. Mir is nur leid, daß ich gerad zu einem häuslichen Verdruß 'kommen bin.

Kipfl. O, es war nichts, es war nur ...

Zopak. Er hate nur flucht bißerle auf Tochter feinige, weil hat Liebſchaft mit G'ſelln.

Ignaz. Was?

Kipfl (äußerſt verlegen). Erlauben Sie ...

Ignaz. Nein, ſo 'was erlaub' ich nicht. So haben ſ' mich hinters Licht führen woll'n? ...

Kipfl. Es is nicht dem ſo ...

Ignaz (mit Nachdruck). Adieu! (Zu Baſchelhuberin.) Ich dank' Ihnen, Madam'. (Eilt durch die Mitte fort.)

Frau Baſchelhuberin (ihm nacheilend). So laſſen Sie ſich doch nur ſagen! (Schnell durch die Mitte ab.)

Kipfl (desperat zu Zopak). Sie ſind ein Ungeheuer! Meine Tochter is blamiert, mein Haus is blamiert. (Grimmig zu Thereſe.) Du g'freu dich! ...

Thereſe. Aber Vater ...

Kipfl. G'freu dich, hab' ich g'ſagt ... (Sie in die Seitenthüre rechts hineinſchleudernd.) und das bedeut't bei mir eine furchtbare Freud'.

Peter (zu Patzmann). Sie Betrüger, Sie Neuſtadt für Brünn-Ausgeber. Sie verfluchter Kerl!

(Der Vorhang fällt.)

III. Akt.

Die Bühne ſtellt das Paſſagierzimmer im Brünner Bahnhof vor.

Erſte Scene.

(Nach dem Aufrollen der Kurtine währt die Entreaktmuſik noch eine Weile fort, man hört während derſelben von außen rufen: „Der Train kommt". Es wird das Glockenzeichen der Ankunft gegeben. Man ſieht etwas ſpäter durch die offene Thüre das Gewühl der abgeſtiegenen Paſſagiere, hört das Laufen und Fragen der Packträger nach den verſchiedenen Hotels: „Zum Bären . . . zum Adler . . . zu die Kurfürſten . . . zum Padavey".)

Patzmann

tritt in das Paſſagierzimmer. Die Muſik im Orcheſter endet, wie Patzmann eingetreten iſt.

Einen Tag hab' ich's ausg'halten in Wien ohne Nanni. Die zweite Aurora aber hat mich ſchon im Bahnhof begrüßt. Die Zweiuhrnachmittagsſonne beſcheint mich hier in Brünn. Die innere Stimme hat fürs ganze Leben entſchieden: Dieſe und keine andere. Alles ſucht ſich ein Hotel, ich brauch' keines. Die Environs des Brotſpackiſchen Hauſes ſind mein Auf- und Abſteigquartier. (Stellt ſich vor den Wandſpiegel.)

Zweite Scene.

Kipfl, Thereſe, Frau Zaſchelhuberin eintretend.

Kipfl (mit Thereſe und Zaſchelhuberin eintretend). Es is ganz g'wiß der Herr, der bei uns in Neuſtadt . . . ich hab' ihn deutlich abſteigen g'ſehn, aus'm dritten Klaſſ' Waggon.

Frau Zaſchelhuberin (Patzmann anſehend zu Kipfl). Das is der, der in Wien bei Herrn von Stimmſtock . . .

Kipfl (zu Patzmann). Sie werden mich nicht mehr kennen.

Patzmann. Meine Ideen nehmen die Geſtalt eines Kipfls an; ich glaub' . . .

Kipfl. Ganz recht, Kipfl, das bin ich.

Patzmann. Es war ein Konfuſionsmoment, der unſere Bekanntſchaft nicht ganz klar . . .

Kipfl. Schad', daß Sie nicht mit uns in der zweiten Klaſſ' herg'fahren ſind.

Patzmann. Ich muß immer in der erſten fahren, notgedrungen . . . man nimmt eine Stellung ein in der Welt, die . . .

Kipfl (leiſe zu Zaſchelhuberin und Thereſe). Nix reden von der dritten Klaſſ', er ſcheniert ſich. (Zu Patzmann.) Sie waren Zeuge, wie meine ungeratene Tochter . . .

Thereſe. Wie oft ſoll ich es Ihnen noch ſagen, Vater, Sie thun mir unrecht.

Patzmann. Was kann die Fräul'n für die Verwegenheit dieſes Brandenburgers?

Kipfl. Sie muß von ihrer Höhe auf ihn herabkokettiert haben, ſonſt wäre es nicht denkbar . . .

Patzmann. Mein Gott, die Liebe mit ihrem Egaliſierungsprinzip . . .

Kipfl. Eine Meiſterstochter und ein G'ſell . . .

Patzmann. Die Praxis hat noch größere Abſtände aufzuweiſen. Was hat die Libuſſa für ein ſubordiniertes Verhältnis g'habt, und wie oft ſind Feenköniginnen von ganz ordinäre Nympherer geliebt worden.

Kipfl. 's Mädl is blamiert.

Frau Zaſchelhuberin (zu Patzmann). Sie glauben nicht, wie in Neuſtadt über alles gleich getratſcht wird.

Kipfl. 's iſt nur ein Mittel, wir müſſen den Herrn Stimmſtock auf andere Gedanken bringen, und dazu könnten Sie viel beitragen.

Frau Zaſchelhuberin. Wir haben ihn in Wien aufg'ſucht.

Kipfl. Da is er aber ſchon abg'reiſt g'weſen . . . ſamt dem Herrn Brotſpack. Sie kommen hier g'wiß mit ihm zuſamm', ſchau'n S', daß er vorläufig Räſon annimmt.

Patzmann. Ich bin Maler, ich werde das Nixdavorkönnen ihrer Tochter mit den gehörigen Lichtpunkten verſehen, ihre allenfallſige Schuld dagegen mit einem totalen Schlagſchatten bedecken.

Kipfl (entzückt). O, Sie mehr als Rafael.

Patzmann. Wo werden Sie einloſchieren?

Kipfl. Beim Padawitz.

Patzmann. Gut, dort erwarten Sie die Reſultatpoſt meiner Miſſion.

Kipfl. Schön! (Zu Thereſe.) Bedank dich im voraus, der Herr bringt deine Heirat mit deinem Bräutigam wieder in Gang. (Zu Patzmann.) Mein Dank wird erſt in Neuſtadt bei der Hochzeit erfolgen. Auf jeden Fall werden Sie an dem Tag in Champagner ertränkt. (Geht mit Thereſe und Frau Zaſchelhuberin ab.)

Dritte Scene.

Patzmann, dann Brandenburger.

Patzmann (allein). Die Tochter ſcheint mir nicht beſonders für eine Mariage mit'm Stimmſtock geſtimmt. Der ſteife Hopatatſchitätsmantel, in den ſie ſich hüllt, is mit weichem Liebesſtoff gefüttert, und ich glaube, die brandenburgeriſche Verplempierung liegt ihr mehr am Herzen, als ihr Neuſtädter Ruf. Bin neugierig, ob ich das Zutrauen des alten Kipfls rechtfertigen werde.

Brandenburger (in einer Bluſe, nach Art der norddeutſchen Handwerksburſchen gekleidet, tritt ein). Edler Menſchenfreund, Sie haben ſie geſehn.

Patzmann. Was Teufel! Der Brandenburger! Ich hätt' Ihnen bald nicht kennt ohne Mehl.

Brandenburger. Wenn Sie mir nicht helfen, bin ich verloren.

Patzmann. Ja, was kann ich? . . .

Brandenburger. Kriegen Sie den Alten h'rum, uf Seele, ſonſt murkſ' ich mir ſelbſt ab; denn das Leben ohne Thereſen gilt mich keinen Pappenſtiel.

Patzmann. Heroiſcher Deſperationsmann, wie kommen S' denn da her?

Brandenburger. Ich ſaß unerkannt mit ihr in demſelben Waggoncoupé, ich hatte das Geſichte in mein Schnupftuch gebunden.

Vierte Scene.

Die Vorigen; Edmund.

Edmund (raſch eintretend, zu Patzmann). Na, endlich biſt du da! Bei jedem Train hab' ich auf dich gepaßt. Jetzt, Freund, hilf.

Patzmann. Brav, jetzt geht die Helferei ſchon ins Großartige. Hab' ich dir nicht alle mögliche Gelegenheit verſchafft, die Sache mit deiner Angebeteten ins reine zu bringen?

Edmund. Sie is noch am ſelben Tag von Wien hieher g'fahren.

Patzmann. Und du haſt ſie begleit't?

Edmund. Was nutzt das! Sie halt' zu ſehr auf den Anſtand. Sie hat ſich gleich hier im Bahnhof von mir getrennt und hat geſagt, ich darf ſie nicht eher wiederſehn, bis ſie das Vaterherz zur Einwilligung gebracht hat.

Patzmann. Und das dauert dir jetzt zu lang, bis das altbackne Bäckerherz weich wird.

Brandenburger. Unbekannter Freund, Sie lieben auch eine Bäckerstochter? ...

Patzmann. Das Unglück verſchwiſtert euch, trinkts Bruderſchaft miteinand'.

Edmund. Wer is denn der Herr?

Patzmann. Ein nördliches Ebenbild.

Brandenburger (zu Edmund). Ein Menſch, der ſo wie Sie ſein ganzes Vertrauen auf dieſen Herrn ſetzt.

Patzmann. Wann's nur geht; ich werd' ſehn. Klagts jetzt einander eure Leiden und kommts ſpäter wieder daher, denn es is möglich, daß ich heut noch nach Wien zurückfahr'.

Edmund (zu Patzmann). Freund, du weißt es ſeit Jahren, ich bau' ganz auf dich.

Brandenburger (zu Patzmann). Freund, du weißt es ſeit heute, ich baue ganz auf dir. (Geht mit Edmund ab.)

Fünfte Scene.

Patzmann, dann Zopak und Nanni.

Patzmann (allein). Ja Sapperlot, ſeit wann bin ich denn ein allgemeiner Bauplatz für beliebige Hoffnungsgebäude. Wie komm' denn ich zu einem ſo notnagliſchen Ausſehn, daß jeder gleich den beengenden Tüffel widerwärtiger Konſtellationen auf mich hinaufhängt und im leichten Gehröckl der Sorgloſigkeit hineinſchleudert ins Hoffnungsgrün? Ich bin ſelbſt in einer Liebesverlegenheit, aus der mir kein Menſch heraushilft.

Zopak (mit Nanni eintretend). Richtig, da is e'! (Zu Patzmann.) Freund, Sie müſſens mir ſein behilflich.

Patzmann (erfreut, für ſich). Die Nanni. (Zu Zopak.) Herr von Brotſpack, was machen Sie im Bahnhof?

Zopak. Hab' ich 'ſprochen g'rad zufällig mit Kondukteur, was kennt Ihne ...

Patzmann. Aha!

Zopak. Der ſagt' mir, daß Sie ſeins ankommen auf dritter Klaſſ' ...

Patzmann. Was ſteht zu Dienſten?

Zopak. Ich brauch' ich nix als Rat und That.

Patzmann. Laſſen Sie hören.

Zopak. Wir ſind kumme von Wienerſche Neuſtadt, nach Wien wirkliche ... und da ... Nanni, red du ... (Mit Rührung.) greifte mir an zu ſtark.

Nanni. In Wien war die Babett' nicht mehr zu finden. Wir ſind alſo wieder abgereiſt hieher nach Brünn ...

Patzmann. Mit die beiden Stimmſtöck?

Zopak. Nein, mit gar kaner, pane Ignaz iſe auf Ollmütz, ſeine G'hilf pane Edmund iſe britſch, und weil is pane Edmund von Ollmütz auf Zuhaus, ſo is pane Ignaz ihm nachg'reiſt auf dorthin.

Nanni. Wir kommen hier an, aber keine Babett' war da.

Zopak. Statt Babett' liegte Brief auf'm Tiſch. Muß ich Ihne leſen:

Wiſoce raſcheni Pantato!

Ja jim muſim me tajemſtwi riſerit, a nanie jednu prosbu uwezt, odktere ripelnieni moje ſchtiesti a ſchiwobiti pochaſi.

Welike brſchejinadſcheni mojem ſerdzi ſe ſtalo, ja miluju a jenom ſmerd.

Z wnitzzni lauska odana
autte tauſcherj ſladke daufauj.

Nanni (den Brief nehmend zu Patzmann). Ich werd' Ihnen in Kürze den Inhalt überſetzen. Sie ſchreibt ihrem Vater, daß ſie ſich auf der Herreiſe in einen Jemand, den ſie vorderhand noch verſchweigt, ſterblich verliebt hat ...

Zopak. In Jüngling, bildſchöne, ſentimentaliſche.

Nanni. Daß ſie ihren beſtimmten Bräutigam um keinen Preis ſehen will und daß ſie in Kumrowitz ...

Zopak. Bei Schwägerin meinige ...

Nanni. Die väterliche Einwilligung erwartet, widrigenfalls ihr Herz ein nagender Wurm durchbohrt und ein ſchrecklicher Tod den Leiden ihrer Liebe ein Ende machen würde.

Zopak. Wurm nagender. (Bis zu Thränen gerührt.) Schreckliche Tud ... arme Babuſchka!

Patzmann (lieſt laut). Das heißt ...

Nanni. Mit inniger Liebe zugethan.

Patzmann (lieſt). Und das?

Nanni. Das heißt: Zartes Sehnen, ſüßes Hoffen.

Zopak (wohlgefällig zu Patzmann). Sie habens gute Ausſprach'.

Patzmann. Mit einiger Anleitung könnt' ich's weit bringen.

Zopak. Jetzt geben S' mir aber Rat ... was ſoll ich machen.

Nanni. Der Onkel gäbet gern ſeiner Tochter die Einwilligung.

Zopak. Brief hate gemacht mich ganz matſch.

Nanni. Er ſcheniert ſich aber vorm Stimmſtock aus Wien, der g'wiß bald von Olmütz hier ankommt, und heut früh iſt auch noch der Peter Stimmſtock als Bräutigam per Eilwagen an'kommen.

Zopak. Das ſcheniert noch mehr, hab' ich geben Wort.

Patzmann. Da muß man machen, daß der Vetter Peter freiwillig zurücktritt.

Zopak. Wie iſe das möglich?

Patzmann (für ſich). Dazu hab' ich ja unbewußt in Wien ſchon den Grund g'legt. (Zu Zopak.) Ich bring's zu ſtand.

Zopak. Sie ſind Hexenmeiſter. Is aber das nicht Skandal vor Bürgerſchaft löbliche? Mariage von Babuſchka mit Kremſerſtimmſtock iſe ſchon angekündigt auf ganze Vorſtadtgrund . . .

Patzmann. Da is leicht g'holfen. Sie fahren heut noch alle miteinand nach Wien, dort etablieren Sie den jungen Menſchen, die Tochter is verheirat't und weiter branchen f' in Brünn nix z'wiſſen.

Zopak. Sie ſind aber Kupf aufgeklärte.

Nanni. Ich hol' jetzt g'ſchwind die Babett' von Kumrowitz.

Zopak (zu Patzmann). Und Sie kommens zu mir in Haus.

Patzmann. Dort werd' ich den Muſſi Peter in die Arbeit nehmen. Wo loſchieren S' denn?

Zopak. Wohn' loſchiere in Brünnergaſſe Nummero ſechszige achte. Jetzt hab' ich G'ſchäft, dann komm' ich und werd' abſtatten Dank obligierte.

Patzmann. Alſo ans Werk!

Zopak (im Abgehen ſehr freundlich zu Patzmann). Mir unbegreiflich, daß ſie ſeins nicht gebürtig von Brünn.

Patzmann. Iſt auf Ehre nicht meine Schuld. (Alle drei ab.)

Verwandlung.

Zimmer in Zopaks Hauſe mit Mitte'- und einer Seitenthüre rechts.

Sechſte Scene.

Peter kommt mit dem Hut in der Hand durch die Seitenthüre.

Kurios, ich komme auf die Brautſchau und keine Braut is zu ſehn. Alles geht aus, mich laſſen f' allein . . . werd' ein wenig ſpazieren gehn; ich weiß zwar nicht wohin, denn ich kenn' mich nicht aus, aber das macht nix, mir gilt jeder Ort gleich . . . (Wendet ſich nach der Mittelthür, erblickt den eben eintretenden Patzmann und ſagt, indem er ein paar Schritte, über ſeinen Anblick ergrimmt, zurücktritt, in dumpfem, feierlichem Tone.) wo ich dem G'fries da nicht begegne!

Siebente Scene.

Der Vorige; Patzmann.

Patzmann (eintretend). Oho, Muſſi Peter! Willkommen in Neuſtadt!

Peter (giftig). Fangen S' ſchon wieder an?

Patzmann. In Brünn, will ich ſagen, daß S' Ihnen nicht wieder irren, das hier is Brünn.

Peter (ſehr böſe). Gehn S' weiter, ich haß' Ihnen als wie . . . (Nach Worten ſuchend.) als wie . . .

Patzmann (ihm nachhelfend). Als wie der Zimmermaler den Spaliermacher, wie der Wachsler den Milly, wie der Landkutſcher die Eiſenbahn, das werden ſo ziemlich die drei größten Häſſe auf Erden ſein.

Peter. Ja, ſo haß' ich Ihnen.

Patzmann. Das is aber unrecht; wenn ei'm wer foppt, muß man ihn nicht anfeinden, höchſtens gleiches mit gleichem vergelten.

Peter (böſe). O, wenn ich das könnet! . . .

Patzmann. Wiſſen S', was S' thun? Holen S' mich einmal ab in Wien und ſagen S', Sie führ'n mich nach Neapel, derweil führen S' mich zu Ihnen z'Haus, und wenn ich vierzehn Tag' bei Ihnen gegeſſen und 'trunken hab', dann ſagen S' erſt: „Anpumpt, das war nicht Neapel, das is Krems," nachher bin ich der G'foppte.

Peter. Meiner Seel', das thu' ich Ihnen.

Patzmann (ihm die Hand reichend). Vorderhand aber Freundſchaft und Vertrauen.

Peter (zweifelhaft). Vertrauen? . . . Wenn Ihnen z'trauen wär', ich hätt' Ihnen wohl 'was anzuvertrauen.

Patzmann. Rucken S' heraus; geben Sie mir Gelegenheit, mich der wiedergeſchenkten Freundſchaft würdig zu bezeigen.

Peter. Sie könnten mir helfen. Sie ſind ein Schlankel.

Patzmann. Hör'n S' auf.

Peter. Das is mir g'rad recht, in der Angelegenheit kann mir nur ein Schlankel helfen.

Patzmann. Ach, wann's ſo is, mein Ehrenwort, ich werde wieder als Schlankel handeln.

Peter (ihm die Hand reichend). Na, das is ſchön. Ich will Ihnen alſo 'was ſagen . . . (Sich ſchüchtern umſehend.) ich . . . ich liebe.

Patzmann. Sie ſind Bräutigam, folglich iſt dieſe Schwäche verzeihlich.

Peter. Nein, g'rad deswegen is ſie unverzeihlich, denn ich liebe nicht meine Braut.

Patzmann. Wen denn?

Peter. Eine andere.

Patzmann. Nicht möglich! Und dieſe andere? . . .

Peter. Werden Sie leicht erraten, wenn ich Ihnen ſag', Sie kennen ſ'.

Patzmann. Im Gegentheil, deswegen is es ſchwer zu erraten, denn ich kenn' ſehr viele.

Peter. Die, um die Sie ſich in Wien als Schutzloſe angenommen, die Sie als Schweſter nach Neuſtadt gebracht . . . die lieb' ich.

Patzmann (beiſeite). Du verfluchter Kerl, jetzt verliebt ſich der in meine Nanni. (Zu Peter.) Freund, Sie haben ſich accurat an den Rechten gewendet.

Peter. Ja? Alſo kann ich? . . .

Patzmann (mit Wichtigkeit). Es iſt ein Verhältnis von großartiger Schwierigkeit.

Peter. Nicht wahr? Bräutigam der Tochter ſein und die Nichte lieben.

Patzmann. In der Glanzperiode des venezianiſchen Häuſerhaſſes hat ſo 'was Familien geſpalten, Stammbäume entwurzelt und ſpäte Geſchlechter geſtürzt.

Peter. 's is fürchterlich! Aber Sie helfen mir draus.

Patzmann. Ja, ich helf' Ihnen draus aus dieſer Liebe.

Peter. Was raten Sie mir?

Patzmann. Da giebt's nur ein Mittel, und das heißt Energie.

Peter. Was iſt das: Energie?

Patzmann. Thun S' nur alles, was ich Ihnen ſag'.

Peter. Das is ſie ...

Achte Scene.

Die Vorigen; Nanni.

Nanni (durch die Mittelthüre eintretend). Herr von Stimmſtock, bedanken Sie ſich, ich hab' Ihnen Ihre Braut geholt.

Patzmann (leiſe zu Peter). G'ſchwind a paar ſchwärmeriſche Ausbrüche.

Peter (ſchwärmeriſch zu Nanni). Meine Braut ... Sie mir meine Braut? ... O, daß ich nie ... wenn ich je! ... O!

Nanni (erſtaunt zu Peter). Was is Ihnen denn?

Patzmann (leiſe zu Peter). Jetzt gleich förmliche Liebeserklärung.

Peter (leiſe zu Patzmann). Aber die Einleitung ...

Patzmann (leiſe zu Peter). Wird, wie jede Vorrede, überſchlagen.

Peter. Alſo gleich erſtes Kapitel ... (Zu Nanni.) Mädchen, ich liebe dich. (Fällt auf die Kniee.)

Nanni (welcher Patzmann zuwinkt). Mein Herr ... Sie überraſchen mich ...

Patzmann (leiſe zu Peter). Gutes Zeichen.

Nanni. Stehn Sie auf.

Peter. Mit Gegenliebe oder nie. (Sich knieend umſehend leiſe zu Patzmann.) Noch mehr Energie?

Nanni. Man kommt ...

Neunte Scene.

Die Vorigen; Babette.

Babette (durch die Mittelthüre eintretend). Papa, iſe nicht da ...

Nanni (zu Peter). Herr von Stimmſtock ... (Auf Babette zeigend.) Ihre Braut ...

Babette. Vor dir kniete meinige Verlobte?

Patzmann (leiſe zu Peter). Jetzt neuerdings Energie!

Peter (Babette anglohend). Was? Sie ſind's ... (Leiſe zu Patzmann.) Das is die quaſi Hausfrau, wo Sie mir g'ſagt haben, daß ...

Patzmann. Um ſo mehr ...

Peter (für ſich). Na wart, ſauberer Herr Vetter, der meint: was er nimmer mag, is für mich gut ...

Babette (zu Peter). Was hab'n S' für Exkuſierung, daß ſeins hier rutſchte auf Knie. (Hier tritt Zopak von den Anweſenden unbemerkt ein.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Zopak.

Peter (zu Babette). Gar keine, im Gegentheil, ich muß Ihnen franchement bekennen . . .

Babette. Will ich nicht hoffen, Sie wollens mich plattieren.

Peter. Mancher Menſch paßt nicht für manchen Menſchen, manchem Menſchen ſteht mancher Menſch nicht zum G'ſicht . . . ſchon Ihre Sprach' ſpricht nicht zu meinem Herzen.

Zopak (erzürnt antwortend). Was? Ihne iſe nicht recht Sprach' von Tochter meinige? Sie redte accurat nämliche Sprach, wie red' ich.

Peter. Ja, hab' denn ich g'ſagt, daß mir Ihre Sprach' g'fällt?

Zopak. Sie ſinds Impertinentiſche, Sie könnten Finger abſchlecken um Babuſchka.

Peter. Ich könnt' Ihnen antworten . . . aber es is ſchwer, denn ich bin delikater Kerl.

Zopak. Babuſchka brauchte net Delikateſſ' Ihriges.

Patzmann (für ſich). So bring' ich ihn am geſchwindeſten fort. (Leiſe zu Peter.) Vielleicht wird er gut, wenn Sie vom Fleck weg die Nanni begehrn.

Peter (leiſe zu Patzmann). Glauben S'? (Laut zu Zopak.) Sind S' ruhig, ich komm' doch in Ihre Familie; geben Sie mir die Hand der Nanni.

Zopak (erſtaunt). Was? . . . Soll' ich mich giften, aber muß ich lachen, Babett' Sie ſchlagens aus und wollen die da, (Auf Nanni zeigend.) was ife ſchon worden entführt.

Peter. Die Lieb' is blind, warum ſoll ein Verliebter nicht ein Aug' zudrucken?

Zopak. Sie g'hörens nach Wien in Haus kugelrunde.

Patzmann (leiſe zu Peter). Jetzt den Kulminationspunkt der Energie, geben Sie ſich als den unbekannten Entführer der Nanni zu erkennen . . .

Peter (leiſe zu Patzmann). Ich thu' alles, was Sie ſagen. (Laut zu Zopak.) Ich muß Ihnen aufrichtig g'ſtehn, ich hab' Rechte auf die Nanni . . . wozu fernere Heuchelei . . . ich bin ihr Entführer.

Zopak (äußerſt aufgebracht). Was . . . Sie ſind Schändliche, Infamige!?

Peter (ihn beſänftigen wollend). Aber, Muſſi Zopak . . .

Zopak. Hinaus! . . . Auf Stell' hinaus! Ich ruf ich G'ſelln . . . Juſeph! Hanzizek!

Peter (ängſtlich für ſich). Teufel . . . jetzt heißt's abfahren aus lauter Energie.

Zopak (nach lauter gegen die Mittelthüre rufend). Juſeph! Hanzizek! (Greift nach ſeinem Stock.)

Peter. Ich werd' Ihnen ſagen, daß ſ' kommen ſollen. (Läuft eiligſt durch die Mitte ab.)

Elfte Scene.

Die Vorigen, ohne Peter, dann ein Bäckergeſelle.

Zopak. Hat Zeit, daß laufte. Wer hätt' ſich denkt, daß das is ſulchene.

Patzmann (zu Zopak). Sein Sie froh, der Zweck is erreicht, Sie ſind an nichts mehr gebunden und können die Wünſche Ihrer liebenswürdigen Tochter mit Erfüllung krönen.

Zopak (zu Babette). Ja, Babett', kriegſt Amant 'was haſt heimliche; nur ſagen, wer is e' und wu is e'.

Babette. Will ich G'ſtändniſſ' machen, offene ...

Geſelle (mit einer Schrift in der Hand durch die Mitte eintretend). Herr Meiſter, der Herr, der g'rad fortg'rennt is, hat unterm Hausthor die Schrift verlor'n, er war nicht mehr zu errufen.

Zopak (die Schrift nehmend). Was für Schrift? (Selbe beſehend.) Das iſe Paß von Kremſer Ubrigkeit ... Peter Stimmſtock ... was? ... Da ſtehte ſechzehnte Auguſti. (Zu Babette.) Am ſechzehnte fruh du biſte britſch, und pane Stimmſtock war da noch in Krems.

Patzmann. Da ſollt' man wieder glauben, daß er nicht der Entführer war.

Zopak. Unmöglichkeit! Wie kann Menſch ſein in Krems und nämliche Menſch zugleich in Brüun.

Nanni. Freilich war er's nicht, ich war wie aus den Wolken g'fall'n, wie er g'ſagt hat ...

Zopak (ſehr ärgerlich zu Nanni). Alſo wer war's? Wirſt geben Antwort ſtandigepedige.

Nanni. Ich hab' Ihnen ſchon ein für allemal g'ſagt, Herr Vormund, ich nenn' denjenigen nie.

Zopak (grimmig). Na wart nur du ... du Obſtinates ...

Patzmann (zu Zopak). Das Mündelbewachen muß ſehr ein unangenehmes Geſchäft ſein.

Zopak. Na, wann ſpür'n S' 'was; hätt' ich ſchon los, könnt' ſein Greißlerin hieſige, hausg'ſeſſene, ale jetzt ſagte Greißlerin bedank' ich mich.

Patzmann. Schau'n S', ich will Ihnen dieſer Sorg' überheben, die Mamſell Nanett' g'fallt mir, geb'n S' mir ſ' zur Frau.

Zopak. Was, Sie wollen ſ' heiraten? (Zu Nanni.) Und dir g'fallte der Herr?

Nanni. Ich kann's nicht leugnen ...

Zopak. Möchſt heiraten Herrn den da?

Nanni. Freilich, Herr Vormund.

Zopak. Gut, kriegſte nicht den da Herrn.

Nanni und Patzmann (betroffen). Nicht ...

Zopak (zu Patzmann). Sie verdient nicht Bräutigam, wie ſeins Sie ...

Patzmann. Ja, aber darunter leid' ja ich ...

Zopak. Nutzte nix, muße ſein Straf'; das is e Dickkupfete.

Patzmann (bittend). Aber ſchau'n S' ...

Zopak. Sie kriegt Ihne nicht, Sie ſeins zu gute Menſch, ſein zu nachſichtig gegen ſie, muße ſein Straf'. (Geht durch die Seitenthüre rechts ab.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen, ohne Zopak, dann Kipfl, Thereſe.

Patzmann. Nanni, über unſerer Liebe waltet ein eigener Unſtern, jetzt bin ich ſo vortrefflich, daß du mich gar nicht verdienſt; das is ein ganz unerwartetes Hindernis.

Kipfl und Thereſe (durch die Mitte eintretend).

Kipfl. Is der Herr von Brotſpack zu Haus?

Thereſe. Aber, Vater, laſſen Sie doch die Sache . . .

Kipfl. Die Deputation is eine zu reputierliche Sach' . . . das verſtehſt du nicht.

Nanni (zu Kipfl). Is es gefällig mit mir zu ſpazieren?

Kipfl. Sehr verbunden. (Geht mit Nanni, Babette und Thereſe durch die Seitenthüre rechts ab.)

Dreizehnte Scene.

Patzmann.

Ah, da muß ich auch dabei ſein, daß mir der Bäck nichts vertalkt.

Quodlibett.

Brandenburger und Ignaz. Welch Glück, wir hab'n ein' Freund,
Der Freund liebt ſeine Freunde,
Thut alles für ſeine Freunde,
Er iſt ein edler Freund.

Brandenburger. Ja, die Lieb' hat ein kleenes Stübchen hier,
Und das Stübchen des hat ne kleene Thür,
Mein Thereschen des ſchlüpfte durch die Thür.
Seit dem Mojement liebt Thereschen mir,
Und g'ſetzt, eener zu mir käme
Und mir ſagte, daß Thereschen er mir nähme,
Gott bewahre, ſagt ich . . . ne!
Mein Thereschen ſitzt in dem Stübchen feſt;
Nur wenn ſie ſelbſt aus dem Stübchen ſchliche ſich
Nähm' ich mir eene andre mich.

Ignaz. Der Brotſpack . . . und auch der Kipfl,
Der Grauſame . . . ſie kommen daher.

Alle. Nach Wien jetzt mit der Eiſenbahn,
In Wien da wird es ausg'macht dann,
Hier dauert ja zu lang die G'ſchicht',
Denn d'Eiſenbahn, die wartet nicht.

Kipfl. Ja, ja, nur ſchnell jetzt fort nach Wien,
Den Ignaz Stimmſtock, treff' ich ihn . . .

Patzmann. Sie giften, Herr von Kipfl, ſich,
Als wär' die Sache fürchterlich,
Herr Brotſpack hat dieſelbe G'ſchicht',
Doch der is g'ſcheit, der gift ſich nicht.

Zopak. Ja, ja, ich hab' ich ſelbe G'ſchicht',
Doch bin ich g'ſcheit, ich gift mi nicht.

Patzmann. Auch ſeine Tochter, 's war ſchon beſtimmt,
Daß ſie zum Mann ein' Stimmſtock nimmt,
Der Stimmſtock aber g'fallt ihr nicht,
Ein Jüngling liebt ſ', das is die G'ſchicht'.

Den Jüngling macht Herr Brotſpack reich,
Er kauft ihm ein Geſchäft ſogleich.
Herr Brotſpack iſt ein g'ſcheiter Mann,
Man ſieht es ihm von weitem an.

Alle. Den Jüngling macht Herr Brotſpack reich,
Er kauft ihm ein Geſchäft ſogleich.
Herr Brotſpack iſt ein g'ſcheiter Mann,
Man ſieht es ihm von weitem an.

Edmund. Sie laſſen 's ganze G'ſchäft im Stich,
Hinterlaſſen einen Brief an mich.

Ignaz. Familienangelegenheiten in Olmütz . . .

Patzmann. Waren ſeine Idee!

Geſelle. Derweil ſind ſ' auf der Gaude.

Patzmann. Gaude!

Zopak. Zo jeto Gaude?

Edmund. Herr Kipfl, Herr Patzmann, Herr Brotſpack.

Zopak. Schamſte Diene, von Ihne.

Patzmann. Nichts von Gaude hat er im Sinn,
Liebend kam er hieher nach Brünn,
Um dem Eheſtand ſich zu weihn,
Die Liebe zog ihn her.
O Vater, ſei kein Tyrann,
Gnädig ſieh beide an,
Sein einzig Streben
Es iſt Babuſchkas Hand,
Er wird Babuſchka nie verlaſſen,
Wenn ihm freundlich lächelt dein Blick,
Bei ihr will er erblaſſen,
Bei ihr nur iſt ſein Glück.

Alle. Er wird Babuſchka nie verlaſſen.

Patzmann. Wenn ihm freundlich lächelt dein Blick,
Bei ihr will er erblaſſen,
Bei ihr nur iſt ſein Blick.

Zopak. Ale, da hab'n S' Tuchter meinige,
Da haſte Amant' deinige,
Jekus Teuwel, was is das,
Mir werdens Aug'n meinige naß.
O Babuſchka, Tuchter meiniges,
Siehſt, wie weinte Vater deiniges.

Alle. |: O Babuſchka, o Babuſchka,
Tra la la la la la. :|

Zopak. Ich weiß, was ich mach',
Ich mach' ich Tuchter nach,

Ich heirat' ich,
Ja, ich ſuch' mir ſchöne Weib.
A potom, da werd'n mir recht ſpringe,
Auf Hochzeit meinige werd'n me ſinge.

Alle. |: Ja, wenn der Eſel z'glücklich is,
So tanzt er auf dem Eis. :|

Kipfl. Sie kommen g'rad recht, im Ernſt werd'n S' jetzt g'fragt:
Was haben Sie denn von meiner Tochter geſagt.

Edmund. Ich hab' gar nix g'ſagt.

Patzmann. Er hat nur gemeint,
Daß Liebe das Band iſt, das Herzen vereint.

Brandenburger. Ich lieb' Thereſen gar ſo ſehr,

Patzmann. Der Brandenburger liebt ſie ſehr.

Brandenburger. Sie liebt mir auch, was woll'n Sie mehr,

Patzmann. Sie liebt ihn auch, was woll'n Sie mehr.

Alle. Nur langſam und ſtad, ſonſt kommen S' in d'Raſch,
Da könnt' man erleb'n heut noch eine Blamaſch.

Patzmann. Von der Bahn ertönt das Horn,
Ach, es klingt ſo wunderbar.
O bezwinge deinen Zorn,
Segne dieſes junge Paar.

Brandenburger. O du lieber Auguſtin, ſtimme ich
Traurig an,
Wenn ich Thereſen nich
Heiraten kann.

Zopak. A potom, laſſen S' Ihnen,
Von mir auch jetzt dienen,
Is das G'ſchicht verfluchte,
Wenn is verliebte Tuchte,
Ich hab' kurios ſpürte,
Die hab'n ſ' gar entführte,
Drum mach' G'ſchicht jetzt ſchöne.
Satrazene.

Patzmann. Sie ſind gerührt.

Kipfl. Ich muß wohl in Berückſichtigung . . .

Thereſe. Vater!

Brandenburger. Herr Kipfl!

Kipfl. Da habts euch!

Alle. Bravo!
|: Treue Liebe thut triumphieren,
Und wir thun jetzt gratulieren. :|
Wie die Zeit auch ſchnell verfliegt,
Treue Liebe, ja Liebe ſtets ſiegt.

Ja treue Liebe, treue Liebe ſiegt,
Treue Liebe ſiegt.

Brandenburger. Benutz den Augenblick jetzt hier,
Ich unterſtütze endlich dir.

Patzmann. Ich mache meinen Anwurf jetzt.

Brandenburger und Patzmann. Behutſam, Freund, daß nichts jetzt.

Brandenburger. Um Nettchen möcht' er frei'n.

Zopak. Ich hab' einmal g'ſagt ſchun: Nein!

Patzmann. Aber ich hab' d'Nanni gern.

Zopak. Sie habens Stimm' wie Ufenröhrn,
Die Nanni krieg'n Sie nicht, ſatrazene.

Brandenburger. Sie iſt ſeine Schöne.

Zopak. Sie, was hab'n S' g'ſagt?

Brandenburger. Das Nettchen iſt ſehr ſchön,
Hatte ich jeſagt.

Patzmann. Ich liebe Sie ſo ſehr ... auf Ehr'!

Zopak. Es nutzte Ihnen nix ... ſaperdipix.

Patzmann und Brandenburger. Da ſetzt's noch Wix ... ſaperdipix.

Alle. Da wird ei'm völlig entriſch,
Da ſetzt es g'wiß, da ſetzt's noch Fiſch'.

Zopak. Gut ... geb' ich Ihnen Nanni ... aber
Machen S' ausfindig G'ſchwuf niederträchtige,
Garſtige, abſcheuliche, was hatte anſchmierte
Und Nanni hat entführte.

Patzmann. Und dann gehört Sie mein,
Ein Mann ein Wort.

Zopak. Da ſeins Zeug'n ... geb' ich Ehrwort.

Patzmann. Gut, den werd'n wir gleich hab'n,
Her da, du Spitzbub', ich werde dich lehren,
Brotſpackiſche Mündeln entführ'n.

Zopak. Sie ſind's?

Patzmann. Thäter und Vorgerichtsſchlepper in einer Perſon.

Zopak. Jekus! Teuwel!
Jekus! Teuwel!

Alle. Ihr Ehrenwort haben S' 'geben.

Zopak. Ja richtig ... jetzt werd' ich neue Witz'
Machen ... Nanni, da haſte Mann,
Sie ſeins Maler ... ſchmier'n Sie ſ' nit an.

Alle. Ja ginget jetzt die Welt zu Grund',
Lebet er net mehr a Stund',
Gebet er ſich willig drein,
Denn er hat ja im Augenblick
In der Hand ſein größtes Glück.
's größte Glück, 's größte Glück. La, la, la.

Patzmann. Ah, Herr Peter Stimmſtock ... da müſſen wir
Noch eine Heirat z'ſammenbringen ...
Ein g'ſetzter Mann is ang'ſetzt ...
Wenn er ſeine Hoffnung auf ein junges
Mädel ſetzt ... Suchen S' Ihnen lieber etwas
G'ſetztes ... da ſetzen S' Ihnen an.

Zaſchelhuberin. Warum net gar.

Peter. Warum net gar.

Patzmann. Süß iſt der Ehe Band,
Süß ihre Freuden,
Durchs Leben Hand in Hand,
Bis einſt zum Scheiden.
Die, wie die Roſe blüht,
Mit dir jetzt heimwärts zieht;
Sie blühet nicht für mich,
Ich beneide dich.

Nanni. Süß iſt der Ehe Band,
Süß ihre Freuden,
Durchs Leben Hand in Hand,
Bis einſt zum Scheiden.
Lilien prangen
Auf ihren Wangen,
Glückſelig wirſt du ſein,
Iſt ſie dein.

Peter. Ich trau' mich nicht.

Alle. O, laß' Hoffnung
Dich beleben
Und vertraue dem Geſchick,
Fort, heißt's ſchnell jetzt gehn,
's geht ja gleich der Train.
Auf der Eiſenbahn
Find't ſich alles dann.
|: Luſtig, Herr Stimmſtock. :|

Peter. Sa, ſa, ſa, ſa, ſa, ſa!

Alle. |: Bravo, Herr Stimmſtock! :|

Peter. Sa, ſa, ſa, ſa, ſa, ſa!

Alle. Hand in Hand
Sind ſie beglückt und froh,
Dies ſüße Band,
Ach blieb es immer ſo,
Ja blieb es immer ſo,
Ja Hand in Hand.

(Der Vorhang fällt.)

Der Erbſchleicher.

Der Erbſchleicher.

Poſſe mit Geſang in vier Akten

von

Johann Neſtroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Perſonen.

Baron Kuppenſchnee.
Rudolf, ſein Neffe.
Pauline, ſeine Gattin.
von Walting, ein entfernter Verwandter des Barons.
Gregorius Toſt, Wirt.
Everl, deſſen Tochter, Kellnerin in der Stadt.
Frau Bratelhoferin, Wirtin.
Agnes, ein Bauernmädchen.
Simon Dappel, Bauernburſche.
Uhu, ein Kapitaliſt.
Moorbach, Paulinens geweſener Vormund.
Friedrich, Rudolfs Bedienter.
Jean, Waltings Bedienter.
Radſchuh, Schnalzer, } Fuhrleute.
Emerenzia Bachſtelz, ehemalige Beſchließerin auf dem Schloſſe Kuppenſchnee.
Dörfling, Brunner, } Pächter.
Grün, Stein, } Revierjäger.
Sack, ein Müller.
Hanſel, Kellner, Steffel, Knecht } bei Toſt.
Anton, Bedienter im Schloß.
Dienerſchaft, Jäger, Fuhrleute.

(Die Handlung ſpielt anfangs des erſten Aktes auf dem Schloſſe Kuppenſchnee, ſpäter und im zweiten Akte in einem in der Vorſtadt gelegenen Einkehrwirtshauſe, im dritten Akte in Toſts Hauſe, im vierten ebendaſelbſt und in einem abgelegenen Jagdſchlößchen.)

I. Akt.

Vorſaal im Schloſſe des Barons Kuppenſchnee mit einer Mittel- und vier Seitenthüren.

Erſte Scene.

Bediente, Gärtner und ſonſtiges männliches Dienſtperſonal vom Schloſſe. Walting, dann Jean.

Chor. Was heute hier vorgeht, iſt uns ſchon bekannt,
Euer Gnaden werd'n zum einzigen Erben ernannt,
Drum ſind wir hier, um uns zu rekommandier'n
Zu Hochdero Gunſten und zu gratulier'n,
So a huldreiche Herrſchaft, was brauchen wir mehr?
Es lebe der künftige gnädige Herr!

Walting. Mit wahrhafter Rührung erfüllen mich die Beweiſe eurer Ergebenheit. Ein Lebehoch übrigens darf man nicht ſo mit trockenem Munde bringen. (Ruft rechts.) He! Jean!

Jean (mit einem Flaſchenkorb herauskommend). Da bin ich, Euer Gnaden.

Walting. Aha, haſt du ſchon ... (Zu den Leuten.) Da, liebe Leute, das geb' ich euch zum Beſten.

Jean (giebt ihnen den Korb).

Alle (freudig). Ah!! ...

Walting. Trinkt ihn aber nicht in den Vorzimmern, geht in den Garten hinab, daß der alte Baron durch eure laute Freude nicht geſtört werde.

Alle. Es lebe unſer künftiger Herr! (Durch die Mitte ab.)

Zweite Scene.

Walting, Jean.

Walting. Die Tagdiebe träumen ſich ein Schlaraffenleben, wenn ich einmal Herr bin ... ſie ſollen ſich wundern ... ich habe nur auf einen Bedacht zu nehmen, nur einen reichlich zu belohnen, und der biſt du ... Bald hätte ich vergeſſen, der Brief iſt ja noch nicht ... (Setzt ſich zum Tiſch und ſchreibt.)

Jean. Vorderhand brauchen wir die andern aber auch; das Briefauffangen iſt ein Kunſtſtück, wobei die größte Gewandtheit ohne Einverſtändnis zu Schanden wird.

Walting (indem er ſchreibt). Fünf ſind's jetzt, glaub' ich, ſchon.

Jean. Drei an den Herrn Gemahl, zwei an den alten Herrn.

Walting. Da wimmelte es von „übereiltem Schritt, Liebe, Verſöhnung, Verzeihung“. Das hätte manches rückgängig machen können. (Schreibt weiter.)

Jean. Wenn nur die acht Tage ſchon vorüber wären und der Alte ſeinen Entſchluß zum Reiſen nicht ändert.

Walting. Das iſt meine Sorge.

Jean. Haben Sie ihn einmal auf Reiſen . . .

Walting. Dann iſt es mir ein Leichtes, unſern wechſelnden Aufenthalt dem getrennten Pärchen verborgen zu halten. (Indem er den eben geſchriebenen Brief zuſammenlegt und mit einer Oblate ſiegelt.) Unter anderm, nimm dich vor Friedrich mehr in acht.

Jean. Vor Friedrich? Vor dem werden wir uns bald nicht mehr in acht nehmen, werden ihn bald ganz auf unſerer Seite haben. (Durch die offene Mittelthür ſehend.) Da kommt jemand zu einem unangenehmen Tete-a-tete, ich werde ſchnell für die Abkürzung ſorgen. (Rechts vorne ab.)

Dritte Scene.

Walting, Rudolf.

Rudolf. Gut, daß ich Sie treffe, Herr von Walting. Mein Großonkel iſt jetzt für mich nicht zu ſprechen, für Sie wird er es ohne Zweifel ſein, ſagen Sie ihm daher, ich habe es wohl für meine Pflicht gehalten, ihm die Kunde von der zwiſchen mir und meiner Frau vorgefallenen Trennung ſelbſt zu überbringen. Was er deshalb über mich verhängt, weiß ich, aber daß ich bei dem Akte, wo er Sie feierlich in die mir zur Strafe entzogenen Erbrechte einſetzt, gegenwärtig ſein ſoll, das halte ich für überflüſſig und reiſe daher noch in dieſer Stunde.

Walting. Sie ſind Herr Ihrer Handlungen, nur würde es mein Herz tief verwunden, wenn ich glauben müßte, daß Sie mich für die Urſache . . .

Rudolf. Wozu ſo viele Worte, Herr von Walting? Ich weiß, was ich darüber zu denken habe.

Vierte Scene.

Die Vorigen; Jean unter der Thüre rechts vorne.

Jean. Eure Gnaden möchten zum Herrn Baron kommen.

Walting. Sogleich. (Zu Rudolf.) Sie entſchuldigen, mein Beſter. (Mit Jean ab.)

Rudolf (ihm nachſehend). Wollte der Himmel, es wäre das, was du mir entziehſt, mein größter, mein einziger Verluſt! Ich habe mehr, ich habe alles durch eigene Schuld verloren . . . O, Pauline . . . He! Friedrich! Friedrich!

Fünfte Scene.

Rudolf, Friedrich tritt durch die Mitte ein.

Friedrich. Euer Gnaden! . . .

Rudolf. Eingepackt, ſchnell, in einer Stunde will ich fort ſein von hier.

Friedrich. So über Hals und Kopf? Das möchte ich aus zwei Gründen widerraten.

Rudolf. Zwei Gründe von dir ſind viel weniger, als ein Befehl von mir, drum mache fort.

Friedrich. Erſtens glaub' ich mit meiner Bedientenrüſſelnaſe einem Gewebe gegen Sie geſchmiedeter Ränke auf der Spur zu ſein.

Rudolf. Jedenfalls zu ſpät.

Friedrich. Das iſt die Frage.

Rudolf. Deren Beantwortung ich hier abzuwarten nicht geſonnen bin.

Friedrich. Zweitens hätten Sie doch ſollen zur Verſöhnung mit der Frau Gemahlin einen Schritt thun.

Rudolf. Das wollte ich ja, aber den zweiten, den erſten hätte ſie thun ſollen.

Friedrich. Als Frauenzimmer kann ſie das nicht. Es hätte Euer Gnaden wahrſcheinlich nur einen Brief gekoſtet, und die Frau Gemahlin wäre längſt ſchon hier, der alte Herr verſöhnt und der Erbſchleicher mit langer Naſe abgezogen.

Rudolf. Weiß ich denn, wo meine Frau ſich jetzt befindet? Und müßte ſie den Verſöhnungsſchritt nicht für ein Werk des Eigennutzes halten, da er doch, offen geſagt, das Werk der Reue, der innigſten Liebe wäre? Genug davon; jetzt nur aus dieſem Schloſſe fort, ich werde mich nirgends angenehm, doch überall minder unangenehm als hier befinden. (Durch die Seitenthür links vorne ab.)

Friedrich (allein). Er beſteht auf der Abreiſe ... ich muß den ſpitzbübiſchen Jean noch bevor herumkriegen, geht's wie's geht. (Will durch die Mitte ab.)

Sechſte Scene.

Der Vorige; Toſt durch die Mitte.

Toſt. Ah, Mosje Friedrich, gut, daß ich Ihnen find'.

Friedrich. Adieu, Herr Wirt, ich habe keine Zeit. (Will ab.)

Toſt (ihn zurückhaltend). Ich auch nicht, da paſſen wir g'rad zuſamm'.

Friedrich. Ich muß einpacken.

Toſt. Da hilf' ich Ihnen, ſo erſparen wir Zeit, um jetzt miteinander ...

Friedrich (fortwollend). In einer Stunde reiſen wir.

Toſt. Dann laſſe ich Ihnen ſchon gar nicht aus, bevor Sie mir nicht eine Frag' beantwortet haben, nur eine Frag'.

Friedrich. Alſo geſchwind heraus damit.

Toſt. Hat der alte Baron nicht voriges Jahr ſeinen Herrn zum Univerſalerben eingeſetzt?

Friedrich. Ja.

Toſt. Hat er nicht die Bedingung beigefügt, daß ſein Herr die Baronin Pauline von ſo und ſo, die Enkelin ſeines Jugendfreundes, des Barons ... alles eins, an dem Namen liegt nix, heiraten ſoll?

Friedrich. Ja.

Toſt. Hat er dieſe Heirat nicht als folgſamer Jüngling wirklich vollzogen?

Friedrich. Ja, aber nicht der Erbſchaft wegen, ſondern weil durch ein glückliches Zuſammentreffen die Wünſche ſeines Herzens und der Befehl des Großonkels ſich in der Perſon der Baronin Pauline vereinigten. Jetzt ... (Will fort.)

Toſt (hält ihn). Nur noch eine Frag'. Hat ſein gnädiger Herr nicht trotz aller Lieb' nach der Hand ſeine Gattin durch Leichtſinn, tolle Streiche und jugendliche Stückeln gekränkt?

Friedrich. Wenn's ſo wäre, Herr Wirt, ſo geht Sie das nichts an.

Toſt (ihn haltend). Nur noch eine Frag': Hat ſeine Frau ihn nicht wegen dieſe Kränkungen verlaſſen, um ſich zu ihre Verwandten zu begeben?

Friedrich (wird immer unwilliger). Ja.

Toſt. Haben dieſe Verwandten nicht eine Eheſcheidung eingeleitet?

Friedrich. Ja.

Toſt. Iſt der alte Herr nicht darüber ſo bös auf ſeinen Herrn, daß er ihn enterben will?

Friedrich. Ja.

Toſt. Jetzt noch eine Frag': Will er nicht einen weitſchichtigen Verwandten, den Herrn von Walting, zum Univerſalerben einſetzen?

Friedrich. Ja.

Toſt. Alſo ſind meine Erkundigungen alle richtig. Jetzt . . .

Friedrich. Doch nicht noch eine Frage . . .

Toſt. Nein, ſondern ein Vorſchlag in Geſtalt einer Frage. Könnte man nicht durch geheime Pläne, Wendungen und Ausführungen die Sache wieder zu Gunſten ſeines Herrn ins alte G'leis bringen?

Friedrich (erſtaunt). Welchen Antheil nehmen denn Sie an meinem Herrn?

Toſt. Gar keinen und doch zugleich den innigſten. Sie werden vielleicht glauben, ich bin ein gewöhnlicher Geiſt?

Friedrich. Nicht einmal, ich hätte Sie für gar keinen gehalten.

Toſt. Sehen Sie dieſe Schlauheit von mir, ich bin ein ungewöhnlicher, ein großer Geiſt und täuſch' die ganze Welt über dieſen Punkt, ich bin ein Menſch, für den der Wirkungskreis eines Dorfwirts im Gebirg' viel zu beſchränkt iſt. Wenn ich in der Fruh mein' Wein g'waſſert hab', ſo iſt mein Geſchäft für'n ganzen Tag gethan, denn die weitern Intriguen mit'm Z'wenig-Einſchenken und Z'viel-Anrechnen bei der Zech', die ſind zu kleinlich für mich, die überlaß' ich dem Kellner. Und da hadr' ich hernach ſo den ganzen Tag mit dem Schickſal, daß es mich auf keinen höhern Poſten g'ſtellt hat, und ſtudier', wie ich irgendwo in geheime Pläne und Geſchichten hineingezogen werden könnte.

Friedrich. Sie ſind ein Narr, Herr Wirt.

Toſt. Ich werd' es erſt, wenn mein Geiſt nicht bald den gehörigen Spielraum bekommt, wenn dieſe Maſſen von Ideen . . . mit einem Wort, ich glaube, die Angelegenheit ſeines Herrn wäre ganz geeignet, um da geheime Pläne . . .

Friedrich. Da kommt Jean.

Toſt. Iſt das nicht der Bediente des Erbſchleichers?

Friedrich. Ja.

Toſt. Iſt er eingeweiht in die Intriguen ſeines Herrn?

Friedrich. Ach, laſſen Sie mich einmal ungeſchoren.

Siebente Scene.

Die Vorigen; Jean.

Jean (im Eintreten.) Ah, Friedrich, wo ſteckſt du denn?

Friedrich. Wo ich ſtecke? In Schulden bis über die Ohren.

Jean. Wie der Herr, ſo der Diener. (Für ſich.) Er ſcheint reif zum Abfalle.

Toſt (zu Jean.) Erlauben Sie mir eine Frage.

Friedrich (beiſeite). Ich will den Unzufriedenen ſpielen und ſo ſein Vertrauen...

Toſt (zu Jean). In welchem Grad iſt Ihr Herr mit dem alten Herrn verwandt?

Jean. Ich finde dieſe Frage im höchſten Grade ſonderbar.

Toſt. Und auf welche Weiſe?

Friedrich. Kannſt du mir Geld leihen, Jean?

Jean. Hm! Wenn du ... (Für ſich.) Er ſteht auf Geld an, der iſt ſchon gewonnen. (Laut.) Wozu brauchſt du's denn?

Friedrich. Ich habe mehrere kleine Schulden, vierzig Gulden ohngefähr.

Toſt (ſich ins Geſpräch miſchend). Und weil er in einer Stund abreiſt und ohne Schulden von hier fortmöcht', ſo leiht er ſich von Ihnen vierzig Gulden aus.

Jean (zu Friedrich). Nun, damit du ſiehſt ... (Zieht ſeine Brieftaſche heraus und ſucht herum.)

Toſt (zu Friedrich). Erlauben Sie mir nur eine Frag'.

Jean (zu Friedrich). Ich ſehe überhaupt bei dem Stand der Dinge nicht ein, was dich an deinen Herrn feſſelt.

Toſt. Das hab' ich g'rad fragen wollen.

Friedrich (zu Jean). Man muß doch einen andern haben, ehe man den einen abandonniert.

Jean. Nun, wäre dir mein Herr nicht anſtändig?

Toſt (für ſich). Das wäre ganz eine friſche Wendung.

Friedrich. Ich liebe es, daß mir meine Herrſchaft Vertrauen ſchenkt, aber dein Herr und du, ihr ſeid beide ſo verſchloſſen.

Jean. An Vertrauen wird's nicht fehlen, wenn wir nur erſt wiſſen... vierzig Gulden brauchſt du? Gieb mir heraus, hier iſt eine Fünfzigguldenbanknote.

Friedrich. Ich hab's nicht.

Toſt (eilig). Ich werd's wechſeln. (Nimmt das Geld und ſucht, während Jean und Friedrich im ſtillen weiter ſprechen, kleine Zettel aus ſeiner Brieftaſche; für ſich.) Ich wechsle das Geld, mit dem der beſtochen wird, durch das bin ich in die Intrigue hineingezogen, das iſt prächtig!... Die Sache wendet ſich jetzt auf eine ganz andere Seiten ... Alles eins, wenn's nur geheime Pläne ſind, die ich leite. (Zu Jean.) So, da iſt gewechſelt.

Jean (Friedrich die vierzig Gulden gebend). Da haſt du. Betrachte es als ein kleines Darangeld vom Herrn von Walting, du wirſt ihn gewiß von der ſplendideſten Seite kennen lernen.

Friedrich. Gebt mir nur erſt Gelegenheit, zu zeigen, was ihr an mir habt.

Jean. Das wird ſich gleich finden. Komm jetzt, ich will dir bei einer Flaſche Wein, die wir auf gute Kameradſchaft leeren, ſo manches vertrauen. (Wollen ab.)

Toſt. Da geh' ich mit, um bei der neuen Planſchmiedung ...

Jean. Laſſen Sie uns, wir haben allein zu ſprechen.

Toſt. Erlauben Sie eine Frag'.

Friedrich. Sie ſind ärger als eine Klette.

Jean (nach der Seitenthür rechts vorne ſehend). Der gnädige Herr.

Achte Scene.

Die Vorigen; Walting.

Walting (im Eintreten). Ah, da iſt ja der Wirt Gregorius.

Toſt. Euer Gnaden zu dienen.

Walting (zu den Bedienten). Laßt uns allein.

Toſt (freudig überraſcht, für ſich). Allein? Er hat gewiß geheime Pläne.

Jean (leiſe zu Walting auf Friedrich zeigend). Hab' ihn ſchon auf unſerer Seite.

Walting. Nur vorſichtig. (Jean und Friedrich ab.)

Neunte Scene.

Walting, Toſt.

Toſt. Sie ſind draußen.

Walting. Er war in der Amtskanzlei?

Toſt (geheimnisvoll). Pſt! Wir wollen erſt ſchau'n, ob kein Lauſcher verborgen iſt. (Hebt von beiden Tiſchen die Teppiche in die Höhe.)

Walting (ohne anfangs auf ihn zu achten). Und hat ſich einen Reiſepaß nach der Stadt ... Was macht er denn da?

Toſt. Pſt! Jetzt werd' ich noch g'ſchwind alle fünf Thüren verriegeln und dann ſagen mir Euer Gnaden ...

Walting. Was fällt ihm ein?

Toſt. 's iſt wahr, es könnte Aufſehen erregen, und bei geheimen Plänen nur das Aufſehen vermeiden!

Walting. Ich wollte ihn nur erſuchen, da er in die Stadt reiſt ...

Toſt. Ich muß meine Tochter abholen.

Walting. Bei dieſer Gelegenheit könnte er mir einen Dienſt erweiſen.

Toſt. Mit tauſend Freuden, wenn es nur ein geheimer Dienſt iſt.

Walting. Es iſt weiter nichts, als dieſen Brief gebe er an den Senſal Griffel ab.

Toſt (in ſeiner Erwartung getäuſcht). Sonſt nichts?

Walting. Er muß ſich aber erkundigen, wenn der Mann ausgeht, und ihm auf der Straße ... denn jeder Brief, der zu ihm ins Haus gebracht wird, wird von ſeiner Frau geleſen, und Frauen plaudern leicht ...

Toſt (freudig). Alſo doch etwas Geheimes? Werden's ſchon machen, verlaſſen ſich Euer Gnaden auf mich.

Walting. Er ſcheint mir ja mit beſonderer Freude zu dienen.

Toſt. Wo ich merke, daß es Pläne, Verwicklungen, Machinationsumtriebe und ſo Sachen giebt, da bin ich mit Leib und Seel'.

Walting (denkt nach). Hm, da könnte er mir ... Auf reichen Lohn kann er rechnen.

Toſt. Was Lohn? Das Gefühl der Verwicklung iſt für mich der höchſte Lohn.

Walting. Bis wann kehrt er zurück aus der Stadt?

Toſt. Zwei Tag' hin, ein' Tag dort, zwei Tag' z'ruck, macht g'rad ein' Monat weniger fünfundzwanig Tag'.

Walting (für ſich). Das wäre g'rade noch zur rechten Zeit, bevor ſie kommen können.

Toſt (der das Wort erlauſcht hat). Alſo kommt wer?

Walting. Sein Wirtshaus liegt ja an der Straße, die von der Stadt aus hieher ...

Toſt. Zwei Stund' von hier.

Walting. Und ſoviel ich mich entſinne, gerade am Eingange des Engpaſſes, der in dieſen Gebirgskeſſel führt?

Toſt. Bei mir muß Vorſpann g'nommen werden.

Walting. Das iſt gut, Sie müſſen alſo bei ihm einkehren. Es könnte nämlich, in acht Tagen ohngefähr, vielleicht auch nicht ... aber es könnte eine Dame bei ihm abſteigen ...

Toſt. Eine geheime Dame? ...

Walting. Ein alter Herr wird ihr Begleiter ſein.

Toſt. Das ſchaut ſchon ſehr geheim aus.

Walting. Wie ſie kommen, verzögerſt du ihre Reiſe, ſagſt, du hätteſt erſt in mehreren Stunden Pferde zu ihrer Dispoſition, oder läßt ihnen heimlich ein paar Schrauben von den Rädern ziehen, daß ſie gezwungen ſind, zu verweilen, und giebſt mir ſchleunigſt Nachricht.

Toſt (freudig). Schlaue Verzögerung ... es wird immer geheimnisvoller.

Walting. Eine Viertelſtunde von deinem Wirtshauſe, waldeinwärts, liegt das alte Jagdſchlößchen ...

Toſt. Unter tauſendjährigen Eichen. ... Jetzt geht es ins Schauerliche über, ich bin außer mir vor Entzücken! ... Euer Gnaden laſſen Sie ſich tauſendmal die Hand küſſen für die Dienſte, die ich Ihnen erweiſen darf. (Küßt ihm die Hand.)

Walting. Freund, was thut er denn? Im Gegentheil, ich bin ja ihm verbunden.

Toſt. Es iſt eine Seligkeit!

Walting. Es kommt jemand.

Toſt. Ha! Jetzt nur geſchwind ein unbefangenes Geſicht gemacht, daß uns niemand etwas Geheimes anſieht. (Tritt auf die Seite links.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Uhu durch die Mitte.

Walting. Was ſeh' ich? Herr Uhu!

Uhu. Ja, freilich bin ich's, aber was für ein Uhu? Einer, dem man die Federn ausgerupft hat. So geht's, wenn man Leuten à Conto einer Erbſchaft Geld borgt. ... Dreitauſend Thaler hab' ich dem jungen Baron gegeben, um eine Spielſchuld zu zahlen, jetzt iſt er von ſeiner reichen Frau getrennt, vom Großonkel enterbt, und mir bleibt nichts übrig, als meine Verzweiflung und meine Wut durch einen Perſonalarreſt zu kühlen, der mich obendrein wieder bares Geld koſtet.

Toſt (ruft hinter Uhus Rücken auf Walting hinüber). Paßt das in die Pläne? (Macht ihm bedeutungsvolle Zeichen.)

Uhu. Was will denn der Mann?

Toſt (mit plumper Verſchmitztheit). Nix, ich bin ja ganz unbefangen bei der Sache. (Zu Walting.) Nicht wahr?

Walting (zu Uhu). Schuldenarreſt haben Sie geſagt? (Für ſich.) Das kommt erwünſcht, ſonſt träfe er am Ende doch noch mit ſeiner Frau zuſammen, und wer weiß... (Zu Uhu.) Der Onkel wird nichts für ihn thun, das kann ich Ihnen ſagen.

Uhu. Dann bin ich ein geſchlagener Mann.

Walting. Nehmen Sie ihn aber feſt, die Koſten des Arreſtes will ich tragen.

Uhu. Ja? Dann laß' ich ihn nicht mehr aus. Aſſiſtenz hab' ich ſchon bei mir.

Toſt. Schad', daß es nur Schuldenarreſt iſt, wirklicher Kerker wär' weit geheimnisvoller.

Uhu. Außerdem kam ich noch in einem wichtigen Geſchäfte; in der Zeitung ſteht, daß auf hieſiger Herrſchaft eine große Holzſchwemm' ſamt Waldungsdiſtrikten verpachtet wird.

Walting. Wollen Sie die Pachtung entrieren?

Uhu. Wenn ich dabei wieder zu einem Theil meines Schadens kommen könnte, warum nicht?

Toſt. Neben der Holzſchwemm' iſt eine alte Mühl' an einem Waldbach, auch im Geſträuch verborgen, aber bei weitem nicht ſo ſchauerlich, als das bewußte Jagdſchlößchen. (Macht geheimnisvoll lächelnd ſehr bedeutungsvolle Zeichen auf Walting.)

Uhu. Iſt der gute Mann verrückt?

Toſt. Ich? Ich bin ganz unbefangen. (Zu Walting.) Nicht wahr?

Elfte Scene.

Die Vorigen; Rudolf durch die Seitenthüre links.

Rudolf. Friedrich! He!... (Uhu erblickend.) Sie hier, mein Herr?

Uhu. Erſchreckt Sie mein Anblick?

Rudolf. Sie kennen meine traurige Lage, aber mit dem redlichſten Fleiße will ich zu erwerben ſuchen, um Sie einſt zu bezahlen.

Uhu. Einſt? Bis wann iſt das? Den Termin kennt kein Geſchäftsmann. Zwiſchen Jetzt und Einſt iſt eine Kluft, die man mit reichlichen Intereſſen ausfüllen muß, wenn man freien Fußes mit ſeiner Schuld hinüber wandern will.

Toſt. Der alte gnädige Herr.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Kuppenſchnee, Buchner, ein Schreiber durch rechts rückwärts.

Kuppenſchnee (zu Rudolf). Du eilſt mit deiner Abreiſe, ich habe mich auch beeilt, dir zuvor noch das zerriſſene Dokument zu zeigen.

Rudolf. Ich weiß, ich bin enterbt und trage mein Schickſal ohne Murren.

Toſt (ſich bemerkbar machen wollend). Nutzt auch nix, wenn man ſich z'tot murrt in ſo ei'm Fall.

Kuppenſchnee. Ich mißbillige zwar auch das Benehmen deiner Frau. Den Mann knall und fall verlaſſen, wenn er auch gefehlt, iſt nicht edel, nicht...

Toſt (wie oben). Die Weiber haben ſchon das an ſich, daß ſie ...

Kuppenſchnee (fortfahrend). Indeſſen, auf deiner Seite iſt die größte Schuld, und nur an dir kann und werde ich ſie nach Verdienſt beſtrafen.

Toſt (wie oben). Streng, aber gerecht.

Kuppenſchnee (aus Buchners Hand ein Dokument nehmend). Dieſes Dokument iſt mein nunmehriger letzter Wille, welcher Herrn von Walting zum Erben all meiner Habe ernennt.

Toſt. Es lebe der neue gnädige Herr!

Walting (ärgerlich für ſich). Dummkopf.

Kuppenſchnee (zu Toſt). Oho, mein Freund! Vorderhand laß' er mich auch noch ein wenig leben.

Toſt (verlegen). O, ich bitt', ſo war es nicht gemeint.

Rudolf. Mir bleibt jetzt nichts übrig, als in meinen Talenten eine Erwerbsquelle und künftigen Unterhalt zu ſuchen.

Kuppenſchnee. Nach Belieben.

Rudolf. Der Schritt iſt nicht leicht, wenn man von Jugend auf das Leben von einer Seite kennen gelernt, die nur Überfluß und Freude bot. Unmöglich aber wäre mir der Schritt und ich wäre verloren, wenn Sie die letzte Bitte mir verſagen und die Forderung dieſes Mannes (Auf Uhu zeigend.) nicht befriedigen.

Kuppenſchnee. Was ſoll das ſein?

Toſt. Dreitauſend Thaler, eine Spielſchuld.

Rudolf (zu Toſt). Geht Sie das 'was an?

Toſt. Nein, aber ich wünſchte nur auch in dieſe Intrigue hineingezogen zu werden.

Kuppenſchnee (Rudolf mit Verachtung und Kälte fixierend). Alſo beſitzen wir auch dieſe Tugend?

Uhu. Ich habe Perſonalarreſt in den Händen, Aſſiſtenz bei der Hand ...

Kuppenſchnee. Thun Sie, was das Recht Ihnen zuſpricht.

Rudolf. Onkel, das iſt nicht bloß Strafe, das iſt eine Art von Rache, die Sie an mir üben.

Kuppenſchnee. In welchem Tone wagſt du es? ...

Walting. Beruhigen Sie ſich.

Rudolf (zu Kuppenſchnee). Sie ſind grauſam, ſind ein harter Mann.

Toſt (zu Kuppenſchnee). Und dann iſt es auch wegen der Holzſchwemm.

Kuppenſchnee. Was ſoll das wieder?

Uhu. Ich bin zu gleicher Zeit auch hier wegen der angekündigten Pachtungsangelegenheit.

Kuppenſchnee. Ja ſo. (Für ſich.) Derlei Geſchäfte ſind die beſte Zerſtreuung nach gehabtem Ärger. (Zu Uhu.) Die Sache iſt etwas verwickelt.

Toſt (freudig aſſiziert). Verwickelt?

Kuppenſchnee. Es ſind dabei einige angefangene Bauten mitbegriffen ... Sie müſſen ſich doch mehrere Tage hier aufhalten.

Digitized by Google

Uhu. Gut, ich werde wieder kommen, zuerſt aber transportier' ich meinen Arreſtanten in die Stadt.

Kuppenſchnee. Das nimmt uns fünf, ſechs Tage, bis Sie wieder hier ſind, und ich gedenke bald auf Reiſen zu gehen. Der Arreſtant iſt Ihnen ſicher; in einem alten Schloſſe, wie dieſes, wo jedes Fenſter ſtarke Gitter hat, braucht man nur zwei Wachen vor die Thüre . . .

Uhu. Die hab' ich da.

Kuppenſchnee. Und der Interimsarreſt iſt fertig. Iſt unſer Geſchäft dann in Ordnung, führen Sie ihn nach der Stadt.

Rudolf. Das können Sie?

Uhu (durch die Mitte hinausrufend). Heda! Liebe Leute, kommt herein! (Zwei Wächter treten ein.)

Kuppenſchnee (nach der Thüre links vorne deutend). Gleich in dieſes Zimmer.

Uhu (zu den Wächtern). Bemächtigt euch des Arreſtanten. (Die Wächter ergreifen Toſt, welcher Rudolf zunächſt ſteht, und wollen ihn abführen.)

Toſt. Erlauben Sie, meine Herren . . .

Uhu. Was treibt ihr denn?

Rudolf. Ich bin der rechte.

Toſt (für ſich). Wie ich heute in alles hineingezogen werde, das iſt der Müh' wert. (Die Wächter führen Rudolf durch die Thüre links vorne ab und ſtellen ſich vor der Thüre auf.)

Uhu (zu Kuppenſchnee). Ich werde alſo wegen dem Geſchäfte . . .

Kuppenſchnee. In einer Stunde. (Uhu durch die Mitte ab.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Friedrich durch die Mitte.

Friedrich (hereineilend, für ſich). Dem Jean hab' ich Geſtändniſſe abgelockt, die ſoll mein Herr ſogleich . . . (Will in die Thüre links vorne und wird von den Wachen zurückgewieſen.)

Kuppenſchnee. Halt, das geht nicht ſo, ſein Herr befindet ſich im Schuldenarreſt.

Friedrich. So?

Kuppenſchnee. Und er hat folglich ferner hier nichts zu ſuchen.

Friedrich (einen Entſchluß faſſend, für ſich). So ſtehn die Sachen? Gut, jetzt weiß ich, was ich zu thun habe. (Durch die Mitte ab.)

Toſt (ihm nacheilend). Erlauben Sie, Freund, eine Frag', eine einzige Frag'. (Durch die Mitte ab.)

Walting (zu Kuppenſchnee). Wenn nur der Ärger nicht Ihre koſtbare Geſundheit . . .

Kuppenſchnee. Ach, ſo 'was geht vorüber.

Walting. Das gebe der Himmel, denn ich kenne kein Glück, als Ihr Wohlergehen.

Kuppenſchnee. Sie ſind ein lieber, braver, guter . . . mit einem Wort: Sie ſind mein Sohn. (Zu den Wächtern.) Heda, ihr Leute, bleibt bei dem Arreſtanten in ſeinem Zimmer und habt genau acht auf ihn; und Sie, lieber Walting, folgen Sie mir auf mein Zimmer, dort wollen wir über die Sache weiter ſprechen. (Alle ab.)

Verwandlung.

Innerer Hofraum in einem Einkehrwirtshause in der Vorstadt; im Hintergrunde sieht man beladene Frachtwagen, links Stallungen, Schupfen ꝛc. ꝛc. Rechts gegen den Hintergrund ist der Eingang in die Wirtsstube, weiter vorne der Eingang in die Küche, daneben eine praktikable Stiege, oben mit einem kleinen Gang, welcher zur Thüre in die Wohnzimmer führt, die sich gerade ober der Seitenthüre befindet.

Vierzehnte Scene.

Dappel tritt links zum Hofthor ein.

Ich reis' meiner Agnes jetzt nach,
Und mir scheint, daß mich d'Agnes net mag,
Ich hab' schon aus allerhand g'spürt,
Daß s' meine Verzweiflung net rührt,
Beim Abschied, was hab' ich da g'röhrt,
Und sie ist g'hupft wie a jung's Pferd,
So lang s' mir noch treu bleibt, ist's gut,
Wer weiß aber, wie lang' s' das thut.
(Mit steigendem Affekt.)
Wenn s' etwa vergißt auf ihr Pflicht ...
(Mit Resignation)
Ich wart' halt ruhig ab, was jetzt g'schiecht.

Wenn s' nur net a Stadtherr anplauscht,
Daß s' mich geg'n ein' Stadtherrn vertauscht,
In dem Punkt sind die Landmadeln dumm,
Die Stadtherrn, die krieg'n s' gleich herum.
Und wenn's all'nfalls der Agnes so geht,
So g'scheit ist s' schon, daß s' mir nix g'steht,
Ich erfahret nix, g'wiß in mei'm Leb'n,
Was für Zweifel thät's da alles geb'n!
(Auf den Kopf zeigend.)
Da reißt's mich ... (Aufs Herz.) Da liegt's wie a Gewicht! ...
Ich wart' halt ruhig ab, was jetzt geschiecht.

Mein Leben war als wie a Baum, der an einer großen Mauer steht; g'schützt von der Wetterseiten, hat bei Zeiten d'Lieb' d'schönste Blüt' heraus'trieben, kommt auf einmal a Sturm von der Sonnenseiten daher und schüttelt 's Laub durcheinand', daß die Blüt' völlig oba fallt. Ich bin in der Still' aufg'wachsen, hab' in der Still' wenig lesen und gar nicht schreiben g'lernt, hab' in der Still' 's Feld bebaut, hab' mich in der Still' verliebt, und jetzt, wie ich in der Still' hab' heiraten wollen, rumort auf einmal der Hochzeitsteufel in meiner Geliebten herum, die Trennung pumpert an die Thür meiner Ruhe, sprengt s' ein und reißt den Gegenstand meiner Glückseligkeit heraus, und mein Herz kann sich die Ohren zuhalten, wie's will, 's nutzt nix, der Lärm stöbert's auf, und 's jagt mich in dem spektakelvollen Durcheinand' in die Welt hinein. Statt in mei'm klein' Gartel, steh' ich jetzt in dem großen Hof eines residenzialischen Einkehrwirtshauses, wo statt die

Nußbäum' nur Frachtwagen Schatten werfen, wo ei'm ſtatt der Hollerblüh' nur Wagenſchmier' entgegenriecht, und hier erwarte ich mit ſtillem Gruſeln die Begebenheiten, die da kommen ſollen.

Fünfzehnte Scene.

Der Vorige; Radſchuh aus der Schenke.

Radſchuh. Das iſt a Roß ohnegleichen.

Dappel (erſchrocken). Meinen Sie mich?

Radſchuh. Nein, ich mein' das, was ich jetzt 'kauft hab'. Das iſt a Scheck, a helle Pracht! Seit drei Stund' trinken wir ſchon, bis wir handeleins 'worden ſind. Jetzt muß ich nur a bißel friſche Luft ſchöpfen, weil nachher erſt der Leihkauf 'trunken wird. Sucht er vielleicht 'was Ausgemuſtert's da?

Dappel. Nein, ſo weit kann's noch nicht gekommen ſein; was andere ausmuſtern, das möcht' ich nicht.

Radſchuh. Warum? Was für'n Frachtwagen nichts mehr nutz iſt, das iſt für'n Pflug noch lang gut.

Dappel. Ja, ſo meint der Herr, nein, ich hab' ganz ein anderes G'ſchäft.

Radſchuh (ihn aufmerkſamer betrachtend). Aber, was der Teufel, meine Augen werden alleweil heller . . . das G'ſicht . . .

Dappel. Das war noch viel dicker vor acht Tagen.

Radſchuh. Und ober der Naſen das Muttermal.

Dappel. Das hab' ich von mei'm Vatern g'erbt.

Radſchuh. Vom alten Dappel? . . .

Dappel. Dem bin ich ſein Sohn.

Radſchuh. Richtig! Und du, Spitzbub', kennſt den G'vatter Radſchuh nicht mehr?

Dappel. G'vatter Radſchuh, der iſt vor vierzehn Jahren fort.

Radſchuh. Und jetzt iſt er da. Du warſt dazumal noch a ſolcher Bua. (Deutet recht klein.)

Dappel. Wie S' fort ſein, haben S' mich bei alle zwei Ohren aufg'hoben und haben mir a Bußel geben.

Radſchuh. Beim Abſchied iſt der Menſch immer etwas zärtlicher als für gewöhnlich. Aber was iſt dir denn? Du ſchauſt ſo trüb drein, als wie mein Sattlicher, der den Dummkoller hat.

Dappel. Ich bin auch ganz verdepſcht vor lauter Kränkung, ich werd' ſehr wahrſcheinlich um d'Geliebte kommen.

Radſchuh. Iſt ſ' krank und will ſ' ſterben?

Dappel. Na, ſie iſt g'ſund und will leben, aber z'viel leben. Das Leben auf'm Dorf iſt ihr z'wenig. Sie hat g'ſagt, wir ſind alle zwei noch jung, hab'n noch Zeit, drum will ſ', bevor ſ' mich heirat', in die Stadt in ein' Dienſt, damit ſie die große Welt kennen lernt, und dieſe Neigung zur großen Welt hat mich um mein klein' Himmel 'bracht, den ich g'hofft hab' in unſerer Verbindung z'finden.

Radſchuh. Was will ſ' denn in der großen Welt?

Dappel. Sie ſagt, wenn ſie ſ' auch anfangs nur als Waſſerweib nehmen,

mit der Zeit kann ſ' Stubenmadel und am End' gar Jungfer werden; ich hab' aber kein' rechten Glauben drauf.

Radſchuh. Haſt recht; ſoviel ich als Fuhrmann beurtheilen kann, iſt das ein verkehrter Weg.

Dappel. Jetzt ſuch' ich ſ' halt auf.

Radſchuh. Und wenn du ſ' find'ſt?

Dappel. Dann ſuch' ich zu ergründen, ob die große Welt ſie verändert hat.

Radſchuh. Und wenn's ſo iſt?

Dappel. Wenn ſie mich betrogen, verraten, verkauft . . .

Radſchuh. Dann?

Dappel. Dann werd' ich ihr verzeihen.

Radſchuh. Hörſt, das thät' ich nicht. Ich thät' als ſtrenger Richter . . .

Dappel. Nur nicht unbillig, das weibliche Herz . . .

Radſchuh. Was ich thät', hätt' nicht mehr aufs Herz, ſondern nur auf'm Buckel Bezug; denn ſiehſt du . . . bei ei'm Mann iſt das 'was anders . . . aber ein weibliches Herz, wenn es einmal eine Richtung eing'ſchlagen hat, ſo muß es auf der g'raden Straßen fort bis ans Ziel und darf keinen Seitenweg einſchlagen, ſonſt verſinkt 's in ein' Sumpf, und da iſt's beſte, man laßt 's ſtecken, denn die ganze Fracht iſt kein Teufel wert.

Dappel. Nein, nur nicht unbillig ſein. Mit dem „in der gleichen Richtung alleweil fort" iſt es nicht ſo leicht; der G'vatter hat's g'wiß ſchon oft probiert, wenn er ſich recht müd' ins Bett g'legt hat, ſo auf'm Arm, (Markiert die gewöhnliche Schlafſtellung, den Arm unter dem Kopf.) die Stellung iſt göttlich, man iſt wie im Himmel . . . jetzt nur zwei Stund' in der Stellung bleiben, ſo thut ei'm alles weh, man halt' die Göttlichkeit net aus, und das Himmliſche wird ei'm unerträglich. . . . Nur net in derſelben Richtung . . . und das iſt nur ein Arm. Wie kann man alſo das, was ein ſtarker, männlicher Arm net aushalt', von ei'm ſchwachen weiblichen Herzen begehren, daß's alleweil in einer Richtung bleiben ſoll? . . . Nur nicht unbillig ſein.

Radſchuh. Simon! Simon! Dein Hirn iſt raach 'worden, dein Kopf hat die Steingallen 'kriegt, denn die Vernunft ſtolpert bei jedem Wort, was d'red'ſt; du darfſt mir net dableiben und darfſt mir net nach Haus.

Dappel. Wo ſoll ich denn nachher hin?

Radſchuh. In die weite Welt.

Dappel. Mein' Agnes iſt in die große Welt und ich ſoll in die weite Welt, da finden wir uns net mehr z'ſamm'.

Radſchuh. Das iſt recht, denn ſo viel ſieh' ich, vergeſſen mußt du ſ'.

Dappel. Das geht in mei'm Stand net ſo leicht; ein' Bauern mahnt jed's Fleckel dran: da bin ich mit ihr g'ſtanden, . . . jeder Baum: unter dem bin ich mit ihr g'ſeſſen, . . . jedes Winkerl im Dorf: da hab' ich 'paßt auf ſie.

Radſchuh. Du darfſt kein Bauer bleiben, du mußt a Fuhrmann werden.

Dappel. A Fuhrmann?

Radſchuh. Das iſt der wahre Stand für dein' Zuſtand. Einmal nach Trieſt hinein, einmal nach Brody hinaus, einmal nach Hamburg außi, dann wieder

nach Pantſchowa und Orſowa abi; da geht ei'm kein Verdruß nach. Wie man nur bei der Linie draußt iſt, bleibt ſchon ein' Menge Gift und Gall z'ruck innern Schranken, ein paar Kränkungen verfolgen ei'm noch bis ins dritte, vierte Wirtshaus und machen ei'm den Wein noch ſaurer, als ihn der Wirt ohnedem ſchon ſchenkt; wie man aber auf die ſechſte, achte Station kommt, fühlt man ſich frei auf der Bruſt und man hat für nix mehr Sinn, als ob 's Krenfleiſch gut iſt, oder ob der Handige aushalt'.

Dappel. Mit einem Wort: um ein leichts Herz z'kriegen, muß man ein ſchwerer Fuhrmann werden?

Radſchuh. So iſt's.

Dappel. Ich ſehe ein, es hat ſeine Richtigkeit, aber . . .

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; Everl aus der Wirtſchaftsſtube kammend.

Everl. Herr Radſchuh, ſie warten alle drin wegen Leihkaufſtrinken.

Radſchuh. Da hätt' ich bald vergeſſen drauf; nachher haben wir noch a Feſtivität; (Zu Dappel.) dein Einſtand muß auch 'trunken werden. Manchen Tag kommt ein'm viel z'ſamm. (Ab in die Wirtsſtube.)

Siebzehnte Scene.

Everl, Dappel.

Everl. Einſtand, ſagt er? Wird einer a Fuhrmann?

Dappel (immer den Blick auf den Baden heftend). Ja, ich. Der G'vatter Radſchuh ſagt, es iſt für meine Ruh' notwendig.

Everl. Da ſind' ich nix Ruhiges in dem G'ſchäft.

Dappel (wie oben). Es iſt von der Seelenruh' die Red', die hängt gar nit zuſammen mit der körperlichen Plag'. Der Körper reißt mit alle zwei Händ' an die Leitſeil', die Seel' ſteckt d'Händ' in Sack, der Körper ſchreit: „Iſtohe!" haut drein mit der Peitſchen, die Seel' ranzt ſich komod aus dabei.

Everl. Er iſt alſo ein Menſch, dem keine Arbeit z'viel iſt?

Dappel (wie oben). Keine, nur da . . . (Aufs Herz deutend.) da darf's net arbeiten.

Everl (für ſich). Das wär' ein Mann nach mei'm Sinn. (Laut.) Der Herr ſchaut mich vermutlich für eine gewöhnliche Kellnerin an?

Dappel (wie oben). Ich hab' Ihnen eigentlich noch gar net ang'ſchaut. Sie ſehen ja, ich ſchlag' die Augen net auf, weil ich gar ſo niedergeſchlagen bin.

Everl. Ich bin eine Wirtstochter, eine reiche Wirtstochter aus'm Gebirg', bin nur hier, um 'was z'lernen.

Dappel (wie oben). O, in der Stadt kann ein Madel mit wenig Talent viel lernen.

Everl. Mein Vater will, daß ich mir einen Mann ausſuch' nach Guſto, und den ich wähl', dem giebt er 's ganze Wirtshaus.

Dappel (blickt vom Baden auf und ſchaut ſie groß an).

Everl (fortfahrend). Ein' Keller voll Wein, Grundſtück und alles.

Dappel (ſchaut ſie immer durchdringender an).

Everl (nach einer Pauſe fortfahrend). Mein Zukünftiger braucht gar nix z'haben.

Dappel (beiſeite). Ich hab' zu ſcharf hing'ſchaut auf das Mädel mit'm Keller und mit die Grundſtück . . . Nein, Agnes, du haſt nix, aber biſt mir doch lieber als eine Königin . . . ich muß meine Augen wegwenden von dem Mädel mit'm Keller und mit die Grundſtück. (Schaut unwillkürlich hin auf ſie.)

Everl. Ich wart' aber ſo lang, bis ich ein' find, von dem ich überzeugt ſein kann, daß er recht fleißig iſt und das ganze G'ſchäft allein führt, denn wenn ich einmal Frau bin, will ich alles thun, nur plagen will ich mich nicht.

Dappel. Und ſollte ſich noch keiner gefunden haben, dem Sie die gehörige Thätigkeit zutrauen? (Beiſeite.) Das hätt' ich ſchon wieder net fragen ſollen, es geht mich ja nichts an . . . ſo vorlaut werd' ich . . . ich weiß nicht . . . ich krieg' ein' abſcheulichen Charakter in der Stadt.

Radſchuh (von innen). Simon! He, Simon!

Dappel. Gleich, G'vatter, ich komm' ſchon.

Everl. Na, brennt's denn?

Dappel. Nein. (Für ſich.) Es könnt' aber zum Gloſen anfangen. (Laut.) Ich muß . . . der G'vatter . . . (Im Abgehen für ſich.) Es iſt ein wahres Glück, daß der mich noch zur rechten Zeit aus'm Keller und aus die Grundſtück herausreißt. (Ab in die Wirtsſtube.)

Everl (allein). Folgſam iſt er auch; der hätt' ſo alle Eigenſchaften, wie ich's wünſch'.

Achtzehnte Scene.

Everl; Moorbach tritt im Reiſeanzug durchs Thor ein.

Moorbach. Heda, mein Schatz, ſage ſie mir, wo iſt der Wirt?

Everl. Auf'm Gottesacker draußt.

Moorbach. Alſo die Wirtin?

Everl. In der Kuchel drin.

Moorbach. Ich muß ſogleich mit ihr ſprechen.

Everl. Rufen Sie ſ' nur.

Moorbach. Ich weiß ja nicht, wie ſie heißt.

Everl (nach der Küche rechts vorne rufend). Madame Bratelhoferin!

Moorbach. Hier kehren nur Fuhrleute ein?

Everl. Es kann einkehren, wer will, aber 's meiſte ſind Fuhrleute.

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen; Frau Bratelhoferin aus der Küche.

Frau Bratelhoferin. Hier bin ich, was iſt's? (Moorbach erblickend, für ſich.) Ein nobler Herr!

Moorbach. Meine liebe Frau Wirtin . . .

Frau Bratelhoferin. O, Euer Gnaden, ich bitte um Verzeihung, daß ich ſo ausſchau', ich komm' g'rad aus der Kuchel.

Moorbach. Da iſt die Wirtin an ihrem Platz.

Frau Bratelhoferin. Ich will nur ein anderes Fürtuch umbinden. Everl, auf'm Kaſten drin liegt ein weißes.

Moorbach. Gar nicht nötig.

Frau Bratelhoferin. Everl, ſo lauf.

Everl. Der Herr ſagt, es iſt nicht nötig.

Moorbach. Sagen Sie mir nur, ob Sie Paſſagierzimmer haben?

Frau Bratelhoferin. Das glaub' ich, zwei Paſſagierzimmer in einer Front.

Moorbach. Sind ſie frei?

Frau Bratelhoferin. Sie waren noch nie bewohnt. Was bei mir einkehrt, ſchlaft alles in der Schenk' auf der Strapuzen.

Moorbach. Gut. Eine Dame wird ſich auf ein paar Tage hier einlogieren, ſie reiſt inkognito und kann daher in keinem Hotel in der Stadt ...

Frau Bratelhoferin. Eine Dame?... G'ſchwind, Everl, in jed's Bett noch zwei Untertucheten und vier Pölſter hinein, 's Kuchelmadel ſoll ausreiben, d'Stanzel die Fenſter putzen ...

Moorbach. Nichts von allen dem, ſie wird ſogleich hier ſein, der Wagen ſteht nur zwanzig Schritte von hier; ich hole ſie. (Durchs Thor ab.)

Frau Bratelhoferin. Mich trifft der Schlag. G'ſchwind alles abg'ſtaubt.

Everl. Es iſt ja z'ſpat, er holt ſie ſchon.

Frau Bratelhoferin (ruft). Stanzel! Regerl! Margret! Alles abg'ſtaubt! Eine Dam' kommt, eine leibhaftige Dam'! (Eilt in die Küche, Everl folgt.)

Zwanzigſte Scene.

Radſchuh mit Dappel aus der Schenke, dann Fuhrleute.

Radſchuh. Jetzt ſchauſt du ganz ei'm andern Kerl gleich.

Dappel (iſt in den Sonntagsſtaat eines Fuhrmanns gekleidet). Ich weiß gar nicht, wie mir g'ſchieht.

Radſchuh. Das iſt immer bei einer Standeserhöhung, aber man findet ſich drein. Siehſt, da bringen ſie's große Glas. (Zwei Hausknechte bringen auf einem Tranſchierteller ein kaloſſales Trinkglas, welches wenigſtens zwei Maß enthält, mit Wein gefüllt.)

Dappel. Muß ich das austrinken auf ein' Zug?

Radſchuh. Warum net gar! Das wär' ich nicht imſtand. Du trinkſt z'erſt und dann geht's in der Reih' herum. (Mehrere Fuhrleute kommen aus der Schenke.)

Chor. Ein neuer Kamerad tritt in unſere Mitt',
Wünſcht unſere Freundſchaft in Eintracht und Fried'.
(Die Hausknechte präſentieren Dappel das große Glas.)
So mach er den Ehrentrunk hier,
Seine Geſundheit, die trinken dann wir.
(Dappel trinkt etwas, Radſchuh reicht ihm eine Peitſche.)

Einundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Frau Bratelhoferin.

(Die Muſik bricht ab.)

Frau Bratelhoferin. Still, um alles in der Welt! Was iſt das für ein Lärm? Eine Dam' kommt.

Radſchuh. Was Dam'? Wir ſind hier als Gremium.

Frau Bratelhoferin. Kein laut's Wort darf g'red't werden, bis die Dam' wieder fort iſt.

Radſchuh. Freilich, die Frau wird einem Gremium 's Maul verbieten. (Auf Dappel zeigend.) Das iſt a Verwandter von mir, der hat ſein' Einſtand heut.

Frau Bratelhoferin. Und wegen dem da wär' das Spektakel?

Dappel. Ich bin ein Gremium geworden.

Frau Bratelhoferin. Ich bin Frau im Haus und verbitt' mir ...

Radſchuh. Laſſen wir ſ' reden.

Chor. Ein neuer Kamerad tritt in unſere Mitt' ...

Zweiundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Moorbach, Pauline, im Reiſeüberrock und verſchleiert, treten zum Hofthor ein.

Frau Bratelhoferin (während der Muſik dreinſchreiend). Still, ſag' ich, ſie kommt ſchon.

Chor (ohne ſich ſtören zu laſſen, fortfahrend). Wünſcht unſere Freundſchaft in Eintracht und Fried'.

Frau Bratelhoferin (führt Moorbach und Pauline nach dem erſten Stockwerke hinauf, indem ſie ſich pantomimiſch fortwährend über den Lärm entſchuldigt).

Chor (fährt fort). So mach' er den Ehrentrunk hier,
Seine Geſundheit hernach trinken wir.

Frau Bratelhoferin (führt mit vielen Komplimenten Moorbach und Pauline in die nach den Paſſagierzimmern führende Thüre; die Fuhrleute, ohne ſich um die Angekommenen zu kümmern, ſchnalzen mit den Peitſchen).

Chor. Nun woll'n alle d'Hand wir ihm geb'n,
Der neue Kamerad, er ſoll leben.

(Unter lautem Jubel der Fuhrleute fällt der Vorhang.)

II. Akt.

Zimmer im vorigen Gasthofe, altbürgerlich möblirt, eine Mittelthüre, rechts eine Seitenthüre.

Erste Scene.

Pauline sitzt an einem Tisch, das Taschentuch vor dem Gesicht; **Moorbach** geht auf und nieder.

Moorbach. Das Weinen hilft jetzt zu nichts; damals, wie Sie in aufbrausender Hitze Ihren Gemahl verließen, da wären die Thränen besser angewandt gewesen.

Pauline. Ich habe ihn durch diesen unglückseligen Schritt um die Gunst seines Onkels und so um sein Erbe gebracht, und ich kenne ihn, er ist zu stolz, um von dem Vermögen seiner Frau zu leben, er wird nie . . .

Moorbach. Ruhig, ruhig, alles wird werden, wie es soll; nur mit Klugheit zu Werke gegangen, das Glück ist ohnedies mit uns im Bunde.

Pauline. Das Glück? . . .

Moorbach. Ist das etwa kein Glück, daß der brave Friedrich, der den Fuchs geprellt und von dem spitzbübischen Jean den Inhalt unserer unterschlagenen Briefe erfahren hat, auf diese Art uns hier zu finden wußte und uns in Kenntnis setzen konnte, wie die Sachen stehen. Wo er nur jetzt stecken mag, ich muß . . .

Pauline. Ich habe ihn fortgeschickt, mir ein Mädchen zur Besorgung zu bringen, die Leute hier im Hause sind so neugierig, so . . .

Moorbach. Also eine, die nicht neugierig ist, wollen Sie? Und die, glauben Sie, ist so leicht zu finden, daß man nur einen Bedienten drum schicken darf?

Zweite Scene.

Die Vorigen; Friedrich, Agnes ganz in ländlicher Tracht durch die Mitte.

Friedrich (zu Pauline). Da hab' ich eine gefunden, wie Euer Gnaden sie wünschen, frisch vom Land herein, noch unbekannt mit den Dienstbotenkniffen der Stadt.

Agnes (indem sie Paulinens Hand küßt). Aber ich hoff' durch Fleiß und Müh' das nachzuholen, was ich auf'm Dorf draußen versäumt habe.

Pauline. Sie gefällt mir.

Agnes. Aber Euer Gnaden g'fallen mir nicht. Sie haben g'weint, und wie kann man denn weinen, wenn man a gnädige Frau ist und alles im Überfluß hat? Was ist denn Euer Gnaden passiert? (Moorbach erblickend.) Ist das der Herr Gemahl?

Moorbach (beiſeite). Die ſcheint gar nicht neugierig zu ſein.

Agnes. Da hat's g'wiß ein' Verdruß geben? Ja, ſo geht's mit die alten Herrn, die ſind immer brummig und murrig; wir haben in unſerm Dorf den nämlichen Fall, unſer Richter iſt höher in die Sechzig als ſein Weib in die Achtzehn, und das thut kein gut.

Pauline (zu Moorbach). Das ſcheint ein gutes Mädchen zu ſein, nur ſpricht ſie zu viel. (Zu Agnes.) Du bleibſt alſo bei mir?

Agnes. Von Herzen gern, nur das einzige beding' ich mir aus, daß ich fortgehen kann, wenn ich . . . ich weiß zwar nicht, wie groß Ihr Haus iſt, aber wenn ich in noch ein größeres Haus kommen kann, da dürfen Euer Gnaden mei'm Glück nicht im Weg' ſtehn, denn ſehen Euer Gnaden, ich will ſehr hoch 'naus, mir hat als kleines Mädel ſchon eine Zigeunerin gewahrſagt: „Mädl," hat ſie g'ſagt, „du mußt zuerſt etwas Großes werden, dann erſt wirſt du glücklich ſein." Deswegen bin ich vom Dorf herein, und unſer Schulmeiſter hat immer g'ſagt, ich habe viel Anlage für die große Welt.

Moorbach (lachend). Namentlich viel Zurückhaltung.

Agnes. Na, vorwärts halt ich mich doch auch nicht, ich halt mich g'rad ſo, wie ſich's für a jungs Madel g'hört.

Pauline. Geh hinunter, beſtelle mir Thee und bring ihn auf mein Zimmer. (Geht rechts ab.)

Agnes. Gleich, Euer Gnaden. (Will durch die Mitte ab, kehrt aber um.) Euer Gnaden! (Für ſich.) Bald hätt' ich ein' Bock g'ſchoſſen. (Ruft zur offen gebliebenen Seitenthüre hinein.) Euer Gnaden! Kommen Euer Gnaden a bißel heraus!

Pauline (unter die Thüre tretend). Was iſt's?

Agnes (küßt ihr die Hand). So, aufs Handküſſen hätt' ich bald vergeſſen, jetzt können Euer Gnaden ſchon wieder gehn. (Indem ſie zur Thüre abgeht, für ſich.) Sie ſoll ſehen, daß ich weiß, was ſich zur Lebensart g'hört. (Ab, Moorbach lacht, Pauline hat ſich wieder in ihr Zimmer zurückgezogen.)

Dritte Scene.

Moorbach, Friedrich.

Moorbach. Friedrich, das närriſche Ding da bringt mich auf eine Idee.

Friedrich. Das Landmädel? . . .

Moorbach. Soll uns zur Ausführung behilflich ſein. Du haſt von dieſem Jean in Erfahrung gebracht, daß der Erbſchleicher Walting uns in dem Wirtshauſe an Kuppenſchnees Herrſchaftsgrenze feſtzuhalten gedenkt, bis er mit dem Alten abgereiſt.

Friedrich. Ja; er umgiebt den Alten dergeſtalt, daß wenn es der jungen gnädigen Frau auch gelingen würde, auf Umwegen zum Schloß zu gelangen, ſie dennoch gewiß nicht dazu käme, den alten Herrn durch herzliche Worte zu gewinnen, denn etwas erboſt iſt er wegen dieſer Trennung doch auf ſie.

Moorbach (nachſinnend). Walting müßte alſo auf einen halben Tag wenigſtens entfernt werden. Wenn er hört, daß die junge Baronin mit ihrem Vormund in dem gewiſſen Wirtshauſe angekommen iſt, wird er ohne Zweifel zur Ausführung ſeines Planes herbeieilen und ſo das Terrain beim Alten räumen.

Friedrich. Gewiß, aber ich ſehe noch immer nicht . . .

Moorbach. Ich bin im reinen. Komm mit herein, ich werde Pauline meine Idee mittheilen, du mußt dabei ſein, deiner haben wir vor allem nötig.

Friedrich. Wenn ein treuer Diener neugierig ſein darf, ſo bin ich es im höchſten Grade. (Beide rechts ab.)

Verwandlung.

Schenkzimmer im ſelben Gaſthofe, zwei Mittelthüren und eine Seitenthüre links.

Vierte Scene.

Dappel ſitzt an einem Tiſch, Everl ſteht neben ihm.

Dappel. Müſſen mir nix mehr einſchenken, der Wein iſt erſtens trüb, und dann . . . ich hab' genug. (Steht auf.)

Everl. Der Wein, den er mir eing'ſchenkt hat, war rein, aber ich könnt' auch genug dran haben.

Dappel. Bei uns hätt' ſich gar nix g'fehlt, als daß wir uns in der Wiege gegenſeitig ein' Brief g'ſchrieben hätten.

Everl. Bei mir iſt kein Hindernis, denn daß mei'm Vater ſein Oberkellner mich heiraten möcht, das iſt eine Keckheit, ſonſt nichts. Er iſt nur ein Vaſall, ſagt der Vater, und ich bin eine unumſchränkte Wirtstochter.

Dappel. Freilich, aber bei mir liegt hier der Muſikant begraben. (Aufs Herz zeigend.) Ein Muſikant, der gerne einen andern Brauttanz anſtimmt.

Everl. Der aber, wenn er g'ſcheit wär', ein' Marſch blaſen ſollt, bei dem die Erinnerung an die durchgegangene Geliebte den Auszug haltet.

Dappel. So g'ſchwind geht das nicht, z'erſt muß ich ſehen, ob ſie ſich in ein' andern verliebt, dann muß ich ſehn, ob ſ' bei dem andern von B'ſtand iſt, dann muß ich ſehn, ob ſ' der andere heirat't, dann muß ich ſehn, ob derjenige, den ſ' heirat't, lange lebt, dann muß ich ſehn, ob als Witwe die Neigung zu mir nicht erwacht; wenn ich dann ſeh', daß ſie dann wieder einen andern nimmt und mir dann gar nichts will, dann erſt hab' ich das Recht, mich loszureißen und dann einen Liebesbund zu ſchließen, denn dann, glaub' ich, wird mir niemand nachſagen, daß ich dann ein flatterhafter Hallodri bin.

Everl. Und ſo lang', glaubt er, ſoll ich warten? Da hat's Zeit. Mein Vater kommt heut noch an und holt mich ab, und kann ich ihm da keinen Bräutigam vorſtellen, ſo nimm ich, wie ich nach Haus komme, den Oberkellner.

Dappel. Den Vaſallen?

Everl. Auf den brauch' ich doch net z'warten zehn Jahr, der muß blindlings gehorchen.

Dappel. Dem ſchafft man nur: morgen muß d'Hochzeit ſein? ja, ſo gach kann ich nicht dienen.

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Agnes durch die Mitte rechts.

Agnes. Na, find' ich endlich wen? Ein' Thee ſoll g'macht werden für die gnädige Frau da droben.

Dappel (die Stimme erkennend). Bin ich damiſch? (Sieht ſie groß an.)

Everl (zu Agnes). Gleich. (Für ſich.) Das iſt doch ärgerlich, kein' Augenblick iſt Ruh', da iſt's kein Wunder, wenn ſo ein Menſch zu kei'm Entſchluß kommt. (Durch die Mitte links ab.)

Sechſte Scene.

Agnes, Dappel.

Dappel. Agnes!...

Agnes. Dappel! Biſt du's wirklich?...

Dappel. Wie g'ſchieht dir denn? Du biſt auf den Flügeln des Leichtſinns herg'flogen, und ich bin auf den Krallen der Verzweiflung nach'krochen, zwei höchſt ungleiche Gelegenheiten, und doch führt uns das Schickſal zuſamm'.

Agnes. Damit wir aber gleich wieder auseinander gehen.

Dappel (kleinmütig). Agnes!...

Agnes. Es muß ſein.

Dappel (im flehenden Tone). Agnes!...

Agnes. Schad', daß du mich nicht um ein' Tag ſpäter g'funden haſt, da hätt'ſt mich gar net mehr kennt, ſtatt dem bloßen Kopf ein neckiſches Häuberl auf'm Kopf.

Dappel. Unter d'Hauben hätt' ich dich auf'm Land draußt gebracht, wegen dem hätt'ſt net 'braucht in d'Stadt hereinz'gehn.

Agnes. Statt dem kurzen Rock ein langes Kleid mit ei'm Felben.

Dappel. Das verſchandelt dich nur; jeder Wadelverſtändige wird dir das Zeugnis geben, daß du dich in ei'm kurzen Rock beſſer ausnimmſt.

Agnes. Und a ſeidenes Vortuch mit zwei Sackeln da... ſiehſt, da ſteck' ich die Händ' hinein und geh' ſo herum. (Produziert einen neckiſchen Soubrettengang.)

Dappel. Alſo auf das denkſt, wo du deine Hände hinſteckſt, aber auf das denkſt net, daß ich derweil meine Händ' über'n Kopf hinausring'?

Agnes. Hör auf, ich muß jetzt einmal nach mei'm Ziel trachten, und der Anfang iſt ſchon g'macht, ich bin bereits Extramädel bei einer Herrſchaft.

Dappel. Extramädel?

Agnes. Krieg' ein' guten Lohn, extra Trinkgelder für jeden Gang, extra am Namenstag 'was, extra ein rot's Ei, extra...

Dappel. Extra verliebt ſich vielleicht der Kammerdiener, oder gar der gnädige Herr extra in dich, da ſchau'n wieder Extrapräſenter heraus; freilich, wenn dir ſo viele Extrigkeiten zu Gebote ſtehn, da muß ich z'ruck, ich kann dir nix Extras anbieten, ich kann dir nur den ordinären Antrag machen, mein ordinäres Weib zu werden.

Agnes. Simon, du biſt ein abſcheulicher Menſch mit dei'm Mißtrauen, du weißt, warum ich fort bin aus'm Dorf, mir iſt 'was Großes beſchieden.

Dappel. Wohl möglich, ich fürchte nur, daß das Große, was mir beſchieden iſt, (Deutet Hörner.) noch drüber hinausragt.

Agnes. Schau, ſei g'ſcheit, du weißt, ich hab' nix.

Dappel. Du mit dem Nix wärſt mir g'rad ſo viel wert, als ein drei Paar Königreich.

Agnes. Du haſt für dich knapp z'leben, was thät'ſt du mit ei'm Weib?

Dappel. Dieſe Red' zeigt, daß dein Magen viel größer iſt, als dein Herz. Ich denk' halt ſo: wenn ich dich hab', ſo komm' ich mit ei'm Sechſerlabel und ei'm halben Vierting Kas von Pfingſten bis nach Stephani aus.

Agnes. Das iſt ſchön von dir, daß du es glaubſt, ich bin aber g'ſcheit g'nug, um einzuſehen, daß Kummer und Sorgen faſt immer das Grab der Zärtlichkeit ſind; und dann iſt noch ein Fall.

Dappel. Was für ein Fall?

Agnes. Na, du kannſt dir doch denken . . .

Dappel. Ich weiß kein' Fall.

Agnes. So ſei net ſo dalket.

Dappel. Ei ja, du meinſt den Fall, wenn allenfalls Familie ausfallt?

Agnes. Na freilich.

Dappel. Haſt du denn das noch nie g'hört: ſchickt der Himmel 's Haſerl, ſo ſchickt er auch 's Graſerl.

Agnes. Mit dem Weiszettel ſind ſchon oft Eltern und Kinder hungrig ins Bett; nein, da ſind meine Anſichten beſſer; ich ſag': du mußt einſtweilen recht fleißig ſein, vielleicht kannſt dir doch 'was erſparen, und ich bleib' derweil in die großen Häuſer, da kann man ſich auch hübſch 'was einbringen, und wenn einmal ein kleines Kapitalerl beiſamm' iſt, dann iſt noch immer zum Heiraten Zeit.

Dappel. O ja, Zeit wär' alleweil, aber . . . (Für ſich.) Ich muß jetzt ſcharf reden. (Laut.) Ich ſag': gleich oder gar nicht, entweder oder . . .

Agnes. Du biſt ein Narr!

Dappel. Ich bin jetzt in der Stimmung, wo ich „Entweder . . . Oder" ſag'.

Agnes (böſe werdend). Und ich bin in der Stimmung, wo ich „B'hüt' dich Gott" ſag'.

Dappel (die Faſſung verlierend). Agnes! . . .

Agnes. In der Stimmung, wo ich feſt bei meinem Vorſatz verharr' . . .

Dappel. Agnes! . . .

Agnes. In der Stimmung, wo . . .

Siebente Scene.

Die Vorigen; Everl durch die Mitte links mit Thee.

Everl. Der Thee iſt da und mein Vater iſt auch da.

Agnes. Ich kann nur den Thee brauchen. (Nimmt denſelben.) Adieu, Muſje Simon! (Geht durch die Mitte rechts ab.)

Dappel (wie niedergedonnert). Agnes! (Eilt ihr nach.)

Everl (allein). Was war denn das! Iſt das etwa gar diejenige? . . .

Achte Scene.

Everl, Toſt, Frau Bratelhoferin.

Frau Bratelhoferin (mit Toſt im Geſpräche eintretend). Heiraten möcht' ſ' halt alleweil.

Toſt. Das war bei uns auch einmal der Fall.

Frau Bratelhoferin. Aber jeder ſchreckt ſich dran, daß 's Madel gar ſo kommod iſt.

Toſt (zu Evert). Hörſt deine Rekommandation?

Everl. O Vater, wenn ich den krieg', auf den ich jetzt ſpitz', dann brauch' ich gar nix zu thun; das iſt ſo ein fleißiger Menſch . . .

Toſt. So nimm ihn.

Everl. Ja, es iſt halt . . . er iſt ſchon mit einer andern verbandelt.

Toſt. Das iſt recht, da iſt es keine ſo gewöhnliche Dutzendheirat, da kann's G'ſchichten geben.

Everl. Er iſt ihr hierher nachg'reiſt.

Toſt. Gut, da macht man Pläne.

Everl. Und ich glaub', dieſe Jenige iſt ſogar hier im Haus.

Toſt. Um ſo beſſer, da ſchmiedet man geheime Verwicklungen . . . laß du mich nur machen. Unter anderm, hab' ich weit in die Gaſſen, die da ſteht? (Einen Brief hervorziehend.) Der Herr Griffel ſoll dort loſchieren.

Frau Bratelhoferin. Ah, das iſt der Spekulant?

Everl. Der Brief iſt ja aufbrochen.

Toſt. Das hab' ich ſelber gethan, denn unterwegs hat man mir geſagt, daß es ſtreng verboten iſt, verſiegelte Briefe bei der Linie hereinz'bringen.

Everl. Aber ein' Brief aufbrechen, das iſt ja kriminal.

Toſt. Alſo petſchierter iſt's a Verbrechen und aufbrochener iſt's kriminaliſch.

Frau Bratelhoferin. So abgeben als offener können S' den Brief auf kein' Fall, der Herr Griffel faſſet Ihnen gleich.

Toſt (ängſtlich). Was thu' ich da? Laſſen S' mich allein, daß ich nachdenke, wie . . .

Everl. Da laßt ſich gar nix thun.

Toſt (heftig auf- und abgehend). Geh hinaus, du und die Frau Bratelhoferin; ich muß auf Mittel denken.

Frau Bratelhoferin (zu Evert). Nu, ſo komm halt. (Mit Evert durch die Mitte links ab.)

Neunte Szene.

Toſt allein, dann Dappel.

Toſt. Dieſe Verwicklung iſt arg, aber großartig; ſelbſt der etwas kriminaliſche Hintergrund wirft einen intereſſanten Schein auf das Gemälde dieſer Verwicklungen. Ich hab' den Brief in der Unſchuld aufbrochen, jetzt iſt es meine ſtrengſte Pflicht, ihn augenblicklich zu leſen; da darf aber kein Lauſcher . . . (Geht nach dem Hintergrunde und verriegelt die Mittelthüre links, durch die er gekommen, ohne die Mittelthüre rechts zu bemerken, durch welche Dappel in ſtiller Verzweiflung eintritt.)

Dappel (den Blick auf den Boden geſenkt und ohne Toſt zu bemerken, geht zum Stuhle links und ſetzt ſich ganz vernichtet nieder).

Toſt (iſt mittlerweile, den Brief mit großer Neugierde entfaltend, vorgegangen und ſtellt ſich, indem er nach Art der Kurzſichtigen den Brief etwas nahe vors Geſicht hält, gerade vor Dappel hin). Ich bin allein . . . jetzt wollen wir ſehen. (Lieſt.) „Lieber Herr Griffel! Es iſt ſo gekommen, wie ich geſagt, ich bin als künftiger Erbe des unermeßlich reichen

Kuppenſchnee erklärt, Sie würden daher ſich ſelbſt ſchaden, wenn Sie jetzt durch Geltendmachung Ihrer Forderung mich vor dem alten Baron blamierten. Gleich nach ſeinem Tode wird Ihnen Kapital ſamt Intereſſe bezahlt, und daß dieſer zu hoffende Todesfall nicht zu lange ausbleiben wird, läßt ſich um ſo mehr mit Gewißheit behaupten, da ſich der alte Narr von mir zu einer großen Reiſe bereden ließ, welche ſicher nicht zur Reſtaurierung ſeiner Kräfte dienen wird." . . . (Aufſchreiend.) Du Hauptſpitzbub! . . .

Dappel (wie aus einem Traume auffahrend). Wer giebt Ihnen ein' Spitzbuben ab?

Toſt (erſchrocken, als er Dappel erblickt). Alle guten Geiſter! . . . Wo kommt der Kerl her? Ich hab' die Thüre verriegelt. (Links zeigend.)

Dappel (zeigt rechts). Und ich bin bei der dort herein'gangen.

Toſt. Das is gut, die Thür' hab' ich gar net g'ſehn . . . Ungeheuer, du haſt gehorcht, du weißt den Inhalt dieſes Briefes?

Dappel. Ich hab' gar net aufg'merkt auf Ihnen. (Will fort.)

Toſt (hält ihn auf). Nicht von der Stell'! Er könnt' zum Verräter werden, mich und mein Kind unglücklich machen.

Dappel (für ſich). Das iſt auf d'Letzt' gar . . . (Laut.) Sie ſcheinen der Vater von der Everl zu ſein?

Toſt. Ich ſchein' es nicht nur, ich bin es wirklich. Und er . . . er wäre etwa der, der ſie heiraten will? . . . Das gäbe eine Wendung.

Dappel. Das heißt, ſie will.

Toſt. Und er muß.

Dappel. Ich könnte erſt nach einer Reihe von Jahren . . .

Toſt (packt ihn). Nix da, an der Stell'. Er muß mein Schwiegerſohn werden, als Schwiegerſohn wird er nix verraten.

Dappel. Ich hab' ja gar net aufg'merkt, laſſen S' mich los.

Toſt. Nicht eher, als bis du meine Tochter geheiratet haſt.

Dappel. Es kann jetzt nicht ſein.

Toſt (ſich feſt an ihn klammernd). So ſchlepp' ich dich zum Traualtar, du kommſt mir nicht aus. (Zieht ihn durch die Mittelthüre rechts hinaus.)

Verwandlung.

Innerer Hofraum im Gaſthofe wie am Ende des erſten Aktes.

Zehnte Scene.

Radſchuh, Schnalzer im Geſpräch durch die Seite rechts kommend.

Radſchuh. Für dein Steierwagerl iſt die Fuhr g'rad recht.

Schnalzer. Haſt mir ſchon einſpannen laſſen?

Radſchuh (zeigt links). Dort ſteht's ſchon. Es wird ein Herr kommen, und ich glaub', noch wer. Für mich iſt das keine Fracht, wenn ich keine Kiſten und Ballen ſieh, mit leichter War' beſaß' ich mich nicht. (Die Thüre im erſten Stock auf dem Gange öffnet ſich, und Friedrich in einem Überrock ohne Livreeabzeichen kommt mit Paulinen heraus, welche in den ländlichen Anzug der Agnes gekleidet iſt.)

Schnalzer. Sind's die, die da herunter kommen?

Radſchuh. Ich glaub'. (Beide ziehen ſich etwas zurück.)

Elfte Scene.

Die Vorigen; Friedrich, Pauline.

Friedrich. Nur Kuraſche, Euer Gnaden.

Pauline. Ich zittre an allen Gliedern, jeder Menſch, glaub' ich, muß mich erkennen.

Friedrich (indem ſie die Stiege herabgekommen). Nur ruhig, da iſt ſchon unſer Fuhrmann. (Zu Schnalzer.) Iſt alles in Ordnung.

Schnalzer. 's Wagerl iſt in Bereitſchaft.

Friedrich. Alſo macht nur ſchnell.

Radſchuh (zu Schnalzer). Kannſt gleich beim hintern Thürl außi fahren. (Schnalzer links ab, Friedrich und Pauline folgen.)

Radſchuh (ihnen nachſehend). Die zwa, ſcheint mir, ſind a Paar Leut'.

Zwölfte Scene.

Radſchuh, Toſt, Everl.

Everl (mit Toſt durch die Seite rechts auftretend und nach dem Hintergrunde links zeigend). Die iſt's, Vater, die iſt's! ...

Toſt. Sie fahren ſchon.

Everl. Drum hab' ich ja gleich g'ſagt: zu was die Gewalt?

Toſt. Haſt recht, die Nebenbuhlerin fahrt mit ei'm ab, jedes Hindernis is gehoben.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Dappel durch die Seitenthüre rechts herausſtürzend.

Dappel. Da iſt vom Abfahren die Red' ... wer iſt abg'fahren?

Everl (lachend). Die Seinige, Musje Simon!

Dappel. Ich renn' ihr nach.

Radſchuh. Den Galopp bringſt du net z'ſamm.

Toſt (Dappel am Jankerl faſſend). Ich ließ ihn auch nicht, ich dulde keinen unüberlegten Streich.

Dappel (Radſchuh anfaſſend). G'vatter, red der G'vatter die Wahrheit, mit wem iſt ſie fort?

Everl (triumphierend). Mit ei'm Herrn.

Dappel (zu Radſchuh). Jung oder alt? ...

Radſchuh. Zu was die Frag'? Glaubſt, das wäre weniger gefährlich, wenn's ein alter iſt?

Dappel. Wie hat ſie ausg'ſchaut?

Radſchuh. Na, wie halt ein Landmadel ausſchaut, ein blumten Rock, rote Strümpf'.

Dappel. Rote Strümpf' ... ich bin verloren.

Radſchuh. Ein blaus Mieder.

Dappel. Es kann keine andere ſein ... rote Strümpf hat ſie g'habt, das Unglück iſt auf a Haus.

Toſt (auf Everl zeigend). Tröſt er ſich, hier wird er Erſatz finden.

Dappel (verzweifelnd). Rote Strümpf' ...

Toſt. Wird die auch tragen, wenn er ſchon gar ſo drauf verſeſſen iſt.

Radſchuh (zu Dappel). Ich fahr' heut auf d'Nacht fort, ins Polen hinein, du machſt die Reiſ' mit, da wird ſich alles ...

Toſt. Erlauben Sie, mein' Schwiegerſohn werden Sie da laſſen.

Dappel (kleinlaut). So eine langweilige Reiſ', ich haltet ſ' gar net aus.

Radſchuh. Dann kannſt du auch net heiraten, der Eh'ſtand iſt die langweiligſte Reiſ'.

Dappel. Ich weiß ja gar net, was g'ſchieht mit mir. Wer ſagt denn, daß ich über Hals und Kopf heiraten werd'?

Toſt. Ich ſag's und meine Tochter ſagt's, und er wird gar net lang g'fragt.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Frau Bratelhoferin, Kellner, Hausknechte, Fuhrleute.

Frau Bratelhoferin. Was giebt's denn da für ein' Spektakel?

Toſt. Eine baldige Hochzeit. Heut wird die Verlobung g'halten. (Schleudert Dappel in Everls Arme.) Das iſt das Brautpaar.

Dappel. O, ich bitt', von ſo gach war keine Red'.

Toſt. Du laßt mir ihn nicht mehr aus.

Frau Bratelhoferin. Na, die gnädige Frau da oben reiſt ſo auf jeden Fall morgen fort, hab' ich g'hört, alſo ſchad't 's nix, wenn's auch heut etwas laut hergeht.

Toſt. Ich traktier' alles! 's Brautpaar ſoll leben! Das wird doch a Hochzeit mit Verwicklungen und Wendungen ſein.

Chor. Bei ſo einem Feſt iſt man gerne dabei,
Da trinkt man d'G'ſundheiten dutzendweis glei'.

(Dappel ſteht ganz betäubt da, unter dem Vivat der übrigen fällt der Vorhang.)

III. Akt.

Wirtsſtube bei Toſt mit zwei Mittel- und zwei Seitenthüren.

Erſte Scene.

Toſt, Everl, Dappel, Brunner, Sack, Stein, mehrere Bauern ſitzen an einem großen Tiſch; **Hanſel** und ein paar **Knechte** bedienen.

Chor der Gäſte. Der Herr Gregorius iſt wieder da,
Lang war er fern, jetzt iſt er nah,
Der Wein nochmal ſo angenehm uns winkt,
Weil der Herr Toſt mit uns ihn wieder trinkt.

Toſt. G'freut mich unendlich, daß ihr euch allerſeits g'freut über meine Zurückkunft. Und was ſagt ihr zu meiner Tochter? Iſt das ein Madel worden in der Stadt?

Alle. Außerordentlich!

Toſt (auf Dappel zeigend). Der junge Menſch kann wirklich von Glück reden, daß er ſ' kriegt.

Alle. Na, das glauben wir.

Dappel. Ich dank' unterthänig. (Für ſich.) Ich kann mich halt nicht recht finden in das Glück.

Hanſel (grimmig beiſeite). Wenn ich ihn mit Bleizucker vergiften könnt', ich thät's.

Zweite Scene.

Die Vorigen; Dörfling, Grün, dann **Emerenzia.**

Dörfling (durch die Mitte eintretend). Was hab' ich g'hört?

Toſt. G'vatter Dörfling, na, ich bin halt wieder da.

Dörfling. G'freut mich unendlich.

Toſt. Da iſt meine Tochter.

Dörfling (komplimentierend). Ah! . . .

Toſt. Und da ihr Bräutigam, den ich mit'bracht hab'.

Dörfling. Gratuliere!

Dappel. Ich bitt', die Ehr' iſt meinerſeits. (Man ſteht auf.)

Grün (durch die Mitte eintretend). Was hab' ich g'hört?

Toſt. Muſje Grün, na, ich bin halt wieder da.

Grün. G'freut mich unendlich.

Toſt. Da iſt meine Tochter.

Grün (komplimentierend). Ah! . . .

Toſt. Und da iſt ihr Bräutigam, den ich mit'bracht hab'.

Grün. Gratuliere!

Dappel. Ich bitt', die Ehr' iſt meinerſeits.

Emerenzia (durch die Mitte eintretend). Was hab' ich g'hört?

Toſt. Madam' Bachſtelz, na, ich bin halt wieder da.

Emerenzia. Freut mich unendlich.

Toſt. Da iſt meine Tochter.

Emerenzia (begrüßend). Ah! . . .

Toſt. Und da iſt ihr Bräutigam, den ich mit'bracht hab'.

Emerenzia. Gratuliere!

Dappel. Ich bitt', die Ehr' iſt meinerſeits.

Toſt (für ſich). Es iſt doch höchſt intereſſant, wenn man nach einer achttägigen Abweſenheit in den Kreis ſeiner Bekannten und Verwandten zurückkehrt.

Everl (zu Dappel). Iſt dir was?

Dappel. Nein.

Toſt. Unter anderm, Hanſel, führ doch den Musje Simon herum, daß er meine Beſitzung, mein' Keller ſieht.

Hanſel (für ſich). Ich ſoll' mein' Nebenbuhler in' Keller führen; wenn's Umbringen jetzt net verboten wär' . . .

Everl (pikiert zu Dappel). Du unterhaltſt dich, ſcheint mir, net gut bei mir?

Dappel. O, ſehr . . . ſehr . . . aber . . . (Für ſich.) Sie wird's bald merken, daß ich keine rechte Anhänglichkeit krieg. (Zu Hanſel.) Alſo, ſchau'n wir die Beſitzungen an. (Mit Hanſel durch die Mitte rechts ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen; ohne Dappel und Hanſel.

Emerenzia. Alſo hat ſich mein Patchen ſchon 'was ausgeſucht! Du lieber Himmel, waren das noch Zeiten, wie ich ſie zur Taufe gehalten.

Toſt. Ich verlang' mir die Zeiten auf Ehr' nicht mehr zurück, ich war damals noch nicht ſo wohlhabend, wie jetzt, noch nicht ſo verwitibt, wie jetzt, noch nicht ſo . . .

Emerenzia. Ich ſchwelge noch in der Erinnerung, wie ich damals dem Namen nach Beſchließerin, in der That aber die Geſellſchafterin, die Freundin, die Ratgeberin der alten hochſeligen Baronin war.

Toſt. Das alles bin ich jetzt.

Dörfling. Wie kann denn das ſein?

Emerenzia. Mit Gewißheit zählte ich ſchon darauf, daß wir wieder eine gnädige Frau aufs Schloß bekommen, und mein Entſchluß neuerdings . . . aber unter dieſem Herrn von Walting . . .

Toſt. Bleib Sie in ihrer Zurückgezogenheit, Madam' Bachſtelz, ein anderer Stern iſt jetzt aufgegangen.

Emerenzia. Doch nicht er?

Toſt. Ja, ich, meine Liebe, ich bin das geheime Triebrad aller Umtriebe, die da droben auf dem Schloſſe getrieben werden, ich bin der, der in unſern Herrſchaftsangelegenheiten das politiſche Kraut fett macht.

Sack (erſtaunt). Alſo kommt das von ihm, Herr Toſt, daß ...

Toſt (legt mit geheimnisvoller Wichtigkeit den Finger auf den Mund). Pſt! Es iſt ſo.

Grün. Alſo der Herr Toſt iſt auch die Urſache, daß ...

Toſt (wie oben). Pſt! ... Es iſt ſo.

Dörfling. Das iſt unglaublich.

Vierte Scene.

Die Vorigen; Steffel, dann Moorbach und Agnes.

Steffel (durch die Mitte links hereinlaufend). G'ſchwind, Herr Toſt, g'ſchwind! Ein prachtvoller Reiſewagen halt vorm Haus, ein Herr, eine Dam', ein Kutſcher und alles mögliche ...

Toſt. Vornehme Reiſende aus der Stadt? Da heißt's entgegenſtürzen. (Will ablaufen.)

Everl. Da ſind ſ' ſchon.

Moorbach (tritt mit Agnes, welche in den eleganten Reiſeanzug Paulinens gekleidet iſt, durch die Mitte links ein).

Toſt (mit vielen Komplimenten). Bitte tauſendmal um Vergebung, daß ich net gleich vorm Thore draußt ...

Moorbach (zu Agnes). Erholen Sie ſich, Frau Baronin.

Agnes. Geſchwind, geſchwind, ein Kanapee, eine Ofenbank ... Divan wollt' ich ſagen.

Toſt. Wollen Euer Excellenz einſtweilen dieſen Chaiſelongue verſuchen. (Zieht einen alten ländlichen Schlafſeſſel hervor.)

Agnes. Meine Kräfte ſchwinden! (Will in den Stuhl ſinken.)

Toſt (fängt ſie mit Zärtlichkeit unter den Armen auf). Erlauben, Euer Excellenz ... dieſelben hätten ſich bei ei'm Haar auf mein' Ulmerkopf g'ſetzt. (Nimmt ſchnell einen großen Holzkopf vom Stuhl.)

Agnes (ſich ſetzend). Ich bin angegriffen ... ſo affektiert ...

Moorbach (ſie leiſe korrigierend). Affiziert.

Agnes (leiſe zu ihm). Das wird doch kein großer Unterſchied ſein.

(Ein Kutſcher und ein Knecht tragen Reiſekoffer und Reiſetaſchen, ein Bedienter einige Schachteln durch die Mitte links hinein.)

Toſt (ſehr beſchäftigt, zu den Leuten). Nur geſchwind, die gnädige Bagage da hinein. (Deutet nach der Seitenthüre rechts, die Leute ab.)

Emerenzia. Hätt' ich nur mein Riechfläſchchen da.

Toſt. Oder dürfte ich vielleicht meine unterthänigſten Magentropfen anbieten?

Agnes. Nein, es wird ſchon beſſer; wenn man das Fahren nicht gewohnt iſt...

Moorbach (leiſe korrigierend). Was wäre das?

Agnes. Das heißt, das Fahren im Gebirg', denn ſonſt natürlich fahr' ich immer. (Zu Toſt.) Er wird doch nicht etwa glauben, daß ich ſchon zu Fuß gegangen bin?

Toſt. Könnt' mir net einfallen. Seit wann wäre denn der gemeine Erdboden würdig, von dieſen gnädigen Füßen betreten zu werden?

Agnes. Ich wünſche dann, Toilette zu machen.

Emerenzia. Gott ſei Dank, dann iſt die Üblichkeit vorüber.

Toſt (dienſtfertig). Kann ich dabei, das heißt, eigentlich meine Tochter ... (Auf Evert zeigend.)

Agnes (leiſe zu Moorbach). O je, die kenn' ich, die hat mich als Bauernmadel g'ſehn.

Moorbach (leiſe). Den Schleier vor.

Agnes (indem ſie es thut, zu Toſt). Ich danke ihm. (Auf Emerenzia zeigend.) Dieſe Frau wird ſich beſſer darauf verſtehen.

Toſt. Freilich, ſie iſt um ein halbes Jahrhundert mehr eing'ſchoſſen.

Everl. Ich reiß' mich ohnedem nicht drum. (Links ab.)

Agnes. Mir thut auch die Luft in dieſem Zimmer nicht gut, der ländliche Geruch ...

Toſt. Leider haben wir für dermalen keinen andern.

Agnes. Und meine Nerven ... (Leiſe zu Moorbach.) Nicht wahr, Nerven ſind vornehm? (Laut.) Dann meine Schwäche auf der Bruſt ... (Leiſe zu Moorbach.) iſt auch vornehm?

Toſt. Wenn Euer Excellenz ſchwach auf der Bruſt ſind, da werd' ich (Rechts zeigend.) das Zimmer rekommandieren, das hat die Ausſicht g'rad in den Kuhſtall hinein.

Agnes. Gut. (Aufſtehend, zu Emerenzia.) Laſſen Sie mich auf ſich ſtützen, man wird hier völlig damiſch, wenn man aus den Ballons der Reſidenz kommt.

Moorbach (leiſe korrigierend). Salons.

Agnes (leiſe). Schon gut, 's nächſte Mal. (Mit Emerenzio ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne Agnes und Emerenzia.

Toſt (zu Moorbach). Dürft' ich mir jetzt die Freiheit nehmen, gehorſamſt zu fragen, wer die hohen Perſonen ſind, die mein Gebirgshotel beglücken?

Moorbach (ſieht ſich mit großer Wichtigkeit um und nimmt Toſi bei der Hand). Darüber ſchwebt ein geheimnisvoller Schleier, den ich nur Ihnen, Herr Wirt, lüften kann.

Toſt. Geheimnisvoll? Da bin ich der Mann dazu.

Moorbach (zieht Toſt beiſeite, ſpricht aber ſehr laut, daß es beinahe alle andern hören). Die Dame, deren Begleiter ich bin ...

Toſt (in geſponnter Aufmerkſamkeit ſeine Worte erſchnappend). Begleiter Sie ſind ...

Grün (horchend und den übrigen mittheilend). Begleiter er iſt ...

Moorbach. Iſt die Gattin des jungen Barons, den euer alter Gutsherr enterbt ...

Toſt (wie früher). Gutsherr enterbt ...

Grün (ebenſo). Gutsherr enterbt ...

Moorbach. Sie kommt, um ſich mit ihrem Gatten zu verſöhnen ...

Toſt (wie oben). Zu verſöhnen ...

Digitized by Google

Grün (ebenſo). Zu verſöhnen . . .

Moorbach. Das Herz ſeines Großonkels wieder zu gewinnen und dem Erbſchleicher Walting die ſchon errungene Beute zu entreißen. . . .

Toſt (wie oben). Beute zu entreißen . . .

Grün (ebenſo). Beute zu entreißen . . .

Moorbach (zu Toſt). Es hat doch keiner von den Leuten da etwas g'hört?

Toſt. Keine Silben; übrigens könnten ſie die Gnädige ſchenieren. (Zu den übrigen.) Liebe Freunde und Nachbarn, gehts zu der Kegelſtatt, ich komme gleich nach, wir könnten ſonſt Ihro Excellenz in ihrer baroniſchen Ruhe ſtören.

Alle. Das iſt wahr. (Gegen Moorbach.) Wir ſind die gehorſamſten Diener. (Gehen unter einander flüſternd durch die Mitte links ab.)

Moorbach. Ich muß nachſehen, ob ſie ſich ſchon geſammelt. (Rechts ab.)

Toſt. Bitte, meinen Reſpekt dieſer Sammlung beizufügen.

Sechſte Scene.

Toſt; dann Steffel und Hanſel.

Toſt (allein). Jetzt wären ſie alſo da, vor die ſich der Herr von Walting fürcht't. Gieb ich ihm keine Nachricht, ſo erreichen die ihren Zweck; gieb' ich ihm Nachricht, ſo vereitelt er ihre Plane . . . mit einem Wort, ich bin der Mann, der jetzt Univerſalerbrechte, Schlöſſer und Herrſchaften zu vergeben hat, das ſähet mir doch kein Menſch an. Ja, dieſes grünſammtene Kappel deckt einen großen Kopf. Was thu' ich jetzt? (Durch die Thüre hinausrufend.) Hanſel! Steffel! (Für ſich.) Verſprochen hab' ich's dem Herrn von Walting, ich kann ja vorderhand Wort halten, das benimmt meiner Größe nichts.

Hanſel und Steffel (durch die Mitte links). Was ſchaffen S'?

Toſt. Steffel, du ſchleichſt dich um den Reiſewagen dieſer Herrſchaft herum und drehſt a paar Schraufen heraus, daß ſ' net ſo g'ſchwind weiter können.

Steffel. Gut, das wird gleich g'ſchehn ſein. (Durch die Mitte links ab.)

Toſt. Du, Hanſel, ſetzt dich auf mein' alten Schimmel, (Das Hauen markierend.) verleihe ihm Jugendkraft, vielleicht bringſt du noch den letzten Galopp aus ihm heraus, ſpreng aufs Schloß und ſag dem Herrn von Walting: „Diejenigen ſind da!" ſonſt nix.

Hanſel. Diejenigen ſind da! Das kann ich mir merken. (Im Abgehen.) A größere Poſt hätt's nicht gethan, denn der neue Bräutigam geht mir zu ſtark im Kopf herum. (Durch die Mitte links ab.)

Toſt (allein). Die Würfel ſind geworfen, ich werd' doch ein Intrigant ſein, wie das Schauertum des Mittelalters keinen zweiten aufzuweiſen hat.

Siebente Scene.

Toſt, Emerenzia aus rechts.

Emerenzia. Herr Toſt, das iſt ein Glück, eine Ehre für Ihr Haus. Wiſſen Sie . . .

Toſt. Alles weiß ich, der fremde Herr hat mir alles . . .

Emerenzia. Und dieſe Dame, wie liebenswürdig ... wie herablaſſend ... wie gnädig ... wenn ſie ihr Ziel erreicht ... Ach, ich ſehe die alten Zeiten wiederkehren.

Toſt (beiſeite). Wenn ich nicht das Triebrad auf der konträren Seiten wär'.

Emerenzia. Herr Toſt, Sie können jede Gnade von ihr verlangen, jedes Verſprechen für die Zukunft.

Toſt. Im Ernſt? Probieren kann man's. (Ruft durch die Seitenthüre links.) Mein' Sonn- und Feiertags-, Geburtstags-, Namenstags- und Hochzeitsfrack. (Zu Emerenzia.) Ich will in größter Gala als Supplikant vor ſie hintreten und ſehen, was aus ihrer Huld herausſchauet für den Fall, daß der Fall ... (Für ſich, im Abgehen.) Dieſe Mantelnachdemwinddrehung von mir ... wirklich, ich bin ein großer Geiſt. (Links ab.)

Emerenzia (nach der Seitenthüre rechts ſehend). Sie kommt ... Erwünſcht, jetzt bin ich die erſte, die ihr ihre beſcheidenen Geſuche zu Füßen legt.

Achte Scene.

Emerenzia, Moorbach, Agnes mit veränderter Toilette.

Moorbach (Emerenzia erblickend). Ah, Sie noch hier, liebe Madam'?

Emerenzia. Gehorſamſt aufzuwarten. Ich wollte ... das heißt, ich wünſchte ...

Moorbach. Ein Anliegen vermutlich, ſprechen Sie ungeſcheut.

Emerenzia. Die Bitte betrifft weit weniger mich, denn ich verlange mir nichts, als wenn Euer Gnaden unſere gebietende Frau ſind, Wiedereinſetzung in meine vorige Stelle.

Moorbach. O, das gewährt die Frau Baronin gerne. (Leiſe zu Agnes.) Nur alles zugeſagt.

Emerenzia. Dann aber würde ich unterthänigſt für meinen Bruder um die Oberamtmannsſtelle bitten.

Moorbach. Wird unbedingt zugeſtanden.

Emerenzia (zu Agnes). Euer Gnaden huldreiche Worte ermutigen mich ...

Agnes (leiſe zu Moorbach). Die ſagt „huldreiche Worte", und ich hab' noch gar nix g'ſagt.

Emerenzia (fortfahrend). Ermutigen mich, für meinen Schwager die Bitte um die zweite Amtmannsſtelle zu wagen.

Agnes (leiſe zu Moorbach). Iſt das nicht zu viel?

Moorbach (leiſe zu Agnes). Sie kann das ſchon gewähren.

Agnes (zu Emerenzia). Gut, es iſt gewährt.

Emerenzia. Da ich nun ſo viel erwirkt, für meine Seitenverwandten ſo viel gethan, werden mir Euer Gnaden es gewiß nicht verdenken, wenn ich für meinen leiblichen Sohn um Verleihung der Rentmeiſterſtelle ſuppliziere, das heißt, für den älteſten, der jüngere würde ſich gern begnügen, wenn Euer Gnaden ihm die Reviſor-Charge geben, und der jüngſte iſt zufrieden, wenn Hochdieſelben ihm einen Platz in einer Forſtſchule verſchaffen.

Agnes (leiſe zu Moorbach). Das iſt doch zu ſtark.

Moorbach (leiſe zu Agnes). Nur zugeſtanden.

Agnes (wie oben). Mir iſt's recht; jetzt hab' ich aber keine Stell' mehr zu vergeben; wenn noch wer kommt, der fallt durch. (Zu Emerenzio.) Es iſt gut, alles gewährt, ſonſt haben Sie aber niemand mehr in Ihrer Familie?

Emerenzia. Niemand.

Agnes. Ich hätt' ſonſt müſſen noch a paar Herrſchaften kaufen, um alle unterzubringen.

Moorbach (mißbilligend und leiſe zu Agnes). Was ſoll die Rede?

Agnes (leiſe zu Moorbach). Den Stich hab' ich ihr müſſen geben.

Emerenzia. Ich bin außer Faſſung, meinen Dank zu ſtammeln, ich eile ins Freie, um dieſe Huld laut zu preiſen, daß alle Berge wiederhallen. (Durch die Mitte links ab.)

Neunte Scene.

Die Vorigen, ohne Emerenzia.

Agnes. Ich ſag' halt, was z'viel iſt, iſt z'viel! So unbeſcheidne Leut' ſoll man nicht . . .

Moorbach. Ich glaub' gar, ſie will mich meiſtern! Vergiß ſie nicht, unter welcher Bedingung ich ihr das Kapitälchen zugeſagt, von dem ſie ſich eine ſchöne Bauernwirtſchaft kaufen und nach dem Wunſche ihres Herzens heiraten kann.

Agnes. Ich weiß ſchon, ich muß unbedingt gehorchen, das reden, was Sie ſchaffen und, was immer g'ſchehn mag, niemanden ſagen, daß ich nur eine Verkleidete bin.

Moorbach. Dann erhältſt du die fünfhundert Dukaten.

Agnes (jubelnd in die Hände ſchlagend). Fünfhundert Dukaten! Und ich darf nix dafür thun, als eine gnädige Frau vorſtellen? Juchhe! (Springt herum.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Toſt, Everl durch die Seite links.

Toſt. Ach, ich gratuliere zur Wiederherſtellung der gnädigen Geſundheit.

Agnes (ſich erſchrocken in Poſitur ſtellend). Ich danke, mein Lieber.

Moorbach. Die Landluft hat Wunder gewirkt.

Toſt. Nun, da darf ich hoffen, daß meine Bitte keine üble Stimmung findet, um ſo mehr, da ich der erſte bin . . .

Agnes. Der erſte? O nein, es war ſchon eine da, und überhaupt, mit die Stellen ſchaut es biglem aus.

Toſt. Iſt auch nicht das, wonach ich trachte; ich bin ein wohlhabender Mann, für mich wäre ein Rang, eine Art Titel, der höchſte Wunſch.

Agnes. Ein Titel, was iſt das? . . . Das heißt, wie meint er das?

Toſt. Es geht etwas ſchwer, ich weiß, wo anders wär's viel leichter; es giebt Orte, wo die Bandelkramer Kommerzienräte und die Schneider Ankleidungsräte heißen; wie leicht könnte ich als Wirt dorten Sättigungsrat werden . . . aber . . .

Moorbach. Nun, wir werden das Möglichſte für ihn thun.

Toſt (entzückt). Ja? . . . Darf ich hoffen?

Moorbach. Hoffe er ungehindert, mein Freund; jetzt aber wünscht die Frau Baronin ein wenig im Freien ſich zu ergehen.

Agnes. Adieu indeſſen, lieber Wirt! (Nickt ihm vornehm zu.) Adieu! (Leiſe im Abgehen zu Moorbach.) Wenn das nicht nobel war, nachher weiß ich's nicht. (Mit Moorbach durch die Mitte links ab.)

Elfte Scene.

Toſt, Everl.

Toſt. Das iſt eine herrliche Frau! . . . Und ich . . . Nein, wie mich das reut, daß ich gegen ſie intriguiert hab' . . . Warum hab' ich ihr nicht die Herrſchaft zukommen laſſen? Wenn ich nur noch . . . (Geht tiefſinnig auf und ab.)

Everl. Aber, Vater, ich hab' 'was g'merkt.

Toſt (ohne viel auf ſie zu hören). Was? Was?

Everl. Die gnädige Frau ſieht wem gleich, den ich ſchon g'ſehn hab', ei'm Bauernmädel ſieht ſ' gleich.

Toſt. O, hör auf, Unwürdige, verſündige dich nicht. Dieſes Abbild von Nobleſſe, dieſer Urſtoff der Hoheit . . . die wird ei'm Bauernmädel gleich ſehen . . . red nicht ſo abſtrakt . . . an der iſt jeder Zoll eine Baroneß, jede Linie eine Herrvonin.

Everl. Ich ſag' nur, was ich bemerkt hab'.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Dappel durch die Mitte rechts.

Dappel. Da bin ich, Herr Toſt; ſind recht ſauber Ihre Beſitzungen, aber ich ſind 's wahre Platzerl net. Wo ich mich niederſetze in die Beſitzungen, treibt mich a G'fühl, als wie a Heimweh in die Höh', es muß in der Luft liegen.

Toſt. O, an d'Luft g'wöhnt er ſich baid bei uns, aber ich muß ihm ſagen, es haben ſich andere Sachen zugetragen. Seitdem er hinaus iſt bei der Thür, hat ſich gar viel verändert.

Dappel. Was denn alles?

Toſt. Wir werden eine Familie mit Rang und Titel.

Dappel. Meinetwegen, was geht das mich an?

Toſt. O, ſehr viel, denn meine Tochter kann unter dieſen Verhältniſſen nicht . . .

Everl. Ei ja, ſie kann auch unter dieſen Verhältniſſen; er muß ſich halt auch bei der Gnädigen um einen Rang bewerben.

Dappel. Bei was für einer Gnädigen?

Toſt. Die ein'kehrt iſt bei uns. Ich werd' ihm ſchon ſagen . . . Halt, da kommt mir ein prächtiger Gedanken . . . um gleich vorläufig ihre Aufmerkſamkeit auf ihn zu lenken und ſich ein Bildel bei ihr einzulegen, ſtellen wir ihn als Gärtnerknabe mit einem Blumenſtrauß daher.

Dappel. Wer wird herg'ſtellt?

Toſt. Wenn ich nur a grüns Fürtuch hätt'!

Everl. Nehmen wir eins von mir. (Eilt zu einem im Hintergrunde rechts ſich befindenden Wandſchrank.)

Toſt. Und ein Strohhut.

Everl. Da kann er den meinigen aufſetzen.

Dappel. Ja, wegen was denn?

Toſt. Und den großen Blumenſtrauß, der mir bei meiner Ankunft überreicht worden iſt, der muß wieder Dienſt thun. (Eilt durch die Seitenthüre links ab.)

Everl. Bind g'ſchwind das Fürtuch um. (Giebt ihm eine grünſeidene Frauenzimmerſchürze.)

Dappel. Aber wegen was denn?

Everl (wieder zum Schrank eilend). Umbinden, ſag' ich!

Dappel. Wenn's ſein muß. (Bindet die Schürze um.)

Everl (einen großen runden Strohhut aus dem Schrank bringend.) Das Band nehmen wir herunter und binden's um die Kappen herum, ſo ſieht's ei'm Männerhut gleich.

Dappel. Wenn ich aber nur wüßt' . . .

Toſt (kommt aus links mit einem ſehr großen Blumenſtrauß, welcher ſich in einem farbigen Blumenglas befindet). Da, g'ſchwind den Blumenſtrauß genommen, hier ſich herg'ſtellt (Führt ihn zur Seitenthüre rechts.) und wie ſie kommt . . .

Dappel. Ja, wer denn?

Toſt. 's Maul halten, wenn ich red' . . . wie ſie kommt, wird ihr der Strauß . . . (Eilt zum Tiſch, nimmt einen Teller und ſtellt den Blumenſtrauß drauf.) in dieſer Stellung überreicht. (Zeigt ihm die Stellung.)

Everl. Da iſt der Hut. (Setzt ihm den Strohhut auf.)

Dappel (zu Toſt). Ja, und was ſoll ich denn? . . .

Toſt. 's Maul halten, wenn ich red'! . . . Er weiß jetzt alles, ich geh' mit der Everl hinein, (Links zeigend.) und wenn wir ſie vom Fenſter aus kommen ſehen, ſo kriegt er das Zeichen. Komm, Everl.

Everl (zu Dappel). Mach deine Sachen g'ſcheit, denk, ich bin der Preis. (Mit Toſt durch die Seite links ab.)

Dappel. Wenn ich weiß, was das alles heißt, ſo will ich Veitel heißen.

Dreizehnte Scene.

Dappel; Agnes durch die Mitte links.

Dappel (ſie nur flüchtig anſehend). Die wird's ſein! Wenn ich nur wüßt', wie ich ordentlich . . . (Verſucht es, die Stellung anzunehmen, die ihm Toſt früher gezeigt hat.)

Agnes (indem ſie gegen die linke Seite vorgeht). Die Sonne brennt draußten ſo ſtark, und die erſte Pflicht einer gnädigen Frau iſt, drauf zu ſchau'n, daß ſ' net abbrennt. In der noblen Welt is das a völlige Schand, wenn ei'm die Sonn' beſcheint.

Dappel (hat ſie erſt bei den letzten Worten genauer angeſehen). Ich krieg' d'Fras! (Läßt den Teller mit dem Strauß fallen.) Sie iſt's! (Nähert ſich, Augen und Mund aufſperrend.)

Agnes (erſchrockend aufſchreiend). Ach! (Erkennt ihn und ſagt mit erſtickter Stimme beiſeite.) Der Dappel! (Faßt ſich gleich wieder, wirft ſich in die Bruſt und ſpricht mit Stolz.) Wer iſt man? Was will man? Und wie kann man eine Dame ſo erſchrecken?

Dappel (verblüfft). Sie iſt es nicht. (Tritt zurück, hebt den Strauß und einige Scherben von dem zerbrochenen Teller auf und ſtellt ſich wieder in Poſitur an die Thüre.)

Agnes (für ſich). Wenn ich nur mein' Hut mit'm Schleier hätt' . . . (Sieht ängſtlich nach ihm hin.) Wie er herſchaut auf mich!

Digitized by Google

Dappel. Ja, ſie iſt es. (Nähert ſich, den Strauß weit vorhaltend.)

Agnes (ſeine Annäherung fürchtend). Wo g'hört der Domeſtik hin? An die Thüre!... Marſch!

Dappel (verblüfft). Sie iſt es nicht! (Zieht ſich zurück.)

Agnes (für ſich). Iſt er mir nachg'reiſt? Hat er eine Spur?... Nicht möglich!... Er muß per Ohngefähr...

Dappel (ſie immer ſchärfer ins Auge faſſend). Sie iſt es halt doch!... (Nähert ſich wie früher.)

Agnes. Zurück, bei meiner Ungnade! Ich werde ihm die Achtung lernen, die man einer Dame ſchuldig is.

Dappel (ganz verblüfft). Sie iſt es halt doch nicht! (Zieht ſich wieder zurück.)

Agnes (ängſtlich, für ſich). Wenn nur der alte Herr von Moorbach da wär'?... (Auf Dappel hinſehend.) Wie er dort ſteht... ich glaub', er zittert... auf d'Letzt' fürcht't er ſich, ich werd' ihn für ſeine Keckheit abſtrafen laſſen. Der arme Narr! (Mit milderem Ton als früher zu ihm.) Ich will ihn nicht unglücklich machen, er braucht keine Ängſten zu haben, aber ſag er mir, wie kann er ſich denn ſolche Freiheiten nehmen? Ich bin Dame, eine junge Fremde, und er ſtürzt auf mich los, als wenn ich eine alte Bekannte wäre.

Dappel (ſich ängſtlich etwas nähernd wie oben, aber ohne die Augen aufzuſchlagen). Weil Euer Gnaden einer gleich ſehen... einer... mit Reſpekt zu melden... Geliebten von mir.

Agnes. Na, und er wird doch mich nicht für die halten? Er wird doch wiſſen, wo diejenige iſt?

Dappel. Das weiß ich aber nicht ſie iſt auf und davon mit einem, und wenn ihr der, was g'wöhnlich der Fall iſt, a ſchöns G'wand g'ſchafft hat, ſo kann ſ' g'rad ſo ausſchau'n, wie Euer Gnaden Durchlaucht...

Agnes (beiſeite, faſt weinend). Den Verdacht kann ich nicht auf mir ſitzen laſſen, ich muß ihm ſagen... (Laut.) Hat man ſie denn wirklich ſo gern, dieſe Geliebte?

Dappel. Jämmerlich, raſend, ſchauderhaft!

Agnes (von ihrem Gefühl hingeriſſen, zärtlich). Dappel!

Dappel (die Augen aufſchlagend und den Strauß wegwerfend). Jetzt iſt ſie's aber ganz g'wiß!... Agnes! Meine Agnes! (Will ſie umarmen, weicht aber zurück.) Ich trau' mir ſ' net anz'rühren.

Agnes (beiſeite, über ſich ſelbſt erſchrocken). Himmel! Was hab' ich gethan! Ich darf mich nicht verraten, ſonſt iſt's Heiratsgut weg. (Laut zu Dappel.) Verfallt er ſchon wieder in ſein' Raptus? Man darf doch gar nicht gnädig ſein mit ſolche Leut'.

Dappel (triumphierend). Verſtell dich nicht, Agnes, du haſt mich beim Namen genannt.

Agnes. Sein' Namen kann ich vom Wirt erfahren haben, und übrigens braucht man noch gar nicht zu wiſſen, wie er heißt, um bei ſeinem Anblick „Dappel" zu ſagen.

Dappel. 's nutzt dir nix, Agnes, du kommſt mir nicht mehr aus. (Umarmt ſie mit Gewalt.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Toſt, Everl durch die Seitenthüre links.

(Dappel fährt erſchrecken zurück, hebt den Strauß auf und ſtellt ſich in Poſitur, Agnes iſt in größter Verlegenheit.)

Toſt (erſtarrt an der Thüre ſtehen bleibend). Ha! Frevler! Unthat! Verbrechen!

Agnes (ſich ſammelnd). Er hat mich um eine Gnade gebeten.

Toſt. Aber ſo ſtürmiſch, ſo unziemlich, daß er verdient, lebenslänglich . . .

Everl. Seine Lieb' zu mir iſt das einzige, was ihn entſchuldigen kann.

Agnes. Was?

Toſt. Er hat ſeine Bitte um Standeserhöhung nur gewagt, um dieſe meine Tochter dahier heiraten zu können.

Dappel (ganz vernichtet, für ſich). Das iſt mein Gnadenſtoß!

Agnes (einen erboſten Seitenblick auf Dappel werfend). So? . . .

Toſt. Von Hochdero Milde hängt es ab, die jungen Leute glücklich zu machen.

Dappel (für ſich). Erdboden, thu dich auf!

Agnes. Nein, dieſe Heirat geb' ich nicht zu, durchaus nicht.

Everl (erſtaunt). Nicht? . . .

Toſt. Aber, Euer Gnaden . . .

Agnes. Ich habe geſagt, ich gebe es nicht zu. Ich ſetz' mir den Kopf auf, und . . . wißt ihr, was das heißt, wenn ſich eine Dam' den Kopf aufſetzt? . . . Man beläſtige mich ferner nicht mehr mit ſolchen Bitten. (Für ſich im Abgehen.) Aber wart, Dappel, du ſollſt dich g'freu'n. (Durch die Seite rechts ab.)

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne **Agnes.**

Toſt (zu Dappel). Unglückſeliger! Er muß über mein' Wein 'kommen ſein, ſonſt wäre dieſe Keckheit unmöglich. Eine Baronin um die Mitt' nehmen, als wie a Bauerndirn' auf den Kirchtag, das geht ja ins Attentatiſche hinüber.

Everl. Wenn man's nur wieder gut machen könnt'!

Toſt. Das iſt ſeine Sach'; komm, Everl, wir miſchen uns nicht mehr drein. (Führt Everl durch die Mitte links ab.)

Everl. Da iſt aber mir net g'holfen.

Toſt. Er ſoll die Sache reparieren, uns geht's gar nichts mehr an. (Beide ab.)

Dappel (allein). Es geht eine dunkle Sage in der Welt von einem Mandel, welches beim Sterz g'ſtanden iſt; was dieſes Mandel damals empfunden hat, das empfind' ich jetzt; was gebet ich jetzt drum, wenn ich g'wiß wüßt', daß das die Agnes net iſt? Und ſie wird's net ſein, welchen Grund könnt' ſie haben zu dieſer Maskerad? Wenn ſie's aber nicht iſt, welchen Grund könnt' ſie haben, ſich dieſer Eheverbindung zu widerſetzen? . . . Wenn's nur net gar ſo ſchwer wär', überall den Grund zu finden, aber es iſt alles ſo rätſelhaft, was man erlebt und was ſich ereignet, der Grund leucht't ei'm halt nirgends recht ein.

Ein' bildſaubern Burſchen hab'n wir g'habt draußt auf'm Land,
Der hat g'ſungen ſo ſchön, wir war'n's keiner imſtand,

Der Schulmeiſter hat ihn in d'Stadt eini g'führt,
Da hab'n ſ' ihn bei der Opera gleich engagiert,
Da hat alles g'ſtaunt über die prachtvolle Stimm',
Die Madeln und Frau'n hab'n ſich g'riſſen um ihn,
A halbs Jahr drauf iſt er mit ſei'm G'ſang ganz auf'm Hund ...
Und man kommt auf kein' Grund.

's kommt in a Haus a Couſin mit ein' unſinnig'n Bart,
Aber trotzdem behandelt er d'Frau äußerſt zart,
Der Mann hat'n gern, ſie gehn ſtets Hand in Hand,
Es war ein recht herzlich freundſchaftliches Band;
Auf einmal ſagt der Mann: „Madam', dort iſt die Thür,
Sechshundert Gulden kriegen Sie jährlich von mir,
Im übrigen aber iſt zerriſſen unſer Bund." ...
Und man kommt auf kein' Grund.

Einmal war ich im Theater, hab' a Stück angeſchaut,
Da iſt vorn auf der Bühn' a klans Hüttel auf'baut,
Und wie die Akteur beim Hüttel thun ſtehn,
Da können ſ' die Roll'n, das geht alles ſo ſchön!
Doch ſtehen ſ' weit hint' oder gar draußt am Eck,
Da wird gigetzt und gagetzt, da ſind ſ' völlig weg,
Wie a Strudelteig zieht ſich jed's Wort aus'm Mund ...
Und man kommt auf kein' Grund.

Einen Herrn, der ſo grimmig und furchtbar dreinſchaut,
Als freſſet er 's Menſcheng'ſchlecht auf'm ſauern Kraut,
Den tritt einer auf'n Fuß, da ſchreit er auf der Stell':
„Sie Eſel!" und fordert ihn auf ein Duell.
Verzeihn Sie!... „Nein, Blut will ich!" ... Gut! Meinetweg'n!
Der kommt am beſtimmten Ort mit Piſtol'n und mit Deg'n,
Doch der Bluthund erſcheint nicht, ſie warten zwei Stund ...
Und man kommt auf kein' Grund.

In ein' Haus hab'n ſ' ein' bildſaubern Dienſtboten g'habt,
Der Herr, der hat fleißig die G'legenheit erſchnappt
Und g'ſprochen mit ihr manches freundliche Wort,
Auf einmal ſagt er: Weib, dieſer Dienſtbot' muß fort!
„Ja, warum denn?" ſagt d'Frau, „ich bin z'frieden mit ihr."
Alles eins, ſagt der Mann, ich leid's nicht länger hier,
Du zahlſt ihr ihr'n Lohn, ſchickſt ſie fort noch die Stund ...
Und man kommt auf kein' Grund.

Digitized by Google

Sechzehnte Scene.

Moorbach, im heftigen Geſpräch mit **Toſt** durch die Mitte links eintretend.

Moorbach. Ich muß ſagen, Herr Wirt, ſein ganzes Benehmen in der Sache kommt mir höchſt verdächtig vor.

Toſt. Ich bitt', ich bin komplett unſchuldig.

Moorbach. Wenn die Menge Leute, die die Anhöhe heraufkommen, vom Herrn von Walting ſind, ſo kann ihm niemand, als er, Nachricht von unſerer Ankunft mitgetheilt haben.

Toſt (ängſtlich). Wie geſagt, ich bin unſchuldig.

Moorbach. Das wird ſich zeigen, und wehe ihm, wenn ſich das Gegentheil zeigt.

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen; Agnes durch die Seitenthüre rechts eintretend.

Agnes. Herr von Moorbach, ſind Sie's? Was iſt geſchehn?

Moorbach. Das Ärgſte, unſere Ankunft wurde Herrn von Walting verraten.

Toſt (mit ängſtlicher Kriecherei). Ich begreif' wirklich nicht . . .

Moorbach (leiſe zu Agnes). Es iſt nichts zu fürchten, ſtellen Sie ſich nur recht ängſtlich.

Agnes. Da brauch' ich mich nicht zu verſtellen, ich fürcht' mich in allem Ernſt!

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Walting mit **Jean** und **vier Bedienten** und **einigen Jägerburſchen**. Dann **Dappel**.

Walting (mit den übrigen durch die Mitte links). Herr von Moorbach, der Grund Ihres Hierſeins iſt mir bekannt, es kann Sie daher nicht befremden, wenn ich mich vorderhand (Auf ſeine Leute zeigend.) des Rechts des Stärkeren bediene.

Moorbach. Von Ihnen kann man derlei erwarten. Sie wollen alſo . . .

Walting. Nichts, als auf einige Tage ſowohl Ihrer Perſon als der der Frau Baronin mich verſichern, Sie auf das ganz nahe gelegene Jagdſchlößchen führen, wo es Ihnen an nichts mangeln ſoll, als an der Freiheit, ſich dem alten Baron zu nähern und mich, den erklärten Erben, zu verdrängen.

Dappel (kommt durch die Mitte rechts). Die Menge Leut' . . . da muß 'was g'ſchehn ſein.

Moorbach. Wiſſen Sie auch, welche Folgen dieſe Gewaltthat für Sie haben kann?

Toſt (leiſe zu Walting). Thun Sie's nicht, Sie ſtürzen ſich ins Unglück und, was das ärgſte iſt, mich auch dazu.

Walting (leiſe zu Toſt). Schweig er! . . .

Agnes (leiſe zu Moorbach). Mir wird entriſch.

Walting (laut, ſehr artig zu Moorbach). Ich thue die Sache mit ſo viel Glimpf, daß ich glaube, nicht viel dabei zu riskieren. Übrigens bin ich, ehe Sie Ihre Freiheit wieder erlangen und die Klage anbringen können, längſt über der Grenze.

Moorbach. Gut, thun Sie, was Ihnen weiſe dünkt.

Digitized by Google

Walting. Der Wagen, der Sie auf das Jagdſchlößchen bringen wird, ſteht bereit; Sie werden die Güte haben, mit der Frau Baronin mir zu folgen?

Moorbach (Agnes den Arm bietend). Frau Baronin! . . .

Agnes (leiſe zu Moorbach). Ich krieg' Todesängſten.

Moorbach (leiſe zu ihr). Nur ruhig! (Spricht ſtille mit ihr weiter.)

Toſt (beiſeite). Ich komm' ſchön in die Soß!

Dappel (ſich ängſtlich nach dem Vordergrunde rechts ziehend). Wenn ich nur wüßt, ob ſie's iſt, ich rettet ſie als Held.

Moorbach (laut zu Agnes). Kommen Sie.

Dappel. Aber ich weiß nicht, ob ſie's iſt.

(Moorbach führt Agnes, welche ſich mühſam faßt, durch die Mittelthüre links ab, alle übrigen folgen, nur Dappel bleibt verblüfft im Vordergrunde ſtehen.)

Chor (von Waltings Leuten im Abgehen).

Das ging ganz leicht, man braucht uns nicht,
Das hätt' man ohne uns gericht't. (Alle ab.)

(Der Vorhang fällt.)

IV. Akt.

Kleiner ländlicher Garten, zu Toſts Hauſe gehörig, links die innere Seite des Hauſes mit praktikablem Eingang.

Erſte Scene.

Toſt mit Walting aus dem Hauſe.

Walting. Hier ſind wir allein. Was hat er mit meinem Brief gemacht?

Toſt (betroffen, aber ſich gleich faſſend). Übergeben an den Wucherer Griffel.

Walting. Ihm ſelbſt?

Toſt (verlegen). Eigenhändig.

Walting. Wie ſieht er denn aus, der Herr Griffel?

Toſt (immer verlegener). Na, ſo, ſo ... paſſabel ... ſcheint inſoweit g'ſund zu ſein.

Walting. Nein, ich meine überhaupt, ſeine Figur, beſchreib er mir ihn doch.

Toſt. Euer Gnaden werden ja ſchon wiſſen, wie er ausſchaut.

Walting. Ich will aber wiſſen, ob du es weißt. Wie ſieht er aus?

Toſt. Na, ſo a rechte Wuchererphyſiognomie, blaß, g'ſpitzt's Kinn, rote Naſen, kleine Augen ... (Als er ſieht, daß Walting ruhig zugehört, kuraſchierter werdend.) A Zopferl hat er auch, dann recht ein ſchundigen Rock, und d'Weſten voll Tabak ... na, Euer Gnaden werden ja wiſſen ...

Walting (ſtreng). Daß er ein Schlingel iſt, der mein Schreiben nicht übergeben, was mir übrigens der drohende Mahnbrief, welchen ich von Herrn Griffel erhielt, genugſam beweiſt.

Toſt (ganz vernichtet). Euer Gnaden ... entſchuldigen unterthänigſt ...

Walting. Her mit dem Brief, wo hat er ihn?

Toſt. Ich hab' ihn in mei'm Sack g'habt, bis zu dem Augenblick, wo ich ihn verloren haben muß.

Walting. Heilloſer Menſch, was hat er angefangen? Er verdient ja ...

Toſt. Keinen Botenlohn, das iſt klar, ich würde auch nicht ſo unbeſcheiden ſein ...

Walting. Übrigens will ich hoffen, daß nur Ungeſchicklichkeit hier im Spiele iſt. (Drohend.) Wenn ich vermuten müßte, daß böſe Abſicht ...

Toſt. Euer Gnaden, für dieſen Fall biete ich Ihnen meinen Kopf zur gefälligen Zerſchmetterung an, wenn ich auch nur den geringſten ...

Walting. Gut indeſſen; mach er jetzt, daß das Abendeſſen für meine beiden Gefangenen hinüber transportiert wird ... es iſt doch mit aller Eleganz ...?

Toſt. Was nur möglich war.'

Walting. Später geht er ſelbſt hinüber und erkundigt ſich, was man ihm in betreff der Küche auf morgen für Befehle ertheilen wird.

Toſt. Sehr wohl.

Walting (nach rechts deutend). Ich kann ja dort gleich hinaus?...

Toſt. Wo die Planken z'ſamm'g'fault iſt, ohne Hindernis. (Walting rechts ab.) Der hat mir warm gemacht! Wo aber nur der Brief kann hin'kommen ſein? (Sucht nochmals in den Taſchen.)

Zweite Scene.

Toſt, Everl lachend hinter dem Hauſe hervorkommend.

Everl. Den hab' ich dem Vater wegſtipitzt.

Toſt. Unglückſelige! Du? Wo haſt du ihn?

Everl. Aufs Schloß hab' ich ihn g'ſchickt durch ein' unleſerlichen Knecht an den alten Baron.

Toſt (wie vom Donner gerührt). Das haſt du gethan?

Everl (lachend). Ja, g'leſen hab' ich ihn ſchon lang. Nu, die Frau Baronin will meine Heirat nicht zugeben, denk' ich mir, da muß ich 'was Großes an ihrem Vortheil thun, ich ſchick' den Brief aufs Schloß, dann wird der alte Baron mit dem Herrn von Walting ein' Staubaus machen.

Toſt (die Hände zuſammenſchlagend). Tochter, du haſt als Fatum gehandelt, ich weiß nicht, ſoll ich mich g'freun, oder ſoll ich mir die Haar ausreißen, ſoll ich dich an mein Herz drücken, oder ſoll ich dich auf a ſechs oder a acht Theile zerviertеln, ich geh', eh' dieſer innere Kampf zu deinem Nachtheil ſich entſcheidet. (Ins Haus ab.)

Everl (allein). Ich fürcht' mich nicht; ich bin nur neugierig, was der Dappel zu mei'm Genieſtreich ſagt.

Dritte Scene.

Everl, Dappel von rechts.

Dappel. Der ſagt gar nichts, trotzdem, daß er hinter dieſem Kelchgebüſch alles g'hört, und trotzdem, daß er dir ſehr viel zu ſagen hätte.

Everl. So? Was hätt'ſt du mir zum Beiſpiel zu ſagen in dieſem kurioſen Ton?

Quodlibet.

Dappel. Manchmal mein' ich, das Herz ſpringt mir auf,
Hochzeit wird keine, g'freu dich net drauf,

Everl. So alſo ſteht die Sache?
Das fordert blut'ge Rache,
Eh' ich die Schmach erleide
Ermorde ich uns beide.

Dappel. Des Zornes Schweferl
Entflammt die Everl,
's kleine Haferl
Geht über leicht.

Zum Ramſamperl
Wird's ſanfte Lamperl,
Wenn ſ' mit d'Kramperl
D'Augen erreicht.

Everl. Ungeſtraft ſoll das nicht bleiben,
Bieteſt du mir Gram und Harm.
Wähnſt dein Spiel mit mir zu treiben,
O, dich erreicht der Rache Arm.

Dappel. Ha, ich vergeh' ſchier vor Gram und Harm,
Everl, mach mir nicht ſo warm.

Everl. Glaubt er denn wirklich, er Dappel,
Aus Kränkung um ihn geh' ich drauf,
Einen ſolchen, wie er iſt, den gabel
Ich mir in zwanzig Jahren noch auf.
Bei mir geht's nicht wie bei ſo vielen Frauenzimmern,
A Madel, die Geld hat, die braucht ſich nicht z'kümmern.

Dappel. Jetzt weiß ich, wieviel es geſchlagen,
Was ſoll ich da drauf ſagen?
Mir ſchnappt völlig der Stimmſtock,
Ich hab' g'ſchoſſen da einen Hauptbock,
Ich glaub', ſie wird wegen mir wini,
Derweil lacht ſ' mich aus unſinni,
Grad wie a naſſer Pudel bin i,
Meiner Treu', das iſt a Mordblamaſche.

Everl. O, es kann allerdings Männer geben,
Wegen denen man ſich nehmet 's Leben,
Wenn ſie unſrer Liebe widerſtreben,
Ach, ganz anders als er, ſchau'n die aus.
Wenn man ſ' anſchaut von vorn oder hinten
Und ſich denkt, der will Herzen entzünden,
Ich kann ja, wenn ich mich will verbinden,
Überall einen G'ſcheitern finden,
Und aus dieſen und noch hundert Gründen
Schick' ich ihn mit Laufpaß nach Haus.

Dappel. Nix für ungut, Jungfer Everl, der Dappel fahrt ab,
Adieu!
Sobald als nur möglich iſt, renn' ich mein' Trapp,
Adieu!

Everl. Ja, ſchaun S', daß bald fortgehn in Ruh' und Fried',
Sonſt krieg'n S' noch vom Vater ein Andenken mit . .
Das wird er wohl verſtehn.

Dappel. Ja, das werd' ich wohl verſtehn.

Vierte Scene.

Die Vorigen; Toſt tritt ein.

Dappel. Ha, der Herr Toſt.
Das Aug' ihm gloſt!

Everl. Er ſcheint erboſt.

Toſt. Das geht an Hals, mir kommen Todesängſten.

Everl und Dappel. Aus ſeinem G'ſicht
Nur Wahnſinn ſpricht.

Toſt. Ha!

Dappel. Entweder iſt er harb und kennt uns nit,
Oder er hat ein' Rauſch zum Unterſchied,
's ganze G'ſicht ihm glüht.

Toſt. Ha, die Wendung, o, die g'fallt mir,
Nimmer folg' ich, ach, meinem Kopf ſo ſchnell.
Ach, ich g'ſpür' a, ich geh' tſchali,
O G'ſchicht, fatali,
Immer ſchwerer wird's,
Daß ich komm' von dieſer Stell',
Denn er fangt mich aerat ab
Und durchgerbt mir kurios mein Fell.

Dappel. Herr Toſt, thun Sie ſich faſſen.

Everl. Thu ſich der Vater faſſen.

Toſt. Ich weiß mich nicht zu faſſen.

Dappel. Warum vor Furcht erblaſſen?

Toſt. Ich muß vor Furcht erblaſſen.

Dappel. Klagen lieber Sie uns beiden
Unſcheniert all Ihre Leiden.

Everl. Mach der Vater ein G'ſcheiten,
Ohne Grund ſind dieſe Leiden.

Toſt. Zu was klaget ich's euch beiden?
's giebt kein' Troſt für meine Leiden.

Everl und Dappel. Ihn zur Räſon zu bringen . . .

Toſt. Mir zittern die Kniee und es wackelt die Stimm'.

Everl und Dappel. Wird nicht ſo leicht gelingen.

Toſt. Mir zittern die Kniee und es wackelt die Stimm'.

Everl und Dappel. All unſre Wort' verklingen . . .

Toſt. Ich fürcht' mich, wenn's aufkommt, vor ſeinem Grimm.

Everl und Dappel. Das iſt wirklich betrübt . . .
Bei ſo bewandten Sachen
Iſt gar nix anders z'machen,
Als nur darüber wachen,
Daß ſein' dalkete Angſt nicht alles verdirbt.

Toſt. 's wär' kein Wunder, wenn man da vor Ängſten ſtirbt.

Dappel. Verzweiflung tobet in Ihrem Hirn,
's laßt Ihnen 'was gar kein' Ruh,
Ihnen jetzt noch bei der Naſen umführ'n,
Das wäre wirklich ſehr ſchmafu;
Drum will ich, Herr Toſt, alles offen Ihnen auch geſtehn,
Mit unſrer Heirat iſt's a G'ſchicht',
Laſſen Sie ſich auf Enkeln den Guſto noch derweil' vergehn,
Wir leiſten auf einand' Verzicht.
Denn iſt die Lieb' net ganz gegenſeitig,
Dann ſchaut ja beim Eh'ſtand a ſo nit viel raus,
Da iſt's beſte, man ſucht anderweitig wo ſein Glück,
Sagt „Schamſter Diener!" trollt ſich weiter um a Haus.

Toſt. Sollte das Ernſt ſein?

Alle drei. Wahr iſt es und bleibt es,
Das Glück kommt ſtets nur ſelbander,
Doch 's Unglück, ja 's Unglück,
Das kommt ſtets miteinander,
Das Sprichwort bewährt ſich,
Bewährt ſich famos,
G'ſchieht ein Malör,
So geht a Butten los.

Everl. 's beſte, man nimmt alles leicht,
Dann nie der Frohſinn weicht.

Toſt. Meiner Lage nichts gleicht,
Jede Hoffnung weicht.

Everl. Es ſummt dann und wann eine Grille
Jedem in dem Kopf herum,
Da muß man ſich's ſelber ausreden,
Springen luſtig um.

Alle drei. La, la, la, la, la, la ꝛc. ꝛc. (Alle ab.)

Verwandlung.

Altes gotiſches Zimmer auf dem Jagdſchloſſe, rechts eine Seitenthüre, im Hintergrunde rechts ein praktikables Fenſter mit Gardinen, welche zurückgezogen ſind, das Fenſter iſt offen und man ſieht den Gipfel eines lebenden Baumes außer demſelben, in der Mitte des Hintergrundes, links darneben, die allgemeine Eingangsthüre, zur Seite links ſteht ein großer Schrank, weiter vorne Tiſch und Stuhl.

Fünfte Scene.

Jean, Anton beide tragen Speiſen und Wein aus der Seitenthüre heraus.

Anton. Die Frau Baronin ißt aber gar nix.

Jean. Deſto mehr bleibt für uns übrig. Stellen wir's einſtweilen hieher.
(Sie ſtellen die mitgebrachten Sachen auf den Tiſch.)

Anton. Wer bedient denn den Herrn, der mit'kommen iſt?

Jean. Der Martin.

Anton. 's iſt aber kurios, daß der Herr net bei der Baronin ſpeiſen darf, ſondern übern Gang drüben.

Jean. Das geht dich nichts an. (Beide durch die Thüre im Hintergrunde ab.)

Sechſte Scene.

Agnes, Emerenzia kommen durch die Seitenthüre.

Agnes (ängſtlich). Wenn ich nur wüßt, wo ſ' den Herrn von Moorbach hingethan haben?

Emerenzia. 's iſt eine ſchändliche Gewaltthat, den Begleiter, den Beſchützer von Ihnen zu trennen.

Agnes. Das iſt eine Lag' zum Desperatwerden, wer nimmt ſich an um mich?

Emerenzia. Mut, gnädige Frau!

Agnes. Ja, Mut! Sie haben leicht reden, Ihnen wird nichts geſchehn.

Emerenzia. Wir wollen hoffen, daß . . .

Siebente Scene.

Die Vorigen; Toſt durch die Thüre im Hintergrunde eintretend, ohne die Anweſenden zu bemerken.

Toſt (für ſich). Die Briefg'ſchicht iſt ein Nagel in mein' Sarg.

Agnes. Der Herr Wirt! . . . O mein lieber Herr Wirt . . .

Toſt. O meine liebe Frau Baronin, es iſt etwas g'ſchehn.

Agnes (erſchrocken). Um alles in der Welt, was?

Toſt. Und das Schrecklichſte droht noch.

Agnes (aufſchreiend). Ah!! . . .

Toſt. Warum ſchreien Sie?

Agnes. Die möcht' ich ſehn, die an meiner Stell' nicht ſchreiet. Reden Sie, Herr Wirt. . . .

Toſt. Jetzt nicht, ich hör' kommen; hier, wo ſich Bedienter auf Bedienten häuft, hier laßt ſich nix reden.

Agnes. Wenn ſie fort ſind, kommt der Herr Toſt zu mir herein, ich beſchwöre ihn. (Eilt mit Emerenzia durch die Seitenthüre ab.)

Achte Scene.

Toſt, Jean, Anton durch die Thüre im Hintergrunde.

Jean. 'Herr Toſt!

Toſt. Was giebt's?

Jean. Eine Poſt. Er ſoll geſchwind nach Haus kommen, Herr von Walting hat höchſt dringend mit ihm zu ſprechen.

Toſt (heftig erſchrocken, aber es zu verbergen ſuchend). Der Herr von Walting? . . . Gut . . . gleich . . .

Jean (zu Anton). Räumen wir jetzt ſchnell da drin die Tafel vollends ab. (Geht mit Anton durch die Seitenthüre ab.)

Neunte Scene.

Toſt, ganz vernichtet.

Er hat höchſt dringend mit mir zu ſprechen . . . mich drängt's auch bis an den Hals herauf . . . meine leibliche Tochter hat mich in dieſe Briefg'ſchicht hineingezogen. . . . Was thu' ich? Nach Hauſe gehn? Mich überliefern? Fünfzig Jahr' ſchweren Kerker riskieren? . . . Nein, ich bleib' da . . . aber wo? (Sieht ſich um.) Dieſer Kaſten . . . iſt er offen? Was iſt da drin? (Öffnet ihn.) Nix, als Jagdflinten. . . . Hier iſt durch zweckmäßige Selbſtmordrequiſiten für das Äußerſte geſorgt. Da ich aber früher leben und gegen End' erſt ſterben will, muß ich vor allem auf Lebensmittel bedacht ſein. (Die früher von Jean auf den Tiſch geſtellten Speiſen nehmend und in den Schrank ſtellend.) Dieſe Speiſen ſind ein Wink von oben, dieſe Flaſchen iſt ein freundlicher Genius, der die Verzweiflung, wenn ſie mich packt, verſcheuchen wird, dieſer Seſſel noch ... denn auf dreimal vierundzwanzig Stund' muß ich mich wenigſtens g'faßt machen. (Stellt den Seſſel hinein, ordnet ſich alles zurecht und ſetzt ſich.) Der Teufel ſoll alle geheimen Plane und Intriguen holen! Adieu, ſchöne Welt! Wenn ich das glücklich überſteh', dann will ich in dieſem Leben kein großer Geiſt mehr ſein. (Macht die Thüre des Schrankes von innen zu.)

Zehnte Scene.

Emerenzia, Jean, Anton durch die Seitenthüre.

Emerenzia. Das iſt doch zu arg, daß ich nicht einmal bei der gnädigen Frau bleiben darf.

Anton (mitleidig, hold für ſich). Nicht einmal das elende bißel Troſt laſſen ſ' ihr.

Jean. Der Herr hat's ſo befohlen.

Emerenzia. O, ſie wird aber gerichtliche Schritte thun, und dann könnt' ihr euch freuen, ihr Schlingel, die ihr die Hand zu ſolcher Grauſamkeit bietet.

Jean. Wir thun ja nichts, als was Bedienten zukommt, wir ſervieren, wir komplimentieren und wir expedieren auch, (Mit der Pantomime des Hinauswerfens.) wie's der Herr uns befiehlt.

Emerenzia. Ich gehe, aber . . .

Jean. Der Wagen wartet unten. (Führt ſie zur Thüre.)

Emerenzia. Die Stunde der Rache kann nicht mehr ferne ſein. (Ab.)

Elfte Scene.

Jean, Anton, Agnes zeigt ſich ſpäter an der Seitenthüre.

Anton. Du, mir lauft's eiskalt übern Buckel.

Jean. Wo ſind denn die Speiſen hingekommen? War gewiß der Spitzbub, der Martin, herin?

Anton. Du, mir iſt aller Appetit vergangen.

Jean (hat die Lichter genommen). Weshalb denn?

Agnes (öffnet horchend die Seitenthüre, ſo, daß ſie durch die heraus aufgehende Thüre vor den Augen der Bedienten gedeckt, dem Publikum aber ſichtbar iſt).

Anton. Die Alte hat 'was fallen laſſen von Gericht ... Juſtiz ... und mir kommt das Ganze da net richtig vor.

Jean. Was befürchteſt du denn?

Anton (mit Schaudern). Ich ſag', der Herr von Walting hat die Abſicht, die Frau Baronin ... (Macht die Pantomime des Erdolchens.)

Jean. Dummkopf!

Agnes (hat hervorgeſehen und unterdrückt einen Schrei des Entſetzens).

Anton. Du wirſt ſehen, heut nacht noch, und uns nimmt man dann als Mitſchuldige beim Kragen.

Agnes (iſt bei den Worten „Heut nacht noch" wankend zurückgeſunken, ſo daß ſie, indem ſie die Hand noch immer an der innern Thürklinke hält, durch dieſe Bewegung unwillkürlich die Thüre zumacht).

Jean. Mach, daß du weiter kommſt, ich hab' jetzt nicht Zeit, deine Albernheit anzuhören. (Stößt ihn zur Thüre im Hintergrunde fort.)

Anton (ſchon unter der Thüre). Du wirſt es ſehen, Jean, du wirſt es ſehen. (Beide ab.)

Zwölfte Scene.

(Wie die Bühne leer iſt, beginnt eine leiſe, etwas ſchauerliche Muſik, auf den Baum außer dem Fenſter fällt ein grelles grünes Licht, als ob plötzlich der Mond aus den Wolken getreten wäre, die Zweige rauſchen, bewegen ſich immer mehr und mehr, endlich arbeitet ſich Dappel aus denſelben hervor, ſteigt auf die Fenſterbrüſtung, ſpringt ins Zimmer und geht, ſich ängſtlich überall umſehend, nach vorne. Die Muſik endet.)

Dappel.

Wo mag ſie ſein? Ich weiß nicht, ſoll ich Agnes oder Baronin rufen, ich bin noch nicht im klaren ... Alles eins, ich bin zu ihrer Rettung da. Übrigens vorderhand behandeln wir ſ' als gnädige Frau. (Ruft in gedämpfter Stimme.) Baronin! Baronin! ... Wo ſ' nur ſteckt? (Sieht beim Mondlicht die Seitenthüre.) Aha, da wird ſ' drin ſein. (Ruft wieder, indem er mit beiden Händen ein Schallrohr formiert, mit gedämpfter Stimme durchs Schlüſſelloch.) Baronin! Liebe Baronin!

Dreizehnte Scene.

Der Vorige; Agnes aus der Seitenthüre.

Agnes (öffnet haſtig von innen die Thüre, ſo daß ſie ſelbe Dappel an die Naſe ſchlägt). Was war das für a Stimm'?

Dappel (zurückprallend und ſich die Naſe haltend, im komiſchen Naſenton). Die meinige.

Agnes (ſtürzt ihm um den Hals). Dappel! Mein Dappel!

Dappel. Alſo hab' ich doch recht g'habt, du biſt ...

Agnes. Die Deinige bin ich, ſonſt nix auf der Welt. Aber du mußt mich ſchleunigſt retten, weißt du, daß ſ' mich umbringen wollen?

Dappel. Hör auf, wer will dich umbringen?

Agnes. Der Herr von Walting, heißt er.

Dappel. Wenn es nur einer iſt, dann macht's nix, da bin ich da; wenn aber die Meuchelmörder zu dick kommen, dann wär's g'fehlt.

Agnes. Das befürcht' ich eben, drum nur Flucht ...

Dappel. Gut, Flucht iſt das angenehmſte in ſo ei'm Fall.

Agnes. Aber wohin?

Dappel. Wo's keine Meuchelmörder giebt.

Agnes. Ja, dahin, dahin laßt uns fliehn.

Dappel. Nur g'ſchwind, d'Füß' unterm Arm und weiter um ein Haus. (Läuft mit ihr zur Thür im Hintergrund links, findet ſie aber verſperrt.) Stock' an!

Agnes. Jetzt ſtehn wir friſch. Was thun wir?

Dappel. Beim Fenſter hinaus, überm Baum hinunter, ſo wie ich heraufgekommen bin.

Agnes. Du wirſt doch net glauben, daß ich baumkraxeln kann?

Dappel. Es geht leicht. Ich ſteig' z'erſt hinaus, dann nimm ich dich auf'm Arm und ſpring' mit dir von ei'm Aſterl aufs andere.

Agnes (ihn ausſpottend). Wie a Gimpel ... hör auf, das geht ja net ... Halt, ich hab' einen g'ſcheiteren Gedanken ... haſt kein' Strick bei dir?

Dappel. Heut vormittag hab' ich ein' g'habt, da hab' ich mich aufhängen wollen, nach'm Eſſen aber hat's mich wieder g'reut.

Agnes. Weißt was, knüpfen wir die Vorhäng' aneinander, drehen wir ſ' recht zuſamm', das giebt den ſchönſten Strick.

Dappel. Thun wir's. (Reißt die Gardinen vom Fenſter.)

Agnes. Nur g'ſchwind her damit. (Knüpft ſie mit Dappels Hilfe zuſammen und ſpricht während der Arbeit.) Daran laßt du mich hinunter, und wenn ich unten bin, ſpazierſt du über'n Baum hinab.

Dappel. Jetzt nur recht z'ſamm'drahn! (Faßt ein Ende an, Agnes das andere, ſie ſchlenkern die Vorhänge ſo lange herum, bis ſie ſich auf einen Strick zuſammendrehen, während der Arbeit ſpricht er mit aller Zärtlichkeit.) O, Geliebte, du glaubſt nicht, wie ich mich g'freu' auf den Augenblick, der uns verbindet ... der Strick wird gleich fertig ſein.

Agnes. Das Fenſter iſt z'hoch, es wird net g'langen. (Im Kaſten geht ein Schuß los, Dappel fällt zu Boden, Agnes mit einem Schrei in einen Seſſel.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Toſt ſtößt den Kaſten auf und ſtürzt aus einer Wolke von Pulverdampf hervor.

Toſt. Verfluchte Hiſtorie! Los'gangen iſt 'was? Ich hab' 'glaubt, es iſt der jüngſte Tag.

Dappel. Der Herr Toſt hat ſich erſchoſſen.

Toſt. Sei ſtill. (Agnes im Stuhl erblickend.) O je, da liegt die Baronin in Ohnmacht.

Dappel. Richtig. (Eilt hin.) 's iſt nix g'ſchehn, Herzerl, ſteh nur wieder auf.

Toſt (ihn wegſtoßend). Red't man ſo mit einer übel gewordenen Dame? Kecker Kerl! (Zu Agnes, zart.) Frau Baronin, erholen Sie ſich ... ſchlagen Sie gnädigſt die Augen auf ... thun Sie einen ergebenſten Atemzug.

Agnes (ſich ſammelnd). Was iſt das? Was iſt da g'ſchehn?

Toſt (freudig). Sie iſt in der Höh'! ... Glauben Euer Gnaden, trotzdem, daß Sie meiner Tochter den Bräutigam abg'fiſcht haben, ſind meine Wünſche für Hochdero Wohlergehen ...

Agnes (auf Dappel zeigend). Das iſt ja ...

Toſt. Eine Verirrung des Geſchmackes, weibliche Caprice . . .

Agnes. Aber ich bin ja . . .

Toſt. Verliebt in dieſen Bengel, ich hab' es erlauſcht . . .

Agnes. So laß' er ſich nur ſagen . . .

Toſt. Daß ich ſchweigen ſoll? . . . Frau Baronin, das verſteht ſich von ſelbſt, ich werde den Herrn Gemahl nie aufklären, ſo viel Diskretion ſollten Sie mir zutrauen.

Agnes (ärgerlich). So laß er mich nur zu Wort kommen, ich bin ein verkleidetes Bauernmädel, ſonſt nix.

Toſt. O, ich bitt', Frau Baronin, lügen Sie wem andern an, aber mein Scharfblick iſt nicht zu täuſchen.

Dappel. Wir vergeſſen auf die Flucht . . .

Agnes. Ums Himmels willen, ja . . .

Toſt. Ich bin der dritte im Bunde, ich laß' mich auch hinab.

Dappel (die zuſammengedrehten Gardinen vom Boden aufhebend). Die G'ſchicht da iſt z'kurz.

Toſt. Stückeln wir den Alkovenvorhang dran. (Reißt mit großer Behendigkeit die Alkovengardine herab.) Da wird gleich g'holfen ſein.

Dappel (zu Agnes). Wenn ich nur dich ſchon in Sicherheit hätt', du mein Schatzerl, mein liebs!

Agnes (ſich ängſtlich aber zärtlich an ihn ſchmiegend). O mein Dappel!

Toſt (mit der Gardine vorkommend). Jetzt g'ſchwind! (Die beiden Liebenden erblickend.) Aber, Frau Baronin . . . (Zu Dappel.) Angeknüpft und net lang tandelt. (Knüpft mit Dappels Hilfe die gebrachte Gardine an die bereits zuſammengedrehten.) Der Schuß kann ſ' rebelliſch g'macht haben im Haus.

Dappel. Jetzt recht feſt z'ſamm'dreht. (Nimmt das eine Ende der Gardine, Toſt das andere, beide fangen zu drehen an, wie früher Dappel und Agnes). Die Läng' hat's jetzt.

Toſt (zu Agnes). Gehen Eure Excellenz auf die Seiten, ſonſt kriegen ſ' eins auf d'Naſen . . . fertig iſt's!

Dappel. Um alles in der Welt . . . ſie kommen.

Toſt und Agnes. Wir ſind verloren!

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Kuppenſchnee, Pauline, Rudolf, Moorbach, Bedienſtete mit Fackeln.

Dappel. Zurück, Bandiſten!

Kuppenſchnee. Fürchtet euch nicht, liebe Leute.

Moorbach (die zuſammengedrehten Gardinen aufhebend). Was iſt denn das?

Toſt. Das ſind Verwicklungen, welche aber leicht zu löſen ſind.

Kuppenſchnee. Freuen wir uns, daß die andern zu unſerm Glücke ſich gelöſt. (Zu Toſt.) Der Brief, den deine Tochter mir überſendet hat, ließ mich einen Blick in das ſchwarze Herz jenes Heuchlers thun, der mich ſo feſt umgarnt hatte. (Auf Rudolf zeigend.) Hier ſteht nun mein Erbe.

Rudolf. Der Ihnen ein recht langes Leben wünſcht.

Moorbach (zu Toſt, auf Pauline zeigend). Und hier ſeine Gemahlin.

Toſt. Dieſe da? (Auf Pauline.) Ja, wer wäre denn hernach (Auf Agnes.) die?

Agnes. A verkleidet's Bauernmädel, die um kein' Preis mehr a gnädige Frau ſein will.

Moorbach (giebt ihr eine Börſe). Die aber dieſen Preis als Entſchädigung für die ausgeſtandene Angſt nehmen wird ...

Agnes. Sich jetzt eine prächtige Bauernwirtſchaft kauft ...

Dappel. Und hoffentlich ihrem Simon Dappel die Hand reicht. (Agnes umarmt ihn.)

Toſt. Ich hab' ſie banfeſt für eine wirkliche g'halten, das iſt die größte Blamaſche für einen großen Geiſt.

Kuppenſchnee (indem er Rudalf und Pauline vereint). Somit wären alle unſere Wünſche erfüllt.

(Unter einigen Takten Muſik und paſſender Gruppierung der Übrigen fällt der Vorhang.)

Die beiden Nachtwandler,

oder:

Das Notwendige und das Überflüssige.

Die beiden Nachtwandler,

oder:

Das Notwendige und das Überflüssige.

Posse mit Gesang in zwei Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Perſonen.

Lord Wathfield.
Malvina, ſeine Tochter.
Lord Howart, ihr Bräutigam.
Sebaſtian Faden, ein armer Seiler.
Fabian Strick, ſein Geſelle.
Frau Schnittling, eine Kräutlerin.
Babette, ihre Tochter, Fadens Geliebte.
Pumpf, ein Bandelkramer.
Hannerl, ſeine Schweſter, eine Wäſcherin, Stricks Geliebte.
Herr von Brauchengeld, ein zu Grund gegangener Rentier.
Mathilde, Emilie, } ſeine Töchter.
Thereſe, deren Stubenmädchen.
Amtmann Geier.

Krall, Schnell, Puff, Kniff, Fint, } Gauner.
Ein Wirt.
Franz, Jakob, Michel, Joſeph, } Kellner.
Jackſon, Jäger; John, Bedienter } des Lord Howart.
Raſch, Schloßinſpektor.
Anton, Georg, } Bediente.
Bediente. Einwohner beiderlei Geſchlechts. Gäſte. Wächter.

I. Akt.

Wohnzimmer in einem Wirtshause, rechts und links ein Tisch mit Lichtern, im Hintergrunde ein großes Fenster, rechts und links eine Thüre.

Erste Scene.

Krall, Schnell und **Puff** sitzen am Tische links, **Fint** und **Kniff** am Tische rechts, alle trinken und sind mit den vier **Kellnern** im heftigsten Wortwechsel begriffen.

Introduktion.

Die Gauner. Er soll uns trau'n, der dumme Wicht,
Der Wirt wird sehn, was ihm geschiecht,
Probiert's und kommt uns nur zu nah',
Wir sitzen hier, wir bleiben da,
Packt euch und macht euch auf die Sohl'n,
Sonst soll euch all der Teufel hol'n,

Die Kellner. Der Wirt hat g'sagt, er leid't es nicht,
Sie werd'n schon sehn, was noch geschiecht;
Ich trau' mich Ihnen nicht zu nah',
Sie sind erpicht, sie bleiben da,
Ich weiß nicht, was wir thuen soll'n,
Wir gehn, den Wirt herauf zu hol'n.

Krall. Das ging' uns ab! Um unser Geld werden wir uns aus dem Zimmer hinausschaffen lassen.

Franz. Die Herren können ja aber unten in der Wirtsstuben trinken.

Krall. 's Maul gehalten!

Jakob. Das Zimmer gehört nur für Passagier', die über Nacht bleiben, ich hätt' die Herren gar nicht herauf lassen sollen.

Fint. Warum war er so dumm?

Michel. Holen wir den Herrn herauf, der wird's Ihnen schon zeigen.

Die Kellner. Ja, das thun wir. (Alle durch die Thüre rechts ab.)

Puff (ihnen nachrufend). Wenn mir nur um den Wein nicht leid wär', so flieget euch das Glas an die Köpf'.

Zweite Scene.

Die **Vorigen**, ohne die **Kellner**.

Krall. Ist also alles genau untersucht?

Fint (links deutend). Das Zimmer geht in den Hof vom Nachbarhaus, da ist nichts zu machen.

Krall. Alſo von hier durchs Fenſter herein!

Puff. Ich hab' die Fenſterreiber ſchon ausg'ſchraubt, daß man ſ' von auswendig aufdrucken kann.

Schnell (ängſtlich). Es kommt auf!

Krall. Schweig, dummer Burſch! (Zu Fint.) Iſt es aber auch gewiß, daß er kommt?

Fint. In Kronberg war er zu Mittag, ſein Jäger hat verſchiedenes ausgeplauſcht, und von dem weiß ich, daß er hier übernachten will. Da bin ich alſo geſchwind mit unſerm Steierwagerl herüberg'fahren, das Aviſo zu bringen.

Krall. 's iſt doch kurios, daß er nicht gleich in ſein Schloß fahrt.

Fint. Er hat zu ſeinem Jäger g'ſagt, es iſt immer gut, wenn ein neuer Gutsherr ein paar Tage früher, als man ihn erwartet, inkognito ankommt, um ſich ſeine Leute anzuſchauen.

Krall. Gut alſo, der Vogel fliegt uns ins Garn.

Schnell. Es kommt auf!

Krall. Wir kennen alſo jetzt das Lokale. Eine Leiter in Bereitſchaft gehalten.

Schnell. Es kommt auf!

Krall. Und wenn wir merken, daß er ſich ſchlafen legt, der engliſche Goldmann . . .

Schnell. Es kommt auf.

Krall. Daß dich der Satan! . . .

Puff. Der Wirt kommt.

Dritte Scene.

Die Vorigen; Wirt.

Wirt. Meine Herren, Sie machen mir hier Spektakel.

Krall. Warum nicht gar, wir haben gezecht und gehn jetzt wieder unſere Wege.

Wirt. Ah, das iſt was anderes!

Krall. Hier iſt Geld! (Giebt's hin.)

Wirt. Unterthänigſten Dank! Denn ſehen Sie, es iſt nur, wenn Paſſagiere kommen . . .

Krall. Sie haben kein anderes Zimmer für Paſſagiere, als dieſe zwei?

Wirt. Nein.

Schnell (ängſtlich beiſeite). Es kommt auf!

Wirt (für ſich). Mir kommen dieſe Leut' ſo g'wiß verdächtig vor. (Laut.) Darf ich nicht fragen, mit wem ich die Ehre hab'?

Krall. Wir ſind Viehhändler.

Wirt (beiſeite). Ich glaub', es iſt kein Wort wahr, was ſie ſagen.

Krall. Sie ſcheinen zu zweifeln?

Wirt. O, ich bitte . . .

Krall. Es iſt wirklich ſo, wir ſind Viehhändler.

Wirt (beiſeite). Da bin ich ſchon verkauft, wenn ich mich mit die einlaß'.

Schnell (beiſeite). Es kommt auf!

Krall. Alſo auf Wiederſehen, Herr Wirt. (Man hört ein Poſthorn.)

Digitized by Google

Wirt. Reiſende ſind da.

Krall. Na, da machen wir g'rad a tempo Platz.

Kniff, Fint, Puff. Adieu!

Schnell (für ſich). Es kommt auf! (Alle rechts ab.)

Vierte Scene.

Wirt, dann Franz.

Wirt. Ich bin recht froh. Mir geſchieht ordentlich leicht, daß die draußen ſind beim Tempel.

Franz (eilig aus rechts). Ein vierſpänniger Poſtzug iſt da.

Wirt. Nur geſchwind herauf leuchten.

Jakob (eilig aus rechts). Ein Engländer übernacht't bei uns, der Poſtknecht hat mir's g'ſagt.

Wirt. Ein Engländer? O, Glück über Glück! Ein Engländer reißt einen Wirt über ein Vierteljahr heraus.

Michel und Joſeph (mit Lichtern aus rechts). Der Paſſagier kommt!

Wirt (zu Franz und Jakob). Alles abräumen da! (Die Kellner nehmen eilig Gläſer und Flaſchen von den Tiſchen.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Howart im Reiſeanzug, John, Jackſon.

Howart. Hier alſo werd' ich einquartiert? Wo iſt der Wirt?

Wirt. Euer Lordiſchen Gnaden belieben verlieb zu nehmen.

John (mit dem Mantelſack). Das übrige bleibt im Wagen, Mylord?

Howart. Ja.

Jackſon (mit einer Schatulle). Wo befehlen Mylord, daß ich . . .

Howart (auf den Tiſch zeigend). Nur hieher geſtellt. (Jackſon hat die Schatulle auf den Tiſch geſtellt, John den Mantelſack abgelegt.)

Wirt. Was darf ich unterthänigſt in Rückſicht des Soupers . . .

Howart. Sicher iſt es doch in Ihrem Hauſe, Herr Wirt?

Wirt. Seit ich hier bin, weiß ich von keinem andern Hallunken hier im Haus, außer einem Kellner, den ich ſchon lang' fortgejagt hab'.

Howart. Soupieren werd' ich nichts. Ich ſehne mich nach Ruhe.

Wirt. Wie es gefällig iſt. (Beiſeite.) Zahlen muß er doch das nämliche, ob er ſoupiert oder nicht. (Laut.) Dort iſt das Schlafzimmer. (Zeigt zur Thüre links.)

Howart. Ich bin ſehr ſchläfrig.

Wirt. Dafür iſt geſorgt. Es ſind zwei Betten drin, kann auch noch ein drittes Bett . . .

Howart. Damit ich noch mehr ſchlafen kann?

Wirt. Nein, ich hab' nur geglaubt, wenn vielleicht dero Kammerdiener . . .

Howart. Nichts, ich will allein ſein. Gute Nacht.

Wirt (ſich verbeugend). Wünſche den beſten unterthänigſten Schlaf. (Winkt den Kellnern und geht mit dieſen ab. Jackſon und John folgen, alles durch die Thüre rechts ab.)

Sechſte Scene.

Howart.

So wär' ich denn an dem Ort, den ich, ohne ihn zu kennen, zum künftigen Aufenthaltsort gewählt. Schön iſt es hier, doch das gilt ja gleich, Malvinens Liebe würde mir ja auch eine Einöde zum Paradies machen . . . Geliebte, nur wenige Meilen trennen mich jetzt von dir . . . Wie ſchwül doch die Luft in dieſem Zimmer iſt, ich muß das Fenſter öffnen. (Öffnet die Jalouſien, man ſieht den Vollmond am Himmel.) Nach welcher Weltgegend ſoll ich jetzt ſchauen, um die Richtung zu erraten, wo meine Malvina weilt? . . . Ich ſehe in den Mond, er iſt der Freund der Liebenden, vielleicht blickt ſie jetzt auch nach ihm, und unſere Blicke begegnen ſich in ſeinem lieblichen Silberſtrahle! (Sieht zum Fenſter hinaus und tritt wieder zurück.) Je länger ich in Deutſchland bin, deſto mehr billige ich des alten Wathfields Geſchmack, daß er hier ſich ankaufte, und freue mich, daß er mich bewog, ein Gleiches zu thun. Ich bin ſo müde heute, (Setzt ſich an den Tiſch links.) die reine Bergluft wirkt ſonderbar auf den, der Jahre lang in Londons Steinkohlen- und Nebeldampf geatmet . . . Morgen mit dem früheſten . . . wie glücklich . . . Malvina . . . (Schlummert ſitzend ein.)

(Im Orcheſter beginnt leiſe Muſik und begleitet folgende Scene.)

Siebente Scene.

Der Vorige; Krall, Puff, Schnell ſteigen leiſe zum Fenſter herein.

Krall (ruft leiſe zurück). Fint! Kniff! Geht zu den Fenſtern an die Wirtshausſtuben und gebt auf alles acht.

Schnell (äußerſt ängſtlich). Es kommt auf!

Puff (Howart erblickend). Da ſchlaft er!

Krall. Die Schatulle ſteht auf dem Tiſch, das iſt das, was wir brauchen, und dann ſchnell fort. (Geht leiſe zum Tiſch und will die Schatulle nehmen.)

Schnell (in der Angſt zu laut). Es kommt auf!

Howart (erwachend). Was giebt's hier?

Puff (Howart packend und ein Meſſer ziehend). Keinen Laut, oder das Meſſer . . .

(Plötzlich Verwandlung im Charakter der Muſik, welche aber immer leiſe fortfährt.)

Achte Scene.

Die Vorigen; Faden im ärmlichen Schlafrock und Schlafhaube ſteigt zum Fenſter herein, er wandelt im Schlaf mit offenen Augen und allen eigentümlicher Bewegungen der Nachtwandler.

Schnell (plötzlich furchtſam ſchreiend). Ein Geiſt! Ein Geiſt!

Krall, Puff (im erſten Augenblick betroffen). Was iſt das?

Schnell (ſchreit immer ärger). Ein Geiſt!

Krall. Still! Du ſtürz'ſt uns ins Unglück!

Schnell (faſt ohnmächtig). Ein Geiſt!

Krall. Auf das Geſchrei werden Leut' kommen. Geſchwind fort! (Macht Miene, die Schatulle ſchnell mitzunehmen.)

Howart (hält ſie feſt). Heda! Leute!

(Die drei Gauner entfliehen eiligſt durch das Fenſter.)

Digitized by Google

Neunte Scene.

Howart, Faden.

Howart. Gott ſei Dank, dieſe ſonderbare Erſcheinung hat mich gerettet. (Faden iſt, ohne von allem, was um ihn her vorging, etwas zu bemerken, in ſeinem ſamnambülen Zuſtande nach vorne gewandelt.) Das iſt ... ja, ja, ich täuſche mich nicht, ein Nachtwandler. Einer der feigen Schufte hielt ihn für ein Geſpenſt.

Faden (im Schlafe ſprechend und ſo ſpielend, als ob er wirklich alle die Gegenſtände, von denen er ſpricht, vor ſich ſähe oder in den Händen hätte). Ich bin ein reicher Mann, ſchöne Pfeifen, das iſt meine Hauptpaſſion ... hier hab' ich eine ... wie ſich die anraucht, das iſt eine Pracht! ... Ein wenig verſtopft iſt ſ'. (Thut, als ob er Feuer ſchlüge.) Der Schwamm fängt ſo ſchlecht ... Endlich! ...

Howart (für ſich). Armer Schelm, du haſt es wohl auch in deinem Leben zu keiner Meerſchaumpfeife gebracht.

Faden (fängt ſcheinbar zu rauchen an). Daß ich verheiratet bin, das g'fallt mir, wenn einem nur die Kinder nicht ſo viel Gall macheten ... Raufts ſchon wieder, ihr Bankerten! (Als ob er ein Kind von dem andern abwehrte.) Obs du's gehn laſſen wirſt! Wart, ich will dich folgen lernen! (Thut, als ob er einem Kinde einen Schilling gäbe.) Du, Nickel, du ſchlimmer! O, Vaterfreude, du biſt ſüß! ...

Howart (für ſich). Er beluſtigt mich in ſeinem unheimlichen Zuſtande.

Faden. Bildſchöne Madeln das ... Adieu, Peppi ... Adieu, Nettel ... Adieu ... ich muß mein' Paraplui aufſpannen, es regnet. (Wandelt während leiſer Muſikbegleitung des Orcheſters zum Fenſter hinaus.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Wirt rechts hereineilend.

Wirt. Euer Gnaden! Der Wächter und ein Kellner haben ein Bandel Spitzbuben g'fangt, die da hereinſteigen haben wollen. (Faden erblickend.) Alle guten Gei ... (Erkennt ihn und ſammelt ſich.) Das iſt ja ...

Howart. Wer iſt der Menſch?

Wirt. Ein armer Seilerer, der im dritten Haus von da logiert.

Howart. Vermutlich zahlreiche Familie und nichts zu leben?

Wirt. Nein, das iſt das beſte, daß er Jungg'ſell' iſt; daß er aber nachtwandelt, das iſt das ärgſte. (Man hört ein Poſthorn.) Noch ein Poſtzug? ... Das iſt mir noch nicht geſchehn, ſolang ich hier Wirt bin. (Eilt rechts ab.)

Howart. Mit der erſehnten Nachtruhe wird es in dieſem Hauſe übel ausſehen. Nun, 'was thut's ...

Wirt (hereinſtürzend). Nein, das iſt unglaublich! Ganz England kommt heut in meinem Hotel zuſammen.

Howart. Ein Landsmann?

Wirt. Der reiche Lord iſt es, dem ſechs Meilen von hier die Herrſchaft Lilienthal gehört.

Howart (freudig überraſcht). Wär's möglich?

Elfte Scene.

Die Vorigen; Wathfield, Malvina.

Wathfield (etwas altmodiſch gekleidet, mit einer Zopfperücke, raſch eintretend). Seh' ich recht? Er iſt's!

Howart. Lord Wathfield! (Malvina erblickend.) Meine Malvina!

Malvina. Eduard! (Umarmung.)

Wirt. Die kennen ſich allerſeits!

Howart. Herr Wirt, Sie ſprechen keine Silbe von dem, was Sie hier geſehen, hier im voraus den Lohn Ihrer Verſchwiegenheit.

Wirt. O, ich bitte! . . .

Howart. Laſſen Sie uns allein.

Wirt. Unterthänigſt! (Geht mit einem tiefen Bückling rechts ab).

Zwölfte Scene.

Wathfield, Malvina, Howart.

Wathfield. Jetzt vor allem, lieber Howart, erklären Sie uns Ihr früheres Eintreffen, nach Ihrem letzten Schreiben ſollten Sie erſt in zwei Tagen . . .

Howart (mit einem Blick auf Malvina). Die Liebe wird meine Eile auch ohne Erklärung begreiflich finden; Ihnen aber, Mylord, kann ich noch den Grund beifügen, daß ich in meinem neuen Beſitztum unerkannt ſo manches erforſchen will.

Wathfield. Der Gedanke iſt gut.

Howart. Wäre mir aber bald übel bekommen. Wiſſen Sie, daß hier vor wenig Minuten meine Geldſchatulle, vielleicht auch mein Leben in Gefahr geweſen?

Malvina. Iſt's möglich?

Howart. Spitzbuben ſtiegen hier ein, das Meſſer war ſchon über mich gezückt, da erſcheint ein Nachtwandler, die Diebe halten ihn für einen Geiſt und fliehen.

Wathfield. Ein Somnambül?

Howart. So iſt's. Ohne es zu wiſſen, war er mein Lebensretter, dafür ſei es aber auch morgen mein erſtes Geſchäft, ihn glücklich zu machen.

Wathfield. Glücklich machen . . . was iſt das wieder für ein übertriebener Ausdruck? Sie werden ihren Retter belohnen, aber glücklich machen . . . wie können Sie wiſſen, ob Sie das imſtande ſind?

Howart. Sehr leicht. Ich bin reich, er iſt ein armer Teufel!

Wathfield. Das ſagt noch nichts. Sie ſind noch immer der, der Sie waren, der glaubt, mit ſeinem Gelde alles ausführen, der ſeine Worte nicht mißt, ſondern ſie unbeſonnen in den Tag hineinwirft.

Howart. Und Sie, Mylord, verzeihen Sie, ſind noch immer ſo pedantiſch, ſo rechthaberiſch, als Sie waren.

Wathfield. Ich wollte, Sie wären ein Pedant. Unbeſonnene Menſchen taugen nicht für die Welt, nicht für das Leben, nicht einmal für den Eheſtand.

Howart. Sie reizen mich zum Widerſpruche.

Wathfield. So verſuchen Sie's, öffnen Sie der Begierde eines Menſchen das Thor der Erfüllung, und Sie werden ſehen, welch ein unabſehbares Heer

von Wünſchen er hineinſendet, und dann iſt es erſt noch die Frage, ob er ſich dabei glücklich fühlt.

Howart. Sie halten der menſchlichen Genügſamkeit eine ſchlechte Lobrede. Doch was den Vorwurf der Übereilung anbelangt, den geb' ich Ihnen zurück und beharre jetzt erſt feſt auf meinen Worten: ich will, was mir das höchſte iſt, Malvina nicht eher meine Gattin nennen, bis ich meinen Retter vollkommen glücklich gemacht.

Wathfield. Unbeſonnener Menſch! Hüten Sie ſich, daß ich Sie nicht beim Wort nehme.

Howart. Ich will; Sie ſollen es.

Wathfield. Malvina, begieb dich zur Ruhe, meine Leute bewachen das Haus, du haſt nichts zu fürchten.

Malvina (mit einem mißbilligenden Blick). Gute Nacht, Eduard! Sie ſetzen mich ſehr leicht aufs Spiel. (Geht mit einem Lichte links ab.)

Howart (ihr nachrufend). Es iſt kein Spiel, Malvina, ich bin meiner Sache gewiß.

Wathfield (zu Howart). Wir haben noch manch Ernſtes zu beſprechen. Kommen Sie, wir wollen ſehen, ob hier die Ingredenzien zu einem ordentlichen Punſche aufzutreiben ſind. (Beide ab.)

Verwandlung.

Ein Theil des Marktfleckens, im Hintergrunde ein ärmliches Haus mit einem Giebeldache, nämlich das Wohnhaus des Meiſters Faden, an das Haus ſchließt ſich eine halbeingefallene Gartenmauer. Rechts mehr im Vordergrunde das Haus der Kräullerin Schnittling, links das des Bandelkramers Pumpf. Es iſt früher Morgen.

Dreizehnte Scene.

Strick kammt arbeitend rückwärts aus der Couliſſe, ſpannt die Schnur über die vor dem Hauſe ſtehenden Pflöcke und tritt dann, indem er eine Pauſe in der Arbeit macht, vor.

So viel iſt einmal wahr und g'wiß,
Daß für ein' Seilerer kein' Ausſicht is,
Auch vom Vorwärtskommen iſt kein' Red,
Weil ein Seiler allweil rückwärts geht,
Auch der Umſtand iſt noch dabei,
Ein Seiler find't nichts fehlerfrei,
Denn worauf ſein Blick gerichtet is,
Da hat's ein Faden, ſo viel iſt g'wiß.

Zu was ... die Frag' möcht' ich erheb'n ...
Hat mir d'Natur ein G'ſicht gegeb'n?
's iſt traurig, jeder Seilerer ſiecht
Die Welt in ein' verkehrten Licht;
Kommt d'größte Schönheit der Natur,
Wir wenden ihr den Rücken zu'r.
Nur das hab'n wir voraus vor all'n,
Unſereins kann nie auf d'Naſen fall'n.

Die Welt iſt abdraht, als wie ein Strick! Wenn aber die Welt abdraht iſt, warum ſoll ein Menſch, und noch dazu ein Seilerer, nicht auch abdraht ſein?

Man will meinen Lebensfaden mit Liebesgarn vermankelt einfadeln und den Eh'ſtandsknopf dran machen, daß er gar nicht mehr auskann; das wollen wir uns erſt überlegen. Die Lieb' iſt ein Spagat, der die Herzen, der Eh'ſtand ein Strick, der die Händ' zuſamm' bind't. Der Spagat, der läßt ſich noch zerreißen, aber der Strick . . . nein, nein! . . . Da ſoll ſich eher die ſchiefrige Rebſchnur meines Herzens um den einſchichtigen Spulen der Junggeſellenſchaft wickeln, eh' mich in einer unüberlegten Heirat das Schiffſeil der Deſperation feſthält . . . Wo nur wieder der Meiſter bleibt! Der muß vor Tagesanbruch ſchon ausgegangen ſein. Er vagiert immer herum und auf mich kommt hernach der Verdacht. Der Meinigen hab'n d'Leut ſchon g'ſagt, daß mich öfters begegnen bei der Nacht . . . das war offenbar der Meiſter und nicht ich. Sie hat mich einen Nachtſchwärmer geheißen. Das iſt wohl eine Schwärmerei; ein Menſch, wie ich, der kaum in drei Wochen das Kapital auf eine Halbe Bier zuſammenbringt, der liegt g'wiß immer um acht Uhr einundvierzig Minuten ſchon eine geraume Zeit im Bett. (Man hört im Hauſe links einen Lärm.) Was iſt denn das für ein Gepolter im Bandelkramerquartier?

Vierzehnte Scene.

Der Vorige; Faden, Pumpf, Hannerl, dann **Frau Schnittling.**

Pumpf (mit ſeinem Kram und den Hut auf dem Kopf, wirft Faden, welcher noch ganz in dem Anzug der vorigen Scene iſt, zur Thüre ſeines Hauſes heraus). Solche Stückeln werd' ich mir ausbitten in mein' Haus.

Faden. Aber, lieber Pumpf, ich weiß gar nicht, wie mir g'ſchieht.

Hannerl. Ich kann mich gar nicht erholen von dem Schrecken.

Pumpf. Wenn ich nach Haus komm', werd' ich dir ein Balſam geben.

Frau Schnittling (mit Butten und Körben, tritt von den Übrigen unbemerkt aus ihrer Hausthüre).

Hannerl. Aber, Bruder, du wirſt doch nicht glauben . . .

Pumpf. Nein, nix werd' ich glauben, wenn ich in der Fruh ein Mannsbild in dein' Zimmer find.

Hannerl. Ich bin aufg'ſtanden, zieh' mich an, ſchau' mich eher gar nicht um, auf einmal kommſt du ins Zimmer und ſchreiſt: Donnerwetter! Wer ſitzt denn da im Schlafſeſſel drin? ... Ich ſchau' und ſeh' den Seilerermeiſter feſt ſchlafend ſitzen.

Faden. Ich hab' mich geſtern um halber Neune z'Haus ins Bett glegt, da iſt eine Hexerei vorgegangen.

Pumpf. Reb'ts euch net ſo dumm aus, ſonſt reb' ich mit der Ellen drein.

Hannerl (halb weinend). Wenn das mein Geliebter hört!

Strick (mit einem ſtrafenden Blick vortretend). Der weiß es ſchon.

Hannerl (erſchrocken). Ach!

Faden. Wenn das meine Geliebte erfährt!

Frau Schnittling. Der werden wir's gleich ſagen. (Ab ins Haus.)

Faden. Ah, jetzt iſt's recht!

Pumpf (zu Hannerl). Der Mosje Strick hat recht, wenn er dich plantiert.

Strick. So eine Partie könnt' ein' glücklich machen.

Hannerl (zu Strick). Aber, Fabian, ich bin unſchuldig.

Strick. Ja, ungeheuer, ich g'ſpür's!

Pumpf. Von mir wirſt aus'm Haus g'jagt.

Strick. Und von mir wirſt du ſitzen gelaſſen.

Pumpf. Der ganzen Welt ſag' ich's, was du für ein nichtsnutziges Ding biſt.

Strick. Dem Zartgefühl deines Bruders verdanke ich meine Rettung.

Hannerl. Ich bin eine unglückliche Perſon. (Weint.)

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Frau Schnittling, Babette.

Frau Schnittling. Da, Töchterl, ſchau ihn an, dein' ſaubern Bräutigam.

Faden. Wettel, ich kann nix davor.

Babette. Geh mir aus den Augen, du falſcher Ding, es iſt unglaublich.

Faden. Ich kann's ſelber nicht begreifen, aber ich kann nix davor.

Hannerl. Ich muß durch einen unglücklichen Zufall 's Fenſter offen laſſen haben.

Frau Schnittling. Und er iſt durch einen unglücklichen Zufall hineing'ſtiegen, und meine Tochter kann unglücklicherweiſe dieſe Zufälle nicht ertragen. Mit einem Wort, die G'ſchicht' hat ein End', Sie ſauberer Meiſter Faden.

Strick. Ich kann wohl ſagen: bei meiner Braut hat's ein' Faden gehabt. (Ab in den Hintergrund.)

Faden. Ich ſteh' da wie a Damerl.

Babette. Jetzt war ſchon alles richtig, und der falſche Ding . . . ich muß weinen . . .

Frau Schnittling. Komm an das Mutterherz! . . . Da, trag den Korb, (Giebt ihr einen Korb.) ſetz dich ein paar Tag' mit mir zum Stand, die Zerſtreuung der großen Welt wird wohlthätig auf dich wirken und auf deine gekränkte Seele. Laß den Kren net fallen in der Verzweiflung. Ein Madel, die einige echte Zwanziger hat, die kann leicht einen falſchen Siebzehner verſchmerzen. (Geht mit der weinenden Babette im Hintergrunde ab; im Abgehen.) Das könnt' ich brauchen, weinen wegen ei'm Mannsbild, das wär' g'rad der Müh' wert. (Beide ab.)

Faden. Mir ſteht der Verſtand ſtill, ich betracht' die G'ſchicht' von allen Seiten, und ich kann halt nix davor.

Pumpf (zu Faden). Unſere Freundſchaft hat von nun an ein End', Meiſter Faden.

Faden. Aber ſo laß dir nur ſagen . . .

Pumpf (zu Hannerl). Und du marſchierſt ins Haus hinein. (Hannerl weinend ab.) Ich hätt' gute Luſt . . . (Greift nach der Elle.) aber meine Amtsſtunden fangen an. (Schreit.) Bandel Zwirn kaufts! (Abgehend.) Bandel Zwirn kaufts! (Ab im Hintergrund.)

Faden (allein). Dahinter ſteckt eine klare Zauberei!

Sechzehnte Scene.

Faden, Strick kommt aus dem Hauſe im Hintergrunde mit dem Reiſebündel auf dem Rücken.

Strick. Meiſter, ich geh'!

Faden. Fabian, willſt mich alſo richtig verlaſſen?

Strick. Einen Meiſter, der die Liebe der Geſellen nicht ungeſchoren läßt, den kann ich nicht brauchen.

Faden. Aber es iſt nicht dem ſo. Schau, Fabian, du haſt Kummer und Not mit mir getheilt, ich ſag' dir's offen, mir geht's ſchlecht, wenn du mich verlaßt, ich weiß mir in dieſer Hinſicht keinen ſo guten Eſel mehr aufzutreiben, als wie dich.

Strick. Wenn Sie meinen Wert einſehen, warum haben Sie mich gekränkt?

Faden. Aber ſag mir, glaubſt du denn wirklich, daß ich ...

Strick. Ich glaube von jedem Menſchen das Schlechteſte, ſelbſt von mir, und ich habe mich noch ſelten getäuſcht.

Faden. Wo willſt du denn hin?

Strick. Ich ſuch' mir einen Meiſter, der ein Weib hat, um mich zu rächen für die Unbild, die ich hier erlitten habe. Adeſs, eing'ſteckt hab' ich nichts.

Faden. Wäre bei mir eine reine Unmöglichkeit.

Strick. Alſo der G'ſell' geht, (Spöttiſch das Haus zeigend, wo Hanwerl wohnt.) der Meiſter genieße ſeinen Triumph. (Ab im Hintergrund.)

Siebzehnte Scene.

Faden.

Jetzt ſteh' ich friſch. Ich hab' die Schnittlingiſche Wettel recht gern gehabt, ihr bißel Vermögen hätt' mich ein wenig herausgeriſſen aus mei'm Elend, die Hochzeit war ſchon ſo viel als in der Ordnung, und jetzt auf einmal iſt die Verbindung dieſer beiden Häuſer vernichtet. Die Geliebte verlaßt mich, der Freund verlaßt mich, 's Geld hat mich ſchon verlaſſen ... ich ſteh' jetzt auf dem ſchönen Punkt, von dem ſchon viel Leut' ins Waſſer g'ſprungen ſind.

Achtzehnte Scene.

Der Vorige; Wathfield, Howart, erſterer etwas altmodiſch, letzterer modern, beide aber ganz ſchwarz gekleidet.

Howart (noch im Hintergrunde). Hier ſteht das Haus, ſo wie mir der Wirt beſchrieben. (Faden erblickend.) Seh' ich recht? ... Ja, der iſt's! ...

Wathfield. Nun gut, ich will ihn anſprechen.

Faden (beide bemerkend, für ſich). Was ſind denn das für zwei ſchwarze Herren?

Wathfield. Meiſter Faden.

Faden. Was? Euer Gnaden wiſſen, wie ich heiße?

Wathfield. Ich weiß alles.

Faden. Was? Da wird Ihnen alſo auch mein Malheur bekannt ſein.

Wathfield. Mir iſt nichts unbekannt.

Faden. Nichts? Mir iſt wieder ſehr viel unbekannt, und darunter gehören auch Euer Gnaden.

Wathfield. Du verlangſt zu wiſſen, wer ich bin? Wohlan, es ſei! ... Ich bin ein mächtiges Weſen.

Faden (erſtaunt). Ein Weſen ſind Sie? ... Jetzt iſt der ein Weſen! ...

Wathfield. Ein Geiſt!

Faden. Jetzt hören S' auf. Sie wären ein Geiſt?

Wathfield (mit ſtarker Stimme). Ein Wink von mir und es donnert über deinem Haupte.

Faden. Na, na, ich bitt', ſich nicht zu inkommodieren. (Beiſeite.) Es könnt' halt doch wahr ſein. (Laut.) Was ſteht Euer Gnaden zu Befehl?

Wathfield. Das ſollſt du erfahren. Ich diene einem noch höheren Weſen ...

Faden. Alſo ſind Sie halt doch nur ein Bedienter? Wie können Sie ſich denn hernach Euer Gnaden titulieren laſſen? Bei uns auf der Welt ſagt man zu einem Bedienten nur ſchlechtweg Herr von.

Wathfield. Schweig, Verwegener, und höre: Jenes Weſen, mächtiger als ich, hat Wohlgefallen an dir gefunden und will ſich deiner Dürftigkeit erbarmen.

Faden (freudig überraſcht). Iſt's möglich? ... Lieber Geiſt, reden Sie weiter!

Wathfield. Du ſollſt ſelbſt ausſprechen, was du verlangſt, um glücklich zu ſein.

Faden. Ach, das wär' ja prächtig! ... Wo iſt denn das Weſen?

Wathfield. Dort. (Zeigt auf Howart.) Nun ſage ...

Faden. Erlauben Sie, ich muß erſt die Hand küſſen. (Naht ſich Howart und küßt ihm die Hand.) Euer geiſtigen Gnaden, das iſt alles zu viel. (Indem er auf Howarts Wink wieder vorwärts geht.) Sieht mir halt auch keinem rechten Geiſt gleich.

Wathfield. Nun ſage ungeſcheut, was wünſcheſt, was verlangſt du, um glücklich zu ſein?

Faden. Mein lieber Vizegeiſt, ich bin ein äußerſt genügſamer Kerl, ich hab', ſolang ich denk', alleweil am Notwendigſten Mangel gelitten, darum verlang' ich mir auch nur das Notwendige, und ich bin der glücklichſte Menſch.

Wathfield. Was begehrſt du alſo zunächſt?

Faden. Na, ein bißel ein menſchliches Quartier, denn bei mir regnet's an ſiebzehn Orten beim Dach hinein, und 's Tag zwei Zwanziger zum Verzehren ... ſonſt wüßt' ich wirklich für'n Augenblick nix.

Wathfield. Das ſei dir gewährt. Auch deinen ferneren Wünſchen ſage ich Erfüllung zu; doch hüte dich, je das Überflüſſige zu verlangen, denn du würdeſt dann auch das Notwendige verlieren und ſänkeſt in deine vorige Armut zurück.

Faden. Ach Gott, ich bin mit'm Notwendigen ſo glücklich, ich denk' an gar nichts Überflüſſiges. Aber halten S' mich nicht bloß für ein' Narren? Iſt es denn auch wirklich wahr?

Wathfield. Du magſt dich alſogleich überzeugen. Komm und fahre mit uns.

Faden. Was fahren? Warum net gar! Das wäre ſchon 'was Überflüſſiges, ich geh' z'Fuß. Erlauben S' mir, daß ich mein' Rock anzieh', das iſt notwendig. (Im Abgehen.) 's Tags zwei Zwanziger zum Verzehren, ich bin der glücklichſte Kerl auf der ganzen Welt. (Ab in ſein Haus.)

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Faden.

Howart. Nun, was ſagen Sie, Mylord? Hab' ich recht oder Sie? Iſt es nicht etwas Leichtes, ſo einen Menſchen glücklich zu machen?

Wathfield. Geduld! Geduld! Das wird ſich erſt zeigen.

Howart. Das iſt der genügſamſte Menſch unter der Sonne. Nein, nein, Schwiegerpapa, geſtehen Sie lieber gleich ein, daß Sie unrecht haben. (Lachend.) Sie haben ihre Wette verloren.

Wathfield. Wer zuletzt lacht, lacht am beſten. Wir führen ihn alſo jetzt, ſo wie wir verabredet, in das Haus, welches an den Park ſtößt, der zu Ihrem Schloſſe gehört, der Inſpektor iſt ins Vertrauen gezogen, wir wollen ſehen, wie ſich die Sache geſtaltet.

Zwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Faden, in einem ärmlichen Kapul und mit einem ſchlechten Hut.

Faden. So! Da bin ich ſchon. Sie ſind doch nicht bös, meine wertgeſchätzteſten Geiſter, daß ich Ihnen ſo lang hab' warten laſſen?

Wathfield. Folge uns jetzt. Wir haben ein kleines nettes Häuschen dem Eigentümer abgekauft, um es dir zu ſchenken, es iſt dein.

Faden (außer ſich vor Freude). Das iſt zu viel, das verdien' ich ja gar nicht! ... Aber was hab' ich denn ſagen wollen ... ja, eine Bitt' ... eine Priſe Tabak hätt' ich gern, es iſt notwendig, ich hab' ſo ſtark den Strauchen.

Wathfield. Hier, mein Freund, hier! (Präſentiert ihm die Doſe.)

Faden (nimmt Tabak). Unterthänigen Dank ... (Will ſchnupfen.) Erlauben Sie, da hab' ich zu viel genommen auf eine Pries, da kann ich die Hälfte zurückgeben. (Giebt einen Teil des Tabaks in Wathfields Doſe und ſchnupft den andern.) Das wär' ſchon überflüſſig und ich verlang' nur das Notwendige. Und noch eins, wenn ich bitten dürft', ich bin heut noch mit'm nüchternen Magen ...

Wathfield. Du ſollſt ſogleich mit einer Bouteille guten Wein und einem Stück Braten ...

Faden. Warum nicht gar! Im Vorbeigehen wo ein Seidel Bairiſch und um ein' Kreuzer eine Glatte, das iſt genug für mich.

Wathfield. So komm. (Im Abgehen.) Du biſt ja gar ein genügſamer Menſch.

Faden. Ja, ich ſag' alleweil: nur das Notwendige, mehr verlang' ich mir nicht. (Ab mit Wathfield und Howart.)

Einundzwanzigſte Scene.

Hannerl kommt aus dem Hauſe links.

Er iſt fort, der abſcheuliche Fabian, ohne Abſchied zu nehmen, giebt er mir den Abſchied. Was fang' ich jetzt an? Ich ging' in die weite Welt, wenn ich ein Mannsbild wär'; ich ging' unters Militär, wenn ich kein Frauenzimmer wär'; ich ging' ... was nutzt das alles? Für ein plantiertes Mädel giebt es keine Reſſource. Es iſt wahr, es mag gehn, wie es will, ein weibliches Herz iſt rein nur für den Schmerz geſchaffen.

Kaum zieht man die Kinderſchuh' aus,
Schleichen d'Liebhaber auch ſchon ins Haus,
Das ſchmeichelt, man blinzelt nach all'n,
Und mancher, der könnt' ei'm recht g'fall'n,

Doch der, den am liebſten man möcht',
Der iſt g'wiß den Eltern nicht recht;
Das iſt weiter kein Schmerz
Für ein weibliches Herz.

Man heirat't dann, weil's ſchon ſein muß,
Das iſt erſt der wahre Verdruß,
Der galanteſt verliebteſte Cher
Wird als Eh'mann ein brummender Bär,
Dann muß man auch ſehn, wie der Mann
Auf ein' andere ſchaut dann und wann,
Das iſt weiter kein Schmerz
Für ein weibliches Herz.

Und wenn erſt man ledig muß bleib'n,
Dieſe Kränkung iſt gar nicht zum b'ſchreib'n,
Wenn d'Freundinnen Frauen ſchon ſein
Und man ſteht allweil noch ganz allein,
Man hört dann das z'widere Wort:
Alte Jungfer! bald da und bald dort,
Das iſt der ſchrecklichſte Schmerz
Für ein weibliches Herz. (Ab.)

Verwandlung.

Ein Theil des herrſchaftlichen Parkes, rechts im Vordergrunde eine Raſenbank.

Zweiundzwanzigſte Scene.

Brauchengeld, Mathilde, Emilie, Thereſe treten promenierend auf.

Brauchengeld. Recht ſchön iſt es da. Hierher wird jetzt täglich viermal ſpazieren gegangen. Der Lord, der das Gut gekauft hat, kommt übermorgen an, es muß ſich alſo bald ein Haushofmeiſter, ein Sekretär oder ſo was zeigen, der ſich in euch verliebt. Ich hab' ſo ein gewiſſes Vorgefühl, daß ich euch auf meiner dasmaligen Spekulationsreiſ' ausheirat.

Mathilde. Und ich habe das Vorgefühl, daß wir wieder ſo ledig nach Haus kommen, als wir herkommen ſind.

Emilie. Es iſt gar nicht möglich, daß ſich ein Bräutigam findet, der ſo viel zahlt, als ihm der Papa aufbürden will.

Mathilde. Ein Mädel muß heutzutage froh ſein, wenn ſie, ohne daß ſolche Laſten auf ihr haften, einen Mann kriegt, aber wir ſind ja gar übel dran.

Brauchengeld. Ob du ſtill biſt!

Emilie. Nein, die Schweſter hat recht.

Brauchengeld. Was? Auch du red'ſt ſo? Du, der ich dieſe beſonders ſchöne Geſtalt verliehen? Iſt das mein Dank? Haſt du denn gar keinen Sinn

für das Edle, für das Erhabene? Du biſt auserſehen, deinen Vater ſchuldenfrei zu machen ... iſt das nicht eine herrliche Beſtimmung? Ich bin ſo viel als verſetzt, wer mich mit zehntauſend Gulden auslöſt, der wird dein Gemahl.

Thereſe (zu Emilien). Das iſt doch äußerſt ſchmeichelhaft, daß der Papa einen ſo hohen Wert auf Ihnen ſetzt.... Ich aber für mein Theil bin doch froh, daß ich eine Realität bin, auf der nichts haftet, daß ich meinem Freier meine Hand aus freier Hand vergeben kann.

Brauchengeld. Red't Sie auch ſchon wieder drein? Überhaupt, ich weiß nicht, was ſie alleweil mitzugehen hat mit meine Fräulein Töchter?

Emilie. Wir haben ſ' aber gern, die Theres.

Mathilde. Wir wollen ſie bei uns.

Brauchengeld. Und ich geb' ſie euch zum Trotz aus'm Dienſt.

Thereſe. In dieſem Fall' müßt' ich das zarte Stillſchweigen brechen, was ich bisher über den rückſtändigen Lohn beobachtet habe. Euer Gnaden werden nicht leicht ein zweites Stubenmädchen finden, die ſo wie ich über ein halbes Jahr bloß der Ehre wegen dient.

Brauchengeld. Ich leid' einmal das beſtändige Mitgehen nicht.... Im Anzug iſt ohnedem kein Unterſchied zwiſchen einem Stubenmädchen und einer Fräul'n, die Guſto ſind verſchieden, wie leicht iſt es geſchehen, daß ei'm ſo eine Perſon ſeine Töchter verdunkelt. Ich begreif' überhaupt nicht, warum man nicht ſchon lang Stubenmadelnlivreen erfunden hat; ſo ein Stubenmadel mit Borden und Achſelſchnüren und g'färbte Aufſchläg' müßt' gar nicht ſchlecht ſtehn.

Emilie (zu Brauchengeld). Da kommt der reiche Amtmann, der ſeine Augen auf mich geworfen hat.

Brauchengeld. Richtig, der Geizhals! Stell dir vor, der will 'was herunterhandeln, ich laß' aber nix nach bei dir. Setzts euch dort auf die Bank und thut, als ob ihr ihn gar nicht bemerktet. (Sie ſetzen ſich.)

Dreiundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Geier.

Geier. Na, wie ſteht's, Schwiegerpapa?

Brauchengeld. Oho! So weit ſind wir noch nicht.

Geier. Wird werden, laſſen Sie nur ein geſcheites Wort mit ſich reden.

Brauchengeld. Ich weiß, was Sie wollen, aber ...

Geier. Aber, lieber Mann, Sie verlangen ja gar zu viel.

Brauchengeld. Zu viel? 's iſt ein Spottgeld für ſo ein Mädel.

Geier. Verzeihen Sie, man muß die Saiten nicht zu hoch ſpannen, am allerwenigſten, wenn man, wie Sie, lieber Mann, drei Töchter anzubringen hat.

Brauchengeld. Drei Töchter? Sie irren ſich, die mit'm Hut g'hört noch mein, das andere aber iſt keine Tochter, ſondern nur eine weibliche Bedienung.... Theres, ſchickt ſich denn das, daß man ſich zu die Fräulein ſetzt?

Thereſe (aufſtehend). Die Fräulein haben 's g'ſchafft.

Vierundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Faden erſcheint äußerſt fröhlich im Hintergrunde.

Faden. Jetzt hab' ich mein Häuſel g'ſehn, das iſt a Pracht, ich bin ſo glücklich, ſo glücklich . . .

Emilie (ohne Faden bemerkt zu haben). Ich weiß nicht, was der Papa mit der Theres immer zu kommandieren hat, wir haben ſ' einmal ſo gern, als ob ſie unſere Schweſter wäre.

Brauchengeld. Ich leid's aber nicht . . .

Faden (Emilie bemerkend, für ſich). Ha, was iſt das für ein Geſchöpf! (Iſt von Emiliens Anblick ganz betroffen, und man ſieht es ihm während des Folgenden an, daß er von der Liebe ergriffen wird.)

Geier (zu Brauchengeld). Ereifern Sie ſich nicht, lieber Mann! . . .

Faden (immer unbemerkt im Hintergrunde). Das iſt eine Schönheit! . . .

Geier (zu Brauchenfeld). Und laſſen Sie uns wieder auf unſere Angelegenheit kommen.

Faden (wie oben). Das iſt das höchſte, was die Natur erzeugt hat.

Brauchengeld (zu Geier). Ich hab' ausgered't. Entſchließen Sie ſich, eh' ein anderer kommt.

Faden (wie früher). Es geht in das Unausſprechliche!

Geier (ärgerlich zu Brauchengeld). Nun, wenn Sie keinen billigen Vorſchlag hören wollen . . . es muß ja nicht ſein.

Faden (wie oben). Dieſe Schönheit iſt zu arg!

Brauchengeld (zu Geier). Wie es gefällig iſt!

Geier (höhniſch zu Brauchenfeld). Wenn Sie die Fräulein Tochter noch ein Paar Jahre herumführen, werden ſchon die Aktien fallen. Adieu, lieber Mann! (Links ab.)

Faden (geht ſinnend, die Hand vor die Stirne haltend, im Hintergrunde raſch auf und ab).

Fünfundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen, ohne Geier.

Emilie (aufſtehend). Da haben wir's! Er geht! Jetzt hat mich der Papa wieder um eine reiche Partie gebracht.

Brauchengeld. O, um dich iſt mir nicht bang, Töchterl.

Emilie. Aber mir wird bang. Ich zähl' jetzt ſchon verſchiedene Sommer, auf einmal wird ein Herbſt kommen, mit welchem zugleich mein eigener Herbſt beginnt.

Mathilde. Wenn's der Vater ſo macht, müſſen wir verblühn und wiſſen nicht, warum.

Thereſe (zu Brauchengeld). Und ich wär' auch ſchon lieber bei einer Frau im Dienſt als bei zwei Fräulein. Das ſollte doch auch berückſichtigt werden.

Faden. Sie iſt zu göttlich! Ich muß eine Annäherung riskieren. (Vortretend.) Gnädiges Fräulein, ich bitte . . .

Emilie. Theres, hat ſie kein' Groſchen für den Bettelmann?

Faden. Bettelmann? . . . Doch ja, ich bin es, ich bettle um Ihre Gunſt.

Emilie (erſtaunt). Was?

Brauchengeld. Was unterſteht ſich der Vagabund?

Faden. Aus dieſer Stichelei ſeh' ich, Sie ſtoßen ſich an meinen Anzug, welcher freilich an einigen Stellen etwas a jour iſt, allein, das Kleid macht nicht immer den Mann.

Brauchengeld. Alſo wäre das nur eine Verkleidung? (Sehr höflich.) Mit wem hab' ich die Ehre?

Faden. Ich bin nicht ſo vom, als ich ausſchau'.

Brauchengeld. Wie hoch beläuft ſich dero Vermögen?

Faden (mit Selbſtgefühl). Ich hab' des Tags zwei Zwanziger zu verzehren.

Brauchengeld. Und da wollen Sie ... (Bricht in ein lautes Gelächter aus.) Hahahahaha! (Faden an der Hand faſſend.) Wiſſen Sie, wie hoch dieſes Mädel kommt? Die väterliche Einwilligung der Heirat koſtet zehntauſend Gulden.

Faden (wie vom Donner gerührt). Zehntauſend Gulden! ...

Brauchengeld. Jetzt laſſen wir den Narren ſtehn, und gehn wir ein wenig weiter.

Mathilde. Zahl uns der Papa ein Frühſtück.

Brauchengeld. Töchterln, recht gern, aber es iſt euch nicht geſund. Wenn ich euch ſeit ein paar Jahren nicht ſo wenig z'eſſen gebet, wo hätts denn die ſchlanken Taillen her?

Faden (wie aus einer Betäubung erwachend, zu Brauchengeld). Sagen Sie mir, wird denn nichts gehandelt?

Brauchengeld. Kein Kreuzer.

Faden. Schaun S', Sie haben mehr Töchter, eine in die andere ſollten S' doch billiger ſein.

Brauchengeld (zu ſeinen Töchtern). Jetzt gehn wir, da ſcheint die Sonn' zu ſtark, ſetzen wir uns dort (Rechts in die Scene deutend.) in Schatten. Wenn ſich ſo ein Madel nur ein wenig abbrennt, 's könnt' mir gleich a Schaden von a paar tauſend Gulden ſein.

Faden (für ſich). Zehntauſend ... (Zu Brauchengeld). Schau'n Sie, wenn Sie ſo a neuntauſendachthundert und etliche ſiebzig nachlaſſeten ...

Brauchengeld. Er iſt ein Narr!

Faden. Ich ſparet mir ſ' von meine zwei Zwanziger ab.

Brauchengeld. Such' er ſich eine Braut unter Mädeln beim Stand, aber nicht unter Mädeln vom Stand. Kommts, Töchterln, kommts! (Alle rechts durch den Vordergrund ab.)

Sechsundzwanzigſte Scene.

Faden.

Da geht ſie hin ... dieſer Gang ... dieſer intereſſante Zug in den Ferſen ... nein, das iſt das non plus ultra in der Mädlerie! Und ich kann ſie nicht beſitzen! Das iſt ein verzweifelter Zuſtand! Dieſe Quantität Lieb' und nicht um an Groſchen a Hoffnung.

Siebenundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Strick von links.

Strick. Meiſter!

Faden. O lieber Strick!

Strick. Sie haben mein Lebensglück vernichtet, Sie haben mir den innern

Frieden ruiniert, ſie haben ſchmaſumäßig an mir gehandelt, doch eine edle Seele nährt keinen Groll. (Gerührt.) Hier iſt die Hand zur Verſöhnung.

Faden (ſeine Hand nehmend, ohne viel auf das zu hören, was Strick ſagte). O, Fabian, ich bin unglücklich.

Strick. Da geh' ich wieder. Ich bin bloß deswegen gekommen, weil ich g'hört hab', daß Sie glücklich ſind.

Faden. Was du Glück nennſt, das hab' ich; ich hab' recht gut zu leben.

Strick. Dann bleib' ich wieder. Ich hab' die Not mit Ihnen getheilt, es iſt jetzt meine heiligſte Pflicht, auch in die guten Tag' Sie nicht zu verlaſſen.

Faden. Ganz etwas anderes quält mich jetzt. Du weißt, ich hab' die Wettel geliebt, ſo wie man die Tochter einer Kräutlerin lieben kann . . .

Strick. Nichts von jener Zeit, Sie reißen in meinem Herzen halbvernarbte Wunden wieder auf.

Faden. Aber was die wahre Liebe iſt, die reine Inflammierung des Gemüts, die echte, unverfälſchte, herzkonſervierende Magie der Natur . . . ich find' gar keine Ausdrücke, die verrückt genug wären, das zu ſchildern, was ich empfinde.

Strick. Wo wär' denn der Gegenſtand?

Faden. Für mich ſo viel als gar nicht in der Welt, denn der Vater verlangt zehntauſend Gulden für die bloße Einwilligung.

Strick. Das iſt ung'ſchauter zu theuer.

Faden. Nein! Sie iſt Millionen wert, aber wo hernehmen? Ich hab' wohl ſo eine Art Schutzgeiſt, der mir verſprochen hat, mich glücklich zu machen.

Strick. Im Ernſt, ſind Sie mit ei'm Geiſt in Verbindung?

Faden. Und das mit was für einem.

Strick. Na, da iſt ja g'holfen, ſo ein Geiſt muß Haar laſſen, wenn er ſich mit ei'm Sterblichen abgiebt.

Faden. Ja, ich darf aber nur das Notwendige von ihm verlangen.

Strick. Na, das iſt ja genug, 's Madel iſt zu Ihrem Glück notwendig, 's Madel koſt't zehntauſend Gulden, alſo ſind die zehntauſend Gulden auch notwendig wie a Ruben.

Faden. Fabian, du biſt a g'ſcheiter Kerl! (Im Hintergrunde erſcheinen Wathfield und Howart.) Laß dich umarmen, du haſt mir ein Licht aufg'ſteckt.

Strick. Wir werden denen Geiſtern ſchon zeigen, was alles notwendig iſt.

Faden (ſie erblickend). Still, da ſind ſ' ſchon!

Strick. Da ſind ſ'? Richtig, man merkt's, die ganze Luft hat auf einmal ſo einen überirdiſchen Regionduft.

Achtundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Wathfield, Howart.

Wathfield (vortretend). Nun, wie ſteht's? Du ſcheinſt einen Wunſch auf dem Herzen zu haben?

Faden. O ja, einen unſinnigen. Ich brauch' notwendig zehntauſend Gulden, weil ich nur um dieſen Preis die Geliebte zur Frau krieg'. Ich ſag' Ihnen, ohne

ihr bin ich der unglücklichſte Menſch auf der weiten Welt, ich müßt mir 'was anthun.

Wathfield. Es iſt viel, was du verlangſt.

Faden. Ich bitt' Sie, für einen Geiſt iſt das ja ein' Bagatell.

Wathfield. Indeſſen, wenn dieſe Heirat zu deinem Glücke notwendig iſt . . . (Geht zu Howart in den Hintergrund und ſpricht leiſe mit ihm.)

Faden. Wie ein Biſſen Brot.

Strick (im Vordergrunde zu Faden). Warum red't er denn jetzt mit dem andern?

Faden. Der andere iſt der Hauptgeiſt.

Howart (ſchüttelt den Kopf und giebt Wathfield Geld).

Strick. Er beutelt den Kopf.

Faden. Aber ausrucken thut er doch.

Wathfield (giebt Faden das Geld). Hier haſt du, was du zum Glücke notwendig, doch hüte dich, das Überflüſſige zu verlangen. (Mit Howart ab.)

Faden. Ich küſſ' die Hand . . . ich bin außer mir . . . ich fall' in die Frais vor Freuden.

Strick. Das ſind ein paar Mordgeiſter!

Neunundzwanzigſte Scene.

Faden, Strick, Brauchengeld, Emilie, Mathilde, Thereſe.

Brauchengeld. Schau'n wir doch wieder ein bißel daher. (Zu Emilie.) Du haſt recht, der Amtmann Geier geht mir nicht aus'm Kopf. Vielleicht kommt er wieder zurück, und wenn ich etwas nachlaſſet . . .

Faden (vortretend). Verfaſſer meiner Angebeteten, nimm hier den pflichtſchuldigen Tribut des Bräutigams, die zehntauſend Gulden. (Giebt ſie ihm.) Erhöre ſeine Bitte um ſchleunige Verabfolgung der Liebreizenden.

Brauchengeld (die Banknoten beſehend). Ich erſtaune! Von Ihnen hab' ich das nicht erwartet.

Thereſe (zu Emilie.) Greifen Sie zu, Fräulein Emilie, wer ſo viel dem Vater ſpendiert, was hat von dem erſt die Geliebte, die Frau zu hoffen? Sie machen eine brillante Partie, wer weiß, was unter dem zerriſſenen Rock für ein heimlicher Kapitaliſt ſteckt.

Brauchengeld (führt ihm Emilie zu). Hier nehmen Sie ſie hin, die theure Braut, und extra noch meinen väterlichen Segen als Zuwag'.

Emilie (Faden ihre Hand reichend). Mein Herr, ich ſchätze mich glücklich . . .

Faden (entzückt). Im Ernſt? Ich geh' in d'Luft vor Freuden.

Dreißigſte Scene.

Die Vorigen; Geier eilig auftretend.

Geier (zu Brauchengeld). Liebſter Mann, ich habe mir die Sache reiflich überlegt, die Liebe iſt ein närriſches Ding . . . hier iſt die verlangte Summe. (Will ihm das Geld einhändigen.)

Brauchengeld (erſtaunt). Ich bedaure, aber 's Mädel iſt ſchon vergeben. (Für ſich.) Das wär' jetzt ein Augenblick zu einer Licitation.

Geier (ergrimmt). Wie? Was? Wer iſt mir zuvorgekommen?

Brauchengeld (auf Faden zeigend). Hier, dieſer unbekannte Kavalier.

Geier. Was? Der miſerable Pfuſcher? Der Seilerer?

Brauchengeld. Er hat das Kapital mir zu Handen erlegt.

Geier. Er? Der Hungerleider? Der kann das Geld nur geſtohlen haben, da wollen wir gleich ins klare kommen. Liebſter Mann, Sie ſollen Dinge hören, daß Ihnen die Haare zu Berge ſtehen. Der Menſch iſt ein Lump. Ich gehe, doch bald komme ich wieder ... ich bin außer mir vor Wut. (Eilt grimmig links ab.)

Einunddreißigſte Scene.

Die Vorigen, ohne **Geier.**

Brauchengeld. Was hat der alles geſagt? (Zu Faden.) Er ſcheint kein guter Freund von Ihnen zu ſein.

Faden (verlegen). Neid, Neid, nichts als Neid.

Emilie. Ein Seilerer, hat er g'ſagt, ſind Sie geweſen?

Faden. Dilettantismus, nichts als Dilettantismus! Ich hab' öfters aus Unterhaltung Spagat gemacht ... aus Kurzweil ... Liebe zur Kunſt ...

Zweiunddreißigſte Scene.

Die Vorigen; Pumpf, Nachbarsleute.

Pumpf. Bruder Faden, ich ſollt' eigentlich bös ſein auf dich, aber du haſt ein unbegreifliches Glück gemacht, das g'freut mich in die Seele hinein, der Zorn iſt verſchwunden, und da bin ich mit alle Nachbarsleut', dir herzlich zu gratulieren.

Alle. Wir gratulieren alle miteinand'!

Faden (verlegen). Ich danke ... wirklich ... ich danke vielmals.

Brauchengeld (zu ſeinen Töchtern). Er muß halt doch 'was Gemeines ſein.

Dreiunddreißigſte Scene.

Die Vorigen; Hannerl, Wathfield und **Howart** erſcheinen im Hintergrunde.

Hannerl (eilig von links auftretend, zu Strick). Fabian! Fabian! Du verdienſt es nicht, aber ich kann nicht anders, ich muß dich warnen. Dir droht Gefahr, der Amtmann red't dort mit die Wächter, ich hab' nichts als die Worte: Einführen, Seilerer und Lump verſtanden, da hab' ich mir gleich denkt, das geht dich an, und lauf' daher ...

Strick. O je! Das ſind feuchte Maſematten. Mein Meiſter iſt der Lump, von dem der Amtmann g'red't hat, das weißt du recht gut, thuſt aber, als wenn du mich warnen thät'ſt, red'ſt aber hübſch laut, damit er ſich auch darnach richten kann ... Entflieh, Schlange!

Hannerl (weinend). Entſetzlich! Ich bin das Opfer eines Mißverſtändniſſes.

Pumpf. Ja, ein Madel ſoll halt alleweil Fenſter und Thüren hübſch zuſperren.

Strick. Meiſter, es könnt' halt doch Ernſt werden mit'm Einſperren, dort hinten ſtehn unſere zwei Geiſter, reden S' ein geſcheites Wort.

Faden. Du haſt recht. (Spricht mit Walhfield leiſe, dieſer ſagt dann während des Folgenden ein paar Worte zu Howart, welcher eine Schreibtafel aus der Taſche zieht und auf ein Blatt mit Bleiſtift ſchreibt.)

Emilie (zu ihrem Vater). Ich weiß nicht, was ich aus dem Menſchen machen ſoll.

Brauchengeld. Ich auch nicht. Übrigens, 's Geld hab' ich einmal, und folglich findet kein Rücktritt ſtatt.

Thereſe (zu Strick). Was ſchaut mich denn der Herr gar ſo an?

Strick. Sie iſt in Dienſten meiner künftigen Gebieterin, ich bin in Dienſten Ihres künftigen Gebieters, ich werfe das bloß ſo hin, weil ſich daraus verſchiedene Entſpinnungen geſtalten könnten.

Thereſe. Kommt Zeit, kommt Rat!

Vierunddreißigſte Scene.

Die Vorigen, Geier, Wächter.

Geier (zu den Wächtern, auf Faden zeigend). Da ſteht der Verdächtige, der mit geſtohlenen Geldern herumwirft. Aufs Amt mit ihm. (Die Wächter wollen auf Faden los.)

Howart (giebt heimlich und ſchnell Faden den Zettel, den er geſchrieben). Gebt das dem Amtmann!

Faden (den Zettel nehmend). Herr Amtmann, leſen Sie erſt das.

Geier (den Zettel durchſchauend). Das iſt ... (Erſtaunt.) Das iſt die Schrift des neuen Gutsherrn, ich kenne ſie von der Kaufurkunde aus. (Lieſt leiſe.) „Herr Amtmann Geier, Herr Meiſter Faden erfreut ſich meiner unbegrenzten Gunſt, wenn ich ankomme und nicht höre, daß Sie ihm die größte Achtung erwieſen haben, ſind Sie Ihres Dienſtes entlaſſen. Lord Howart." (Alle beſten neugierig den Blick auf Geier, dieſer iſt wie vom Donner gerührt.) Ich erſtarre. Da bleibt nichts übrig als Devotion.

Brauchengeld (zu Emilie). Jetzt wird ſich's gleich zeigen.

Geier (nähert ſich Faden ehrerbietig). Mein Verehrteſter ... mein ... ich weiß nicht, wie ich ſagen ſoll ... ich bitte um die Gunſt, dero Hand ... (Küßt Faden die Hand.)

Alle (im höchſten Staunen). Was iſt das?

Thereſe (zu Emilie). Hab' ich's nicht geſagt, er iſt ein großes Thier?

Strick (beiſeite). So ein Geiſt iſt eine Paſſion.

Faden (für ſich). Ich weiß zwar nicht, wie ich zu ſolcher Ehre komm', aber (Laut.) Schwiegerpapa! geliebte Braut! folgen Sie mir allerſeits in mein Haus zum Verlobungsfeſt.

Strick. Sämtliche Völkerſchaften rufen: Es lebe Bräutigam und Braut!

Alle. Es lebe Bräutigam und Braut!

Quodlibet.

Chor. Wunderbar, was hier alles vorgegangen,
Licht darüber zu verlangen
Stehn wir zu befangen,
Zu fragen keiner wagt.

Strick. Kommt man auf a Falſchheit bei ſeiner Amour,
Da iſt es das beſte, man lacht nur dazur,

Verzweiflung und Seufzer kein' Kreuzer net taug'n,
Es giebt ja noch Madeln genug mit ſchöne Aug'n;
Plantiert ein' die Kathel, was liegt an der G'ſchicht?
Die Mariandel, die hat auch a bildſaubers G'ſicht,
Na, und gift't ſich die Urſchel, iſt d'Sopherl in Wut,
Dafür iſt die Lenerl halt wiederum gut.

Thereſe. Ach, was kann man Schönres finden,
Als wenn Herzen ſich eng verbinden,
Roſenketten ſie zart umwinden,
Und ich ſteh' immer noch allein.

Faden. Mich umgaukeln ſüße Träume,
Fröhlich hebt ſich meine Bruſt,
In die ſchönſten Himmelsräume
Zaubert mich der Liebe Luſt.
Süß ſind Mandeln und Cibeben,
Gut für'n Magen iſt ein Sterz,
Doch der Liebe ſüßes Leben
Iſt die Leibſpeiſ' für mein Herz.

Hannerl. Lalala ꝛc.

Strick. Ich möchte ein Concilium anſtellen über mich.

Faden. Sei Ritter ohne Furcht und Tadel und mach kein ſolches G'ſicht.

Strick. So 'was bringt ein Vieh um, mein Herz klopft fürchterlich!

Faden. Ein Schlachtroß ohne Sattel iſt d'Lieb, traut man ſich nicht.

Thereſe und Hannerl. Stets tröſten Männer ſich gar leicht,
Alle Kenner ſagen,
Die Kenner ſagen; die ſind leicht.

Hannerl. Welche Qual, welche Leiden!
Lieb' ihn noch, er will ſcheiden.

Thereſe. Leiden ſtatt der Freuden
Man durch ſie erreicht.

Hannerl. Er will ſcheiden, denn nichts
Sein Herz erweicht.

Chor. Was ſich liebt, necket ſich,
Heute trifft's dich, morgen mich,
Doch im Streit . . . ſchnell verzeiht
Man . . . wenn's Herz gebeut.

Strick. Ich hab' durchaus nicht den Mag'n . . .

Hannerl. Nein, du thuſt zu arg mich plag'n.

Strick. Solche Sachen zu vertrag'n.

Hannerl. Scham dich, iſt das ein Betrag'n?

Strick und Hannerl. Ha, er quälet mich ſo, quälet mich ſo
In einem fort,
Ja, ein Hieb iſt jedes Wort.

Chor. Hochzeit giebt's heut! Ach, das iſt g'ſcheit!

Thereſe. Süßer Troſt, belebend, entzückend, erhebend,
Kehrt ins Herz zurück.
Flieht der Sehnſucht Leiden, bald blühen nur Freuden
Und himmliſches Glück.

Strick und Faden. Gar nichts gleicht dem Glück der Neuvermählten,
Wenn die bunten Kränze Amor flicht,
Wandelt man am Arme der Erwählten
Stets auf Roſen und Vergißmeinnicht.

Hannerl. Kein Gedanke hat noch entweihet
Meines Buſens reine Triebe,
Grauſam lohnſt du meine Liebe,
Nie verletzt' ich meine Pflicht.

Strick. Möglich iſt's wohl, aber wahrſcheinlich nicht.

Thereſe. Ha! Ha! Bei ſolchen Sachen
Da muß ich wirklich lachen.
Hahahahaha! . . .

Pumpf. Dieſer Lacher iſt ſo ſpitzig, wie a Gabel,
Gleich der Elſter in der Fabel
Wetzt ſie überall den Schnabel,
Schau d'Mamſell doch nur auf ſich.

Thereſe und Strick. Ha, die Impertinenzen
Sind ja über alle Grenzen,
Die Geduld wird mir zu knapp,
Zorn erfüllt die Herzenskammer,
Dieſer kecke Bandelkramer
Bettelt mir noch eine ab.

Thereſe und Hannerl. Wie ſie zanken, wie ſie ſtreiten!
's ſchickt ſich ja nicht vor den Leuten,
Ziehn wir auf die guten Saiten,
Da der Hochzeitsjubel winkt.

Strick, Faden und Pumpf. Laſſen wir das dumme Streiten,
's ſchickt ſich ja nicht vor den Leuten,
Ziehn wir auf die guten Saiten,
Da der Hochzeitsjubel winkt.

Chor. Meidet jetzo alles Streiten,
Es ſchickt ſich ja nicht vor den Leuten.
Ziehet auf die guten Saiten,
Da der Hochzeitsjubel winkt.
Lalalala ꝛc. ꝛc.

(Der Vorhang fällt.)

II. Akt.

Ein einfaches, aber nettes Zimmer mit zwei Seitenthüren, im Hintergrunde eine verborgene Tapetenthüre, seitwärts im Hintergrunde ein großes Fenster, durch welches man die Aussicht auf einen prächtigen Palast hat.

Erste Scene.

Rasch, Anton, Georg, Bediente.

Chor. Der gnäd'ge Herr kann sich verlassen
Auf unsre Pfiffigkeit,
Wir alle sind pflichtschuld'germaßen
Auf seinen Wink bereit,
Auch plaudert keiner etwas aus,
Man bringt aus uns kein Wort heraus.

Rasch. Ihr wißt also alles, was Ihr zu thun habt?

Anton. Accurat, der Herr Inspektor können ohne Sorgen sein.

Rasch. Die Hauptsache ist, das ihr euch so betragt, daß man euch für keine menschlichen Bedienten, sondern für dienstbare Geister hält.

Georg. Das treffen wir schon.

Rasch. Und über die Ankunft des gnädigen Herrn ...

Anton. Strengste Verschwiegenheit. (Die Tapetenthür im Hintergrunde öffnet sich, Wathfield und Howart treten ein, man sieht durch die Tapetenthüre ein kleines, rothbehangenes, abenteuerlich geschmücktes Kabinett, in welchem sich ein Tischchen und ein Stuhl befindet. Die Bedienten entfernen sich, als Wathfield und Howart eintreten, durch die Tapetenthüre.)

Zweite Scene.

Howart, Wathfield, Rasch.

Howart (zu Rasch). Ich bin mit Ihren Anordnungen sehr wohl zufrieden, Inspektor. Die Verbindung dieses Hauses mit einem Gartenhause meines Parkes macht es mir leicht, den närrischen Meister Faden bei dem Glauben an eine zauberhafte Erscheinung zu erhalten.

Wathfield. Halten Sie nur immer viel Geld in Bereitschaft, es wird von Nöten sein.

Howart. Ach, es wird nicht so arg werden, der Mensch ist genügsam, die Liebe hat ihn zu einer etwas großen Forderung getrieben, nun aber, hoffe ich, wird er zufrieden sein.

Wathfield. Wir wollen ſehen, ich nehme Sie feſt beim Wort, was zu ſeinem Glücke notwendig iſt, dürfen Sie ihm nicht verweigern.

Raſch (hat durchs Fenſter geſehen). Da kommt er eben.

Howart. Dann entfernen wir uns, Inſpektor. (Geht mit Raſch durch die Tapetenthüre ab, welche ſich wieder ſchließt.)

Dritte Scene.

Wathfield, Faden, Strick treten links ein, nachdem man aufſperren gehört hat.

Faden. Sie werden gleich da ſein.

Strick. Ich g'freu mich ſchon aufs Stubenmädel.

Faden (Wathfield erblickend). Ha, was iſt das? Wie iſt denn das möglich? Sie ſind da herein und ich hab' zug'ſperrt, wie ich fort'gangen bin?

Wathfield. Haſt du vergeſſen, daß ich ein überirdiſches Weſen bin? Verſperrte Thüren hindern mich nicht.

Strick. So ein Geiſt hätt's gut, wenn er ein Dieb wurd'.

Faden. 's iſt recht g'ſcheit, daß Sie da ſind, ich hab' ein Anliegen. Sie werden einſehen, (Auf ſeinen Anzug deutend.) mit dem G'wand thut's es nicht als Bräutigam, ich brauchet halt ...

Wathfield. Ja, ja, das iſt notwendig.

Strick (zu Faden). Sie, wegen mir ſagen S' auch 'was, mein Rock iſt das Muſter der Schleußigkeit.

Faden (zu Wathfield). Ja, der muß doch auch als 'was erſcheinen.

Strick. G'ſell' kann ich nicht mehr ſein, denn gearbeitet wird doch nichts mehr werden unter ſolchen Verhältniſſen.

Faden. Nein, Arbeit verlang' ich keine mehr, denn das wär' überflüſſig, und ich darf nur das Notwendige verlangen. (Zu Wathfield.) Den da laſſen wir halt als einen honetten Bedienten erſcheinen.

Wathfield. Gut, gut, das geht in einem hin. (Schlägt an die Tapetenthüre, welche ſich öffnet, man ſieht darin Howart am Tiſche ſitzen.)

Faden (erſtaunt zurückprallend, zu Strick). Du, da ſchau her!

Strick. Das iſt dem Geiſt ſein Kaminett.

Howart (überreicht Wathfield eine Börſe, die Tapetenthüre ſchließt ſich mit einem ſeltſamen Geräuſch).

Wathfield (Faden die Börſe gebend). Hier haſt du, was du brauchſt.

Faden. Ja, aber ich hab' noch 'was vergeſſen, es ſchaut ſo ſchofel aus, wenn der Menſch keine Uhr hat, das iſt doch notwendig.

Wathfield (klopft an die Tapetenthür, welche ſich wie früher mit Geräuſch öffnet).

Strick (zu Faden). Sehen S', nur brav begehren, die Geiſter müſſen ſchwitzen.

Howart (überreicht Wathfield ſeine Uhr).

Faden. Da ſchau her, die prächtige goldene Uhr.

Wathfield (überreicht Faden die Uhr). Hier haſt du, was du verlangt.

Strick (zu Howart). Wenn S' einmal eine ſilberne haben mit einer Arbesketten, laſſen S' mich rekommandiert ſein. (Die Tapetenthüre will ſich wieder ſchließen.)

Faden. Erlauben Sie, laſſen S' die Thür' noch ein wenig offen. (Die Thüre bleibt geöffnet, zu Wathfield.) Sie werden mir da gewiß nicht Unrecht geben, es muß

doch in allem auf der Welt Harmonie ſein, wenn der Menſch ſchon einmal ſo eine prachtvolle Uhr hat und hat kein Ring, das ſteht ſo wild.

Strick. So g'wiß g'ſchleckt.

Faden. Um meiner Braut mit Anſtand die Hand zu reichen, muß ich notwendig einen Ring am Finger haben, und wenn's auch nur ein brillantener wär', ich bin ſonſt in einer Verlegenheit, die mich völlig unglücklich macht.

Wathfield. Wenn das iſt, ſo will ich deinen Wunſch erfüllen. (Geht zu Howart, welcher ihm ſchweigend einen Brillantring überreicht.)

Strick. Ich hätt' wieder eine Paſſion auf eine Buſennadel, aber mir giebt er nix, der Geiſt.

Wathfield (giebt Faden den Ring). Biſt du nun zufrieden?

Faden. O, ungeheuer! (Die Thüre ſchließt ſich mit Geräuſch.)

Strick (zum Fenſter ſehend). Die Schwiegervateriſche Familie kommt.

Faden. Das gift't mich, daß ich jetzt mein neues G'wand noch nicht hab'.

Vierte Scene.

Die Vorigen; Brauchengeld, Mathilde, Emilie, Thereſe.

Brauchengeld (mit einem ſehr kleinen Bündel unterm Arm). Da ſind wir alle miteinander.

Faden. G'freut mich unendlich. Mein Haus iſt nicht groß, aber dafür iſt es klein und nett.

Mathilde (etwas ſpöttiſch). Ein äußerſt beſcheidenes Quartier.

Emilie. Beinah' zu beſcheiden.

Brauchengeld. Wir werden uns ſchon zuſamm' ſeparieren, daß wir Platz haben alle.

Thereſe (zu Emilien). Geben Sie acht, das Quartier iſt Verſtellung, ſo wie ſein Anzug.

Faden (der Emilie zärtlich betrachtet). Ich kann's halt noch gar nicht faſſen, Sie ſind mir zu ſchön; wenn Sie nur ein wenig wilder wären, daß ich's aushalten könnt'.

Emilie. Schmeichler!

Strick. Ich find', daß ſie nicht übel, die Emilie, aber von zehntauſend Gulden iſt da keine Spur.

Brauchengeld. Ich hab' unſere Wohnung im Wirtshaus aufgegeben, wir ſind da und loſchieren gleich ein bei Ihnen mit Sack und Pack.

Faden. Wo haben Sie denn Ihre Bagage?

Brauchengeld. Meine Kleider und meine Wäſch' hab' ich alles da in dem Bündel. (Zeigt das kleine Bündel, das er trägt.)

Faden. Und die Garderob' von die Fräulein Töchter?

Brauchengeld. Die kommt bei Gelegenheit einmal nach.

Strick. Mir ſcheint, die Madeln haben nix, als wie ſ' gehn und ſtehn.

Faden (zieht Wathfield beiſeite). Sie, Geiſt, für die Familie werd' ich notwendig einiges brauchen.

Wathfield. Ja, ja, das ſeh' ich.

Faden. Mit ein paar tauſend Gulden ſind ſ' ja alle gehörig herausſtaffiert.

Brauchengeld (auf Wathfield zeigend). Wer iſt denn dieſer Herr, wenn ich fragen darf?

Faden. Ein meiniger Spezi.

Brauchengeld. Ah, freut mich!

Faden (heimlich zu Wathfield). Beſtellen Sie jetzt derweil das Notwendige, das Geld holen wir nachher aus'm Zauberkabinett, wenn wir allein ſind, denn ich möcht' nicht, daß der Schwiegervater ſieht, daß ich einen Geiſt hab'.

Wathfield. Gut, gehen wir.

Faden. Ich bitt', ſich indeſſen die Zeit nicht lang werden zu laſſen, ich hab' einiges zu beſorgen. (Emilien die Hand küſſend.) Schöne Braut . . . Adieu! (Geht mit zärtlich ſchmachtenden Blicken mit Wathfield ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne Wathfield und Faden.

Brauchengeld. Ich weiß nicht, mir kommt das alles ſo rätſelhaft vor, als wie die letzten Blatteln im Krakauer Kalender.

Emilie. Wenn aber nicht bald eine Auflöſung erſcheint, die ſich hören läßt, ſo löſ' ich die eingegangene Verbindung auf.

Brauchengeld. Wär' mir nicht lieb, wenn ich 's Geld wieder hergeben müßt'; übermorgen iſt Hochzeit und bleibt Hochzeit', damit Punktum. (Zu Strick.) Aber er, Freund, er könnte uns manche beruhigende Auskunft geben, wenn er wollte.

Strick. Ja, freilich, ich bin aber Dienſtbot' und folglich verſchwiegen.

Emilie. In dem Quartier bleib' ich auf kein' Fall. Ich hab' mir eingebildet, eine vornehme Frau zu werden, ich hab' mir Luftſchlöſſer gebaut, ſo ſchön, als wie der Palaſt da drüben, und jetzt . . .

Mathilde. Ja, das wäre freilich was anderes g'weſen. Na, vielleicht bekomm' ich einen, der mir einige Millionen zu Füßen legt.

Brauchengeld. Verſteht ſich, ich bin froh, wenn du einen kriegſt, der mir die Koſt giebt.

Emilie. Theres, wenn meine Schweſter ein größeres Glück macht, als ich, das wär' mein Tod.

Thereſe. Ruhig! Ruhig! (Zu Strick). Freund, ich ſeh' ihm's im G'ſicht an, ſein Herr hat heimliche Schätze.

Strick. Ja, wenn ſie mir's im G'ſicht anſieht, dann laßt ſich nichts mehr leugnen. Wir haben eine unverſiegbare Goldquelle.

Emilie (freudig überraſcht). Hör' ich recht? Iſt's wirklich ſo?

Strick. Bei uns darf man nur Haferl ſagen.

Brauchengeld. Für dieſe Nachricht ſchenk' ich ihm . . . (Strick hält die Hand auf.) meine Freundſchaft.

Strick (ſehr gleichgültig). Ich dank', es muß nicht gleich ſein.

Emilie. Hör er mich an: Wenn ſich meine Wünſche bis zu dieſem Palais verſteigen, würde er . . .

Strick. Er liebt Sie inniglich, mit einer bedeutenden Glut.

Digitized by Google

Emilie. Das iſt wahr.

Strick. Er halt Sie für eine Schönheit, alſo benutzen Sie dieſe Verblendung.

Emilie (ganz entzückt). Wie ich herumſtolzieren werde in die Prunkgemächer, die orientaliſchen Teppiche ... die damaſtnen Tapeten ... haushohe Spiegel ... Papa, das Palais muß ich haben! (Ihn zum Fenſter führend). Da ſehen Sie das prachtvolle Gebäude.

Brauchengeld. Von der awigen Seiten muß es ſich noch ſchöner ausnehmen. Schauen wir's von dem Zimmer aus an, und wenn's uns g'fallt, 's koſt't ja nur ein Wort. (Zeigt nach rechts.)

Emilie. O kommen Sie, Papa!

Brauchengeld. Siehſt, Töchterl, wie ich für dein Glück beſorgt war. (Mit Emilie und Mathilde rechts ab.)

Sechſte Scene.

Strick, Thereſe.

Strick. Man laßt uns allein.

Thereſe. Und was folgt da draus?

Strick. Daraus könnte ſehr viel folgen. Dieſer Moment könnte die Grundſteinlegung ſein zu einem Liebestempel, welcher für die Ewigkeit gebaut wär'.

Thereſe. Eh' man ſich auf einen ſolchen Rieſenbau einläßt, muß man ja doch vorher das Terrain rekognoszieren.

Strick. So betrachte ſie vorläufig dieſe Umſchlingung meiner liebenden Arme als die erſte geometriſche Ausmeſſung. (Will ſie umarmen.)

Thereſe (zurückweichend). Oho, nicht ſo voreilig, ich werf' mich einem Mann nicht ſogleich an den Hals, dazu ſchätz' ich mich zu hoch.

Strick. Na, jetzt das iſt ... hm, ſchätzen kann ſich ein Frauenzimmer, ſo hoch ſie will, aber es ſoll ja keine vergeſſen, daß ſie drei Termine hat, den Termin der Jugend, den Termin der Hübſchigkeit, welcher ſich noch etwas über die Jugend hinaus terniert, und den Termin des Altwerdens; geht ſie bei die erſten zwei Termine nicht ab, ſo wird ſie beim dritten unter dem Schätzungswerte hintangegeben.

Thereſe (ſpöttiſch). Er hätt' wirklich ſollen ein Schätzmeiſter werden.

Strick. Dieſes können wir Männer alle, wir wiſſen eine jede zu ſchätzen, nur dann erſt, wenn man ſ' hat, tritt der Fall ein, daß man ſ' nicht zu ſchätzen weiß.

Thereſe. So weit wollen wir's alſo gar nicht kommen laſſen.

Strick. Ich red' ja nur von die andern Männer, ich ... ich bin ja eine Ausnahme.

Siebente Scene.

Die Vorigen; Faden, Wathfield, dann Brauchengeld, Emilie und Mathilde.

Faden (in einem reichgeſtickten Kleide mit Wathfield durch die Seitenthüre links). Sachen haben wir jetzt b'ſtellt, das iſt ſchon eine Pracht.

Emilie (mit Brauchengeld und Mathilde durch die Seitenthüre rechts). Ich höre die ſüße Stimme meines Bräutigams.

Faden. Ich ſehe die Engelsgeſtalt der Geliebten.

Emilie. Ich fühle den zarten Druck ſeiner Hand.

Faden. Ich ſchmecke den Vorgeſchmack von himmliſcher Seligkeit.

Emilie. Und wie ſchön Sie ausſehen.

Faden. Nicht wahr? Ja, wenn ich zuſammg'ſtampert bin, da gieb ich eine ſtarke Anmahnung an den verſtorbenen Adonis.

Emilie. Sebaſtian, können Sie Ihrer Braut eine Bitt' verſagen?

Faden. Nein, Emilie! Wie ſchön ſich dieſe beiden Namen machen, Emilie und Sebaſtian.

Strick (für ſich). Paßt z'ſamm, als wie Vanili und Primſenkas.

Emilie (zu Faden). Ich fordere einen Beweis Ihrer Liebe.

Faden. Fordere kühn, ſprich ohne Scheu, wie dir der Schnabel wuchs.

Emilie. Kaufen Sie mir den Palaſt dort drüben.

Faden (betroffen). Emilie, das iſt ſtark!

Emilie. Wie? Sie weigern ſich?

Faden. Es iſt unmöglich, die Paläſt' ſind zu theuer in dieſer Jahreszeit, und meine ſtabilen Revenüen ſind ja nur zwei Zwanziger des Tags.

Emilie. Sie wollen mich zum Beſten haben ... aber es wird Sie furchtbar gereuen. Der Gram wird meine Geſundheit untergraben, ſie wird wanken und hinſtürzen in den Abgrund des Todes. An das Fenſter werd' ich mich hinſetzen alle Tag, mit weinenden Augen hinüberſehen auf das Palais ... und ſo ſitz' ich eine Leiche eines Morgens da, nach dem Palaſt noch das bleiche ...

Faden. Halt ein, das iſt zu viel! Du ſollſt den Palaſt haben.

Emilie (freudig). Gewiß? Kann ich darauf bauen?

Faden. Drauf bauen? Nein, er iſt ja ohnedem drei Stock hoch. Geh jetzt ins Freie, Emilie, du biſt angegriffen, lüfte dich ein wenig aus, und wenn du nach Haus kommſt, ſo wird der Palaſt ſchon da ſein.

Emilie (zärtlich). Ich werde ſehen, ob du Wort hältſt, geliebter Baſtiano. Kommen Sie, Papa. (Links ab.)

Mathilde. Da bin ich doch neugierig. (Folgt mit Thereſen.)

Brauchengeld (zu Faden). Sehen Sie, ſie hat ſchon wieder keinen Groll mehr auf Ihnen, o, das iſt ein edles Herz. (Emilien nachrufend:) Lauf nicht ſo, Töchterl, lauf nicht ſo! (Folgt ihnen.)

Achte Scene.

Faden, Strick, Wathfield, dann Howart.

Faden (zu Strick). Mir wird angſt und bang'.

Strick. Kuraſch! Die Macht der Geiſter kennen wir, jetzt heißt's halt probieren, was wir über die Geiſter für eine Macht haben. Nur keck!

Wathfield (zu Faden). Du haſt vorſchnell viel verſprochen.

Faden. Reden S' net lang, und rufen S' Ihren Prinzipal.

Wathfield (ſchlägt an die Tapetenthüre, welche ſich mit Geräuſch öffnet, man ſieht Howart wie früher am Tiſch ſitzend). Dein Schützling, mächtiger Gebieter, hat einen Wunſch dir vorzutragen.

Howart. Sprich, was verlangſt du?

Faden. Euer Excellenz werden mir meine Freiheit nicht übel nehmen, weil Sie ſchon einmal einen Narren an mir g'freſſen haben ... ich brauchet halt notwendig den Palaſt da drüben.

Howart (unwillig aufſtehend und vortretend). Wie? Was? Haſt du vergeſſen, daß ich dir nur das zum Glücke Notwendige zugeſagt?

Faden. Ich bitt' Sie, meine Braut ſtirbt, wenn ich ihr den Wunſch nicht erfüll'.

Strick. Folglich iſt der Palaſt notwendig, drum machen S' keine langen G'ſchichten und fahren S' füra damit.

Howart. Was kümmern mich die übertriebenen Wünſche deiner Braut?

Faden. Der Wunſch iſt nicht übertrieben, ihre Reize verdienen noch viel mehr als das. Das iſt noch recht ſchön von ihr, daß ſie ſich mit dem Palaſt behelfen will. Sie haben mir verſprochen, Sie werden mich glücklich machen, (Halbweinend.) und jetzt machen Sie mich erſt recht unglücklich durch Ihre Schmutzigkeit.

Strick. Schämen S' Ihnen nicht, ſo G'ſchichten zu machen, wegen ein bißerl Palaſt! Sind Sie ein Geiſt, der eine Ehr' im Leib' hat?

Howart (zu Wathfield). Finden Sie, daß das Begehren auch zum Notwendigen gehört?

Wathfield. Bei ſeiner Liebe zur übermütigen Emilie, ja.

Howart. Ich kann aber doch nicht...

Wathfield. Sie müſſen, Sie haben Ihr Wort verpfändet! Bei Malvinens Beſitz haben Sie's geſchworen, ihn glücklich zu machen.

Howart (mit unterdrücktem Ärger). So ſei's denn?

Faden. Jetzt delibrieren S' nicht lang, und ſagen S' ja; mir wär' leid, wenn ich Ihnen da ein Reprament geben müßt'.

Strick. Und wir wären auf d'Letzt' gezwungen, grob zu ſein.

Howart. Dein Begehren iſt erfüllt, ungenügſamer Menſch!

Faden. Räſonnieren Sie nicht, ich ſag's Ihnen, ſonſt bin ich imſtand und verlang' noch a ſieben acht Häuſer dazu.

Strick (beiſeite). Wie er ſich giſt't wegen dem G'ſchloß und es nutzt ihm nix.

Howart. Du wirſt das gerichtliche Inſtrument erhalten, worin der neue Gutsherr, Lord Howart, das Schloß dir abtritt. (Geht in ſein Kabinett, die Thüre ſchließt ſich.)

Faden (zu Wathfield). Jetzt kommen S' nur g'ſchwind, ſonſt reut's ihn. Bringen wir ſchleunigſt alles in Ordnung, daß ſie nicht früher nach Haus kommt.

Wathfield. Du biſt ungezähmt in deinen Wünſchen, hüte dich, je das Überflüſſige zu verlangen.

Faden. Hören S' auf, das fallt mir ja ſo net ein. Ich bin ja zufrieden, wenn ich nur das Notwendige hab'. (Mit Wathfield durch die Thüre links ab.)

Neunte Scene.

Strick.

Mein Herr hat ein Glück g'macht, das muß man ſagen; aber es iſt doch nicht das wahre. Daß ſeine Wünſche ſo erfüllt werden, das iſt eine ſcharmante Sach',

aber daß er alles Überflüſſige vermeiden muß, das iſt doch wieder ein gewaltiges Hakerl. Es giebt halt nichts Vollkommenes unter der Soune, überall iſt ein Umſtand dabei.

Es heiratet einer a Madel mit Geld,
Von der halben Million net a Groſchen ihr fehlt,
Ein jeder, der d'Sach überhaps nur betracht't,
Wird ſag'n: der Menſch hat ein unſinniges Glück g'macht.
Doch darf er vom Geld keinen Kreuzer aurühr'n,
Er darf ihr nur helfen d'Int'reſſen verziehr'n,
Für das muß er kuſchen, ſie übt Tyrannei...
So iſt überall halt ein Umſtand dabei.

Der hat ein Quartier, das iſt völlig a Pracht,
Doch ein Eh'paar ober ihm zankt und rauft Tag und Nacht,
Der hat a brav's Weib, er könnt' ſag'n: Gott ſei Dank!
Doch ſechs Monat iſt ſ' kränklich, a halb's Jahr iſt ſ' krank.
Der hat ein' Freund, der iſt ihm all's in der Welt,
Doch der Freund ſagt in ei'm fort: Geh, leih mir ein Geld,
Wenn ich a mal zu Vermögen komm', zahl' ich dir's glei'!
So iſt überall halt ein Umſtand dabei.

Ein andrer hat a Frau, wie die Venus ſo ſchön,
Wenn er mit ihr ſpazier'n geht, ſo bleibt alles ſtehn,
Die ganze Welt ſchaut mit Bewundrung ſie an,
Und alles ſchreit: Das iſt ein glücklicher Mann!
Doch ſteigt ſie ſtets um kokettierenden Blicks,
Der Mann ſagt: Pfui, 's ſchickt ſich nicht! 's nutzt aber nix,
Sie hat alleweil Liebhaber zwei oder drei...
So iſt überall halt ein Umſtand dabei.

Die hat einen Mann, wie ein Lamperl ſo gut,
Den ganzen Tag hört man kein unfreundlich's Wurt,
Er iſt fleißig beim G'ſchäft, macht kein unwillig's G'ſicht
Und thut all's, was er ihr in d'Augen anfiecht,
Doch wie's anfangt, Abend z'werd'n, geht er allemal aus
Und kommt in der Nacht als ein B'ſoffner nach Haus,
Wie ſie da nur ein' Muxer macht, prügelt er ſ' glei'...
So iſt überall halt ein Umſtand dabei.

D'Leut' wünſchen ſich Kinder, erreichen das Glück,
Dann preiſen ſ' das Schickſal mit dankbarem Blick,
Sie hab'n a paar Madeln, wie d'Engeln ſo ſchön,
Und Bub'n, die ſo ſchlank wie die Kerzen daſtehn,

Doch d'Kinder werd'n groß, da hab'n d'Eltern a Not,
D'Bub'n kommen mit dreißig Jahr noch zu kei'm Brot,
Mit die Madeln iſt's wieder a andre Kei'rei ...
So iſt überall halt ein Umſtand dabei.

Jüngſt ſteiget ein Paarl ganz nobel in Wag'n,
In d'Brigittenau fahrſt, zum Fiaker thun ſ' ſag'n.
Der Fiaker fahrt luſtig und denkt in der Still',
Das iſt mir a Herrſchaft, die handeln net viel,
Doch draußt bei der Au ſchreit der Herr: Kutſcher, halt!
Wir gehn jetzt, weil's ſchön iſt, zu Fuß durch den Wald!
Der Kutſcher lacht heimlich und denkt: Bei die zwei
Da iſt doch gewiß auch ein Umſtand dabei.

's ſingt mancher auf'm Theater ſo öfters a Lied,
Und wie er was ſingt, wird er ſtark applaudiert,
Der das hört, der ſagt: Na, der Mann kann glücklich ſein,
Der hat einen Beifall, der iſt allgemein!
Doch ſtrengt man die Ohr'n mit Genauigkeit an,
Vernimmt man dazwiſchen manch anderen Ton,
Es ziſchen beſtändig a zwei oder drei ...
So iſt überall halt ein Umſtand dabei. (Links ab.)

Verwandlung.

(Saal mit Bogen im Schloſſe.)

Zehnte Scene.

Georg, Anton, Bediente, dann **Brauchengeld, Mathilde, Emilie, Thereſe, Wathfield, Howart, Faden.**

(Die Bedienten treten aus den Bogen hervor.)

Anton (aus rechts). Sie kommen ſchon! Sie ſind ſchon da!

Georg (zu den übrigen). Nur tiefe Komplimente geſchnitten. (Sie ſtellen ſich alle an der Seitenthüre auf und verneigen ſich.)

Brauchengeld, Faden, Emilie, Mathilde, Thereſe, Wathfield (Alle geputzt bis auf den Letzteren treten links ein; Howart erſcheint im Hintergrunde; die Bedienten gehen ab).

Faden. Nun, wie ſind Sie zufrieden, ſchöne Braut?

Emilie. O, außerordentlich? Ich bin entzückt!

Faden. Wenn Sie die geringſte Ausſtellung haben, nur ſagen, jedes Zimmer, was Ihnen nicht recht iſt, werf' ich bei der Thür hinaus.

Emilie. Sie ſind zu gütig.

Faden. Und was befehlen Sie in Rückſicht Ihrer Equipage? Haben Sie lieber Schimmeln oder Pferd'?

Emilie. Apfelſchimmerln hätt' ich gar ſo gern.

Faden. Apfelſchimmerln? Sollen Sie haben von der beſten Gattung. (Zu Wathfield.) Zwei Maſchanskerſchimmeln für meine Braut. Sie werden einſehen, es iſt notwendig, der Beſitzerin eines ſolchen Schloſſes kann man einen Lieblingswunſch nicht verſagen.

Wathfield. Gut.

Emilie. Jetzt will ich die übrigen Gemächer in Augenſchein nehmen. Auf baldiges Wiederſehen. (Mit Mathilde, Thereſe und Branchengeld rechts ab.)

Faden. Da geh' ich mit. (Ab.)

Elfte Scene.

Howart, Wathfield.

Howart. Wenn ich dem Menſchen noch durch acht Tage das Notwendige geben ſoll, ſo kann ich anfangen, meine Beſitzungen in England zu verkaufen.

Wathfield. Sehen Sie nun Ihre Unbeſonnenheit ein, als Sie ſagten, es wäre Ihnen ein Leichtes, dieſen Menſchen vollkommen glücklich zu machen?

Howart. Ja freilich, aber was ſoll ich jetzt thun?

Wathfield (kalt die Achſel zuckend). Abwarten, bis er das Überflüſſige verlangt.

Howart. Auf das warte ich mit Ungeduld. Sobald er ſich unterfängt, etwas Überflüſſiges zu verlangen, ſo habe ich ſchon veranſtaltet, daß zwei Raketen als Blitze durch dieſes Zimmer fahren, Trompeten und Trommeln ertönen, und alle meine Bedienten als Furien verkleidet erſcheinen, um ihn recht in Angſt zu jagen ... doch was nützt das alles, wenn Sie alle ſeine Wünſche für notwendig erklären?

Wathfield. Bis jetzt hat er nur begehrt, was in ſeinen Verhältniſſen zu ſeinem Glücke nötig war.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Faden, dann Georg.

Faden (zurückkommend, zu Wathfield). Unter andern, Geiſt, g'rad ſagt mir die Emilie, wir müſſen große Tafeln haben, der Schwiegervater hat die Gäſt' eing'laden, ich kann nicht ausweichen.

Wathfield. Das ſeh' ich ein; dein Wunſch wird erfüllt.

Georg (von links kommend, zu Faden). Es verlangt jemand, mit Euer Gnaden zu ſprechen.

Faden. Wer?

Georg. Ein gemeiner Menſch mit ſeiner Schweſter.

Faden. Iſt ſie auch gemein? Thut nichts, man laſſe die beiden Gemeinen herein. (Georg geht nach dem Bogen links und läßt Pumpf und Hannerl eintreten.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Pumpf, Hannerl.

Pumpf. Grüß dich Gott, Bruder Faden. (Zu Hannerl.) Komm nur, komm nur, und ſei net ſo ſcheuch. (Zu Faden.) Eine Pracht hat's bei dir, 's Madel iſt wirklich geblendet.

Faden (zu Hannerl). Nicht wahr, es iſt nicht übel das Quartier?

Hannerl (verlegen). Außerordentlich nicht übel.

Pumpf. Bruder, ich komm' in einer Angelegenheit.

Faden. Na, ſag nur: wo fehlt's?

Pumpf. Mir fehlt gar nichts, aber der Seilerer Nadel . . .

Faden. Der mich am Sonntag auf d'Nacht im Wirtshauſe ſo 'prügelt hat?

Pumpf. Der nämliche.

Faden. Dem kann nix fehlen, denn nach die Schläg' zu urtheilen, iſt der Mann in ſeiner beſten Kraft.

Pumpf. Ja, g'ſund iſt er wohl, aber er iſt gut g'ſtanden für ſein' Schwagern mit fünfhundert Gulden. Jetzt muß er zahlen, hat nix und ſoll eing'ſperrt werden.

Faden. Ah, da werden wir gleich . . . (Zu Wathfield und Howart.) Ich weiß nicht, ob das in Ihrem Geiſterland auch ſo iſt, aber ich bin ein geborner Wiener, uns iſt das notwendig zum Glücke, daß wir einem armen Teufel 'was Gutes thun. Nur g'ſchwind ausg'ruckt! (Howart giebt ihm Geld aus der Brieftaſche, welches er an Pumpf giebt.) Jetzt muß ich wieder zu ihr; b'hüt' dich Gott, Pumpf, ſuch mich bald wieder heim, und der Nadel ſoll mir nur alleweil fleißig ſchreiben, wie der un'bleichte Spagat im Preis ſteht, das intereſſiert mich ungeheuer. (Rechts ab.)

Howart (zu Wathfield). Sein gutes Herz ſöhnt mich wieder aus mit ſeiner Ungenügſamkeit. (Zu Pumpf.) Überbringe er das Geld recht bald und geh er mit Gott, mein Freund! (Mit Wathfield im Hintergrunde ab.)

Vierzehnte Scene.

Pumpf, Hannerl.

Pumpf. Das iſt der Kaſſierer von ihm! Siehſt du, das iſt der Unterſchied zwiſchen reiche und arme Leut', reiche Leut' haben einen ſchwarzen Kaſſier, arme Leut' haben eine ſchwarze Kaſſe; aber ein guter Kerl iſt er, der Faden. Wenn er mir nur nicht eing'ſtiegen wär', das kann ich ihm noch nicht . . .

Hannerl. O, ich bin ſo unglücklich durch den Zufall.

Pumpf. Ach was, Zufall! Jetzt werden wir halt ſchau'n, daß wir den Strick finden und daß wir ihn wieder gut machen. Da kommt er g'rad. Wie ſchaut denn der aus?

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Strick von links, in einer Karikaturgallalivree, mit gepudertem Haar.

Strick. Man hat mir eine Beſuchviſite gemeldet.

Pumpf. Lieber Strick, wie geht's ihm denn?

Strick. Ah, ſieh da, das iſt ja, wenn ich nicht irre, der Bandelverkäufer Pumpf?

Pumpf. Na, mich wird er doch kennen.

Strick. Ich erinnere mich im dunkeln.

Hannerl. Fabian, willſt mich denn nicht mehr kennen?

Strick (pikiert). An Sie erinnere ich mich auch im dunkeln. Iſt Sie nicht die, zu der einer einſtieg, den man am Morgen fand, wie er im Lehnſtuhl ſchlief, und ihn zur Thüre hinauswarf?

Hannerl. Fabian, ich leg' dir hundert Schwüre ab . . .

Strick. Wozu dieſe Schwierigkeiten! Mit jedem Wort häufen ſich deine Vergehungen.

Pumpf. Sei der Musje Strick net ſo hartherzig. Ich werd' ihm 'was ſagen, dann wird er net ſo unverſöhnlich ſein. Wir haben von unſern Vettern in Oberöſtreich ein paar tauſend Gulden geerbt, alſo g'ſcheit, heirats euch und ſeids glücklich.

Strick. Man will mich durch ihren Mammon blenden, aber er blendet mich nicht, der Mammon. Ich kann die Flecken nicht dulden auf meiner Ehre, meine Kameraden würden nicht mehr dienen mit mir.

Pumpf. Lariſari! Ich war eigentlich der Dummkopf, daß ich einen ſolchen Lärm g'ſchlagen hab'. Na, jetzt red'ts euch aus miteinand', Liebesleut' muß man unter vier Augen laſſen, wenn ſie ſich ausgleichen ſollen. Ich geh'. (Im Abgehen.) Bandel Zwirn kaufts! (Faßt ſich.) O, verdammt, ich mach' da ein G'ſchrei im Haus, ich bin halt in Gedanken all'weil bei mei'm G'ſchäft. (Links ab.)

Sechzehnte Scene.

Strick; Hannerl.

Hannerl. Fabian, biſt du denn ganz taub für meine Worte?

Strick. Verſuch es, mich zu erſchüttern durch eitles Flehen. Du wirſt aber ſehen, ich ſteh' da wie der Fels im Meer.

Hannerl. Solche Reden muß ich anhören.

Strick. Das ſind die Folgen einer einzigen Einſteigung.

Hannerl. Du biſt ein Barbar!

Strick. Ich ſelbſt ſtehe, mehreres abgerechnet, fleckenlos da, drum hab' ich auch keine Schonung für fremde Fehler.

Hannerl. Schau, wir ſind in einem Orte geboren, du biſt im Hauſe meines Vetters erzogen . . .

Strick. Was kümmert mich die Geburt? Und was die Erziehung anbelangt . . . es iſt mir ein Leichtes, zu beweiſen, daß ich keine genoſſen habe.

Hannerl. Wir haben uns geliebt, und jetzt dieſe Abneigung.

Strick. Abneigung nennſt du es nur? Es iſt mehr; was ich für dich fühle, das iſt ſchon Nationalhaß.

Hannerl. Fabian, du könnteſt unmöglich ſo ſein, du haſt mit einer andern eine Liebſchaft angefangt.

Strick. Was nicht iſt, kann noch werden.

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen; Thereſe kommt durch die Seite links.

Thereſe. Na, brav, er unterhalt' ſich bei der ja recht gut! Mir macht er Liebesanträge und mit einer andern . . .

Strick. Das iſt keine Geliebte, es iſt eine gekränkte Wäſcherin . . . ſonſt nichts.

Thereſe. Ja, wer's glaubt!

Strick (ſie beiſeite führend). Sie zweifeln? Dann wird's es nicht thun mit uns; die mich liebt, die muß ein' ſtarken Glauben haben.

Terzett.

Hannerl. Das iſt alſo jene, nach der dein Herz begehrt?
Die wird deine Schöne? Das iſt der Mühe wert!
Thereſe. Ich fange an, zu munkeln, 's preßt mir ein Lachen aus,
Mamſell will mich verdunkeln, verſteht ſich, ſo ſchau'n ſ' aus.
Strick. Mir fangt ſchon an zu ſchauern bei dieſer G'ſchicht, 's iſt wahr,
's wird gar nicht mehr lang' dauern, ſo fahr'n ſie ſich in d'Haar.
Hannerl, Thereſe. Die Falſchheit bringt mich noch in Wut,
Der Kuckuck zähme da ſein Blut.
Strick. Sie ſind bedeutend in der Wut,
's iſt jede eine ſchlimme Trud.
Alle drei. D' Männer / D' Madeln } ſind falſch, das iſt bekannt,
Wie in der Stadt, ſo auf dem Land,
's kommt auf ein' Kuß oft viel Verdruß,
Die Lieb' ſchafft nur Freud' ja, da hat's Zeit.
Strick. Die Kränkung der Liebe
Macht 's Leben nur trübe
Und füllet den Buſen
Mit Wahnſinn und Schmerz.
Hannerl, Thereſe. Vergeblich Klagen!
Man muß es doch ertragen,
Warum ſchlägt im Buſen
Ein zärtliches Herz?
Alle drei. Zerſtört iſt die Zukunft im ſüßeſten Keime,
Vernichtet auf ewig die wonnigen Träume,
Es glauben viel, d'Lieb' zaubert im Himmel uns hin,
Ja, d'Hand von der Butten, 's ſind Weinbeerln drin.

(Thereſe rechts, Hannerl links, Strick durch den Hintergrund ab.)

Achtzehnte Scene.

Georg, Anton, Bediente, dann die Gäſte.

Georg. Nur g'ſchwind die Tafel g'richt't, die Gäſt' ſind ſchon alle beiſammen.
Anton. Ich werd's gleich melden. (Rechts ab, während dem Vorſpiel des folgenden Chores wird eine elegant gedeckte Tafel vorgetragen, wenn dies geſchehen, kommen die Gäſte aus dem Hintergrunde.)

Chor. Geladen von dem Herrn vom Haus
Erſcheinen wir allhier,
Die Tafel winkt mit Saus und Braus,
Geſchmückt in reicher Zier.
Es herrſcht Frohſinn, Heiterkeit,
Der Jubel ſchalle weit und breit.

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen; Faden, Brauchengeld, Emilie, Mathilde, Wathfield treten am Schluß des Chores ein; während dem Nachſpiel ſetzen ſich alle Anweſenden zur Tafel, Wathfield am Ende links, die Bedienten ſervieren. Später kommt **Strick.**

Brauchengeld. Das erſte Glas auf das Wohlſein des Bräutigams!

Alle. Er lebe hoch! (Tuſch von innen.)

Strick (ſeitwärts vortretend). Kurios! Unſere Dienerſchaft ſind lauter dienſtbare Geiſter, wenn man ſ' aber freſſen ſieht im Vorzimmer, man ſchwört, es ſein Bediente von der irdiſchen Raſſe. Mit genauer Not hab' ich ein paar Faſanbiegeln erwiſcht.

Faden (ſteht auf und tritt ſeitwärts ärgerlich gegen den Vordergrund). Es iſt wirklich 'was Unerträgliches. (Hat immer die Blicke auf Wathfield geheftet.)

Strick. Was denn?

Faden. Ach, es glft't ein', ſo oft man hinſchaut.

Strick. Ja, was denn?

Faden. Das geht dich nix an.

Strick. Ach, das iſt es? Ja, das iſt aber auch 'was Ärgerliches!

Faden (ſetzt ſich wieder an ſeinen Platz).

Brauchengeld. Auf mein Töchterl aber dürfen wir nicht vergeſſen, die müſſen wir auch leben laſſen.

Alle. Sie lebe hoch! (Leeren die Gläſer, Tuſch von innen.)

Brauchengeld (zu Georg). Bedienter! Gieb er mir noch a ſechs Auſtern herüber, aber lauter Weibeln, die Mandeln ſind bei weitem nicht ſo fett.

Mathilde. Der Papa iſt ein ungeheurer Auſterneſſer.

Brauchengeld (beiſeite, zu Mathilde). Brav, Thilde, nur aufſchneiden! Ich hab' mir mein Lebtag können keine ſpendieren.

Wathfield (zu Brauchengeld). Welche Gattung Auſtern ziehen Sie vor?

Brauchengeld. Ja, die beſten ſind auf alle Fäll' die G'ſchoppten.

Faden (ſteht auf und geht wieder ärgerlich vor). Mir iſt 's ganze Eſſen ruiniert dadurch.

Strick. Aber Meiſter, was iſt's denn?

Faden. Halt 's Maul!

Emilie (aufſtehend und zu Faden gehend). Was fehlt Ihnen, lieber Sebaſtian?

Faden. Es ſcheniert mich etwas. Schau'n S' da mein' ſchwarzen guten Freund an, in einer ſo noblen modernen Geſellſchaft ſitzt er mit einem altmodiſchen Haarzopfen da.

Strick. Bis die Tafel aus iſt, werden alle Haarzöpf' haben.

Faden. Sei er ſtill!

Emille (zu Faden). Sie haben recht, das iſt ein fataler Anblick!

Faden. Ach, ſo 'was Widerliches, ſo 'was Ärgerliches, ſo 'was Unausſtehliches!

Emilie. Nun kommen Sie aber wieder zur Tafel, mir ſchmeckt nichts, wenn Sie nicht an meiner Seite ſitzen. (Geht wieder zum Tiſch.)

Faden. Sogleich, meine Holde! (Für ſich.) 's iſt ſchrecklich, was der Menſch auf dieſer Welt für Unannehmlichkeiten ertragen muß. (Setzt ſich wieder an ſeinen Platz.)

Brauchengeld. Jetzt bemerk' ich aber erſt, daß ich einen großmächtigen Bock geſchoſſen hab'. In drei Tagen iſt ſchon die Hochzeit, folglich hätten die G'ſundheiten nicht ſepariert getrunken werden ſollen, den Fehler müſſen wir verbeſſern. Es lebe das Brautpaar!

Alle. Das Brautpaar! Vivat! (Leeren die Gläſer.)

Faden (mißlaunig). Ich dank' ... ich dank ... (Springt unwillig auf.) Ich halt's nicht länger aus, es ſcheniert mich zu ſtark!

Alle. Was iſt geſchehn?

Faden. Noch nichts, aber es muß etwas geſchehn. (Auf Wathfield zeigend.) Der Haarzopfen muß herunter!

Wathfield. Wie? Was?

Faden. Er ſcheniert mich ... ich leid' ihn nicht, und wenn Sie nicht gutwillig ihn hergeben, ſo werden meine Bedienten mit Gewalt ...

Strick. Ich nehm' 's Tranſchiermeſſer ...

Wathfield. Was fällt Ihnen ein?

Faden. Nichts, als was ich das Recht hab', zu verlangen; herunter mit dem Haarzopfen, ich will's, es iſt notwendig!

Wathfield (mit ſtarker Stimme). Nein, Freund, das iſt überflüſſig! (Winkt, ein Blitzſtrahl fährt durch den Saal, Trompeten ertönen, im Hintergrunde verbreitet ſich ein roter Schein, und die ganze Geſellſchaft läuft, mit einem Schrei aufſpringend, erſchrocken zur Seite links davon, die Bedienten ziehen ſich in die Couliſſen rechts; Howart tritt vor.

Zwanzigſte Scene.

Howart, Wathfield, Faden, Strick.

Howart (zu Faden). Übermütiger Thor, der auch den kleinſten Wunſch ſich nicht verſagen kann, gedenkſt du meiner Worte noch? Sie ſollen in Erfüllung gehen. Du haſt das Überflüſſige verlangt, verliere nun ſelbſt das Notwendige und kehre zur vorigen Armut wieder. (Winkt und geht mit Wathfield durch den Hintergrund ab. Rauſchende Muſik fällt ein, Bediente als Furien verkleidet erſcheinen von beiden Seiten, ziehen dem erſchrockenen Faden und Strick ſchnell die eleganten Röcke aus, geben ihnen ihre ärmlichen Jacken wieder und treiben ſie unter folgendem kurzen Chore, die Fackeln ſchwingend, durch die linke Seite fort.)

Chor. Vernehmet ihr ſein mächtig Wort?
Hinaus! Hinaus! Flieht dieſen Ort!

(Wie Faden und Strick fort ſind, kommen Bediente von rechts und räumen lachend die Tafel ſchnell fort.)

Verwandlung.

Derſelbe Theil des Marktfleckens wie im erſten Akte mit den Häuſern des Bandelkramers, der Kräutlerin und des Seilerers.

Einundzwanzigſte Scene.

Frau Schnittling und Babette kommen aus dem Hintergrunde und ſtellen die leeren Körbe, die ſie zurückbringen, an ihrem Hauſe nieder.

Babette. Ich kann mich halt nicht tröſten, ich mag thun, was ich will, jeder Korb, den ich anſchau', erinnert mich an den Korb, den ich ihm hab' 'geben müſſen, jedes grüne Blattel mahnt mich ſchrecklich daran, daß ſich bei mir 's Blattel gewendet hat.

Frau Schnittling. Es wird ſich geben, es muß ſich geben, es hat ſich alles noch auf der Welt gegeben.

Babette. O, d'Frau Mutter weiß nicht, was Liebe iſt.

Frau Schnittling. Verſteht ſich, als ob unſereins ein Eckſtein wär'! Eine Kräutlerin hat etwa keine Empfindungen! Unter die Heringköpf' giebt es ſo gut ſchwärmeriſche Gedanken, als unter die Gros de Naple-Hüt.

Babette (links in die Scene ſchauend). Da kommt die, die an mei'm Unglück ſchuld iſt.

Zweiundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Hannerl traurig ihrem Hauſe zugehend.

Hannerl. Ich geh' herum wie ein verlorenes Hendel; wenn nur der Bruder ſchon z'Haus wär', alleinig glaub' ich g'rad, es druckt mir's Herz ab.

Frau Schnittling (höhniſch zu Hannerl). Das wird doch eine Betrübnis ſein! Hat er ſich alſo nicht beſchwabeln laſſen?

Hannerl. Laß mich d'Frau in Ruh. Ein Mädel ausſpotten, die eh' unglücklich iſt, das zeigt recht ein ſchlechtes Herz.

Frau Schnittling. O, du Herzerl, du! Vom Herz iſt da gar keine Red'. Ich hab' ihr meine Meinung g'ſagt; keine Kräutlerin behalt ihre Meinung bei ſich, und ich werd' wegen der Jungfer auch noch keinen neuen Brauch aufbringen.

Hannerl (nach links deutend). Ha, da kommen ſ' alle zwei!... Was muß da g'ſchehn ſein? Wie ſchau'n die wieder aus?

Frau Schnittling (verwundert hinblickend). Ah, jetzt zerſchlagt's mir die Sprach'. (Ziehen ſich zurück.)

Dreiundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Faden, Strick.

Strick. Da ſind wir wieder bei unſerem Stammſchloß.

Faden (verzweifelt). Ich möcht' mir d'Haar ausreißen.

Strick. Wenn der Meiſter a Lehrbub' wär', ſo thät' ich ihm die Müh' erſparen.

Faden. Wie hab' ich ſo übermütig ſein können? Was hat mir der unſchuldige Zopfen gethan?

Strick. Ich hab' alleweil g'ſagt, beſcheiden ſein im Glück, nur beſcheiden, aber der Meiſter hat ſchon ſo 'was Marogantes an ſich.

Faden. Mehr als alles kränkt mich der Brief, (Zieht ein kleines Blatt hervor.) den mir meiner Braut ihr Stubenmädel im Vorbeiſchüſeln zugeſteckt hat, wie wir daher'gangen ſind. 's Glück hat ein End', ſchreibt ſie mir, ihr war nur drum z'thun, eine reiche Frau zu werden, es war nicht Liebe, es war nur Eigennutz von ihr.

Strick. Das iſt ſchon der dritte Grad von Vernaglung, daß Sie das jetzt erſt einſehen.

Faden. Ich hab' jetzt gar nix mehr, du wirſt auch net viel haben.

Strick. Ich bin nur einen halben Tag Bedienter g'weſt, was kann ein Anfänger viel machen? Ich hab' Ihnen halt um dreißig Gulden betrogen, die will ich jetzt ehrlich mit Ihnen theilen.

Faden. Das iſt edel, aber ich hab' eine andere Idee. Wir legen uns jetzt ſchlafen, morgen früh fangen wir zu arbeiten an, und wenn wir einen Strick fertig haben, ſo hängen wir uns alle zwei dran auf.

Strick. Ich weiß nicht, ob ich von der Partie ſein werde, der Meiſter kann ſich leicht aufhängen, aber bei mir kommt's zu hoch. (Ab ins Haus im Hintergrunde.)

Faden. Das wird a traurige Nacht werden. O, Unglück ohnegleichen! Doch ich hab's verdient ... um jenen Zopfen hab' ich es verdient! (Schlägt ſich mit der Hand vor die Stirne und geht ebenfalls ins Haus.)

Vierundzwanzigſte Scene.

Frau Schnittling, Babette, Hannerl.

Hannerl. Das iſt mir unbegreiflich!

Frau Schnittling. Die Herrlichkeit hat net gar z'lang gedauert.

Babette (mitleidig). Und wie ſ' ausg'ſchaut haben.

Hannerl. Die armen Narren!

Frau Schnittling (links in die Scene ſehend). Was kommt denn da für ein G'mark? (Ziehen ſich zurück, der Mond fängt an, aufzugehen.)

Fünfundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Brauchengeld, Emilie, Mathilde, Thereſe, Geier.

Brauchengeld. Die zehntauſend Gulden können mir alſo in keinem Fall mehr genommen werden?

Geier. In keinem Fall, liebſter Mann, verlaſſen Sie ſich auf mich, sub conditione, daß die Fräulein Tochter ...

Emilie. Ich werde die Ihrige ...

Brauchengeld. Sub conditione einer dem Vater zu verabreichenden lebenslänglichen Atzung.

Emilie. Der Abſtand iſt freilich groß.

Thereſe. Sie werden halt doch eine reiche Frau.

Mathilde (für ſich). Die Schweſter kriegt zwei Partieen in einem Tag und ich gar keine; wenn das gerecht iſt, ſo weiß ich's nicht.

Geier. Gut iſt es aber doch, wenn der Seilerer heute noch als freier Menſch allen ſeinen Rechten auf Ihre Tochter entſagt, wir wollen ihn gleich ... denn Morgen wird er arretiert, er muß Rechenſchaft geben über die verdächtigen zwei Fremden, die einen ſolchen Rumor auf dem Schloſſe angefangen haben, und über ſeine Verbindung mit ihnen.

Brauchengeld (links in die Scene ſehend). Da kommen S' Ihnen g'rad in den Wurf. (Alle treten etwas beiſeite.)

Sechsundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Wathfield, Howart, Malvina.

Wathfield. Sie ſind noch ziemlich gut weggekommen, mein lieber Howart.

Howart. Weil nur Malvina mir verziehen hat.

Malvina. Ich hoffe, Sie werden mich nie wieder aufs Spiel ſetzen, und nun reißen Sie den armen Menſchen aus ſeiner verzweifelten Lage, jetzt erſt müßte ihm ſeine Armut ſchrecklich ſein.

Howart. Sogleich. (Will durch das Haus im Hintergrunde ab.)

Geier (ihm entgegentretend). Halt! Wächter, herbei! (Vier Wächter, denen Geier ſchon früher in die Scene zugewunken, treten vor und nehmen Howart in die Mitte.)

Howart. Was will man von mir?

Wathfield und Malvina (erſchrocken). Was iſt das?

Geier. Er iſt verdächtig, lieber Mann! (Auf Wathfield zeigend.) Der wird auch feſtgehalten, die Dirne mag entlaufen. Haben wir euch, ihr ſaubern Vögel? Wir kennen euch ſchon, das hohe Amt munkelt von Falſchmünzern, Räubern, Geiſterbannern und diverſen Filou-Gattungen.

Wathfield. Wenn ich aber . . .

Howart. Ha, da iſt er! (Zeigt nach Fadens Haus, alle ſehen hin und erſchrecken.)

Siebenundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Faden tritt unter leiſer Muſikbegleitung, welche durch einen Theil der folgenden Scene fortwährt, in ſeinem erſten Negligé aus den Badenfenſtern des Hauſes und wandelt ſamnambül das Geſimſe entlang.

Alle. Was iſt das?

Babette (in heftigſter Bewegung). Das iſt ja mein . . .

Howart. Still, ſtill, nur ja nicht beim Namen nennen, bis er auf ſicherem Boden iſt, die Mondſüchtigen fallen, wenn man ihren Namen ruft.

Babette. Jetzt geht mir ein Licht auf . . . du biſt unſchuldig, er iſt unſchuldig . . . das war ein ſchrecklicher Irrtum.

Frau Schnittling. Sixtes, Sixtes, jetzt wandelt der Nacht.

Faden (iſt über die verfallene Mauer herabgeſtiegen, kammt nach dem Vordergrund und ſpricht im Schlaf). Adieu! Adieu! Es iſt doch gut, wenn man ein Seilerer iſt. (Macht die Pantomime, als ob er ſich eben aufhängen wollte.) Die Emilie iſt eine falſche Katz . . . meine Wettel iſt ein Engel . . . und ich war ein Stockfiſch . . .

Babette (kann ihr Gefühl nicht mehr unterdrücken). Sebaſtian!

Faden (erwacht und ſinkt der herzueilenden Frau Schnittling in die Arme; in dieſem Augenblick ſchweigt die Muſik).

Schnittling. Erholen Sie ſich, Herr Schwiegerſohn, erholen Sie ſich.

Faden. Was iſt denn vorgegangen mit mir? (Babette erblickend.) Du biſt da? O verzeihe mir! Wettel, ſei kein obſtinates Mädel!

Babette. O mein Sebaſtian!

(Die leiſe Muſik fällt wieder ein.)

Wathfield. Dort ſchaut hin! Dort ſchaut hin!

Alle. Da kommt ja noch einer!

Achtundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Strick kammt aus dem andern Bodenfenſter, ebenfalls ſamnambül.

Hannerl (im höchſten Staunen). Das iſt ja mein . . .

Howart. Still, ums Himmels willen! . . .

Strick (erſteigt den Giebel des Daches, macht von da einen Schritt auf den Rauchfang, nimmt aus demſelben einen Schinken heraus, drückt ihn ans Herz und blickt dabei ſehnſüchtig in den Mond.)

Hannerl (ſich in der Angſt vergeſſend). Fall net, Fabian, fall net!

Strick. Ha! (Erwacht und fällt in den Rauchfang hinunter.)

Alle. Ach! Zu Hilfe! Zu Hilfe!

Hannerl (verzweifelt ins Haus laufend). Jetzt iſt er weg, mein Fabian!

(Frau Schnittling und Babette laufen ins Haus, Pumpf kommt mit vielen Nachbarsleuten.)

Die Nachbarn. Was giebt's denn da? (Einige davon gehen ins Haus ab.)

Pumpf. Was iſt denn das für ein Geſchrei? (Ebenfalls in Fadens Haus ab.)

Wathfield. Seid unbeſorgt, ſo ein Schornſtein geht ſchräge, es kann ihm unmöglich viel geſchehen ſein.

Faden (Howart und Wathfield erblickend). O je, da ſind meine Geiſter!

Howart. Du irrſt; die Täuſchung mag entſchwinden. Du biſt als Nachtwandler zufällig mein Lebensretter geworden, dafür gebe ich dir nun das Häuschen wieder, was du heute übermütig ſchon verſchmäht.

Wathfield. Und ich füge ein kleines Kapital zum beſſern Betriebe ſeines Geſchäftes hinzu.

Faden. Iſt's möglich?! ...

Die Nachbarn (erſtaunt auf Howart ſehend). Wer iſt denn der Herr?

Howart. Euer neuer Gutsherr bin ich, Lord Howart.

Alle. Ah!

Geier. Mich trifft der Schlag! ... (Howart zu Füßen ſinkend.) Euer Gnaden, ich erſtarre! ...

Howart. Das dürft' Ihr nicht, mein Amtmann muß rührig ſein. Steht auf! (Reicht ihm die Hand, welche Geier mit devoter Zerknirſchung küßt. Frau Schnittling, Pumpf, Babette, Hannerl und die Nachbarn bringen Strick, der vom Rauchfang ganz ſchwarz geworden iſt, aus dem Hauſe.)

Pumpf. Da iſt er alſo ganzer.

Strick (auf Faden zueilend). Meiſter, jetzt hör' ich g'rad, daß wir Nachtwandler ſein. Das war der ganze Verdacht. Hannerl, ich hab' dir Unrecht gethan, zum Lohn will ich jetzt deine ganze Erbſchaft mit dir theilen.

Geier. Nun giebt es ja Hochzeiten die ſchwere Menge.

Howart (Malvinas Hand ergreifend). Ich ſelbſt will euch mit gutem Beiſpiel vorangehen.

Alle. Vivat! (Allgemeine Gruppe.)

Faden (zu Hannerl und Babette). Weiber, ihr dürft acht geben, wir zwei thun bei der Nacht gern wandeln.

Strick. Es iſt ein kurioſer Zuſtand ... übrigens, die Nachtwandlerei iſt auch ohne Mondſucht viel häufiger auf der Welt, als man glaubt.

Schlußgeſang.

Strick. Der Verſtand iſt das Licht unſeres Lebens, darum:
Wer keinen hat, wandelt im Finſtern herum.
Auch 's Geld iſt a richtige Sach' heutzutag',
Und der Menſch, bei dem's allweil ſchwarz iſt im Sack,

Für den iſt das Leben dann, ſei's, wie es ſei,
Auch nichts, als a b'ſtändige Nachtwandlerei.

Chor (wiederholt das Ende der Strophe).

Strick. Auch wir wandeln allweil auf d'Nacht da herum
Und reden dabei einmal g'ſcheit, einmal dumm,
Und ſoll dieſer Zuſtand kein trauriger ſein,
Brauchen wir ſtatt dem Mond einen anderen Schein,
Der Stern Ihrer Huld muß uns leuchten dabei,
Sonſt thut's es nicht mit unſrer Nachtwandlerei.

Chor (wiederholt).

(Der Vorhang fällt.)

Gewürzkrämerkleeblatt.

Gewürzkrämerkleeblatt.

Posse mit Gesang in drei Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized by Google

Perſonen.

Schwefel, Baumöl, Cichori, — Gewürzkrämer.
Madame Schwefel, Madame Baumöl, Madame Cichori, — deren Frauen.
Viktor, Peter, — Commis bei Baumöl.
Brumm.
Luiſe, ſeine Mündel.
Frau Schnupf.
Erſtes, Zweites — Dienſtmädchen.
Eine Köchin.
Ein Schuſterjunge.
Chevalier Wetterſporn.
Eine Magd.
Ein Hausmeiſter.

I. Akt.

Spezerei- und Gewürzladen des Baumöl. Im Hintergrunde der Straßeneingang. Der Ladentisch zieht sich vom Hintergrunde links über zwei Coulissen nach vorne. Links vorne der Eingang in Baumöls Wohnzimmer, eine Coulisse tiefer der Eingang in das Besuchszimmer, rechts im Vordergrunde der Eingang in die Küche und Dienstbotenzimmer, etwas weiter zurück eine Thüre, welche in ein Magazin führt.

Erste Scene.

Viktor, Frau Schnupf, Köchin, erstes und zweites Dienstmädchen.

Viktor (am Ladentische die Kundschaften bedienend). Bekommen gefälligst vier Kreuzer retour. (Giebt einem Dienstmädchen Kleingeld.)

Erstes Dienstmädchen (abgehend, für sich). Ach, das ist ein artiger Mensch. (Durch die Mitte ab.)

Viktor (zu einer andern). Belieben gefälligst hier ein halb Pfund Zucker. (Giebt ihr den Zucker in Papier gewickelt.)

Zweites Dienstmädchen (abgehend, für sich). Ein Benehmen hat der neue Commis, das ist einzig! (Durch die Mitte ab.)

Köchin (zu Viktor). Vier Lemonie, is acht Groschen ... (Legt das Geld auf den Tisch.)

Viktor. Schaffen gefälligst ein andermal.

Köchin (abgehend, für sich). Das ist ein lieber Mensch. (Durch die Mitte ab.)

Viktor (zu Frau Schnupf). Befehlen gefälligst noch etwas?

Frau Schnupf. Um zwei Groschen Gewürznageln.

Viktor. Sogleich! (Wickelt das Verlangte in Papier.)

Frau Schnupf. Sind Sie schon lang da in Kondition?

Viktor. Gestern nachmittag bin ich eingetreten. (Übergiebt ihr die Gewürznelken.)

Frau Schnupf. Das is schön, dann möcht' ich um ein' Groschen Katarrhzelteln.

Viktor (für sich). Was die Alte alles braucht.

Frau Schnupf. Das macht alles zusammen?

Viktor. Sechsunddreißig Kreuzer ... (Übergiebt ihr das Verlangte.)

Frau Schnupf. So ... (Legt das Geld hin.) Ein Lot Eichelkaffee brauchet ich noch, da komm' ich später drum her.

Viktor. Ich gebe es Ihnen gleich.

Frau Schnupf. O, ich mach' mir nix draus aus einem Gang mehr; im Gegentheil (Schalkhaft.) so hab' ich um einmal öfter das Vergnügen. Adieu! (Durch die Mitte ab.)

Zweite Scene.

Viktor.

Ah, da möcht' ich bitten! . . . Morgenſtund hat Gold im Mund, iſt für die Prinzipals geſund, doch richtet ſ' die Commis zu Grund . . . das geht jetzt ſchon ſeit fünf Uhr atemlos fort. Mein Atem iſt ohnedem von Gott Amor auf Seufzer ganz in Beſchlag genommen . . . ich ſchnapp' oft nach Luft, am End' ſchnapp' ich noch auf mit meinem ſchweren Herzen . . . O Luiſe!

Dritte Scene.

Der Vorige; Peter.

Peter (tritt in ſommerlichem Reiſeanzug durch die Mitte ein, ohne Viktor zu bemerken). Da wär' ich wieder! So leicht bin ich fort vor acht Tagen, a paar Aufträg' im Kopf, nicht um a Tuthanl 'was Schmachtend's im Herzen, und jetzt, o Luiſe! (Stellt einen großen Karton, den er mitgebracht, auf den Ladentiſch.)

Viktor (gedankenvoll vor ſich hinſtarrend, ohne Peter zu bemerken). O Luiſe!

Peter (auffahrend). Wer außer mir kann Luiſe ſagen?

Viktor (Peter erblickend). Dieſe Stimme? . . .

Peter (Viktor anſehend und erkennend). Viktor! . . .

Viktor. Alter Schulkamerad! . . .

Peter. Du biſt unſer neuer Commis? . . . Na, das g'freut mich! 's G'ſchäft is zu ſtark für ein'n.

Viktor. Wir wollen uns drein theilen.

Peter. A Bruſtdefekt is bald da, mit der Abzehrung is net z'ſpaßeln, ſchon die unterſetzteſten Leut' ſind im Totenzettel geſtanden; aber was haſt denn du früher für einen Namen ausgerufen?

Viktor. Luiſe, den einzigen Namen, der mich intereſſiert.

Peter. Originelles Zuſammentreffen! Mich intereſſiert auch kein anderer. Ich hab' meine im Eilwagen kennen gelernt.

Viktor. Die meinige hat mir der Eilwagen entfremdet. Sie iſt in die Reſidenz.

Peter. Die meinige kommt aus der Reſidenz. Ich hab' dort Kommiſſionen für'n Prinzipal beſorgt, und auf der Rückreiſe ſetzt mich der Kondukteur im Eilwagen neben eine Luiſe. Jedes holprige Stückel Weg hat mich näher zu der Luiſe gebeutelt; beim Schlafen im Wagen ſind wir immer mit die Köpf' gegen einander g'fahren, o! das waren ſelige Momente! Sie hat auch erſt kürzlich a Erbſchaft gemacht.

Viktor. Die meinige hatte nichts, ich konnte mich ausweiſen, daß mein Vermögen dem ihrigen gleich kommt; dieſe Sympathie flößte jedoch ihrer Tante eine Antipathie gegen mich ein. Sie hat ſie mit fortgenommen in die Reſidenz, ich natürlich eile gleich nach, nehme dort Koudition, konnte ſie aber nicht ausfindig machen. Troſtlos bin ich dann hieher, weil ich einmal gehört habe, daß ſie hier Verwandte hat, aber ſo wie die Reſidenz läßt mich auch die Provinz vergebens ſchmachten nach meiner Luiſe.

Peter. Die meinige, wo ich aber erſt trachten muß, daß ſie die meinige wird, bleibt nur vierzehn Tag' hier mit ihrem Vormund.

Viktor. Mein Gemütszuſtand iſt verzweifelt. In jedem Frauenzimmer glaub' ich meine Luiſe zu ſehen, an jeder find' ich eine Ähnlichkeit, und doch wieder nicht ſo ganz ... o Luiſe!

Peter. Armer Spezi!

Viktor. Weißt du, warum ich hier in Kondition bin?

Peter. Weil du davon lebſt.

Viktor. Was, leben? Das wäre Nebenſache, ich verlange mir nicht zu leben, ich will nur lieben, ſie lieben. Vorgeſtern komm' ich hier an, geh' ſpazieren, ſeh' ein Frauenzimmer, die hatte aufs täuſchendſte die ſchönen langen Locken, wie meine Luiſe, ich gehe ihr nach, wer war's? ... Die Frau von Baumöl.

Peter. Unſere Prinzipalin?

Viktor. Bloß deswegen hab' ich mich um die Kondition hier beworben, um recht oft die Locken meiner Luiſe bewundern zu können.

Peter (erſtaunt). Hör auf! Jetzt konditioniert der da, weil die Prinzipalin luiſiſche Locken hat.

Viktor. Könnt' ich nicht deine Luiſe ſehen?

Peter. Warum?

Viktor. Die Ähnlichkeit des Namens intereſſiert mich.

Peter. Ja, weißt, das is ſchwer! (Für ſich.) Der ſucht überall Ähnlichkeiten, und wer ſucht, der findet. (Zu Viktor.) Ich bin ſelbſt noch zu fremd dort ... aber eines muß ich dich warnen: ſchau ja nicht die Prinzipalin wegen die Locken zu oft an.

Viktor. Warum?

Peter. Ja, kennſt du denn die Baumölſchen Freund' noch nicht, den Schwefel und den Cichori?

Viktor. Nein, ich bin ja erſt ſeit geſtern ...

Vierte Scene.

Die Vorigen; Regerl.

Regerl (aus der erſten Seitenthüre rechts mit Schokolade kommend). Da is's Frühſtück für'n gnädigen Herrn.

Peter. Stell ſie's nur daher ... (Weiſt auf ein Schreibpult, welches links im Vordergrunde ſteht.)

Regerl (hat die Schokolade hingeſtellt, im Abgehen). Nein, der neue Commis ... ſo 'was Liebes, ſo 'was Nobles! ... (Durch die erſte Seitenthür rechts ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne Regerl.

Viktor. Was ſind denn das für Freunde, von denen du ſprechen wollteſt?

Peter. Ebenfalls Spezereihändler und Spezi von unſerem Prinzipal; jeder bildet ſich ein, er is der geſcheiteſte und muß für die andern denken und ſorgen. Alle drei ſind ſtarke Fünfziger und haben ſchwache Zwanzigerinnen zu Frauen;

und das ſchönſte is das: keiner is mißtrauiſch und eiferſüchtig auf die ſeinige, aber jeder bewacht mit Argusaugen die Frauen von ſeine zwei Freunde, hält ſie für leichtſinnig, kokett, aber mit ſo viel Zartgefühl, daß keiner gegen den andern 'was merken läßt. Mit einem Wort, ein merkwürdiges Kleeblatt.

Viktor. Sonderbar, was es für Leute giebt.

Peter. Drum mußt du dich in acht nehmen, wie einer von die zwei ſieht, daß du länger als eine halbe Sekunde auf die Prinzipalin ſchauſt, ſo machen ſ' Mittel, daß du fort mußt.

Viktor. Ich habe auf ein Jahr Kontrakt.

Peter. Das nutzt alles nix.

Sechſte Scene.

Die Vorigen; ein Schuſterjunge.

Schuſterjunge (durch die Mitte eintretend).

Peter (zum Schuſterjungen). Was willſt denn?

Schuſterjunge. Ein' Aalfiſch für d'Meiſterin, aber ein' friſchen, läßt ſ' ſagen, denn meiſtens ſind ſ' ſchlecht in dieſer Saiſon.

Viktor (für ſich). Luiſe! Jeden Augenblick denk' ich an dich, (Sich dem Pulte nähernd, fängt er, im Nachſinnen verloren, an zu frühſtücken.) immer ſteht dein Bild vor meiner Seele! (Frühſtückt mit großem Appetit.)

Peter. So, junger Herr, da haben Sie den Aalfiſch und ſind S' recht fleißig mit der Ahl', daß keine Fiſch kriegen.

Schuſterjunge (nachdem ihn Peter expediert, das Geld hinlegend). Da is's Geld. (Durch die Mitte ab.)

Viktor (wie vorhin). Luiſe! . . .

Siebente Scene.

Die Vorigen; Schwefel.

Schwefel (ganz ſpießbürgerlich gekleidet, tritt durch die Mitte ein). Mein Freund ſchon auf?

Peter (ſich devot verneigend). Herr von Schwefel . . . im Gewölb war er noch nicht herauß'n, der Prinzipal.

Schwefel. Ich frag', ob er auf is?

Peter. Er is bei der Frau Gemahlin.

Schwefel (brummend, für ſich). Giebt lauter ſo unbeſtimmte Antworten, der Menſch! (Viktor bemerkend, welcher in Gedanken verſunken, immerfort Schokolade zu ſich nimmt.) Da wird gefrühſtückt . . . und ſo viel ich merk', gar nicht ſchlecht gefrühſtückt . . . hin . . .

Peter (bemerkend, was Viktor thut, erſchrocken leiſe zu ihm). Entſetzlicher Menſch, du vergreifſt dich an dem Prinzipalſchen Frühſtück.

Viktor (wie aus einem Traume erwachend und erſchreckend). Himmel, das iſt in Gedanken geſchehn . . .

Schwefel. Meine Leut' kriegen eine Einbrennſuppen, an d'Sonntag einen Erdmand'lkaffee . . . Was frühſtückt denn bei euch der Herr, wenn ſeine Commis Schokolade trinken?

Baumöl (von innen links ſehr laut rufend). Schokolade! Regerl! Schokolade ... wo is die Regerl? Ordnung will ich, und ... Regerl!

Peter. Jetzt wird's losgehn.

Viktor (nimmt ſchnell ſeine an der Wand hängende Kappe herab und deckt ſie über die Schokolade-taſſe). Fatale Geſchichte!

Baumöl (Schwefel begrüßend). Guten Morgen, Schwefel ... der Teufel ſoll (Noch ſtärker ſchreiend.) Regerl!

Schwefel. Was is 's denn, Baumöl? Wieder einen Verdruß gehabt mit der Frau?

Madame Baumöl (im Morgenneglige, ebenfalls durch die Seitenthüre links vorne kommend). Iſt das ein Lärm, wenn um acht Uhr 's Frühſtück nicht auf'm Tiſch ſteht.

Schwefel (zu Madame Baumöl). Vergnügten Morgen wünſch' ich.

Madame Baumöl (zu Schwefel) Sie ſehen eben, was für vergnügte Morgen-ſtunden mir mein Gemahl bereitet.

Baumöl. Das laß' ich mir nicht verbieten, ich ſchrei: Regerl! Regerl! ...

Achte Scene.

Die Vorigen; Regerl.

Regerl (aus der erſten Seitenthüre rechts vorne kommend). Jetzt weiß ich net, hat mir träumt oder haben mich Euer Gnaden g'rufen.

Baumöl (ärgerlich). Sie muß wirklich ſchlafen, erſt zwanzigmal ſchrei' ich ...

Madame Baumöl. Als wenn er am Spieß ſtecket.

Schwefel (mißbilligend zu Madame Baumöl). Am Spieß! ...

Peter. Wie kann man ſich den Gatten in einer ſo gräßlichen Lage denken.

Baumöl (zu Regerl). Weiß ſie, wie viel Uhr es is?

Madame Baumöl (will ſich auf einen Stuhl ſetzen).

Viktor (bemerkt dies). Erlauben die gnädige Frau ... (Stäubt mit ſeiner Schürze erſt ſchnell den Stuhl ab und präſentiert ihn dann an Madame Baumöl.)

Schwefel (über Viktor brummend für ſich). Was der G'ſchwuf für G'ſchichten ...

Madame Baumöl (ſich ſetzend zu Viktor). Ich dank' Ihnen, mein Lieber.

Baumöl (zu Regerl). Was ſteht ſie noch da? Acht Uhr is die Schokoladeſtund'.

Schwefel (mit Beziehung). Dem Schokolad' ſeine Stund hat wohl ſchon geſchlagen.

Regerl. Ich hab' ihn pünktlich hereingeſtellt auf'n Schreibtiſch dort.

Schwefel (zu Baumöl). Ich weiß, wo dein Frühſtück is, dein Commis hat ſich's ſchmecken laſſen.

Peter. Schad', daß der Gewürzkrämer bleibt, der ſollt' Wahrſager werd'n.

Baumöl (ſehr böſe zu Peter). Was, Musje Peter ... Sie haben ſich unter-ſtanden? ...

Madame Baumöl. 's giebt Leute, vor deren Heißhunger kein Frühſtück ſicher iſt.

Peter. Sie irren ſich, wenn Sie in mir Schokolade ſuchen, ich möcht' das Spitzl nicht kompromittieren, was ihn gegeſſen hat.

Schwefel. Nicht der Peter, der neue Musje war's.

Baumöl (aufgebracht). Was!? ...

Viktor. Entſchuldigen Sie, es geſchah in einem Anfall von tiefſinniger Gedankenloſigkeit.

Madame Baumöl (zu Regerl). Was ſteht ſie denn noch da? Während wir davon reden, könnt' ſchon friſcher Schokolade gemacht ſein. Langweilige Perſon.

Regerl (geht durch die Seitenthüre rechts vorne ab, nachdem ſie das Schokoladegeſchirr vom Tiſch genommen hatte).

Madame Baumöl (ihr nachrufend). Ich jag' ſie fort, wenn nicht in fünf Minuten das Frühſtück da iſt.

Baumöl (ſanft). Ärgere dich nicht, liebes Weib, ich kann ſchon warten. (Zu Schwefel.) Das g'fallt mir wieder von ihr ... dieſe Beſorgnis wegen ihrem nüchternen Gemahl.

Schwefel (beiſeite). Oder wegen dem vollgefreſſenen Commis, daß er nicht ausgemacht wird.

Viktor (zu Baumöl). Ich werde jetzt im Magazin die Roſinen beſeuchten, daß ſie beſſer ins Gewicht gehn. (Geht durch die zweite Seitenthüre rechts rückwärts ab.)

Baumöl. Das is wahr, geſchickt is der Menſch und auf alles denkt er.

Schwefel (mit Beziehung). Ja wohl, wenn jeder Prinzipal den ſeine Gedanken wüßt ...

Madame Baumöl (zu Peter). Hat er meine Aufträge in der Stadt beſorgt?

Peter (den Karton vom Ladentiſch vorzeigend). Alles pünktlich mitgebracht.

Madame Baumöl. Wir wollen es revidieren ... (Zu Schwefel ſehr gemeſſen.) Ich habe ſpäter noch das Vergnügen. (Durch die Seitenthüre links vorne ab, Peter folgt mit dem Karton.)

Schwefel (gezwungen galant). Bitte recht ſehr.

Neunte Scene.

Baumöl, Schwefel.

Baumöl (ſeiner Frau wohlgefällig nachſehend). Ein ſchönes Weib! Launen hat ſie... aber 's is halt doch mein Triumph, das Weib!

Schwefel (beiſeite). In mir rauft die Freundſchaft mit dem Zartgefühl ... einen Wink wenigſtens muß ich ihm geben ... (Bedeutungsvoll zu Baumöl.) Ja, ja!

Baumöl. Es iſt doch ſchön, wenn man verheirat't is.

Schwefel (beiſeite). Er hat mich nicht verſtanden ... (Zu Baumöl.) Auf ſein Eigentum muß der Menſch Obacht geben.

Baumöl. Seit Erfindung des Stehlens beſonders. (Für ſich.) Wenn ich ihm ein Licht aufſtecken könnt ...

Schwefel. Frauen werden auch oft geſtohlen.

Baumöl (mit Beziehung auf Schwefel). Ja wohl, und man merkt's nicht, denn ſie gehen einem dabei immer im Haus herum.

Schwefel. Einen andern Diebſtahl zeigt man an.

Baumöl. Bei der Frauenwendung blamiert man ſich, wenn man ein G'ſchrei macht.

Schwefel. Um ſo notwendiger ſind Winke von Freundeshand.

Baumöl (mit Beziehung auf Schwefel). Wenn aber ein Freund die Winke nicht verſteht ...

Schwefel (ärgerlich beiſeite mit Beziehung auf Baumöl). Da is es wohl ein Kreuz ...

Baumöl (wie oben). Mancher Menſch lebt ſo ruhig in den Tag hinein.

Schwefel. Und hat keine Ahnung von den Gefahren ...

Baumöl (beiſeite). Er verſteht mich nicht ... (Laut.) Nicht jeder trifft's ſo, wie ich.

Schwefel (beiſeite). Da friß ich mir 's Leben umſonſt herab. (Laut.) Kann jeder ſein Haus ſo ruhig verlaſſen und halbe Tage lang ausbleiben, wie ich?

Baumöl. Ich trauet mich in dieſer Hinſicht eine Reiſe nach Oſtindien zu machen ...

Schwefel. Ins Vaterland der Bockshörndln ... (beiſeite, indem ihn das Gefagte reut.) Zartgefühl, verlaß mich nicht!

Baumöl (der dieſe Anſpielung durchaus nicht auf ſich bezog). Und könnte ruhiger ſein, als unſer Freund Cichori.

Schwefel. Der war fünf Tag' in der Reſidenz.

Baumöl. Mit meinem Commis is er heut fruh z'ruckkommen.

Schwefel. Glaubſt du, daß der Cichori unruhig is?

Baumöl. Kein Gedanken, die Ruhe ſelbſt. Ob mit Grund, ob nicht? ...

Schwefel. Ich bin beinah' fürs „Ob nicht" ...

Baumöl. Die Seinige ... ich mag da nicht reden.

Schwefel. Natürlich; Zartgefühl iſt das erſte ...

Baumöl. Der Cichori wird noch bittre Erfahrungen machen.

Schwefel. Ich hab' dem Cichori öfters Andeutungen hing'worfen.

Baumöl. Er verſteht einem aber nicht, der Cichori. (Beiſeite.) Es geht ihm wie einem gewiſſen ... (Mit Beziehung auf Schwefel.)

Schwefel (mit einem unterdrückten Seufzer). Mancher Menſch is rein vernagelt.

Baumöl (laut). Ich will es verſuchen, den Cichori aufzuklären.

Schwefel. Den Plan hab' ich ſchon lang.

Baumöl (beiſeite). Der könnte ſelbſt eine Aufklärung brauchen.

Schwefel (beiſeite). Der hat's nötig, daß er andere aufklärt.

Baumöl (laut). Weißt du, Freund, man muß in dieſer Sache ...

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Regerl, dann Peter.

Regerl (durch die Seitenthüre rechts vorne). Da is der Schokoladi, gnädiger Herr!

Baumöl (unwillig über die Störung). Stell ſie mir ihn ins Zimmer zu meiner Frau.

Regerl. Na, ja ...

Baumöl. Sei ſie ſtill ...

Regerl (indem ſie mit der Schokoladetaſſe nach der erſten Seitenthüre links vorne geht). Den Humor ...

Peter (eilig durch die erſte Seitenthüre links vorne kommend). Herr Prinzipal! (Stößt unter der Thüre an die Taſſe, welche Regerl eben hineintragen will, die Taſſe fällt hinunter und zerbricht.)

Baumöl. Ah, das is doch zu arg.

Peter. Sie hat's ſo gehalten.

Regerl. Er rennt heraus, als wie . . .

Bauməl. G'ſchwind einen friſchen gemacht, ungeſchickte Perſon . . .

Regerl. Ich kann da nix darvor. (In die erſte Seitenthür rechts vorne ab.)

Bauməl (zu Peter). Was wollen Sie denn?

Peter. Die Frau Prinzipalin laßt dem Herrn Prinzipalen ſagen, die Frau von Cichori is gekommen, ſie is im Beſuchzimmer, und weil die Frau Prinzipatin erſt Toilett' machen will, ſo ſoll ſ' einſtweilen der Herr Prinzipal ſtatt der Prinzipalin empfangen, denn der Frau von Cichori wird das alles eins ſein, ob's der Prinzipal oder die Prinzipalin iſt, laßt die Prinzipatin ſagen.

Bauməl. Ärgerlich! (Zu Schwefel.) Komm mit mir, Freund!

Schwefel. Die Cichori iſt da? . . .

Bauməl (mit geheimnisvoller Bedeutſamkeit). Ja, die Cichori.

Schwefel (im Abgehen zu Bauməl). Wie man die Wölfin nennt, kommt ſie gerennt. Hm, hm . . . die Cichori. (Beide in die Seitenthüre links rückwärts ab.)

Elfte Scene.

Peter, dann Viktor.

Peter (allein). Mit dem Viktor muß ich reden. Was muß der unſerer Prinzipalin vorſchwadroniert haben? Sie red't von Todesangſt, von Gewitterwolken über ihrem Haupte, und wenn a Frau Gewitterwolken in ihrem Zimmer ſieht, o, ſo hat's 'was zu bedeuten.

Viktor (aus der zweiten Seitenthüre rechts rückwärts). Du, Freund, du mußt mir helfen Ordnung machen im Magazin.

Peter. Das hat Zeit, ſag mir eher, was haſt denn du unſrer Frau für ſchauerliche Geheimniſſe entdeckt?

Viktor. Nicht entdeckt, ich that nur ſo, als ob ich Geheimniſſe wüßte, man giebt ſich dadurch einen intereſſanten Anſtrich von Wichtigkeit.

Peter. Alſo ſtreichſt du dich an, du weißt alſo keines?

Viktor. Nicht die Spur.

Peter. Du ſcheinſt aber als blinde Henne das Weizenkörndl g'funden zu haben.

Viktor. Wie ſo?

Peter. Ich hab' 'was wiſpeln g'hört, wegen einer Munklerei unſrer Prinzipalin, ſie war früher ſchon einmal Braut, eh' unſer Prinzipal um ſie geworben hat, und das hat ſie ihm verheimlicht; na ja, zu was ei'm Mann alles auf d'Naſen binden, denkt ſich ſo a Braut.

Viktor (lachend). Scharmant, darauf paßten meine geheimnisvoll hingeworfenen Worte vollkommen.

Peter. Sie is aber jetzt in großer Unruh', verlangt Unterredung und Aufklärung.

Viktor. Dazu müßte ich mir erſt ein Intriguengewebe ausſtudieren. Sag ihr nur, die Zeit ſei noch nicht gekommen, doch bald wird ſie mehr hören; Ort und Stund' der Aufklärung werd' ich beſtimmen.

Peter. Du hälſt doch d'Leut' ſchön für ein' Narr'n.

Viktor. Mit dieſer Manier wurde ich überall hochgeſchätzt und in den Häuſern, wo ich ſervierte, auf den Händen getragen.

Peter. Die Art iſt mir ganz neu.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Regerl.

Regerl (durch die erſte Seitenthüre rechts mit einer Taſſe Schokolade kommend). Da is noch eine Schokoladi, die kann ihm aber der Musje Peter hineintragen, mich ſchnurrt er immer an, der Brummbär.

Peter (ihr die Taſſe abnehmend). Schon recht, geb' ſie nur her.

Regerl (geht ab, wo ſie gekommen).

Peter (ſtellt die Taſſe links auf das Pult und fährt gleich in ſeinem Geſpräch mit Viktor fort). Nichts als Störung . . . und Störung . . . du Viktor!

Viktor. Was denn?

Peter. Gehn wir alſogleich aufräumen ins Magazin, du mußt mir noch ſagen, wie man ſich bei die Weiber intereſſant macht, kann mir nicht ſchaden, wann ich in dem Punkt von dir 'was profitier'. (Beide gehen durch die zweite Seitenthüre rechts rückwärts ab.)

Dreizehnte Scene.

Eichort

tritt während dem Vorſpiel des folgenden Liedes auf.

Wenn man ſieht, wie ſich oft geg'nſeitig d'Eh'leut' nicht mög'n,
Da bin ich und mein' Frau ganz der Geg'nſatz dagegen,
Kaprizen hat d'meine, das nehm' ich net g'nau,
Wenn ſ' keine Kaprizen hätt', wär's ja kein' Frau;
Beim Zanken agiert ſ' öfters z'ſtark mit die Händ',
Sie is halt heftig, na ja, das is ihr Temperament;
Wenn ich red', ſagt ſ': 's is's beſte, wenn du 's Maul halten thuſt!
Das is offenbar Liebe, ſie ſchont halt mein' Bruſt . . .
Mögen ſ' ſag'n, was ſie wollen, die Leut',
|: Ich hab' halt am Eheſtand mein' Freud'. :|

Nur ſchad', es giebt Menſchen, die finden ein' Genuß,
Wenn ſ' ein' Hausfrieden ſtör'n können durch ein' Verdruß;
Wenn ich z'Haus wackl, ein bißel vom Rebenſaft berauſcht,
Und will ihr's verberg'n, hat ihr's doch ſchon wer 'plauſcht;
Sie kann das nicht ausſtehn, wenn eins ſchnupft Tabak,
Ich bin g'ſcheit, trag' mein' Doſen in ei'm heimlichen Sack;
Was nutzt's? Meine Feind' dringen überall hin
Und verraten ihr's, daß ich ein Tabakſchnupfer bin.
Das thun mir die Menſchen aus Neid,
|: Weil ſ' ſehn, ich hab' am Eh'ſtand mein' Freud'. :|

War das eine Seligkeit von der Meinigen, wie ich heut zurück'kommen bin von der Reiſ'; ſie hat mich noch nicht erwart't, ſie is auch gleich fort'gangen, wie ich

'kommen bin, natürlich bloß um ihrem vollen Herzen Luft zu machen; denn das hat ſie ſchon gemerkt, daß ich ſie durch Küſſe erſticket, das hätt' ſie nicht ausg'halten, ſo hat ſie ſich lieber bei Zeiten aus'm Staub g'macht. Ja, Weiberliſt geht über alles. . . . Aber ich durchſchau' ſie doch, natürlich, denn ich durchſchau' ja alles. (Erblickt die Schokolade auf dem Pult.) In dieſer Schalen is eine Schokoladi, (Nähertretend.) Richtig, Schokoladi! Was kann die Schokoladi gethan haben, daß ſie ſ' daher ſtellen und kein Menſch bekümmert ſich um ſie? . . . Jeder Maulaff, der hereingeht ins G'wölb, kann ſie koſten. (Koſtet ſie.) Hm, ſie is nicht ſchlecht! (Koſtet ſie abermals.) Hm, hm, ſie is ſogar ſehr gut . . . und ihre Mitwelt regardiert ſie nicht . . . Der Fehler muß am Kipfel ſein; miechtlets Mehl oder ſterblets Ei. (Tunkt das Kipfel in die Schokolade und verſucht es.) Ein untadelhaftes Kipfel, eine makelloſe Schokolad'. Da kann man ſehn, wie manchem Menſchen unrecht g'ſchieht. (Indem er fortfrühſtückt.) Ob die Meinige da is bei die Baumölſchen? . . . O, gewiß! . . . Na, ja, zu die Klüglſchen geht ſ' nicht, weil die Spuliſchen hinkommen, denn die Spuliſchen ſind mit die Schafhuberiſchen gut Freund, und die Schafhuberiſchen haßt die Meinige, weil ſie zu die Kelchbergriſchen halten, die an der Spannung ſchuld ſind, die zwiſchen die Schopfiſchen und die Zizikuniſchen herrſcht . . . alſo kann ſie nur bei die Baumölſchen ſein. . . . Wer dieſe Familien kennt und alle dieſe Verhältniſſe, der wird mir recht geben, und wer ſie nicht kennt, der hat wirklich bei Gott nix dran verloren. . . . Hat doch einen Fehler, die Schokoladi: zwei Kipfeln ſollt' ſ' haben.

Vierzehnte Scene.

Der Vorige; Baumöl, Schwefel.

(Baumöl und Schwefel durch die zweite Seitenthüre links rückwärts kommend.)

Baumöl. Na, da is er ja.

Cichori (mit vollem Munde). Grüß' euch Gott . . .

Schwefel. Guten Appetit!

Cichori. Ich dank'.

Baumöl. Himmel . . . zum drittenmal! . . .

Cichori. Nein, 's is erſt zum zweitenmal . . . z'Haus hab' ich mein' Kaffee 'trunken.

Schwefel (für ſich). Hat ein eigenes Schickſal, der Baumöl!

Cichori (zu Baumöl). Dir ſoll ich ein' Reprimande geben.

Baumöl. Du mir? . . .

Cichori. G'hört ſich das, daß man die Gottesgaben ſo vernegligiert? Wenn ich nicht bin, ſo wird die Schokolad' kalt und 's Kipfl wird altbachen.

Baumöl. Ich hab' ſchon 's Malör mit'm Fruhſtuck.

Cichorie. Sei ruhig, jetzt kann nix mehr dran g'ſchehn.

Schwefel. Unter andern, Cichori, deine Frau is da.

Baumöl. Sie macht uns das Vergnügen . . .

Cichori. Ja, wirklich a Vergnügen ſo a Weib! Die Anhänglichkeit, die ſie hat! Sie weiß, daß ich ihr überall nachgeh', drum geht ſie den ganzen Tag herum, um nur immer früher ſchon an den Ort zu ſein, wo ſie weiß, daß ich hinkommen thu'.

Baumöl. Du haſt alſo in der Eh'ſtandslotterie ein Prämien=gratis=ſicher=gewinnendes=Gold=Frei=Los gezogen?

Cichori. Sehr.

Schwefel. Schwimmſt in Wonne?

Cichori. Sehr. Das ganze Wonnemeer hat ſich für mich zur Schwimmſchul' konzentriert.

Baumöl (Schwefel zuwinkend, leiſe). Enorme Blindheit!

Schwefel (Baumöl zuwinkend). Ausgezeichneter Heß!

Cichori. Ich wünſch' es jedem, daß er's ſo trifft, wie ich ... (Für ſich, mit mitleidigem Seitenblick auf Baumöl und Schwefel.) Aber bei meine Freund', da kann man wirklich ſagen: wär' z'wünſchen.

Baumöl (mit ſtolzem Selbſtgefühl). Mein Weib is ein Muſter!

Schwefel (mit ſtolzem Selbſtgefühl). Mein Weib is ein Prototyp!

Cichori (mit ſtolzem Selbſtgefühl). Mein Weib is halb Tugendſpiegel, halb Genius!

Baumöl. Mit einem Wort! ...

Baumöl, Schwefel, Cichori (zugleich). Ich bin ein glücklicher Eh'mann!

Cichori (für ſich). Ich kann ſo reden, wenn aber der Schwefel und der Baumöl ... Lächerlich!

Baumöl (für ſich). Bei mir iſt das Entzücktſein in der Ordnung, aber beim Cichori und beim Schwefel ... wirklich lächerlich!

Schwefel (für ſich). Wenn ich ſo red' ... à la bonheur! ... aber der Baumöl und der Cichori ... auf Ehre lächerlich!

Baumöl. Ich ſtudier' oft darüber nach, wie ich zu ſo ei'm Glück 'kommen bin.

Schwefel. Ich auch.

Cichori. Ich nie.

Baumöl. Ich bin doch nicht jung.

Schwefel. Das kann mir auch kein Menſch nachſagen.

Cichori. Wir ſind in die ſchönſten Jahr'.

Baumöl. Ja, Freund, die Weiber rechnen anders. Was wir unſere ſchönſten und beſten Jahre nennen, da finden ſie meiſtens nix Schönes und nix Gutes dran.

Schwefel. Ihr wißt es nicht, an was es liegt.

Baumöl, Cichori (zugleich). Na, zum Beiſpiel? Laß hören!

Schwefel. Erſte Liebe muß man ſein bei derjenigen, die man heirat't.

Baumöl. Das war ich bei der meinigen.

Schwefel, Cichori (zugleich, jeder für ſich). Schwachheit! ...

Baumöl. Sie hat mir's ſelbſt ...

Schwefel. Meine war von ihrer Mutter ſo ſtreng bewacht, daß gar nicht die Möglichkeit einer Bekanntſchaft vor mir ...

Baumöl, Cichori (zugleich, jeder für ſich). Wahnſinn!

Schwefel. Darin liegt es.

Cichori. Meine war decidierte Männerfeindin. Sie hat g'ſagt, die Männer ſind falſche Betrüger, Maulmacher, Bethörer, Sitzenlaſſer ... ich hab' erſt ihr Herz für die Lieb' empfänglich gemacht.

Baumöl, Schwefel (zugleich, jeder für ſich). Das iſt ein Eſel, der Cichori!

Cichori. Ja, ſo war es.

Baumöl (für ſich). Und ſo wird's auch bleiben.

Cichori. Und hab' den Vergleich mit dem ſchönſten Jüngling nicht zu fürchten.

Baumöl (lachend). Das is wahr.

Schwefel (zu Cichori). Du darfſt dich nicht fürchten, daß dich wer mit einem ſchönen Jüngling vergleicht.

Cichori. Wollts ihr mich beleidigen? Was das anbelangt, in dieſem verſteh' ich gar keinen Spaß, was den Punkt betrifft, in jeder Hinſicht, wo man mich tuſchiert allhier ...

Baumöl (zu Cichori). Sei nur vernünftig.

Schwefel (zu Cichori). Wär' nicht übel, G'ſchäftsmänner wegen ſo 'was einen Streit ... Apropos, G'ſchäft ...

Cichori (noch immer aufgeregt). Denn in ſo etwas ...

Schwefel. Euch hätt' ich einen Vorſchlag zu machen.

Cichori (wie oben). Mir darf man nicht ...

Baumöl. Red, Geſchäftsfreund ...

Schwefel (für ſich). Ich red' als andrer Freund ... (Laut zu beiden.) Was habt ihr denn für konträre Einrichtungen in eurem Perſonal?

Baumöl. Wie ſo?

Cichori. Perſonal?

Schwefel (zu Baumöl). Du, der mehr in Aktien ſpekuliert, als in der Spezerei, nimmſt einen zweiten Commis auf, und der Cichori, bei dem der Detailhandl am ſtärkſten geht, der behilft ſich mit zwei Lehrjung'.

Baumöl. Warum ſoll ich nicht zwei Commis? ...

Schwefel. Gieb du den neuen dem Cichori zu ſeinem Detailg'ſchäft.

Cichori. Was Detail! Ich ſpekuliere auch im Großen.

Schwefel. Eben deswegen, du biſt mehr Großhändler als 'was anderes, drum nimm dir zum Kundſchaftenbedienen einen Commis.

Cichori. Du haſt recht, Sardellen und Muskatblüh' ſind zu ſehr unter meiner Würde.

Baumöl. Ich thu's nicht gerne, auf Ehre.

Schwefel (dringend). Aber wegen der Ehre ſollteſt du es thun, das heißt, wegen der Ehre, mein Freund ... eine Gefälligkeit ... (Beiſeite.) bald wär' ich herausgeplumpft.

Baumöl. Ich könnt' ja auch den Peter hergeben.

Schwefel. Den Peter, der ſo lange Zeit ſchon eingeſchoſſen is, ins G'ſchäft?

Baumöl. Mein G'ſchäft wird der Viktor auch bald weg haben.

Schwefel (hitzig). Eben deswegen (Sich korrigierend.) will ich ſagen ...

Cichori. Mir is einer wie der andere.

Schwefel (ſehr ärgerlich, leiſe zu Cichori). Nein, der Viktor muß dir lieber ſein ... (Stößt ihn mit den Ellbogen und winkt ihm mit den Augen.)

Cichori (der dieſes nicht verſteht, laut). Was winkſt denn und ſtößt mich alleweil mit dem Ellbogen?

Baumöl. Wer ſtößt dich?

Schwefel (ihm laut und ſchnell ins Wort fallend). Niemand! (Leiſe zu Cichori.) Wirſt ſtill ſein!

Cichori (laut zu Schwefel). Na, wenn dir ſo ein G'fallen g'ſchieht, ſo kaprizier' ich mich auf'n Viktor.

Baumöl. Aber ich begreif' nicht . . .

Cichori (zu Baumöl). Du mußt mir den Viktor geben.

Baumöl. Na, meinetwegen, aber . . .

Schwefel (eilfertig). Abgemacht! (Zu Cichori.) Der ganze Viktor gehört dein.

Baumöl. Das iſt förmlicher Menſchenhandel.

Cichori. Wie hoch kommt er, der Burſch?

Baumöl. Er hat keinen Vorſchuß, du müßteſt halt ſeinen Kontrakt . . .

Cichori. Ein Viktor wird aus freier Hand hintangegeben.

Schwefel (zu Baumöl). Jetzt wollen wir aber den Reis und die Häring' anſchauen, die du mir ablaſſen willſt.

Cichori. Ich nehm' auch a Partie.

Baumöl. Na, ſo kommts.

Cichori. Aber der Preis muß acceptabel . . .

Schwefel. Komm nur, er hat dir den Viktor ſo billig gegeben, ſo wird er dich bei die Häring' auch nicht überhalten. (Alle drei gehen ins Magazin durch die zweite Seitenthüre rechts rückwärts ab.)

Fünfzehnte Scene.

Chevalier Wetterſporn, dann Viktor.

Chevalier (tritt durch die Mittelthüre ein). Man gebe mir . . . (Bemerkt, daß niemand im Laden iſt.) Niemand hier! . . . Heda! Wo hat denn der Teufel die Ladenſchwengel alle? . . . Million Schock-Schwernot, Tauſend Element! (Mit der Reitgerte auf den Ladentiſch ſchlagend.) Heda! Bodega!!

Viktor (eiligſt aus dem Magazin kammend). Befehlen, unterthänigſt? . . .

Chevalier. Was iſt das für eine Art, ihr Schlingels?

Viktor (ſehr devot). Entſchuldigen . . .

Chevalier. Ich werde es Ihrem Herrn ſagen . . .

Viktor. Der hat mir eben eine Beſchäftigung . . .

Chevalier. Der Teufel hol' euch . . . ich hätte gute Luſt, hier gar nichts zu kaufen.

Viktor. O, ich bitte, uns dero Kundſchaft nicht zu entziehen.

Chevalier. Nun denn . . .

Viktor. Womit kann ich dienen?

Chevalier. Geben Sie mir um einen Kreuzer Schwamm.

Viktor (ihn ſchnell bedienend). Befehlen ſonſt noch etwas?

Chevalier. Nein. (Wirft ſtatt den Kreuzer hin und geht durch die Mitte ab.)

Viktor (ihm nachſehend, nach einer Pauſe). Schaffen ein andersmal . . . (Man hört aus der zweiten Seitenthüre von innen links Madame Cichori eine Stelle aus Linda ſingen.) Was is das? . . . Ihre Stimme, die Stimme meiner Luiſe, wer kann dieſe auffallende Ähnlichkeit . . .

Sechzehnte Szene.

Viktor, Madame Cichori.

Madame Cichori (durch die zweite Seitenthüre links rückwärts). Der Ärger umflort mir meinen Sopran ... Was glaubt sie denn, diese Baumöl, daß sie mich stundenlang warten läßt? (Fängt an eine Melodie zu intonieren.) Da haben wir's; die Gall' wirkt schon wieder auf die Skala! (Wiederholt nach einiger Heftigkeit dasselbe Thema.)

Viktor (entzückt zuhorchend). Unverkennbar meine Luise!

Madame Cichori (erschreckend und mit Affektation). Ha! Ein Mann in lauschender Stellung!

Viktor. Zürnen Sie nicht, gnädige Frau!

Madame Cichori (mit affektierter Sanftmut). Zürnen? Warum? Zorn ist überhaupt nicht meine Sach'.

Viktor. Gewiß nicht, so liebliche Töne verkünden ein sanftes weiches Gemüt.

Madame Cichori. Sie scheinen gründlich musikalisch gebildet?

Viktor. Nein, ich stehe nur als verehrender Laie vor einer geweihten Priesterin der Kunst.

Madame Cichori (für sich). Angenehmer Mensch! (Laut.) Zu gütig, ich besitze wohl allerdings einige Fertigkeit ... einige ... mir fehlt eigentlich gar nichts als der Generalbaß.

Viktor. Ihre Stimme erweckt Erinnerungen in meiner Brust ...

Madame Cichori. Das hat man mir schon oft gesagt, daß ich etwas von einer ehemaligen Italienerin hab'.

Viktor. Gnädige Frau, o, wenn ich Gelegenheit hätte, Sie öfters singen zu hören. Zu welcher Stund' singen Sie?

Madame Cichori. Jeden Abend, von sechs bis acht Uhr Skala, von achte bis neune Solfesch und von neune bis elfe Bravour.

Viktor. Da werd' ich täglich das Cichorische Haus umschwärmen.

Madame Cichori. Woher wissen Sie? ...

Viktor. Man hat mir gesagt, daß eine Dame dieses Namens hier im Hause auf Besuch ...

Madame Cichori. Sie haben sich nicht geirrt.

Viktor (sie plötzlich mit erkünstelter Verwunderung anstaunend). Sonderbar, höchst sonderbar!

Madame Cichori. Was finden Sie Sonderbares an mir?

Viktor. Diese Züge, ich habe Sie bereits im Bilde gesehen.

Madame Cichori. Von mir existiert nur ein einziges Porträt.

Viktor. Möglich, daß ein Zufall mich in den Besitz dieses einzigen Konterfeis g'setzt ...

Madame Cichori. Und das ist schon alt, das heißt, ich war damals sechs Jahre alt, nun gar so lang ist das eben nicht her, aber doch ...

Viktor. Sie sind auf dem Bilde nicht in ...

Madame Cichori. In einem weißen Kleidchen.

Viktor. Ganz richtig, weiß, und in der Hand ein ... ein ..

Madame Cichori. Ein Kanarienvogel ſitzt mir auf'm Zeigfinger.

Viktor. Richtig, ein Kanarienvogel.

Madame Cichori. Und das Bild war in Ihren Händen?

Viktor. Zufall.

Madame Cichori. In welcher Kunſtausſtellung?

Viktor (ſich ſchnell beſinnend). Ich hab' es vor zwei Jahren bei einem Trödler gekauft.

Madame (für ſich). Die verflixten Tandler kommen doch über alles. (Laut.) Das muß durch die Licitation nach dem Sterb'fall meiner verblichenen Muhme, bei welcher ich . . .

Viktor. Ein bildſchönes Bild.

Madame Cichori. O, ich bitte, nur Verdienſt des ausgezeichneten Malers.

Viktor. Schade, die kurze Taille des Kleides entſtellt es einigermaßen.

Madame Cichori (erſchrocken). Kurze Taille? Das iſt arg! Wie einem ſo ein Pfuſcher von Maler ſo beleidigen kann! Kurze Taille! Sie werden doch einſehen, daß ich damals noch nicht geboren war, wie man die kurzen Leiber getragen; wie alt glauben Sie denn, daß ich bin? Gott ſei Dank, ich bin mit einem langen Leib auf die Welt gekommen. Wo haben Sie das Bild?

Viktor. Das Bild? (Beiſeite.) Was ſag' ich ihr denn? (Laut.) Es kommt erſt in einigen Tagen mit meinen übrigen Effekten.

Madame Cichori. Wie kann man ſo ein effektloſes Bild unter die Effekten packen? (Beiſeite.) So ein Bild mit kurzer Taille is indiskreter als ein Taufſchein . . . (Laut.) Sie werden das Bild vor meinen Augen verbrennen.

Viktor. Die lieblichen Züge in die Flammen!

Madame Cichori. Ich befehl's!

Viktor. Ich werde gehorchen, doch Sie erfüllen mir eine Bitte . . .

Madame Cichori. Was für eine Bitte?

Viktor. Singen Sie mir nochmal die vorige Melodie . . .

Madame Cichori. Was fällt Ihnen ein? Ich bin jetzt nicht in der Stimmung bei Stimme zu ſein.

Baumöl (aus der Magazinthüre tretend für ſich, ohne Viktor und Madame Cichori zu bemerken). Der Schwefel und der Cichori haben Heimlichkeiten miteinander . . . (Bemerkt die beiden.) Ha! . . .

Viktor (ohne Baumöl zu bemerken). Soll ich auf meinen Knieen bitten, ſchöne Frau? (Macht Miene, ſich niederzuknieen.)

Madame Cichori (es ihm wehrend). Ungeduldiger Enthuſiaſt . . . jetzt durchaus nicht.

Baumöl (für ſich). Ach, gräßlich! . . . Armer Cichori . . . (Geht unbemerkt ins Magazin zurück.)

Viktor. Ich beſcheide mich, doch wo ſoll die Porträtverbrennung ſtattfinden?

Madame Cichori. Bei mir.

Viktor. So ein großes Bild, der Geruch von verbranntem Firniß, das geht nicht.

Madame Cichori. Alſo hier.

Viktor. Das geht noch weniger.

Madame Cichori (ungeduldig). Also wo denn?

Viktor. Überlassen Sie mir es, darüber nachzudenken und dann Ort und Stunde Ihnen zu bestimmen.

Baumöl (tritt wieder aus dem Magazin).

Madame Cichori (ohne Baumöl zu bemerken, zu Viktor). Ihren Schwur, daß Sie mich nicht täuschen.

Viktor. Was soll ich Ihnen schwören?

Baumöl (für sich, die Hände zusammenschlagend). Sie schwören sich ... Schauderhaft!

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen; Schwefel, Cichori, Peter, dann **Madame Baumöl.**

Cichori (zu seiner Frau). Sei nicht bös, mein Henderl, daß ich dich so lang' hab' warten lassen, Henderl.

Madame Cichori (frostig). Ich hab' gar nicht gewußt, daß du da bist.

Schwefel (leise zu Cichori). Nimm ihn nur gleich mit, den Viktor.

Cichori (leise zu Schwefel). An der Stell', mir is lieb, daß du mich aufgeklärt hast.

Madame Baumöl (geputzt aus der Seitenthür links vorne tretend, zu Madame Cichori). Entschuldige, liebe Freundin! ...

Madame Cichori (zu Madame Baumöl). Du brauchst etwas lang zum Putz, ich erspare mir die Toilettenkünste für die spätern Jahre.

Madame Baumöl (für sich). Bissiges Ding!

Cichori (zu Viktor, der sich nach dem Hintergrunde gezogen). Treten Sie vor, junger Mann!

Viktor (befremdet, für sich). Sollte er etwa ... (Tritt vor.)

Cichori. Ihr Prinzipal hat Sie mir abgetreten, Sie sind jetzt mein Commis, und mir gebührt künftighin Ihre ganze Hochachtung.

Viktor. Ich bin erstaunt! ...

Cichori. Macht nichts, küssen Sie dieser Dame die Hand. (Auf seine Frau zeigend.) Sie ist Ihre künftige Beherrscherin.

Viktor. Ich schätze mich glücklich. (Küßt Madame Cichori die Hand.)

Madame Cichori (erstaunt, für sich). Mein Mann hat doch manchmal kuriose Einfäll'! ...

Madame Baumöl (äußerst betroffen, für sich). Was wär' das? ... Er geht und die beunruhigenden Geheimnisse ... meine Nerven ...

Baumöl (der in großer Unruhe dagestanden). Ich gebe ihn nicht her, den Viktor.

Schwefel. Du hast dein Wort gegeben ...

Cichori. Das muß einem Geschäftsmann heilig sein ...

Baumöl (außer sich, faßt Schwefel an der Brust). Du hast das Unheil auf'm Gewissen.

Schwefel (abwehrend). Mein Schapodel! ... Du bist ja ...

Cichori. Was habts denn?

Baumöl (sich fassend). Nix, gar nix. (Zu Schwefel.) Verzeih! ...

Madame Baumöl (iſt nach einem Stuhl gewankt).

Peter. 'was Riechendes für die Prinzipalin. (Läuft zum Ladentiſch.)

Baumöl. Was iſt meiner Frau? Sie wankt! . . . (Eilt zu Madame Baumöl, welche ſich an der Stuhllehne feſthält.)

Schwefel (mit ſtolzem Selbſtgefühl, für ſich). Sie wankt! . . . Den gänzlichen Fall hab' ich verhindert.

Cichori (leiſe zu Schwefel, auf Madame Baumöl deutend). Es war höchſte Zeit. (Zu Viktor.) Junger Mann, reichen Sie reſpektsvoll meiner Frau den Arm.

Viktor. Zu viel Ehre! . . . (Bietet galant Madame Cichori den Arm.)

Cichori (leiſe zu ſeiner Frau). Mit dem mußt ſtreng ſein, Henderl! (Zu Schwefel.) Der wird kurios in Korda g'nommen. (Folgt wohlgefällig ſeiner Frau, welche mit Viktor abgeht.)

Schwefel (triumphierend). Das iſt mein Werk!

Baumöl. Wo fehlt's dir, mein Herzerl?

Madame Baumöl. Mein heftiges Kopfleiden.

Peter. Da ſind Krebsaugen das beſte.

Madame Baumöl (ſpringt auf). Wollt ihr mich umbringen?

(Unter einfallender Muſik fällt der Vorhang.)

II. Akt.

Beſuchszimmer in der Wohnung des Eichori. Der Haupteingang iſt in der Mitte. Rechts an der erſten Couliſſe ein Trumeautiſch mit Spiegel und zwei Vaſen, an der zweiten Couliſſe ein Schreibtiſch, an der dritten Couliſſe eine Seitenthüre; links gegenüber ebenfalls eine Seitenthüre; an der erſten Couliſſe eine Chiffonière.

Erſte Scene.

Viktor ſitzt am Schreibtiſch beſchäftigt, **Peter** tritt eben durch die Seitenthüre links ein.

Peter (im Heraustreten durch die Seitenthüre zurückſprechend). Verlaſſen ſich Euer Gnaden, Frau von Eichori, ich werd' ſchon zur rechten Zeit da ſein, ich küß' die Hand, ein Kompliment von Herrn und Frau von Baumöl, viele Empfehlungen und alles Schöne, Handkuß, bin ſo frei . . . (Die Thüre verlaſſend, zu Viktor.) Na, Freund!

Viktor. Haſt du dich endlich deiner Aufträge entledigt?

Peter. Ich ſtör' dich doch nicht?

Viktor. Was fällt dir ein . . . du mich ſtören? (Man hört Madame Eichori links von innen eine Opernmelodie intonieren.) Das ſtört, das beſtändige Singen.

Peter. Wär' mir ſchon deswegen z'wider, die Frau!

Viktor. Mich hat die Ähnlichkeit mit der Stimme meiner Luiſe angezogen, aber jetzt find' ich gar keine Ähnlichkeit mehr.

Peter. Deine Luiſe kenn' ich nicht, aber, nach der meinigen zu urtheilen, is ja das gar kein Geſang für eine Luiſe. Haſt du da a wichtige Schreiberei!

Viktor. Es ſind die Rechnungen, die heutige Tafel betreffend.

Peter. Ich bin auch eing'laden, aber nur zum Bedienen, ich ſitz' nicht beim Tiſch. Aber du, wie es bei uns langweilig 'worden is, ſeit du fort biſt, da machſt du dir keinen Begriff. Unſere Prinzipalin, der haſt du 'was wegen frühere Geheimniſſe in den Kopf geſetzt, die geht mit einer förmlichen Gemütskrankheit herum, und auch ſcheint mir, du gehſt ihr ſtark ab im Haus, der Prinzipal brummt auch immer: „den Viktor hätt' ich nicht fortlaſſen ſollen“ . . . Warum der die Zuneigung hat, begreift gar kein Menſch.

Viktor. Und wie geht es mit deiner Liebſchaft?

Peter. Sie is noch immer nicht meine Geliebte. Sie ſagt, ſie is mir gut, aber weiter nix. Ich weiß jetzt nur ein Mittel, ich werd' ſ' heiraten; viele haben das, daß ſie ſich erſt als Frauen verlieben, jetzt laß' ich's halt drauf ankommen.

Viktor. Heiraten? Kannſt du dich denn etablieren?

Peter. Ja, das weißt du noch nicht? Richtig, es weiß es noch kein Menſch, als ſie. Ich hab' geerbt. Mein Göd, der ſich nie um mich umg'ſchaut hat, hat d' Augen zug'macht und mir ſein Haus vermacht.

Viktor. Ach, ich gratuliere!

Digitized by Google

Peter. Mühlgaſſe Nummer ſiebenundſiebzig, nicht groß, aber doch Haus. Ich habe meiner Luiſe geſchrieben, ſie ſoll' ſich's dieſer Tage beſichtigen, vielleicht ... ſo ein Haus macht ein' Eindruck ... bei ein' Mädl liegt es oft an einer Kleinigkeit. Jetzt b'hüt dich Gott! (Man hört von innen links ganz nahe an der Thüre Madame Cichori eine Melodie intonieren.) Deine Frau kommt, ich geh' ... (Durch die Mitte ab.)

Zweite Scene.

Viktor, dann Madame Cichori.

Viktor (ſetzt ſich und ſchreibt). Ich muß ihr nur ſchnell die Rechnung ...

Madame Cichori (tritt mit den letzten Takten der Melodie aus der Seitenthüre links). Lieber Viktor, die Baumöl kommt doch; ich hab' immer g'hofft, ſie wird ihre Nervenübel bekommen, aber nein, es wird Ihnen unangenehm ſein.

Viktor. Hm, es iſt mir ganz gleichgültig.

Madame Cichori. So eine aufdringliche Kokett' is 'was Widerwärtiges.

Viktor (für ſich). Das dürfte ſie ſelbſt auch beherzigen.

Madame Cichori. Wie meinen Sie?

Viktor. Ich bin ganz Ihrer Meinung.

Madame Cichori (ſich ihm nähernd). Freut mich. Dieſe ſympathiſche Übereinſtimmung der Anſichten, der Ideen ...

Viktor. Hier ſind die Rechnungen nach Ihrem Wunſche ... (Will aufſtehen und ihr die Rechnungen präſentieren.)

Madame Cichori (hält ihn auf dem Stuhle zurück). Bleiben Sie nur. (Sich über die Stuhllehne neigend.) Ich kann die Ziffern ſo recht gut überſehen.

Dritte Scene.

Die Vorigen; Baumöl.

Baumöl (tritt durch die Mitte ein, von den beiden unbemerkt, betrachtet ſie und ſpricht nach einer kleinen Pauſe ſehr laut). Der Cichori nicht da? (Bei dieſer Frage wendet ſich Madame ſchnell um und Viktor ſteht raſch auf.)

Madame Cichori (mit erzwungener Freundlichkeit). Ach, Herr von Baumöl, Ihre Dienerin! Was macht Ihre liebe Frau?

Baumöl (ſeine Mißbilligung nicht verbergen könnend). Wo iſt der Cichori?

Madame Cichori. Er is ausgegangen.

Baumöl (halb für ſich). Der Mann geht aus! ...

Madame Cichori. Etwas friſche Luft ſchöpfen.

Baumöl (für ſich). Er ſchöpft Luft, ſtatt Verdacht ... der ... (Schlägt ſich mit der Hand vor die Stirn.)

Madame Cichori. Was is Ihnen denn, Herr von Baumöl?

Viktor. Vielleicht die Frau Gemahlin unwohl?

Madame Cichori. Wird ſie etwa nicht kommen heut?

Baumöl. Und wo is denn der Cichori?

Madame Cichori. Vielleicht beim Schwefel.

Baumöl. Er ſoll lieber zu Haus bleiben, und .. Pech und Schwefel!

Madame Cichori. Braufen Sie nur nicht auf. Er hat nicht g'wußt, angeſagt waren Sie nicht ...

Baumöl. Das hat ſeine Richtigkeit, daß ich unerwartet gekommen bin.

Madame Cichori. Ich glaub', ich hör' ſeinen nachläſſigen Gang... ja, er is es...

Vierte Scene.

Die Vorigen; Cichori.

Cichori (ſehr vergnügt durch die Mitte eintretend). Na, Henderl, da bin ich ... (Baumöl bemerkend.) Grüß dich Gott, Freund! (Reicht ihm die Hand hin, ſich ſogleich wieder zu ſeiner Frau wendend.) Wie geht's dir denn, Henderl, gelt, ich bin lang ausgeblieben?

Madame Cichori. Na, eben nicht ...

Cichori. Du haſt mir halt auch eine Menge Aufträge gegeben und alles braucht ſeine Zeit. (Zu Baumöl.) Du glaubſt es nicht, Bruder und Spezi, wie mich die Meinige herumſprengt, alle G'ſchäfte außer'm Haus nutzt ſie auf mich; nur immer zu Haus ſein, daß is jetzt ihre Paſſion. Na, Häuslichkeit is eine ſchöne Tugend, ſo eine Leidenſchaft, die muß man unterſtützen.

Baumöl (nimmt Cichori heftig bei der Hand). Cichori ...

Cichori (ganz unbefangen). Was denn?

Baumöl (ſich faſſend). Nichts ... gar nichts ... (Für ſich.) Den ſein Staar iſt nicht zu operieren.

Madame Cichori (zu ihrem Mann). Du warſt doch auch?...

Cichori. Bei die Schwefelſchen? Freilich!...

Madame Cichori. Kommt ſie?

Cichori. Freilich kommt ſie.

Madame Cichori (beiſeite). Die Affektierte.

Cichori. Sie hat ſich aber kurios bitten laſſen.

Madame Cichori. Abgeſchmackte Ziererei!... wenn ſie nicht will, ſo...

Cichori. Na, weißt, Henderl, ſie will, aber vor ihrem Mann thut ſie ſo, als ob man ſie zu einer Unterhaltung mit vier Pferd' ziehen müßt', derweil hab' ich's allein bewirkt, denn ich kenn' das. Is aber ſeine eigene Schuld, dem Schwefel; wenn ein Mann gar ſo tyranniſche Strengigkeiten vorherrſchen laßt, da muß 's Weib ſo a gewiſſe heuchleriſche Hinterdieohrenhabigkeit kriegen ... hab' ich nicht recht, Henderl?

Baumöl. Er hat ſchon recht, der Schwefel, daß er ſcharfes Regiment...

Cichori. Nein, Spezi, das Weibereinſperren heißt nix, das is türkiſch, und ein ſolider Eh'mann muß alles Muſelmänniſche vermeiden ... (Zu ſeiner Frau gewendet.) Gelt, Henderl? (Zu Baumöl fortfahrend.) Vertrauen iſt das erſte, blindes Vertrauen, nachher ſieht man erſt, wie brav eine Frau iſt. (Zu ſeiner Frau.) Du, Henderl, ſchau nach, was ich alles gebracht hab'.

Madame Cichori. Das iſt nicht notwendig bei dir ... (Durch die Mitte ab.)

Cichori (zu Viktor). Was ſtehen Sie denn da? Wie leicht kann die Frau 'was brauchen? Ich werd' Ihnen lernen ſich umthun im Haus.

Viktor (geht, ſich verneigend, durch die Seite ab).

Fünfte Scene.

Cichori, Baumöl.

Cichori. Is ein guter Menſch, nur mehr Thätigkeit, na, das bring' ich ihm ſchon noch bei.

Baumöl. Wir ſind allein?

Cichori. Ich hoff', der Schwefel wird bald kommen.

Baumöl (nach der Thüre ſehend). Horcht deine Frau?

Cichorie. Ich red' nie 'was, was ſie nicht hören dürfte!

Baumöl (ſehr ernſt vor Cichori hintretend). Cichori, ich muß den Viktor wieder haben.

Cichori. Aber heut doch nicht?

Baumöl. Heut, in dieſer Stund', in dieſer Minuten.

Cichori. Wär' nicht übel, heut, wo ſo viel z'thun is, der größte Feſttag in meinem Haus!

Baumöl (ſcharf betonend). Der Simoni-Tag.

Cichori. Mein Namenstag und Geburtstag zugleich, ich bin an Simoni geboren . . . nein, an dem Tag is der Viktor zu notwendig, morgen meinetwegen will ich ihn dir leihn auf ein paar Tag'.

Baumöl. Nicht leihen, er muß wieder ganz in mein Haus zurück.

Cichori. Nein, ich geb' ihn nicht her; der Viktor hat ſich in dieſe vierzehn Tage ſo eing'ſchoſſen ins ganze G'ſchäft und Hausweſen . . . nein, keine Red', daß ich ihn zurückgeb'.

Baumöl. Mach mich net bös, es muß ſein; ich kann dir den Grund nicht ſagen. Alſo überleg nicht lang.

Cichori. Ich überleg' gar nicht, der Viktor g'hört einmal mein.

Baumöl (dringend). Cichori, ich meine es gut mit dir.

Cichori (beiſeite). Ich könnt' ſchon nicht wegen Schwefel. . . . (Laut.) Nein, Bruder Baumöl, ich geb' ihn nicht her.

Baumöl (ärgerlich). Es is zwar gegen die Freundſchaft, aber ich führ' Prozeß, Cichori, ich klag' dich . . .

Cichori. Was?!

Sechſte Scene.

Die Vorigen; Schwefel.

Schwefel (der im Eintreten die letzten Worte gehört hat). Was hör' ich? Streit zwiſchen Freunden?! Prozeß, Cichori contra Baumöl!?

Baumöl (zu Schwefel). Ja, und dir haben wir's zu verdanken!

Cichori. Ich ſoll ihm den Commis zurückgeben.

Schwefel. Um keine Welt.

Baumöl. Er muß wieder zu mir.

Schwefel. Das laß' ich net zu.

Baumöl (zu Schwefel). Du weißt nicht, was du thuſt.

Schwefel. O, ich weiß es, aber andere . . .

Cichori (leiſe zu Schwefel). Man kann ihm's nicht ſagen.

Baumöl (mit ſcharfer Betonung). Schwefel, in dieſem Haus darf der Viktor nicht bleiben.

Schwefel. Baumöl, in dein Haus darf der Viktor nicht zurück.

Baumöl. Warum?

Schwefel. Warum? (Mit Cichori Blicke wechſelnd.) Es is ſchwer, einem Menſchen (Zu Baumöl.) Weil, weil ich die Abtretung bewirkt hab' . . . weil es mich blamiert . . .

Baumöl. Larifari!

Cichori (zu Baumöl). Kriegſt auf kein' Fall den Viktor.

Baumöl (aufbrauſend). Gut, alſo Prozeß, Behörde, Inſtanz.

Schwefel. Halt, ich ſprech' das Urtheil, ein Urtheil, durch welches ich das berühmte ſalomoniſche bedeutend in' Schatten ſtell'.

Cichori. Kriegen wir jeder einen halbeten Commis?

Schwefel. Nein, ich nehm' den ganzen, bin ich ein Richter oder net?

Baumöl. Was? Du!

Schwefel. Der Viktor kommt zu mir.

Baumöl. Ja, ja, auf die Art freilich.

Schwefel (für ſich, mit ſtolzem Selbſtgefühl). Bei meiner Frau kann ich ruhig ſein.

Cichori. Wenn's ſchon net anders is, aber die meinige darf's erſt nach'm Eſſen erfahren, denn wenn ſ' grantig wird, wär' mir die ganze Simonitafel ruiniert.

Schwefel. Einverſtanden.

Baumöl (beiſeite). Solche Leute muß's auch geben.

Siebente Scene.

Die Vorigen; Madame Cichori.

Madame Cichori. Was thu' ich jetzt, die Lehrjungen können ſich nicht aus'm Gewölb' entfernen, wen ſchick' ich nun zur Öbſtlerin, ums Deſſertobſt, was ich beſtellt?

Baumöl. So ſoll der Viktor gehn.

Madame Cichori. Warum nicht gar? Ein Mann mit einem Körbel, das ſteht zu dumm.

Cichori. So geh' halt ich.

Madame Cichori. Wenn du wollteſt ...

Cichori. Gleich, Henderl; wenn's auch dumm ſteht, ein Körbel tragen, mir macht das nix, ich bin bekannt.

Baumöl (für ſich). Sie will ihren Mann fortſchummeln, der fahr' ich durch den Sinn. (Laut.) Das Obſt werd' ich beſorgen, Freund Cichori hat zu Haus zu thun, und er wird dagegen erlauben, daß der Viktor meine Frau abholt.

Schwefel (beiſeite). Ha! Der Verblendete! (Laut.) Nein, das geb' ich nicht zu. (Zu Baumöl.) Ich hol' deine Frau und werde ums Obſt deinen Peter ſchicken.

Baumöl. Gut, aber an Galanterie laß' ich mich nicht ſpotten; holſt du meine Frau, hol' ich die deinige.

Schwefel. Scharmant!

Baumöl (beiſeite, triumphierend). Weil nur der Cichori nicht ausgehn darf.

Madame Cichori (beiſeite, ärgerlich). O, dieſe Menſchen, die Freund' von meinem Mann ...

Baumöl (ſich bei Madame Cichori empfehlend). Wir ſind gleich wieder da, jeder als Chevalier der konträren Gattin.

Schwefel. Macht ſich gut, dieſe croiſierte Höflichkeit. (Mit Baumöl durch die Mitte ab.)

Cichori (zu ſeiner Frau). Henderl, ich werd' in Keller ſchaun.
Madame Cichori. Meinetwegen ...
Cichori. Darfſt nur ſchicken, wennſt mich brauchſt, Henderl. (Durch die Mitte ab.)

Achte Scene.

Madame Cichori.

Der Mann iſt mein Mann, ein guter Mann, wenn er nur a bißel ein Mann wär' .. Es iſt gar kein Triumph ihn zu dominieren. Eine Frau, wie ich, verdient einen andern Mann zu beherrſchen; denn daß ich jeden ſolchen Schöpfungsherrn 's neue Jahr abgenommen hätt', dafür garantier' ich ... Mitglied des ſchwachen Geſchlechts.

Man nennt uns gewöhnlich das ſchwache Geſchlecht,
Den Nam' haben uns Männer auf'bracht, mir is recht;
Wir ſind drüber nicht auf'bracht, doch lachen wir im ſtill'n,
Wann d'Herrn mit ihren Schwächen die Starken wollen ſpiel'n.
Sie ſind ſtark auf ein' Pferd, was zu bändigen kaum,
Doch zu ſchwach, um ſich ſelber zu halten im Zaum.
Sie ſind ſtark im Lüg'n, wenn ſ' uns von Liebe vorſagen,
Doch zu ſchwach, wenn's drauf ankommt, unſre Laune zu ertragen.
Und die prahl'n ſich mit Seelenſtärke, daß i net lach' ...
|: 's is a ſtarkes Geſchlecht, aber ſchwach, aber ſchwach. :|

Wenn d'Frau 'was auf'm Putz braucht, da wollen ſ' nix ſpendiern,
Nicht Bitten, nicht Thränen ſind imſtand ſie zu rühr'n,
Da heißt's: meine Grundſätz' erſchütterſt du nie,
Ich halt' einmal ſtreng auf die Ökonomie.
Im Kaffeehaus thun ſ' Whiſt ſpiel'n, den Fiſch um einen Gulden,
Und wann's Geld nicht langt, machen ſ' beim Marqueur Schulden.
Was mit'm Weinen die Frau nicht erreicht in ihr'n Leben,
Das thun ſ' oft als Präſent für ein Lächeln wo geben.
Und die prahl'n ſich mit Seelenſtärke, daß i net lach' ...
|: 's is a ſtarkes Geſchlecht, aber ſchwach, aber ſchwach. :|

Im Theater ſind ſ' z'lebhaft, zu ſitzen auf ei'm Fleck
Bei der Frau, das vertrag'n ſ' net, da rennen ſ' gleich weg,
Rechts und links ins Parterre auf d'Galerie ſchnell im Lauf,
In die Zwiſchenakt gar aufs Theater hinauf.
Zu Haus ſind ſ' langweilig, grantig und z'wider
Und ſetzen erſchöpft in den Lehnſtuhl ſich nieder.
Macht die Frau mit d'Dienſtleut' a bißel a Getöſ',
Da kriegen Sie gleich Kopfweh, da ſind ſie nervös.
Und die prahl'n mit der Stärken ſich, daß i net lach' ...
|: 's is a ſtarkes Geſchlecht, aber ſchwach, aber ſchwach. :| (Seite links ab.)

Neunte Scene.

Madame Schwefel, Viktor.

Viktor (mit Madame Schwefel durch die Mitte eintretend). Belieben gefälligſt hereinzuſpazieren, gnädige Frau.

Madame Schwefel (beiſeite). Welch feine Bildung der junge Mann hat.

Viktor (beiſeite). So eine Ähnlichkeit hab' ich noch nie geſehn.

Madame Schwefel. Meine Freundin Cichori wird wohl auf ihrem Zimmer ſein.

Viktor. Ich ſchätze mich glücklich, der erſte zu ſein, welcher die Gemahlin des Freundes meines Prinzipals bewillkommt.

Madame Schwefel (beiſeite). Welcher Weltton in ſeiner Sprache! (Laut.) Ich werde vorerſt hier ablegen. (Legt Hut und Mantille auf einen Stuhl.)

Viktor (erſtaunt ſie betrachtend, für ſich). Das iſt mehr als Doppelgängerei! ... Ohne Hut unverkennbar, Augen, Mund, alles von meiner Luiſe.

Madame Schwefel. Sie betrachten mich ſo aufmerkſam. Haben Sie mich vielleicht ſchon irgendwo geſehen? Ich bin vor meiner Verheiratung viel gereiſt.

Viktor. Ich glaube, ich vermute ...

Madame Schwefel. Amalie Grün hieß ich, wie ich ledig war.

Viktor. Amalie Grün? (Beiſeite.) Die kenn' ich im Ernſt. (Laut.) Wenn ich auch nie ſo glücklich war, Sie perſönlich kennen zu lernen, gnädige Frau, ſo kenne ich doch einen gewiſſen Freund, der viel von Ihnen geſprochen.

Madame Schwefel. Wer ſollte das ſein?

Viktor. Ein gewiſſer Theodor Funk.

Madame Schwefel. Theodor Funk?! ... Ja, ja ... ganz recht ...

Viktor. Sie ſollten ihn ja heiraten.

Madame Schwefel. Mein Wille war's, doch meine Familie gab aus Eigennutz meinem jetzigen Gemahl den Vorzug.

Viktor. Der arme Funk! Er betete Sie an. Aus Verzweiflung ...

Madame Schwefel (mit Aufwallung). Hat er ſich erſchoſſen?

Viktor. Nein, verheiratet.

Madame Schwefel (froſtig). So? Verheiratet?

Viktor. Ich ſelbſt war Beiſtand. Am Tage nach der Hochzeit händigte er mir ein Paket Briefe mit den Worten ein: Das iſt alles, was ich noch von ihr habe ... verbrenne ſie, ich vermag es nicht!

Madame Schwefel (gerührt). Armer Theodor ...

Viktor (ebenfalls gerührt, ihre Hand ergreifend). Ah, wie glühend hat er Sie geliebt. (Küßt ihr die Hand.)

Madame Schwefel (langſam ihre Hand zurückziehend). Aber ... mein Gott ... die Briefe ... Sie haben ſie doch vernichtet?

Viktor. Nein, ich hab' ſie aufgehoben.

Madame Schwefel. Und geleſen?

Viktor. Mit inniger Theilnahme ...

Madame Schwefel. Himmel! Sie werden orthographiſche Fehler bemerkt ... das geſchah abſichtlich ...

Viktor. Begreiflich! Eines verſtellt die Hand, das andere die Orthographie.

Madame Schwefel. Ich glaubte nicht, daß ... Gott! Wenn mein Mann jemals erführe, daß mein Herz vor unſerer Verheiratung für einen andern geſchlagen ...

Viktor. Vor der Verheiratung ... wie kann er da ...

Madame Schwefel. Gleichviel, er wäre in der Wut zu allem fähig ... ich wäre des Todes! ...

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Eichori durch die Mitte eintretend.

Eichori (trägt einen großen Flaſchenkorb und ſpricht durch die Thüre hinaus). So! Nur da herein, hierher ſtellen.

Zwei Männer (tragen einen Tafeltiſch, welcher noch nicht gedeckt iſt, durch die Mitte herein).

Eichori (zu Madame Schwefel). Ergebenſter Diener, Frau von Schweflin, g'freut mich unendlich ... hab' ſchon 'g'laubt, Ihr Haustyrann laßt Ihnen nicht aus.

Madame Schwefel. Was fällt Ihnen ein?

Eichori. Da hätt' ich ihm aber die Freundſchaft auf'kündigt, auf Ehr'! Erlauben einen Handkuß? (Küßt ihr die Hand.) Liebe Schweflin! Ergebenſter Diener!

Eine Magd (trägt einen Stoß Teller und ſtellt ſie auf den Tiſch).

Eichori (zur Magd). Acht geben, daß nix z'ſamm'g'ſchlagen wird, ung'ſchickte Perſon! Wär' nötig, daß man alle vierzehn Tage eine andere nimmt.

Madame Schwefel (leiſe zu Viktor). Wie unbeſonnen! Einen Brief kann man ſo leicht verlieren.

Viktor (leiſe zu Madame Schwefel). Es iſt ja ein ganzes Paket Briefe.

(Ein Lehrjunge bringt einen Schenktiſch, der andere Servietten und Beſtecke.)

Eichori. Den Schenktiſch daher ... die Couvert und Gedecke dort hinlegen. Und Gläſer! (Die Magd und die Lehrjungen ſind abgegangen, Eichori nimmt die Bouteillen aus dem Flaſchenkorb und ordnet ſie während dem folgenden auf dem Schenktiſch.)

Madame Schwefel (leiſe zu Viktor). Mein Herr, ich bitte, geben Sie mir meine Briefe.

Viktor (leiſe zu Madame Schwefel). Zu dienen!

Madame Schwefel (wie oben). Ich muß die Briefe haben, obſchon ſie nichts Nachtheiliges enthalten.

Viktor (wie oben). Zu dienen!

Eichori (zwei Bouteillen beſehend). Die grün verſiegelten ſind vom Siebenundzwanziger Jahrgang. (Stellt ſie auf den Schenktiſch.)

Madame Schwefel (wie oben). Aber heute noch!

Viktor. Ich werde ſie Ihnen bringen.

Madame Schwefel. Das iſt unmöglich, in unſer Haus kann niemand, ohne geſehen zu werden.

Eichori (bemerkt die geheime Unterredung, für ſich). Was wär' denn das? ... Million Hiſtori! ... die zwei ... nicht möglich! ...

(Bemerkt, daß beide nach ihm zurückſehn, und nimmt ſchnell eine Bouteille, welche er nach allen Seiten

betrachtet.) Die Bouteille muß einen Sprung haben ... (Sucht immer Viktor und Madame Schwefel im Auge zu behalten.)

Viktor (wie oben). Ich kann das Paket doch nicht auf die Stadtpoſt geben.

Madame Schwefel (wie oben). Sinnen Sie auf ein Mittel.

Viktor (wie oben). Ich will es verſuchen.

Madame Schwefel (wie oben). Aber noch heute.

Cichori (für ſich). Is ſchon richtig mit Leipzig ... er und ſie ... und ſie und er ... Sackerlot! Sackerlot! ... (Madame Schwefel zieht ſich zur Seite, Viktar tritt zum Tiſch und ordnet die Teller. Zu Viktar.) Was machen Sie da? ...

Viktor. Ich plaziere die Gedecke ...

Cichori (ſich eine imponierende etwas drohende Haltung geben wallend). Ja, Sie ... Sie ...

Viktor (ſehr artig und unbefangen.) Was wünſchen der Herr Prinzipal?

Cichorie (durch Viktors Manier etwas aus der Contenance gebracht). Sie haben recht, wenn Sie behilflich ſind, das gehört ſich.

Elfte Scene.

Die Vorigen; Schwefel, Madame Baumöl.

Schwefel. Da bring' ich unſre aimable Baumöl ...

Cichori (Madame Baumöl bewillkommnend.) Unendliches Vergnügen.

Madame Baumöl (zu Cichari). Wie geht es, mein lieber Cichori?

Schwefel (ſeine Frau erblickend). Was? Du biſt ſchon da, Amalie?

Madame Schwefel. Lange Toilette iſt meine Sache nicht, und du haſt geſagt, ich ſoll nicht warten laſſen.

Schwefel. Das is recht, nur immer ſchön folgen, wenn der Mann 'was ſchafft. ... (Für ſich.) Herrliches Weib!

Cichori (zu Madame Baumöl). Gefällig, zu ihr zu ſpazieren? (Geleitet Madame Baumöl durch die Seitenthüre links, wo dieſelbe abgeht.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen, ohne Madame Baumöl.

Madame Schwefel (zu ihrem Manne). Ich könnte ja hier helfen die Tafel arrangieren, wenn du erlaubſt.

Schwefel. Ja, Amalie, arrangier nach Guſto.

Cichori (welcher bemerkt, daß Madame Schwefel in Viktars Nähe zu kommen trachtet). Ah! Ah!

Schwefel (für ſich). Sie is die Häuslichkeit ſelbſt; ſogar in fremde Häuſer muß ſie häuslich ſein. Thut's nicht anders.

Cichori (für ſich). Ich paß' auf. Kein Moviment darf mir entgehen! Stellt eine Flaſche auf die Chiffanière, ſucht aber immer beide im Auge zu behalten.)

Schwefel (für ſich, indem er ſich rechts nach dem Vordergrunde zieht). Wenn ich dagegen die Baumöl vergleich' ... die ... zehnmal unterwegs hat ſ' ang'fangt, von Viktor zu diskurieren.

Cichori (hat bemerkt, daß Viktor und Madame Schwefel leiſe zuſammen ſprechen, und ſchreit ſehr laut). Schwefel!!

Schwefel. Was is's?

Cichori (eilt zu Schwefel, drückt ihm heftig die Hand, mit unterdrückter Stimme). Jetzt bin ich überzeugt!

Schwefel (mit Ruhe). Ich ſchon lang; der Baumöl is rein auf'n Kopf gefallen.

Dreißigſte Scene.

Die Vorigen; Baumöl.

Baumöl (durch die Mitte eintretend). Schwefel, mein Weg war umſonſt.

Schwefel. Natürlich!

Baumöl (Madame Schwefel erblickend). O, deine Frau is ſchon da? Drum war ſie nicht zu Haus.

Viktor. Keine Gläſer! (Geht durch die Mitte ab.)

Baumöl. Da is ſchon gedeckt ... (Für ſich.) Der Cichoriſchen muß ich einen Streich ſpielen. (Laut zu Cichori.) Nicht wahr, du haſt nichts dagegen, wenn ich die Plätze beſtimme?

Cichori. Nein, mach eine Eintheilung, theil ſ' aus.

Baumöl (nimmt ein Blatt Papier und eine Papierſchere vom Schreibtiſch, einen Bleiſtift aus ſeiner Brieftaſche, ſetzt ſich an die Tafel und ſchreibt).

Schwefel (für ſich). Der Bretterverſchlager ſetzt gewiß den Viktor neben ſeine Frau ... (Nachſinnend.) Hirn! Hirn! Laß einen Genieſtreich heraus, daß ich das hintertreib'. (Plötzlich eine Idee erfaſſend.) Ich hab's. (Laut.) Cichori!

Cichori. Was?

Schwefel. Ich muß in einer wichtigen Geſchäftsſach' a paar Zeilen an' Spediteur Packer ſchreiben, der Viktor is verläßlich, du erlaubſt ſchon, daß er ſ' hintragt.

Cichori. Freilich, er ſoll ...

Schwefel (beiſeite, indem er ſich zum Schreibtiſch ſetzt). Wart, Baumöliſcher Buhle! (Er ſchreibt.)

Viktor (kommt mit einem Präſentierteller voll Gläſer zurück).

Cichori. Da is er wieder, der ... (Huſtet, indem er ſich gegen Schwefel wendet, dem er ein Zeichen geben will, daß er auf ſeine Frau aufmerkſam werden ſoll.) Hm ... hm ...!

Schwefel (ſchreibt, ohne darauf zu achten, ruhig fort).

Viktor (die Gläſer ſtellend, zu Madame Schwefel, welche mit Servietten legen beſchäftigt iſt). Ich hoffe, an Ihrer Seite zu ſitzen.

Madame Schwefel. Man will Sie fortſchicken.

Cichori (das Geſpräch bemerkend, ſchreit laut). Schwefel! ...

Baumöl. Was ſchreiſt ihn denn ſo an?

Schwefel (ohne ſich umzuwenden, zu Cichori). Bring mich nicht aus'm Konzept. (Überlieſt das Geſchriebene.) „Thue mir den Gefallen, beſchäftige den Überbringer in deinem Magazin mit irgend etwas, laſſe dann von außen das Schloß abſchnappen und vergiß wie zufällig bis zehn Uhr abends auf den Gefangenen. Alles auf meine Verantwortung.“ Gut, (Indem er den Brief ſiegelt.) ſehr gut; die Sorgfalt für'n Baumöl macht mich zum vollendeten Intrigant.

Madame Schwefel (leiſe zu Viktor). Meine Briefe ...

Viktor (leiſe zu Madame Schwefel). Heut abend ... Ich hab' Ihnen ein paar Zeilen hierüber geſchrieben. (Will ihr einen Zettel zuſtecken.)

Madame Schwefel (bemerkend, daß Cichori ſie ins Auge faßt, leiſe zu Viktor). Ihr Prinzipal ...

Viktor (die Andeutung verſtehend und einen anderen Plan faſſend). Dort beim Spiegel.

Cichori (der ſich näher geſchlichen und das letzte Wort erhaſcht, für ſich). Was is's beim Spiegel? ...

Schwefel (iſt aufgeſtanden und hat ſich an den Trumeautiſch mit dem Rücken gegen den Spiegel gelehnt). Muſje Viktor!

Viktor (zu Schwefel). Befehlen?

Schwefel. Tragen Sie dieſen Brief zum Spediteur Packer.

Viktor. Sehr wohl, die Adreſſe. (Lieſt.) „Mühlgaſſe Nummer 76."

Schwefel. Nummer 76.

Viktor (für ſich). Das kommt mir gelegen, das iſt neben Freund Peters Hauſe.

Baumöl (hat mittlerweile die Zettel zur Platzaustheilung geſchrieben). So! Das wär' in Ordnung. (Belegt die Gedecke mit den Zetteln.)

Schwefel (zu Viktor). Tummeln Sie ſich ...

Viktor. Sogleich, ich muß nur ... (Wirft gerade hinter Schwefels Rücken ein Billet in die am Spiegel ſtehende Vaſe.)

Cichori (der immer Viktor beobachtet). Ha!

Schwefel. Was nehmen Sie denn da? (Sieht ſich um.)

Viktor. Ich glaubte, mein Hut ſei hier.

Schwefel. Wie kann man eine Alabaſtervaſe für einen Pintſch anſchau'n! (Nimmt wieder mit Ruhe ſeine vorige Stellung ein.)

Cichori (für ſich). Aber gar nichts merkt er, der Schwefel.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Peter.

Peter (mit einem Obſtkorbe durch die Mitte eintretend). Das hab' ich im Auftrag bei der Öbſtlerin abg'holt ... 's is zum Anbeißen das Obſt, ein Pfirſich is richtig an'biſſen, wen ſoll man aber hernehmen darum, ſo 'was is ſchwer zu beweiſen.

Cichori. Die Köchin ſoll's auf die Deſſertteller legen, auf die geblümten mit die blauen Ranſteln.

Viktor (leiſe zu Peter). Nicht wahr, die Wohnung deines verſtorbenen Paten ſteht leer?

Peter (leiſe zu Viktor). Willſt du ſ' anſehen? Der Hausmeiſter ...

Viktor. Komm einen Augenblick ... (Geht mit Peter durch die Mitte ab.)

Schwefel (ſelbſtgefällig, für ſich). Ich hab' da einen Meiſterſtreich gemacht; ich geb' einen neuen Briefſteller für Uriasbriefe heraus.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Peter und Viktor.

Cichori (für ſich). Der Mann kann lachen.

Baumöl (ſein getroffenes Arrangement nochmals von rechts und links in einer Reihe übergehend). Hier Schwefel, die Cichori, ich, die Schweſlin, dann der Cichori, die Meinige, der Viktor ... ſo ſitzen wir ſehr gut. (Sich die Hände reibend und lachend.) Hahahaha!

Cichori (für ſich). Der hat's auch nötig. (Lacht für ſich.) Hahaha!

Baumöl (mit einem mitleidigen Seitenblick auf Cichori). Der Cichori lacht!

Madame Schwefel (für ſich). Wenn mein Mann nur vom Spiegel wegginge!

Schwefel (ſeinen Platz verlaſſend). Wie ſteht's? Werden wir nicht bald eſſen gehn?

Baumöl. Muß ſagen, ich fühle appetitliche Regungen. (Nimmt, ſich an den Trumeautiſch lehnend, den Platz ein, den Schwefel eben verlaſſen.)

Madame Schwefel (die ſich zum Spiegel ſchleichen wollte, für ſich). Fatal! . . .

Cichori. Ich werd' gleich anrichten laſſen.

Schwefel. Wir werden derweil die Frauen herausführen . . . Komm . . . Baumöl . . .

Baumöl (indem er den Platz verläßt, galant zu Madame Schwefel). Madam' Schwefel, ſpazieren Sie mit.

Madame Schwefel (dadurch abermals in ihrem Vorhaben geſtört). O, ich bitte . . .

Schwefel. Nein, nein, kannſt ſchon mit ihm gehn, Amalie! (Wohlgefällig für ſich.) Traut ſich gar nichts ohne meine Erlaubnis, das kommt aber alles von dem, ich war ihre erſte Liebe. . . . (Baumöl führt Madame Schwefel durch die Seitenthüre links ab. Schwefel folgt.)

Sechzehnte Scene.

Cichori.

Sie ſind fort . . . der kecke Viktor hat 'was in die Vaſe geworfen. Schwarzer Verrat ſteckt in der weißen Vaſe. (Geht zum Trumeautiſch und zieht aus der Vaſe das Billetchen hervor.) Richtig, da haben wir's! Ein Brieferl . . . mir verſchlagt's die . . . wie ſagt man denn? . . . Die Red'! . . . Ein Brieferl! . . . Was thu' ich? . . . Leſ' ich's . . . ſo kann ich's nicht verſchweigen, der Skandal geht los und der ganze Simonitag is hin . . . ich leſ' es erſt nach'm Eſſen . . . werd' ich dieſe Überwindung präſtieren? (Das Briefchen emporhaltend.) Die Begierde aus Freundſchaft und Neugier is groß . . . aber meine Konduite is größer . . . hinein ins Gilet. (Steckt den Brief raſch in die Weſtentaſche; auf und abgehend.) Wär' ja dumm, wenn ich jetzt . . . ah, nein, nur nicht dumm ſein, das wär' gefehlt, vor der Dummheit hab' ich eine enorme Averſion, das is ein gefährlicher und hartnäckiger Zuſtand, wer'n hat. . . . Über die Dummheit hat ſich ein berühmter Dichter ſehr dezidiert ausgeſprochen und viele, viele Beiſpiele beweiſen, daß er recht gehabt hat.

Ich bau' jetzt ein' Saal, gegen den 's Odeon nur
Daſteht als wie geg'n ein Grenadier a kleiner Bua,
Im Hof hint' ein Opernhaus und ein Hotel,
Ein' olympiſchen Zirkus auf tauſend Pferd Ställ';
Jetzt muß ich mich um Aktionär' nur beſtreben,
Die aufs gähe Glück ihre Gelder hergeben.
Umſonſt ſagt man: „Freund, dieſe G'ſchicht' richt't dich z'Grund,
Du bringſt dich und die Aktionär' auf'n Hund . . .“
Geg'n die Dummheit, ſo war's zeitlebens,
|: Da kämpfen die Götter vergebens. :|

Ich bin jetzt zwar ſchon etlund ſiebzig Jahr alt,
Aber ich nimm lieber a Frau, eh' ich a Wirtſchafterin halt' . .
's Madl muß jung und ſchön ſein, aber ganz unerfahr'n,
Denn die Erfahrnen die halten ein nur für ein' Narr'n,
's Madl muß auch blutarm ſein, denn ich bin reicher Mann,
Da ſchaut ſ' ſchon aus Dankbarkeit kein' andern an.
Umſonſt ſagt man: „Greis, was thuſt? Mordſakrement!
Erwart lieber ledig dein ſeliges End'!"
Geg'n die Dummheit, ſo war es zeitlebens,
|: Da kämpfen die Götter vergebens. :|

Noch ſechs Jahr' und ich heirat' ſ', jetzt laß' ich ſ' in d'Stadt,
Weil ſ' Unterricht dort vom Balletmeiſter hat,
Dann kommt ſ' zum Theater, z'erſt als Choriſee,
Später tanzt ſie auch ſolo, kommt noch mehr in d'Höh',
Dann wird ſ' nach Paris und nach London engagiert
Und hat g'ſchwor'n, daß ſ' mir die ganze Zeit treu bleib'n wird,
Umſonſt ſagt man ihm ein wohlmeinends Wort,
Warnt ihn vor die Balletmeiſter und vor die Lord.
Geg'n die Dummheit, ſo war es zeitlebens,
|: Da kämpfen die Götter vergebens. :|

„Mit ei'm Engländer mach' ich jetzt nach China a Reiſ'."
Sagt a dalketer G'ſchwuf, „mach' Glück dort, ich weiß,
Raub' ich einer Chineſerin 's Herz, giebt mir g'ſchwind,
Der chineſiſche Vater 's chineſiſche Kind,
A chineſiſches Haus, a chineſiſches Geld, alles krieg' ich!"
Vergebens ſagt man: Um alles in der Welt,
Warum wollen Sie ſich einbürgern erſt in dem Land,
Bleiben Sie hier, wo Sie längſt als Chineſer anerkannt.
Gegen die Dummheit, ſo war es zeitlebens,
|: Da kämpfen die Götter vergebens. :|

Siebzehnte Scene.

Madame Eichort, Schwefel, Madame Schwefel, Baumöl, Madame Baumöl.

Madame Eichori (mit den übrigen durch die Seitenthüre links). Wenn es allerſeits beliebt.

Schwefel. Freund Baumöl hat die Plätze beſtimmt.

Madame Eichori. Um ſo beſſer, alſo ohne Zeremonie.

Madame Baumöl. Ich ſeh' den Viktor nicht! (Alle ſetzen ſich in der obenbenannten Ordnung.)

Peter (mit dem Suppentopf durch die Mitte eintretend). Da bring' ich die Suppen.

Madame Eichori (welche Viktor vermißt). Wo is denn?...

Baumöl (mit beißendem Tone ſchnell einfallend). Ihr Mann? Der wird gewiß gleich da ſein.

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Cichori.

Cichori (ſtürzt in heftiger Aufregung aus der Seitenthür rechts). Rendezvous! Rendezvous!

Alle (erſtaunt). Was iſt's denn?

Cichori. Rendezvous!

Schwefel. Die Suppen is da ...

Cichori. Nix Suppen ... Rendezvous!

Alle. Was is denn geſchehn?

Cichori. Hinaus mit der Suppen.

Peter (nimmt den Suppentopf vom Tiſch weg, bleibt aber damit im Hintergrund ſtehn).

Madame Cichori (zu ihrem Mann). Wirſt jetzt reden wie ein Menſch?

Schwefel. Alſo wird nicht g'ſpeiſt?

Cichori (zeigt das Billet). Da is eine Speif', die einen auf zeitlebens ſatt machen kann.

Baumöl. In dem Papierl?

Cichori (mit ſteigender Hitze). Ein Rendezvous halt' ich hier in der Hand, ein Rendezvous, abgekartet mit einer Frau, deren Namen mir die Schonung erſtickt ... ſie iſt hier, dieſe Frau ... der Mann iſt auch hier von dieſer Frau ... ſie ſieht mich, ſie hört mich, dieſe Frau! ... O!

Baumöl (mit Bezug auf Madame Cichori, für ſich). Er iſt dahinter gekommen.

Schwefel (mit Bezug auf Madame Baumöl, für ſich). Aha! ...

Cichori (mit Bezug auf Madame Schwefel, für ſich). Er hat mich verſtanden, der Schwefel! Ich hab' nicht anders können ... hat mich brennt im Sack, der Brief, (Laut aus dem Billet vorleſend.) „Heute abends um 9 Uhr Mühlgaſſe Nummer 77."

Peter (für ſich). In meinem Haus? Deswegen hat er mich g'fragt, ob's Quartier leer ſteht.

Schwefel und Baumöl. Nummer 77.

Cichori (mit tiefer Erſchütterung). Nummer 77. (Weiter leſend.) „Dort erwartet Sie Viktor".

Madame Schwefel (für ſich). Unglückſeliges Billet.

Madame Baumöl und Madame Cichori (jede für ſich). Das Billet war für mich beſtimmt.

Schwefel, Baumöl, Cichori (jeder im dumpfen Ton, für ſich). Viktor!

Madame Baumöl (für ſich). Das beunruhigende Geheimnis hat er mir entdecken wollen.

Madame Cichori (für ſich). Das fatale Bild wollt' er verbrennen, der Gute.

Cichori (für ſich). Armer Schwefel!

Schwefel (für ſich). Bejammernswerter Baumöl!

Baumöl (für ſich). Unglücklicher Cichori!

Cichori (außer ſich, ohne jemand anzublicken). Es wird jetzt einen Auftritt geben, über den die Weltgeſchichte ſchaudert, die ſpäten Enkel werden nichts zu thun haben, als die Händ' zuſammenſchlagen über dieſen furchtbaren Moment.

(Pauſe ... die Frauen blicken in ängſtlicher Erwartung jede auf ihren Mann, die Männer ſtarren jeder düſter vor ſich hin.)

Schwefel (für ſich). Der Baumöl wird jetzt Reden von ſich geben, die meine Frau nicht hören ſoll. (Ruft mit etwas gedämpfter Stimme.) Amalie!

Madame Schwefel (zitternd, für ſich). Hilf, Himmel! (Tritt näher.)

Schwefel (leiſe, ohne jemand anzuſehen). Nimm dein' Hut und geh nach Haus!

Madame Schwefel (ſich von ihrer Angſt erholend). Nach Hauſe? . . .

Schwefel (winkt ihr bedeutungsvoll aber ſanft „ja" zu).

Baumöl (mit gedämpfter Stimme). Euphroſine!

Madame Baumöl (zuſammenfahrend). O weh! (Tritt näher.)

Baumöl (leiſe zu ihr). Mein Engel, du mußt fortgehn jetzt!

Madame Baumöl (ſich von ihrer Angſt erholend). Gleich! (Eilt durch die Seitenthüre links, um ihren Hut zu holen.)

Cichori (leiſe). Porzunkula!

Madame Cichori (erſchreckend für ſich). Ich fürcht' mich vor ihm, das hätt' ich nie für möglich g'halten. (Tritt näher.)

Cichori. Nimm die Baumölin und führ' ſ' nach Haus, eh' es hier zu Aufklärungen kommt; verſtehſt Henderl?

Madame Cichori (ſieht ihn vor Verwunderung groß an). Schon recht. (Geht durch die Seitenthüre links ab.)

Baumöl. Peter, machen S' überall die Fenſter zu. (Durch die Mitte ab.)

Peter (verblüfft ſtehen bleibend). D'Fenſter?

Schwefel. Amalie! Bußi! (Küßt ſeine Frau, die bereits den Hut aufgeſetzt.) Peter, räumen S' alle Meſſer weg.

Peter. Aha! (Stellt den Suppentopf auf die Erde, läuft zum Tiſch und thut eiligſt, wie ihm befohlen.)

Schwefel (zu ſeiner Frau). Wir gehn da hinünter . . . (Geht mit ihr durch die Seitenthüre rechts ab.)

Cichori. Peter!

Peter (eilt zu ihm). Schaffen?

Cichori. Wenn's nötig iſt, holen Sie die Wacht'.

Peter. Umha! (Eilt an ſein voriges Geſchäft, welches er ſchnell beendet, nimmt dann wieder den Suppentopf und bleibt in der Nähe der Thüre ſtehn.)

Cichori. In meinem Haus muß ſo 'was geſchehn! (Wirft ſich am Schreibtiſch in einen Stuhl, indem er ſeinen Kopf in die Hand ſtützt.)

Madame Baumöl und Madame Cichori (treten in Hut und Shawl durch die Seite links und gehn leiſe durch die Mitte ab).

Neunzehnte Scene.

Cichori, Peter.

Cichori (in der obigen Stellung). Dieſe ſchauerliche Stille . . . ich trau' mich nicht aufzuſchau'n . . . ich bin überzeugt, daß der Schwefel abſcheulich die Augen verdreht.

Peter (ſich mit dem Suppentopf Cichori nähernd). Wär' Ihnen vielleicht ein Löffel Suppen gefällig?

Cichori (blickt auf und bemerkt, daß niemand außer Peter ſich im Zimmer befindet). Wo is der Schwefel?

Peter. Er is fortgegangen.

Cichori. Mit ſeiner Frau? ... Und Sie haben ihn nicht beim Rockſchößl abg'fangt?

Peter. Ich hab' den Suppentopf ...

Cichori. G'ſchwind, mein' Hut, ich muß nach!

Peter (ſtellt eiligſt den Suppentopf auf die Erde und will durch die Seitenthüre rechts).

Cichori. Wenn er ſ' nur nicht ſchon umgebracht hat, Peter! Keinen Hut, ich geh' im bloßen Kopf, das is rührender! Bringen Sie mein' bloßen Kopf!

Peter (wieder den Suppentopf aufnehmend). Den haben S' ja ſo ſchon!

Cichori (verwirrt auf und ab rennend). Richtig, ich weiß wahrhaftig nicht, wo mir der Kopf ſteht ... Peter! Mein' Rock, Handſchuh, Tabak. Sie gehn mit ... wie Sie 'was an Waffen merken, werfen Sie ſich dazwiſchen.

Peter (den Suppentopf niederſtellend). Schon recht.

Cichori (durch die Mitte rennend). Wenn's nur nicht ſchon z'ſpät is ... (Stößt, als er ab will, an Schwefel, der ganz verſtört hereintritt.)

Peter (nimmt wieder ſeinen Suppentopf und ſtellt ſich auf ſeinen vorigen Platz).

Zwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Schwefel.

Schwefel (in großer Aufregung). Wo is der Baumöl?

Cichori. Biſt da? ... (Ihn faſſend.) Mir fällt ein Stein vom Herzen.

Schwefel (ſich von Cichori los machen wollend). Wo iſt der Baumöl?

Cichori (ihn feſter faſſend). Kommſt mir nicht aus, ich klammre mich an.

Schwefel. Was haſt denn, zum Teufel?

Cichori (wie oben). Nur über meine Leiche ...

Einundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen, Baumöl.

Baumöl (verſtört durch die Mitte eintretend). Wo is der Cichori? (Zu Schwefel.) Aha, du hältſt ihn ... laß ihn net aus!

Schwefel (bemächtigt ſich Baumöls). Gott ſei Dank! ... Baumöl, du kommſt mir nicht aus.

Baumöl. Den Cichori nicht auslaſſen. (Packt, ſo gut er kann, Cichori.)

Cichori (Schwefel feſthaltend). Weil ich nur den Schwefel hab'. (Alle drei packen einer den andern und ſuchen ſich gegenſeitig feſt zu halten.)

Baumöl. Peter!

Peter (den Suppentopf eiligſt auf die Erde ſtellend und hinüber eilend). Schaffen? ...

Baumöl. Sie ſind hier überflüſſig in dieſem furchtbaren Augenblick.

Peter. Sehr wohl. (Für ſich, im Abgehen.) Die Suppen nehm' ich mit. (Nimmt ſchnell den Suppentopf auf und geht durch die Mittelthür hinaus.)

Zweiundzwanzigſte Scene.

Schwefel, Baumöl, Cichori.

Schwefel (zu Baumöl). Freund!

Baumöl (zu Cichori). Freund!

Cichori (zu Schwefel). Freund!

Schwefel (wie oben). Hör mich on!

Baumöl (wie oben). Loß dir ſagen ...

Cichori (wie oben). Gloub mir! ...

Baumöl. Guter Cichori, du ſchouſt ganz verwirrt ous.

Cichori. Jo, mir is holt leid ...

Schwefel. Mir auch, ich hob's völlig in die Glieder ...

Cichori (drückt Schwefel die Hand). Gloub' dir's gern, ich ſetz' mich gonz in deine Lag' ...

Schwefel (mit einem Seitenblick auf Baumöl). Wenn einer ouf ſo 'wos nicht gefaßt is.

Cichori. Ich hätt' ſollen kein' Spektokel machen, die Soch' is Geheimnis ...

Baumöl. Warum? Freunde müſſen Freud' und Leid miteinonder theilen.

Cichori. Ich bin g'wiß kein altes Weib, aber verſchweigen konn ich nix.

Schwefel (zu Baumöl). Wir ſind Männer, dos dürfen wir jo nicht vergeſſen.

Baumöl. Richtig! ... (Gegen Cichori gewendet.) Wir müſſen uns ouszeichnen durch Kaltblütigkeit.

Cichori (holt vom Tiſch ein Glas Waſſer). Mäßigung, Ruhe, Selbſtbeherrſcherei, (Giebt Schwefel das Glas.) Foſſung!

Schwefel (in der Meinung, Cichori habe ihm das Glas Waſſer für Baumöl gegeben). Du haſt recht, aber es giebt gewiſſe Ereigniſſe, gewiſſe Unglücksfälle ... (Giebt Baumöl das Glas.) Faſſung!

Baumöl (in der Meinung, Schwefel habe ihm das Glas Waſſer für Cichori gegeben). In ſo einem Fall is das erſte: Faſſung ... (Hält Cichori das Glas Waſſer an den Mund.)

Cichori (nimmt das Glas, ohne zu trinken, in der Meinung, man wolle es ihm nur zurückgeben, um es wieder auf den Tiſch zu ſtellen). Mich g'freut's, doß ſich die ärgſte Aufregung gegeben hot.

Schwefel (einen Blick auf Baumöl werfend). Ich hött' nicht gegloubt, doß es ſo gut obläuft.

Baumöl (einen Blick auf Cichori werfend). Ich auch nicht.

Schwefel. Es hätt' wild hergehn können.

Baumöl. Mord und Todſchlog!

Cichori. Ich bin ſehr zufrieden mit uns. (Zu Schwefel.) Wos haſt denn mit deiner Frau g'mocht?

Schwefel (mit Ruhe). Die is ſchon z'Hous.

Cichori (ihm die Hand drückend). Dos wor g'ſcheit von dir, edel, honett.

Schwefel. Ich hob' nicht wollen, weißt ... bei ſo Sochen ... die Weiber ... mit einem Wort ...

Cichori. Ich verſteh' ...

Schwefel (zu Baumöl). Wo is denn die Deinige jetzt?

Baumöl (mit Ruhe). Ich hab' ſ' nach Haus g'ſchickt. (Zu Cichori.) Du brauchſt wegen deiner Frau keine Ängſten zu haben, die hat die meinige begleitet.

Cichori. Ich weiß.

Baumöl (erſtaunt). Du weißt es?

Cichori (unbefangen). Na, freilich!

Baumöl. Na, (Beiſeite.) ich begreif' nicht, der Cichori is ganz ruhig.

Schwefel (zu Cichori, der ihn groß anſieht). Was ſchauſt mich denn ſo an?

Cichori (erſtount beiſeite). Ich weiß nicht, es macht keinen rechten Eindruck auf'n Schwefel.

Schwefel (der eben Baumöl betrachtet, für ſich). Die Pomadigkeit von dem Baumöl geht mir nicht ein.

Dreiundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Peter.

Peter (ſchüchtern den Kopf durch die Thüre hereinſteckend). Is jetzt vielleicht d'Suppen g'fällig?

Baumöl. Das könnt' auf Ehr' nicht ſchaden, (Zu Cichori.) das heißt, wenn du ...

Schwefel. Ich hab' einen Wolfshunger 'kriegt; (Zu Cichori.) und ich glaub', wenn der Baumöl ...

Cichori (erſtaunt zu Schwefel). Ja, wenn du Appetit haſt, mir is es angenehm ... (Zu Peter.) tragen Sie auf.

Peter. Sehr wohl! (Entfernt ſich.)

Baumöl (beiſeite). Merkwürdig!

Schwefel (beiſeite). Merkwürdig!

Cichori (beiſeite). Merkwürdig!

(Zugleich, jeder beiſeite.)

Baumöl. Merkt denn der Cichori noch nicht, daß es ihn angeht?

Schwefel. Merkt denn der Baumöl noch nicht, daß es ihn angeht?

Cichori. Merkt denn der Schwefel noch nicht, daß es ihn angeht?

Baumöl (für ſich, eine Idee erſonnend). Ich weiß, was ich thue ...

Schwefel (für ſich, eine Idee erſonnend). Man muß ihm ein Licht aufſtecken.

Cichori (für ſich, eine Idee erſonnend). Dem muß eine Fackel an'zunden werden.

Baumöl (geht zum Schreibtiſch und ſchreibt, indem er ſucht, es vor den andern zu verbergen, etwas auf einen Zettel ... desgleichen)

Schwefel (am gedeckten Tiſch, indem er ſchnell ein Billet Papier und Bleiſtift aus ſeiner Brieftaſche n'immt; ebenſo)

Cichori (an der Chiffonnière)

Baumöl (für ſich überleſend, was er geſchrieben). Das Rendezvous iſt für deine Frau.

Schwefel (für ſich überleſend, was er geſchrieben). Auf deine Stirn iſt es abgeſehen.

Cichori (für ſich überleſend, was er geſchrieben). „Die Deinige is diejenige" ... Viel mit wenig Worten geſagt.

Peter (mit dem Suppenkopf hereintretend). Seid uns zum zweitenmal willkommen ... (Setzt ihn auf den Tiſch.)

Cichori (zu Peter). Nehmen Sie alle Couverts weg bis auf drei.

Peter (indem er ſchnell thut, wie ihm befohlen). Das wird a kleine Tafel.

Baumöl. Unſere Plätz' bleiben wie früher. (Indem er ſchnell unter Cichoris Serviette ſeinen Zettel auf den Teller legt.) Das wär' an Ort und Stell'!

Schwefel (ſchleicht ſich vorſichtig um den Tiſch herum und legt ſchnell ſeinen Zettel unter Baumöls Servette auf den Teller). Hat ihn ſchon!

Cichori (legt ſeinen Zettel unter Schwefels Servlette auf den Teller). Hängt ſchon, der Narr!

Baumöl (nachdem alle drei ihr Manöver mit großer Vorſicht und Heimlichkeit ausgeführt haben). Alſo ſetzen wir uns . . . (Alle drei ſetzen ſich.)

Schwefel. Ich mach' die Frau vom Haus. (Nimmt mit einer Hand den Schöpflöffel, mit der andern die Serviette von ſeinem Teller und erblickt den Zettel.)

Baumöl und Cichori (haben ebenfalls von ihren Tellern die Servietten weggenommen und erblicken jeder einen Zettel.)

Alle drei. Was is denn das?

Schwefel (zugleich mit Baumöl und Cichori). Dem Cichori ſeine Schrift!? . . .

Baumöl (zugleich, wie oben Schwefel). Dem Schwefel ſeine Schrift!? . . .

Cichori (ebenſo). Dem Baumöl ſeine Schrift!? . . .

(Alle drei leſen murmelnd den Inhalt des Zettels.)

Schwefel, Baumöl, Cichori (zugleich). Nicht möglich!

Baumöl (zu Cichori). Die Deinige is es!

Cichori (zu Schwefel). Die Deinige is es!

Schwefel (zu Baumöl). Die Deinige is es!

Peter (ängſtlich). Werden ſchon wieder rabiat.

Baumöl (ſich vor die Stirne ſchlagend). Wenn aber doch . . . Euphroſine . . .

Schwefel (ſich vor die Stirne ſchlagend). Wenn er aber doch recht hätt' . . . Amalie . . .

Cichori (ſich vor der Stirne ſchlagend). Wenn ſie's aber doch wäre . . . Porzunkula . . .

Baumöl, Schwefel, Cichorie (jeder eilt vor, für ſich). Ich krieg' eine Höllenangſt. (Alle drei rennen verwirrt auf und ab.)

Peter (für ſich). Da muß man völlig den Guſto zum Heiraten verlieren.

Baumöl (plötzlich ſtehen bleibend). Überzeugung.

Cichori (plötzlich ſtehen bleibend). Draufkommung.

Schwefel (plötzlich ſtehen bleibend). Überrumplung.

Baumöl. Wir gehn miteinander als treue Freund!

Cichori. Es wird ſich ausweiſen, wen's betrifft.

Alle drei. Wenn ich es bin . . .

Baumöl (mit Ekſtaſe). Dann . . .

Schwefel (mit Ekſtaſe). Dann . . .

Cichori (mit Ekſtaſe). Dann . . . Rache . . .

Baumöl. Gräßliche . . .

Schwefel. Grimmige . . .

Cichori. Greuliche . . .

Alle drei (zugleich aus Leibeskräften ſchreiend). Rache!!! (Bilden in höchſter Wut eine Gruppe, Peter hat ſich zum Tiſch geſetzt und nimmt ſich Suppe heraus.)

Peter. Solche Leberknödln ſind mir noch nicht vorgekommen. (Ißt.)

(Der Vorhang fällt.)

III. Akt.

Zimmer in Peters Hauſe. Die Seiten haben ſtatt Couliſſen geſchloſſene Wände. Im Hintergrunde iſt der Ausgang auf die Treppe Rechts zwei Thüren, wovon die zweite eine Tapetenthüre, links zwei Thüren, welche in Kabinette führen. Zwiſchen den beiden Thüren rechts ſteht ein Trumeaukaſten, zwiſchen den beiden Thüren links ein Tiſch. Zu beiden Seiten der Eingangsthüre Stühle. Auf dem Tiſche ſteht ein Licht.

Erſte Scene.

Brumm, Luiſe.

Brumm. Ein Haus verdient, verdient einmal Achtung, ein Haus muß man anſchau'n.

Luiſe. Ich finde es überflüſſig, wir hätten gar nicht hergehn ſollen.

Brumm. Genug, daß ich dir inſoweit nachgegeben hab' und heut hergegangen bin, zu einer Stund', wo wir gewiß wiſſen, daß wir den Mußi Peter nicht treffen.

Luiſe. Der Hausmeiſter wird es ihm doch ſagen.

Brumm. Den hab' ich verſchwiegen gemacht.

Luiſe. Erfährt er's, ſo nährt dies ſeine Hoffnungen, ſeine Wünſche, die ich doch nicht erfüllen kann.

Brumm. Ich ſeh' nicht ein, was du gegen den Mußi Peter haſt.

Luiſe. Ich habe nichts gegen ihn, er iſt ein guter Menſch.

Brumm. Ein Menſch, der ein Haus . . .

Luiſe. Sie wiſſen, Herr Vormund, daß mein Herz nicht mehr frei iſt, und wer es beſitzt.

Brumm. Ich hab' nix dagegen, wenn er nur da wär' oder ausfindig zu machen wär'. Wenn er ſich aber gar nicht meld't, der Herzensbeſitzer, ſo nimmt man ins Himmels Namen einen Hausbeſitzer und red't dem Herzen zu, daß es Räſon annimmt. Und das Haus ſcheint gar nicht klein zu ſein. Den Trakt hat der verſtorbene Hausherr bewohnt, die Zinsparteien ſind auf der andern Stiegen.

Zweite Scene.

Die Vorigen; Hausmeiſter.

Hausmeiſter (durch die Mittelthüre eintretend). Wann's Euer Gnaden gefällig is, die Parteien ſind alle noch auf, Sie können alle Lokalitäten beſichtigen.

Brumm (zu Luiſe). Alſo, komm!

Luiſe. Laſſen Sie mich, Herr Vormund, ich nehme kein Intereſſe daran; beſehen Sie nach Gutdünken, ich werde Sie hier erwarten. (Setzt ſich gedankenvoll in einen Stuhl am Tiſche links.)

Brumm (ärgerlich). Du biſt ... (Sich unterdrückend.) ich mag mich nicht ärgern; aber ein Haus keines Blickes würdigen zu wollen, das is zu arg. Kommen S', Herr Hausmeiſter, Sie ſind ein Mann, mit dem ich reden kann.

Hausmeiſter. Bitt' unterthänig ... (Beide durch die Mitte ab.)

Dritte Scene.

Luiſe, dann Madame Cichori.

Luiſe (allein). Ich muß mir ſelbſt Vorwürfe machen, ich hätte die Bewerbungen des guten Peters gleich anfangs mit Ernſt zurückweiſen ſollen ... Er wird ſich tröſten. Mit dieſem Hauſe ſeines verſtorbenen Paten ... (Von einer plötzlichen Angſt überfallen.) verſtorben ... Der Mann wird doch nicht gar in dieſem Zimmer geſtorben ſein ... Es iſt ſpät abend, mir wird ſo ... ich hätte doch mit dem Vormund gehen ſollen ... Wenn ich nur nicht allein wäre ... Das Alleinſein iſt gar ſo ...

Madame Cichori (tritt durch die Mitte ein). Verirren kann man ſich nicht leicht, die Thür g'rad vor der Stiegen vis-a-vis. (Luiſe erblickend.) Was is das? Ein Frauenzimmer? ...

Luiſe (ſich umſehend und Madame Cichori erblickend, mit einem unterdrückten Ausruf des Erſchreckens). Ah! ... Eine Frau ... (Steht auf.)

Madame Cichori. Sie entſchuldigen ... ich hab' in zweiten Stock hinauf wollen.

Luiſe (verlegen). Ich bitte ...

Madame Cichori. Ich bin untröſtlich, daß ich inkommodiert ...

Luiſe. Im Gegentheil, an mir iſt es ...

Madame Cichori (für ſich). Die iſt ſo verlegen ... die is gewiß nicht hier zu Haus ... da kann ich ſchon in einen anderen Ton ... (Laut und ſchroff zu Luiſen.) Sie werden mir ſchon eine Frag' verzeihn ... Befinden ſich die Mamſell hier in Ihrem Eigentum?

Luiſe. Nein!

Madame Cichori. Oder wollen Sie vielleicht das Haus kaufen?

Luiſe. Nein!

Madame Cichori (mit auffallender Geringſchätzung). Dann find' ich das ſehr kurios ...

Luiſe (verletzt). Verkennen Sie mich nicht, gnädige Frau ... (Beiſeite.) Am End' iſt das ſeine Mutter ... (Zu Madame Cichori.) Es iſt vermutlich Ihr Sohn? ...

Madame Cichori. Wer ſoll mein Sohn ſein?

Luiſe. Der Herr dieſes Hauſes, dachte ich.

Madame Cichori (beleidigt und erzürnt). Erlauben Sie mir, meine wertgeſchätzte Unbekannte ... das find' ich doch ein wenig ſtark! Mir einen Sohn zuzumuten, der Hausherr iſt ... einer jungen Frau mit meinem Ausſehn! Ich

rate Ihnen, flüchten Sie ſich in ein Blindeninſtitut, eh' ich vergeſſe, daß ich ein zartes Weſen bin.

Luiſe (eingeſchüchtert). Verzeihn Sie, es war albern . . .

Vierte Scene.

Die Vorigen; Madame Baumöl.

Madame Baumöl (in ängſtlicher Behutſamkeit durch die Mitte eintretend). Wenn ich nur nicht fehl geh' . . . (Madame Cichori erblickend und erſchreckend.) Ha, die Cichori! . . .

Madame Cichori (Madame Baumöl gewahrend, erſtaunt). Ha! . . . (Mit erzwungener Freundlichkeit.) Sie ſind hier, liebe Freundin?

Luiſe (für ſich). Noch eine Frau? . . .

Madame Baumöl (verlegen). Ich hab' mich geirrt, ich wollte in zweiten Stock hinauf.

Madame Cichori (mit etwas Biſſigkeit). Das Haus hat aber, ſoviel ich weiß, nur einen Stock.

Madame Baumöl (noch verlegener). So? Sonderbar, dann muß ich am Ende gar . . .

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Madame Schwefel.

Madame Schwefel (ſchleicht eilig durch die Mittelthür herein). Hier muß es ſein! . . .

Madame Cichori und Madame Baumöl (Madame Schwefel erblickend). Ha, die Schwefel! . . .

Madame Schwefel (erſchrocken aufſchreiend). Ach! (Für ſich.) Die ſind da?

Madame Cichori (für ſich). Jetzt ſind wir alle beiſammen.

Luiſe (erſtaunt, für ſich). Drei Frauen! . . . ich begreife nicht . . .

Madame Schwefel (ſehr verlegen). Iſt hier nicht der zweite Stock?

Luiſe (befremdet, für ſich). Alles ſucht in dieſem Hauſe einen zweiten Stock.

Madame Baumöl (mit Beziehung, beiſeite). Was werden die zwei ſich denken?

Madame Schwefel (mit Beziehung, beiſeite). Welche Verlegenheit von meinen Freundinnen! . . .

Madame Cichori (mit Beziehung, beiſeite). Wenn nur nicht die Baumöl und die Schweflin . . .

Madame Baumöl (laut). Das gewiſſe Billet von heute zu Mittag.

Madame Schwefel. Es ſchien an mich gerichtet.

Madame Cichori. Auf d'Letzt war's an uns alle drei.

Madame Baumöl. Ungalant!

Madame Schwefel. Unzart!

Madame Cichori. Unartig! . . . Pfui!

Madame Baumöl. Mir ſollten Familiengeheimniſſe enthüllt . . .

Madame Cichori. Es handelt ſich bei mir um ein Porträt in Öl . . .

Madame Schwefel. Bei mir um Dokumente . . . ich hoffe, Ihr werdet nicht übel von mir denken.

Madame Cichori. Dasſelbe hoffen wir von dir.

Sechſte Scene.

Die Vorigen; Peter.

Peter (ſtürzt durch die Mittelthüre herein, ohne Luiſe zu bemerken). Retten ſie ſich, meine Gnädigen, gleich werden ſ' alle da ſein.

Madame Cichori, Madame Baumöl, Madame Schwefel. Wer? Wer?!

Peter. Ihre Herrn Männer ſind ſchon auf der Stiegen.

Die drei Frauen (mit einem Schrei.) Ach!!!

Peter. Verſtecken ſie ſich ...

Madame Baumöl (eilt durch die Seitenthüre links rückwärts ab). Rettung, Himmel!

Madame Schwefel. Hilfe!! ... (Eilt durch die Seitenthüre rechts vorne ab.)

Madame Cichori. Schickſal ſei diskret, du haſt ein junges Geſchöpf vor dir ... (Eilt durch die Seitenthüre vorne links ab.)

Peter (erſtaunt, als er eben Luiſe erblickt). Luiſ' ... Fräul'n Luiſ'!? ...

Siebente Scene.

Peter, Luiſe.

Luiſe. Ihr Staunen über ...

Peter. Sie geben mir die Ehr'!? ...

Luiſe. Mein Vormund ...

Peter (nach der Thüre horchend). Sie kommen! (Zu Luiſe.) G'ſchwind, ich ſperre Ihnen da herein. (Führt Luiſe durch die Thüre rechts rückwärts und giebt ihr das Licht mit.) Das Hirſchenkleeblatt wird ein grimmiges Spektakel machen ... (Verſchließt die Thüre, durch welche Luiſe bereits abgegangen, und ſteckt den Schlüſſel zu ſich.) Jetzt hab' ich auf einmal 's Haus ſo voll Parteien, daß ich für mich ſelber um ein' Platz verlegen bin. (Sich ſchnell nach allen Seiten umſehend.) Ich zieh' mich grad in das Kaſtel. (Indem er den Kaſten, welcher zwiſchen den beiden Thüren rechts an der Wand ſteht, öffnet und ſich darin verbirgt.) Die drei Prinzipal' fäheten mich für'n Unterſtandgeber an und könnten leicht den Reſpekt vergeſſen, den ſie mir als Hausherr ſchuldig. (Hat die Thüre des Kaſtens von innen zugemacht.)

Achte Scene.

Schwefel, Baumöl und Cichori.

(Die drei Männer kommen mit Mänteln und Blendlaternen durch die Mitte herein.)

Quodlibet.

Schwefel. Hier is der Ort ganz g'wiß,
Ich ſag' ſonſt nix als dies,
Daß ein's ſchuldig is.

Cichori. Das weiß man leider g'wiß,
Jetzt fragt ſich's nur noch dies,
Die welche es is.

Baumöl (für ſich). Daß 's nicht die Meine is,
Das is zwar noch nicht g'wiß,
Doch ich vermute dies.

Alle drei. Es is a kitzlich's Ding,
Tragt man ein' Eh'ring,
Noch heißt's fein mäuferlſtill,
Tobt's hier auch wie a Mühl'.
Die Weiber machen ei'm ſo Schmerzen.

Cichori. Ich bring's nicht aus'm Sinn,

Schwefel. Mir geht's herum da drin.

Alle drei. |: Ganz tief im Herzen. :|

Schwefel. Ja, ich riech' den Braten,
Denn ich bin gar fein,
Ich brauch' nicht zu raten,
Die Meine wird's nicht ſein.
In ihrer ſchlichten Weiſe
Geht niemals ſie vom Haus,
Sorgt für Trank und Speiſe,
Bereitet manchen Schmaus.
Nur auf ſolche Art werd' ich traktiert,
Meine hat mich nie noch angeſchmiert.

(Zuſammen.)
Schwefel. Nur auf ſolche Art werd' ich traktiert,
Meine hat mich nie noch angeſchmiert.

Cichori und Baumöl. Der wird auf kurioſe Art traktiert,
Seine hat ihn oft ſchon angeſchmiert.

Cichori. Das Einverſtändnis kommt nun zur Kenntnis,
Falſch, wie die Katzen, ſind d'Weiber,
Das ſingen d'Spatzen.
Ich wart' jetzt auf nix als
Die Fügung des Schickſals.
Is' d'Meine, dann ſchrei' ich: Ha, Falſche, ſtirb!
Doch nur mit Vorſicht handeln, als Thor nicht,
Daß ich mir ſelbſt nicht alles verdirb.
Und mich |: durch Reue nicht bitter betrüb'! :|
Ich will die Milde üben, da ich die Theure dennoch lieb'.

Alle drei. Man halt' in ſolche Sachen ein ſchauerliches Gericht;
|: Das is ja net zum Lachen, wenn einem ſo 'was g'ſchiecht. :|
Ich fühle ein Wurl'n, ein Zucken, ein Gruſeln, ein Zittern in mir...
Wie geht es denn dir?
Ich kann dir net ſagen das Woiſeln, das Drängen, das Kitzeln allhier,
Accrat wie bei mir.

Baumöl. Ich weiß nicht, warum ich mich gar auch ſo kränk'.

Schwefel. Mir ſteigen die Grausbirn' auf, wenn ich drauf denk'.

Cichori. Das ſind ein paar Narren, ich lach' bei der G'ſchicht,
Ich hab' beinah' G'wißheit, die Meine is's nicht.

Alle drei. Ich fühle ein Wurl'n, ein Zucken, ein Gruſeln, ein Zittern in mir..
Wie geht es denn dir?
Ich kann dir nix ſagen, das Woiſeln, das Drängen, das Kitzeln allhier,
Accrat wie bei mir.

Baumöl. Ha! ... Haſt du Waffen, mir war jetzt, als ob ich ein' Laut g'hört hätt'!

Cichori. Nix als ein' Meliſſengeiſt hab' ich bei mir, wenn der Meinigen übel werd'n thät,

Schwefel. Ha, wenn es die Meine is, die kriegt ein' Reprimande, was ſie ganz ſicher verſteht.

Alle drei. Stokan! Da iſt eine Thür, Treuloſe, hätt' ich nur einen Dolch bei mir.

Cichori. Ui, die Baumöl!

Baumöl. Ui, die Schwefel.

Schwefel. Die Cichori, uije!

Alle drei. Das is ein andrer Kaffee,
Gott ſei Dank, es war net die Meine!
Kränk' ich den Freund? Nein, nein, ich ſchweig'n über ſeine.
|: Schweigen ſtill, ſtill, ſtill. :|
Schweigen ſtill.

Schwefel (für ſich). Die Aktien ſtehn ſo,
Wie bin ich froh,
Daß ich allein ganz ruhig kann ſein.

Baumöl (für ſich). Ich möcht', meiner Treue,
Keiner ſein von die Zweie.

Schwefel (für ſich). 's ſchönſte iſt das:
Es mirkt keiner 'was.

Cichori (für ſich). Es hat gefehlt a Haar, erwiſcht er ſ' ſelber gar ...
Nach meiner Meinung war die Schwefel in Gefahr.
Jetzt aber zeigt ſich's klar, daß es die Baumöl war ...
Der Mann, das is ſchon gar ein armer Narr;
Was thu' ich jetzt geſchwind, zu reden wär' a Sünd',
Auch weiß ich g'wiß, ich find' kein' Glauben vorn' und hint',
Ich redet nur in' Wind, in dieſem Punkt da ſind
Die Männer alle blind, wie d'jungen Hünd'.

Alle drei. Haſt du 'was geſehen, dort bei der Thür;
's war niemand da, rein umſonſt war'n wir hier.

Schwefel. 's is zum Lachen,

Baumöl. Solche Sachen;

Cichori. Armer Freund, ja, du biſt angeſchmiert.

Schwefel. 's is zum Lachen,

Baumöl. Solche Sachen;

Cichori. Wie a Frau ein' Mann oft pollakiert.
Die Meine is a treues Weib,

Sie thut ſo 'was nicht;
Mir kann das nicht geſchehn, beileib,
Meine traut ſich nicht.

Alle drei. Meine is ein treues Weib,
Sie thut ſo 'was nicht,
Mir kann das nicht geſchehn beileib,
Meine traut ſich nicht.

Schwefel. Mir befiehlt die Freundespflicht
Schweigen über dieſe Geſchicht'.
Liegt die Schuld auch offen da,
Ich ſag' g'wiß net ja.

Alle drei. Ja . . . nicht ſo gut hab'n 's alle Leut'
Wie ich in der Eh'.
Ich ſpring' vor lauter Herzensfreud'
Kerzeng'rad in d'Höh',
Ja kerzeng'rad in d'Höh',
Ja kerzeng'rad, ja g'rad in d'Höh'!

Cichori (für ſich, überlegend). Wenn ich nur . . .

Baumöl (für ſich, überlegend). Man kann doch nicht die arme Schwefel wegen einem Fehltritt . . .

Schwefel (für ſich, überlegend). Die arme Cichori iſt zu bedauern; einmal is keinmal.

Cichori (für ſich überlegend). Mein Gott, die Baumölin . . . So ein Weib is jung . . . kann ſich noch beſſern, na ja.

Baumöl und Schwefel (jeder für ſich). Ich laſſet ſ' gern hinaus.

Cichori (für ſich einen Plan faſſend). So geht's vielleicht. (Bläſt ſeine Laterne aus.) So is wenigſtens um ein Licht weniger.

Baumöl (für ſich). Dunkler wird's auf alle Fäll', wenn ich meine Laterne auslöſch'. (Bläſt ſeine Laterne aus.)

Schwefel (laut). Eure Laternen ſind ausgegangen. (Für ſich.) Das is g'ſcheit; (Laut.) Und meine brennt auch ſo dumper, mir ſcheint, ich hab' da wo a Lichtputzen geſehn. (Thut, als ob er ſuchte.) Ei was! Im Notfall nimmt man die angeborenen Lichtputzen zu Hilfe. (Öffnet ſeine Laterne.)

Baumöl (für ſich). Ich lachet . . .

Cichori (für ſich). Das wär' a tempo . . .

Schwefel (putzt ſein Licht mit den Fingern und löſcht es dabei abſichtlich aus). Brav, jetzt ſind wir in der Finſter.

Baumöl. Nicht ein' Stich ſieht man . . .

Cichori. Ich weiß meiner Seel' nicht, wo ich ſteh'!

Baumöl (ſich orientieren wollend, für ſich). Da . . . nein da is die Thür'!

Cichori (herumtappend, für ſich). Ich hab' Augen . . . wie a Katz . . . da muß' ſein.

Schwefel (für ſich). So bin ich g'ſtanden . . . nein ſo . . . (Dreht ſich mit dem Rücken gegen das Publikum, ſo daß ſeine Stellung gerade die verkehrte wird.) und linker Hand

war die Thür. (Kammt somit nach rechts ... Jeder kommt herumtappend nicht zu der Thüre, wo er früher war, sondern zu der Thüre, wo seine eigene Frau ist, nämlich Schwefel zur Seitenthüre rechts vorne, Baumöl zur Seitenthüre links rückwärts.)

(Zugleich.)

Cichori (die Thüre öffnend und hineinsprechend). Kommen Sie, liebe Baumöl, ich führe Ihnen über die Stiegen.

Baumöl (die Thüre öffnend und hineinsprechend). Kommen Sie, liebe Schwefel, ich führe Ihnen über die Stiegen.

Schwefel (die Thüre öffnend und hineinsprechend). Kommen Sie, liebe Cichori, ich führe Ihnen über die Stiegen.

Die drei Frauen (jede aus ihrer tretend, für sich). Himmel, mein Mann! ...

Die drei Männer (leise jeder zu der seinigen). Nur ruhig, er soll nichts erfahren.

Baumöl (indem er seine Frau, welche er für Madame Schwefel hält, abführt). Lassen Sie sich die ausgestandene Angst eine Witzigung sein. (Beide durch die Mittelthüre ab.)

Schwefel (indem er seine Frau, welche er für Madame Cichori hält, abführt). Daß Sie mir aber in Zukunft den braven Mann ja nicht mehr betrügen. (Beide durch die Mittelthüre ab.)

Cichori (indem er seine Frau, welche er für Madame Baumöl hält, abführt). Dasmal kommen Sie gut draus ... (Für sich.) Den superben Arm, den die Baumöl hat ... (Drückt ihren Arm.)

Madame Cichori (beiseite). Na, wart!

Cichori. Nur immer denken: das schickt sich nicht, das g'hört sich nicht, das darf man nicht thun! (Durch die Mitte ab.)

Neunte Scene.

Peter, dann Luise.

Peter (aus dem Trumeaukasten herauskriechend). Sie sind abgezogen, allgemeiner Frieden in Europa! Jetzt muß ich aber meine liebe Gefangene in Freiheit setzen ... (Schließt die Tapetenthür auf.) Die Luft ist rein, Fräul'n Luis', nur ein kleines bißerl Ottelerln thut's noch hier.

Luise (mit dem Lichte aus der Tapetenthür tretend). Sehen Sie doch, wo mein Vormund so lange ...

Peter. Der Herr Brumm, is er da?

Luise. Sie werden doch nicht denken, daß ich ohne Begleitung ... nun aber hören Sie mich an und zürnen Sie mir nicht ... (Man hört in dem Kabinett rechts heftiges Geklirre eines eingeschlagenen Fensters.)

Luise (erschracken). Ah!

Peter (zugleich erschrocken, wie Luise). Was is das? ... (Mit dem Lichte nach der Kabinetthür leuchtend.) Da steigt einer kommod beim Fenster herein.

Luise. Hilfe! ... Räuber!

Peter (unter die Thüre tretend). Seh' ich recht?

Viktor (von innen). Peter!

Luise (erstaunt). Gott, diese Stimme ...

Peter. Wie kommst denn du daher?

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Viktor.

Viktor (aus der Tapetenthür tretend). Stell dir vor, man hat mich eingesperrt; glücklicherweise stößt das Dach des Magazinbodens nebenan an dieses Fenster. (Luise erblickend.) Himmel, meine Luise! . . .

Luise. Viktor!

Viktor (schließt Luise in seine Arme).

Peter. Ich glaub', der entdeckt schon wieder eine Ähnlichkeit!

Viktor. Nein, Freund, diese ist's wirklich, es ist meine Luise.

Hausmeister (inner der Scene im Hintergrund). Nur herauf, ich muß erst sehn, ob nix g'stohl'n word'n is.

Schwefel, Cichori, Baumöl (von innen). So sei der Herr nur g'scheit.

Elfte Scene.

Die Vorigen; Hausmeister, Schwefel, Cichori, Baumöl, Brumm.

Brumm (mit dem Hausmeister, Schwefel, Cichori und Baumöl herein nötigend). Um die Stund' schleicht man nicht in fremde Häuser.

Hausmeister. Ich schrei' Patroll!

Cichori (zu Baumöl und Schwefel). Ich hab' beim Hausmeister ein Licht holen wollen.

Schwefel. Ich auch.

Baumöl (zugleich). Ich auch!

Hausmeister. Da steht der Hausherr.

Cichori (erstaunt). Wo?

Baumöl (erstaunt). Mußi Peter.

Schwefel (erstaunt). Sie sind? . . .

Peter. Hausherr seit wenig Tagen, laut Testament.

Baumöl (sich ein Ansehen gebend). Ich hab' das schon gewußt, Mußi Peter.

Cichori. Wir haben Ihnen deswegen hier aufg'sucht.

Peter. Unschätzbare Ehre . . .

Baumöl. Sie müssen aber der Meinigen nix sagen . . .

Schwefel. Der Meinigen auch nicht . . .

Cichori. Die Meinige denket sich gleich . . . na ja . . .

Peter. Und da gäbet's hernach gleich . . . (Deutet Schläge.) Na ja, können sich verlassen.

Cichori (zu Baumöl). Jetzt wirst du doch wieder müssen den Viktor nehmen.

Baumöl. Nein, den nimmt ja der Schwefel.

Schwefel. Nein, ich laß ihn dem Cichori!

Cichori. Zu was?

Viktor (welchen Luise bereits ihrem Vormunde vorgestellt). Erlauben Sie, meine Herren, daß ich diesen schmeichelhaften Wettstreit ende, ich resigniere auf meinen Jahreskontrakt, denn hier ist meine Prinzipalin, die mich auf ewig engagiert.

Brumm (vereinigt die Hände der Liebenden).

Peter (zu Viktor). Ich werde vor der Hand Hausherr ohne Hausfrau bleiben.

Schwefel, Cichori, Baumöl. Wir gratulieren, Musje Viktor.

Cichori. Wenn die Weiber brav sind, dann is es wirklich a Vergnügen ...

Baumöl. Ich wünsch' jedem Mann ein braves Weib.

Schwefel. Ja wohl, Gott sei Dank, ich kann sagen ...

Baumöl, Schwefel, Cichori (zugleich). Mir hat das Schicksal die braveste beschert.

Peter. Das Gewürzkrämerkleeblatt ist so glücklich in der Eh', möcht' ihn aber doch nicht vierblattelt machen den Klee ...

(Unter fröhlicher Musik fällt der Vorhang.)

Liebesgeschichten und Heiratssachen.

Liebesgeſchichten

und

Heiratsſachen.

Poſſe mit Geſang in drei Akten

von

Johann Neſtroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Perſonen.

Florian Fett, ehemals Fleiſchſelcher, jetzt Partikulier.
Fanny, deſſen Tochter.
Lucia Diſtl, ledige Schwägerin des Herrn von Fett.
Ulrike Holm, mit Herrn von Fett entfernt verwandt.
Anton Buchner, Kaufmannsſohn.
Marcheſe Vincelli.
Alfred, deſſen Sohn.
Schneck, ein Lohnkutſcher.
Kling, Kammerdiener des Marcheſe.
Nebel.
Philippine, Stubenmädchen bei Herrn von Fett.
Der Wirt zum ſilbernen Rappen.
Die Wirtin.
Georg, Heinrich, } Bediente bei Herrn von Fett.
Ein Wächter.
Ein Hausknecht, Eine Magd } im Gaſthof zum ſilbernen Rappen.
Louis, Niklas, } Kellner

(Die Handlung ſpielt in einem Dorfe in einiger Entfernung von der Hauptſtadt, theils in dem Gaſthofe, theils im Hauſe des Herrn von Fett.)

I. Akt.

Speiſeſaal im Gaſthof zum ſilbernen Rappen, auf jeder Seite zwei Thüren, eine Mittelthür.

Erſte Scene.

Alfred geht an den Tiſch, um zu ſchreiben, Wirt ſetzt ihm eine Flaſche Wein vor.

Alfred (für ſich). Ich muß nur ſchnell die Adreſſe noch . . .

Wirt. Es iſt eigentlich eine Keckheit von mir, daß ich frag' . . .

Alfred. Wenn Sie das fühlen, ſo müſſen Sie es unterlaſſen.

Wirt. Der Herr Sekretär ſchreibt immer erſt hier die Adreſſe auf die Brief'.

Alfred. Ein Zeichen, daß ich zu Hauſe darauf vergeſſe.

Wirt. Der Herr Sekretär geben die Brief' nicht auf die Poſt, ſondern geben f' dem Landkutſcher.

Alfred. Ein Zeichen, daß ſie keine Eile haben.

Wirt. Der Herr Sekretär laſſen das Seidel Wein ſtehen und werfen fünf bis ſechs Zwanziger auf den Tiſch . . . So 'was fallt auf und macht einen Mann wie mich neugierig.

Alfred. Sie ſehen Ihren Fehler ein, ein ſicheres Zeichen, daß Sie ihn ablegen und mich nie mehr fragen werden. (Man hört Wagengeraſſel.) Ein Wagen fährt ins Haus . . . das wird der Landkutſcher Schneck ſein. Schicken Sie mir ihn ſogleich herauf.

Wirt. Sehr wohl. (Im Abgehen, für ſich.) Ein kurioſer Herr das, über den ſeine Korreſpondenz kommt der Teufel ins klare.

Zweite Scene.

Alfred, dann Schneck.

Alfred (allein, ſchreibt die Adreſſe auf einen Brief). „An Seine Hochgeboren, den Herrn Marcheſe Vincelli." Der gute Vater glaubt mich abwechſelnd in Trieſt und in Venedig, und ich ſitze hier als . . . wenn er erſt alles wüßte . . . mir fällt es ſchwer, ihn zu täuſchen, aber liebe, himmliſche Ulrike, was kannſt du dafür, daß dich das Schickſal in die Familie eines ſo greulichen Philiſters geſchleudert!

Schneck (durch die Mitte eintretend). Euer Gnaden, haben Euer Gnaden den Brief?

Alfred. Hier iſt er, du weißt, was du zu thun haſt. (Giebt ihm den Brief.)

Schneck. Wie gewöhnlich, ich geb' ihn, wie ich nach Trieſt komm', auf die Poſt . . .

Alfred. Ich hab' ihn um ſechs Tage voraus datiert . . .

Schneck. Der alte gnädige Herr kriegt dann in Wien den Brief, ſieht's Poſtzeichen von Trieſt drauf und kommt ſein Lebtag net drauf, daß der junge gnädige Herr da auf'n Land . . .

Alfred. Du biſt ein kluger Kauz; ich wünſche nur, daß deine Verſchwiegenheit gleichen Schritt mit der Klugheit hält . . .

Schneck. 's giebt nix Verſchwiegeneres, als mich und meinen Schwagern. Der kommt heut acht Tag' um die nämliche Stund' hier durch.

Alfred. Und wird meinen nächſten Brief in Empfang nehmen; hier für deine Mühe. (Giebt ihm Geld.)

Schneck. Küß' d'Hand. Ich fahr' gleich wieder weiter, ich hab' nur einen Paſchiſchehr da abg'ſetzt.

Alfred. Adieu, Freund!

Dritte Scene.

Die Vorigen; Buchner, Wirt, ein Hausknecht.

Buchner (mit dem Wirt durch die Mitte eintretend und Schneck erblickend). Da iſt er ja; ich hab' dir dein Trinkgeld noch nicht gegeben. (Giebt ihm Geld.)

Schneck. Empfehl' mich ſchönſtens. (Durch die Mitte ab.)

Wirt (zu Buchner, auf den Hausknecht zeigend, der deſſen Mantelſack trägt). Der Hausknecht wird gleich die andere Bagage von Euer Gnaden heraufbringen.

Buchner. Das iſt meine ganze Bagage!

Wirt. In dem kleinen Felleiſen da? (Zum Hausknecht.) Seppel, da wird nur ein Hofzimmer aufgeſperrt. (Mit dem Hausknecht durch die Mitte ab.)

Vierte Scene.

Alfred, Buchner.

Alfred. Seh' ich recht? Buchner!

Buchner. Das iſt ja der Herr Chevalier . . . oder Marcheſe . . . oder . . . a zu was denn . . . wir ſind ja alte Schulkameraden.

Alfred. Nun, das denk' ich, Dutzbrüder ſeit Jahren her.

Buchner. Du biſt jetzt ein gnädiger Herr, und ich bin ein armer Teufel, das hat aber auf die Freundſchaft keinen Einfluß.

Alfred. Bei mir wenigſtens nicht, mein lieber Anton. Übrigens ſprichſt du von Armut; iſt dein Vater nicht ein wohlhabender Kaufmann?

Buchner. Geweſen! Viele Gläubiger haben ſein Vermögen . . . und einer, der unerbittlichſte, hat ſogar ihn ſelbſt in B'ſchlag g'nommen.

Alfred. Der unerbittlichſte . . .

Buchner. Der Tod . . . dem war er das bißerl Leben ſchuldig, und der Kerl is gleich da mit'm Perſonalarreſt. Ich hab' die Nachricht kriegt, während ich auf Reiſen war. Meine Reiſen, das war 's letzte hinausgeworfene Geld. Ich hab' ſoll'n die Welt kennen lernen, und ich hab' g'funden, die Welt is g'rad ſo, wie ich mir ſ' vorg'ſtellt hab'.

Alfred. Dann kannſt du ſie nicht kennen gelernt haben, denn kein Menſch ſtellt ſich's vor, wie die Welt iſt . . . Du haſt alſo gar kein Vermögen?

Buchner. Nix!

Alfred. Und was biſt du eigentlich?

Buchner. Nix!

Alfred. Und was gedenkſt du nun zu thun?

Buchner. Ich werd' heiraten!

Alfred. Und wovon leben?

Buchner. Von der Frau ihrem Geld.

Alfred. Schämſt du dich nicht?

Buchner. Ja, das is nicht a ſo. Wie wir uns kennen gelernt haben, hat ſie nix g'habt, und ich war reich, jetzt iſt ſie reich, und ich hab' nix, das macht in der Lieb' g'rad ſo viel Unterſchied, als ob ſich eine Gelſen auf'n rechten oder auf'n linken Wadl ſetzt. Der Vater hat mir's damals verſprochen, folglich wird ſie jetzt den Armen mit offenen Armen empfangen, der Vater wird natürlich ſein Wort halten.

Alfred. Freund, du biſt gereiſt, um die Welt kennen zu lernen?

Buchner. Zwei Jahr!

Alfred. Das war wirklich hinausgeworfenes Geld. Und wo iſt denn deine Geliebte?

Buchner. Da. Sie iſt die Tochter des ehemaligen Fleiſchſelcher und jetzigen Rentier Fett, der da ſein Schloß hat.

Alfred. Wie? Fanny?

Buchner. Kennſt du ſ'?

Alfred. Ich bin ja ſeit zwei Monaten bei Fett im Hauſe.

Buchner. Biſt aber nicht auch verliebt in ſie? Ah, freilich nicht, ſonſt thätſt mir's ja ſagen.

Alfred. Warum ſoll ich vor dir ein Geheimnis haben! Ich liebe Ulriken!

Buchner. Die entfernte Anverwandte, die bei ihr is?

Alfred. Dieſelbe. Ich bin im Hauſe als Sekretär des Alten und nur unter dem Namen Alfred, den man für meinen Familiennamen hält, bekannt. In dieſer beſcheidenen Geſtalt hab' ich die Neigung der liebenswürdigen Ulrike gewonnen.

Buchner. Und dein Vater?

Alfred. Weiß bis jetzt noch nichts, wird aber, wenn er's erfährt, aufs entſchiedenſte meiner Wahl entgegen ſein.

Buchner. Was wirſt denn nachher thun?

Alfred. Ich werde alles dran ſetzen, ihn zur Einwilligung zu bewegen.

Buchner. Wenn er aber „Nein" ſagt?

Alfred. Dann ſetze ich alles an Ulrikens Liebe und bringe ihr mein Erbe, meine Ausſichten, ſelbſt die Liebe meines Vaters zum Opfer!

Buchner. Das g'fallt mir, was du für ein romantiſcher Kerl biſt, g'rad wie ich. Alſo gehn wir hin!

Alfred. Nicht zugleich; wir ſind uns dort fremd; ich geh' jetzt voraus, in einer halben Stunde kommſt du aufs Schloß.

Buchner. Is recht, ſo is es pfiffiger. Ich begleit' dich nur bis vors Haus, ich muß dich noch wegen der Fanny um 'was fragen. (Beide gehen durch die Mitte ab.)

Fünfte Scene.

Uebel

kommt während dem Vorſpiel des folgenden Liedes durch die zweite Seitenthüre links.

Man ſoll allweil angeb'n, von was als man lebt,
Und das iſt doch ein' Sach', die im Dunkeln oft ſchwebt;
Wenn man ſieht, was d'Leut' ausgeb'n, und wenn man dann waß,
Was einz'nehmen hab'n, ja da fallt man in d'Fraß!
's is mit Händen zu greifen, daß Schulden g'macht werd'n,
Aber all's laßt ſich doch nicht durch Schulden erklär'n;
's is völlig, als ob Zauberei im Spiel wär',
Kein Menſch weiß woher, und kein Menſch weiß woher!

Von manchem weiß man für b'ſtimmt, daß er nix hat,
Er macht aber G'ſchäft wie ein Bankier in der Stadt,
Und G'ſchäfte, zu die man doch braucht einen Fond,
Kauft Häuſer in der Stadt, baut Paläſte auf'm Land.
Und 's is weder von Onkeln in Indien 'was z'hör'n,
Noch daß öfters Poſtwägen wo ausgeraubt wär'n;
Und doch ſieht man ihn leb'n, ganz als Millionär,
Kein Menſch weiß woher, und kein Menſch weiß woher.

Wenn der Menſch daſteht, mit ſiebzehn Schulen im Leib, unzähliche Wiſſenſchaften im klein' Finger, fünf lebendige Sprachen im Mund und einen ſoliden Geiſt im Kopf, da kann er mit einiger Zuverſicht erwarten, daß ihm das Schickſal ein ſaubres Stückel Exiſtenz entgegentragt. das is keine Kunſt ... wenn man aber nix g'lernt hat, wenn man dabei eine ſpezielle Abneigung gegen die Arbeit und einen Univerſalhang zur Gaude in ſich tragt und dennoch die Idee nicht aufgiebt, ein vermöglicher Mann zu werden, darinnen liegt 'was Grandioſes. Der Fortuna als Mittelding zwiſchen Bettler und Guerilla entgegen treten, das Maximum von ihr begehren, wenn man auch gar keine Anſprüche darauf hat, das iſt die wahre Anſpruchsloſigkeit, das zeugt von fabelhaftem Selbſtgefühl, mit einem Wort: es iſt ein kühnes Streben. ... Ich werd' mich jetzt verheiraten; meine Auserwählte is reich und dabei nicht ohne Unliebenswürdigkeit, ich ſchließe alſo eine Vernunftheirat, eine Geldheirat und zugleich eine Heirat aus Inklination, weil ich eine unendliche Inklination zum Geld hab'. Der Klang von dreißigtauſend Gulden, das ſind die lockenden Töne, die einem vor dem Hymentempel zurufen: „Belieben Sie hereinzuſpazieren". Freilich, Geld macht nicht glücklich, ſagt ein Philoſoph, der froh geweſen wäre, wenn ihm wer eins g'liehen hätt', von dieſer Weisheit kann ich keinen Gebrauch machen, wenn ich aber einmal der Meinigen ihr Vermögen durchgebracht hab' und ſie drüber in Ohnmacht fallen ſollte, dann will ich's verſuchen, ſie durch dieſe geiſtreiche Sentenz zu laben; ... ich muß jetzt nur ſchauen ... (Den durch die Mitte eintretenden Wirt bemerkend.) O je, der Wirt.

Sechſte Scene.

Der Wirt; Nebel.

Wirt (Nebel erblickend, für ſich). Jetzt laß' ich ihn nimmer aus! (Laut.) Herr Chevalier . . .

Nebel. Was ſoll's?

Wirt. Allen Reſpekt, aber ich wünſchte einmal eine Ausgleichung . . .

Nebel. Muß das gerade jetzt ſein, wo ich prominieren will? Was ſeids denn ös für Wirt', wenn ihr die Gäſte nicht ungeſtört Bewegung machen laßts, wo ſoll man da einen Appetit hernehmen und 'was verzehren bei euch?

Wirt. O, wegen Verzehren hätt' ich bei Euer Gnaden keine Klag'... aber . . . die Rechnung iſt bereits . . .

Nebel. Wo haben Sie Ihre lumpige Rechnung?

Wirt. O, ich bitt', die Rechnung betragt zweihundertſechsundachtzig Gulden ſechsunddreißig Kreuzer, is folglich nicht lumpig, und ſelbſt das, daß ſie noch nicht bezahlt is, wag' ich vorderhand nicht ſo zu nennen, kann aber demungeachtet die Bemerkung nicht unterdrücken, daß ich noch keinen Guldenzettel von Euer Gnaden g'ſehn hab'.

Nebel. Freund, da ſind Sie in meiner Lag', ich ſeh' auch kein', weil ich... wozu ſo einen Mann täuſchen . . . weil ich keinen hab'.

Wirt (höchſt betroffen). Sagen Sie das im Ernſt?

Nebel. Parol'! Sie können ſich volle Überzeugung in meinen leeren Säcken holen.

Wirt (für ſich). Das hab' ich wieder mei'm Weib zu danken, die halt't alle Paſſagiers für honett und laßt mich kreditieren. (Zu Nebel.) Und Sie, Mann ohne Guldenzettel, Sie haben ſich unterſtanden, da zu zehren wie ein Lord?!

Nebel. Das geſchah aus Schonung für den Ruf Ihres Hotels. Wäre es Ihnen denn angenehm, wenn's heißet, das iſt eine Butike, da kehrt lauter pauvres Zeug ein?

Wirt. Das nutzt mich alles nichts; ich laß einmal keinen Gaſt fort, bis er bezahlt hat.

Nebel. Scharmant, dann bin ich ewig Ihr Gaſt und hab' endlich einmal eine lebenslängliche Verſorgung g'funden.

Wirt. Das ſind Faxen! Am End' ſind Sie gar kein Chevalier.

Nebel. Ich war von allen Anfang keiner!

Wirt (böſe). Erlauben Sie mir . . .

Nebel. Sind Sie ein Chevalier? Nein; alſo wie können Sie von einem andern Menſchen etwas prätendieren, was Sie ſelbſt nicht zu leiſten imſtande ſind?

Wirt. Der Herr heißt alſo auch nicht Nebelſtern?

Nebel. Nein, bloß Nebel, ſchlechtweg!

Wirt. So? Weiß er, daß man ſolche lockre Subjekte feſtſetzen laßt?

Nebel. Sie ſprechen arreſtierlich, ich glaub' aber nicht, daß Sie ſo ſtreng gegen einen Menſchen verfahren werden, der gewiſſermaßen durch die Bande des Blutes mit Ihnen verknüpft iſt.

Wirt. Er wird doch nicht ein Verwandter von mir ſein wollen?

Nebel. Die Umständ' beſtimmen mich dazu. Denken Sie zurück an mehr als dreißig Jahr'.

Wirt. O, ich hab' ein ſehr gut's Gedächtnis, mir kann man nix weiß machen.

Nebel. Natürlich; was is etliche dreißig Jahr Rückerinnerung für einen Mann, der um mehr als hundert Jahr z'ruck is? Sie werden ſich alſo erinnern, daß vor ſo und ſo viel dreißig Jahr' eine Nina Nebel Kellnerin in Ihrem väterlichen Wirtshaus war.

Wirt. Als wenn's geſtern wär'.

Nebel. Dem Herrn ſeine verblichene Frau Mutter hat damals dieſer Nina Nebel verſprochen, wenn ſie heirat't und ein Mädl kriegt, ſo wird ſie die Taufgodl ſein. Nun hat ſie ſpäter geheiratet, ich bin aber ihr Sohn und nicht ihre Tochter geworden; jenſeits aber ſind alle Menſchen gleich, Ihre Frau Mutter is jenſeits und nichts ſoll mich daher hindern, die Verblichene als Godl zu verehren.

Wirt. Die Verwandtſchaft wär' weit herg'holt. Lebt ſeine Mutter noch?

Nebel. Sie lebt dort oben, wo meine Godl lebt, und alle zwei blicken jetzt auf uns und denken ſich: das is infam, wie der Wirt mit dem Jüngling verfahrt.

Wirt. Larifari! . . . Er kann nicht zahlen, und es iſt auch keine Hoffnung, daß wer anderer für ihn zahlt, folglich bleibt's beim Einſperren!

Nebel. Halt, Sie haben eine eigene Manier, mein Vertrauen zu erringen. Die Hoffnung, daß jemand für mich zahlt, grenzt ſchon ſtark an die Gewißheit.

Wirt. Für ihn wird wer bezahlen, wer is ſo dumm?

Nebel. Ein Frauenzimmer! Finden Sie nicht, daß ich ein äußerſt einnehmender Mann bin.

Wirt. Das find' ich g'rad nicht.

Nebel. Macht nix, wann's nur diejenige find't.

Wirt. Alſo wär' er ein Bräutigam?

Nebel. Ja, ſeit dem letzten Hernalſer Kirtag, dort hab' ich das Opfer meiner pekuniären Arrangements kennen gelernt. Ich war damals vazierender Marqueur, nachdem ich früher längere Zeit Lakai außer Dienſten geweſen bin.

Wirt. Wer iſt denn die Glückliche?

Nebel. Niemand anders, als die ehemalige Fleiſchſelchersſchwägerin des jetzigen Herrn von Fett.

Wirt (erſtaunt). Was? Die dreißigtauſend Gulden reiche Fräul'n Diſtel aus der Familie des gnädigen Herrn von Fett?

Nebel. Ich bin der, der die Diſtel zum Freſſen gern hat, ein höchſt ominöſer Geſchmack, der zu Anſpielungen führen könnte. Ich hab' erfahren, daß ſie längere Zeit bei ihrem Schwager hier zubringen will, bin ihr gefolgt, und dieſem Umſtand verdanken Sie's, daß ich Ihr Gaſt bin.

Wirt. Auf das Glück hätt' ich Verzicht geleiſt't!

Nebel. Nein, hören Sie, wenn Ihnen das noch nicht einleuchtet, wie leicht man von dreißigtauſend Gulden eine Rechnung von dreihundert bezahlt, dann müßt' ich Ihnen allerdings für ſo dumm halten, als d'Leut' ſagen.

Wirt. Wer ſagt das?

Nebel. Jeder Menſch hat ſeine Feinde. Kurzum, Sie werden mich noch

einige Tage anſtändig mit der nötigen Koſt verſorgen und ſtrengſte Verſchwiegenheit über meine Perſon beobachten, das rat' ich Ihnen im guten.

Wirt (für ſich). Es bleibt mir wohl nichts andres übrig. (Zu Nebel.) Aber das ſag' ich Ihnen gleich, ich bin ein ehrenwerter Gaſtwirt, ich weiß von gar nichts ... will von gar nichts wiſſen, (Für ſich, im Abgehen.) wenn ich nur zu mei'm Geld komm', mir is es egal, woher's kommt. (Durch die Mitte ab.)

Siebente Scene.

Nebel, dann Buchner.

Nebel. Es muß jetzt mein Verhältnis mit der Lucia mit mehr Ernſt betrieben werden. Die Garten- und Mondſcheingeſpräche nutzen mich nix, wenn ſie nicht mit einem Trauungsakt ſchließen. Sie liebt mich, aber ſie hat Vermögen, folglich is es nicht die polizenartige Anhänglichkeit eines geldloſen Weſens an einen Mann, dem das Wort heiraten entſchlüpft, ſie weiß, das Glück des Eh'ſtandes entgeht ihr nicht. Ich muß daher ...

Buchner (tritt, ohne Nebel zu bemerken, durch die Mitte ein).

Nebel (Buchner betrachtend, für ſich). Was, Teufel, in welches Schubladel meines Erinnerungskaſtens thu' ich denn dieſe Phyſiognomie hinein?

Buchner (für ſich). Ich geh' jetzt franchement zum Herrn von Fett!

Nebel (für ſich). So? Dort möcht' ich mich auch introduziern.

Buchner (für ſich). Mein Freund hat mich völlig ängſtlich gemacht wegen meiner Weltkenntnis; ſollt' denn die Welt wirklich ſo ſein, daß der nix mehr gilt, der nix mehr hat? Das wär ſchlecht von der Welt, und meine Fanny gehört doch auch zu der Welt, is eigentlich meine ganze Welt. Nein, ſie is mehr, ſie is mein Himmel, und der Himmel iſt auf alle Fäll' erhabener über die Welt.

Nebel (für ſich). Das is ja einer, wo ich einmal im Dienſt war?

Buchner (für ſich). Nein, meine Hoffnungen täuſchen mich gewiß nicht. (Will durch die Mitte ab.)

Nebel (ihm entgegentretend). Wär' z'wünſchen!

Buchner. Was wollen Sie?

Nebel. Pardon! Ich hab' Ihr Selbſtgeſpräch belauſcht!

Buchner. Dann ſind Sie ein impertinenter Menſch!

Nebel. Möglich, und aus dieſem Grunde kann ich Ihnen vielleicht von Nutzen ſein ... Euer Gnaden, Herr von Buchner, kennen S' mich denn nicht mehr, der Nebel, Ihren ehemaligen Bedienten auf Reiſen?

Buchner. Meiner Seel', der Nebel, der liederliche Burſch', den ich voriges Jahr in Nürnberg davongejagt hab'.

Nebel. Ich bin der nämliche, nehmen S' mich wieder in Ihren Dienſt. Mir is darum zu thun, zum Herrn von Fett ins Schloß zu kommen, auch ich muß dort mit männlicher Kühnheit weibliche Abſichten mit einem ungewiſſen Ausgang realiſieren, wir dienen alſo einer dem andern.

Buchner. Das wär' wohl ſo übel nicht, aber ich bin nicht mehr in die Umſtänd', wo man ſich einen Bedienten halten kann.

Nebel. Ich verlang' keine Beſoldung; Koſt und Quartier muß uns einſtweilen der Herr von Fett geben.

Buchner. Auf die Art fehlet freilich nix als die Livree.

Nebel. Die werd'n wir gleich haben. (Zieht ſeinen blauen Frack aus und nimmt ein Meſſer vom Tiſch.) Vor vierzehn Tagen hat man mich wo hinausg'worfen, und bei dieſer Gelegenheit hat eine unſanfte Anfaſſung gezeigt, daß mein Rockkragen mit gelber Steifleinwand unterlegt iſt; wenn man alſo den Sammt heruntertrennt, (Thut dies ſehr ſchnell mit dem Meſſer.) ſo kriegt der Frack gleich ein livreeartiges Anſehen; Ihre Anfangsbuchſtaben ſollten freilich auf die Knöpf' ſein, und ich hab' lauter Hirſchknöpf drauf, aber das nimmt man nicht ſo genau. Und erlauben Eure Gnaden Ihr Reiſ'kappel. (Nimmt ſelbes.) Dieſe Borten tritt ja alle Geſetze der Feſchnäblität mit Füßen. (Trennt ſelbe ſchnell ab.) Der Herr in einfache Nonchalance gekleidet, der Bediente vergoldet, wie ein zum Niklozweck verwendete Zweſchgen, das is nob'l! (Hat die Borte auf ſeinen Hut befeſtigt.) So, jetzt halten wir unſern Einzug beim Herrn von Fett! (Wollen durch die Mitte ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen; Wirt.

Wirt (durch die Mitte eintretend, zu Buchner). Soll ich . . . (Die Veränderung an Nebels Anzug bemerkend.) Was is denn das?

Buchner. Mein Bedienter, der mich begleiten wird.

Wirt. Ja, aber . . .

Nebel (leiſe zum Wirt). Still, das g'hört ja alles zu meinem Dreißigtauſendguldenplan.

Buchner. Herr Wirt, ich hab' nix verzehrt bei Ihnen. (Leiſe zu Nebel.) Was ſoll ich ihm denn geben? Das iſt mein letzter Silberthaler.

Nebel (leiſe zu Buchner). Werfen S' ihm 'n hin als ſo ganzer.

Buchner (zum Wirt). Da is meine Zech! (Giebt ihm den Thaler.)

Wirt (ſehr höflich). O ich bitt'!

Nebel (zu Buchner). So, jetzt ſtehn wir da wie die ſpaniſchen Eroberer in Amerika, die die Schiff' hinter ſich verbrennt haben. Kein Rückweg, vorwärts heißt's; die Zukunft iſt die neue Welt, in die der Menſch ſeine Entdeckungsreiſen macht, wir ſind zwei Ferdinand Cortezer, Herz und Geldkaſten unſrer Auserkornen ſind das Mexiko, was wir erobern ſollen. (Mit Buchner durch die Mitte ab.)

Wirt (allein). Hm, Hm! Das is zu kurios, der eine zehrt nix und zahlt nobel, der andere zehrt nobel und zahlt nix; wenn das nicht verdächtig is, nachher weiß ich's nicht. (Durch die Mitte ab.)

Verwandlung.

Elegantes Zimmer auf der Villa des Herrn von Fett, Mittelthüren; rechts und links eine Seitenthüre.

Neunte Scene.

Fett und Lucia treten im heftigen Geſpräch aus der Seitenthüre rechts auf.

Fett. Ich ſag' Ihnen, Schwägerin, machen Sie mir den Kopf nicht voll.

Lucia. Wenn er immer leer war, ſo wird er's auch bleiben.

Fett. Mein Kopf iſt ſeit dem Tode meiner Frau an nix mehr gewöhnt, als an Ruhe.

Lucia. Sie haben dem Gärtner verboten, mir abends die Gartenſchlüſſel zu geben.

Fett. Exprés verboten!

Lucia. Das is meiner Ehre nachtheilig!

Fett. Ich find' wieder, daß es Ihrem Ruf weit nachtheiliger wäre, wenn ich Ihnen den Gartenſchlüſſel erlaubet . . . Wer ſchlagt denn immer Guitarre unter Ihr'm Fenſter und heult dazu als wie ein Pintſch?

Lucia (im beleidigten Tone). Es iſt mein Anbeter, der mir Serenaden bringt. Ich hab' in ſeinem Herzen ein Feuer angezunden.

Fett. Und ich ſchütt' ihm ein Waſſer auf'n Kopf.

Lucia. Sie ſind ein . . .

Fett. Nobler Mann, das is 'was alts!

Lucia. Und ich bin ein liebendes Mädchen.

Fett. Das is auch 'was alt's. Allein Sie waren früher die Schwägerin eines Fleiſchſelchers und jetzt ſind Sie die weibliche Verwandtſchaft einer Partikulier-Familie. Eine Fleiſchſelcheriſche kann manches thun, darnach fragt niemand, aber eine Partikulieriſche . . . da müßt' ich bitten; unſere ehemaligen Verhältniſſe und unſere jetzigen, das is grad ein Verhältnis als wie Augsburger und Dudelſack!

Lucia. Mein Geliebter iſt ein Chevalier.

Fett. O Anplauſchung über Anplauſchung!

Lucia. Sagen Sie, was Sie wollen, ich bin einmal majorenn!

Fett. Einmal? Sie ſind, ſeit Sie majorenn waren, neuerdings ein erwachſenes Frauenzimmer geworden, um ſo mehr ſollen Sie meiner Tochter ein Vorbild ſein, nach dem ſie ſich nach'bild't . . . und derweil . . . ah, es is ja gar . . . von Ihnen ſieht meine Tochter nichts Gutes, und wenn eine Tochter nichts Gutes ſieht . . .

Lucia. Hören S' auf mit die Sachen!

Fett. Fangen Sie lieber die Sachen nicht an, was werd'n ſich die Schloß-leut' denken!

Lucia. Sie haben keinen Sinn für zarte Empfindungen.

Fett. Ich brauche keine zarten Empfindungen.

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Fanny, Ulrike, ſpäter Georg.

Fanny (mit Ulrike durch die Mittelthüre rechts kommend). Papa! Papa! Die Freud'! Wiſſen S', wer an'kommen is?

Fett. Kann mir's nicht denken . . .

Fanny. Der Anton Buchner, mein Geliebter, is da!

Fett. Wär' mir net lieb! Der Cridamachersſohn der . . . no mit dem werd'n wir auspacken!

Fanny. Papa, war ich nicht immer Ihre gehorſamſte Tochter?

Fett. Freilich!

Fanny. Hab' ich nicht immer Ihre Befehle befolgt?

Fett. Natürlich!

Fanny. Sie werden auch künftighin nicht an meinem Gehorsam zweifeln!

Fett. Will's hoffen!

Fanny. Wenn aber ein Vater gar so eine gehorsame Tochter hat, dann soll er ihr auch nichts befehlen, was sie nicht thun mag.

Fett. Dir befehl' ich gar nix, aber zu ihm werd' ich sagen: weiter um a Haus!

Fanny. Gut, lassen Sie ihm ein Haus neben dem Ihrigen bauen und sagen Sie dann: „weiter um ein Haus"; wir ziehen augenblicklich ein!

Fett (auffahrend). Du unterfangst dich ... wär' das deine Folgsamkeit?

Fanny. Aber Papa, werden Sie nicht so heftig gegen Ihre gehorsame Tochter; ich sag' ja nur, daß ich keinen andern lieben und heiraten kann als meinen Anton.

Fett. Na wart, wart!

Lucia. So ein Tyrann is mir noch nicht vorgekommen, wo er eine zarte Lieb' sieht, zerstört er s'. (Geht durch die Seitenthüre links ab.)

Ulrike. Zürnen Sie Ihrer Tochter nicht, Herr von Fett. Sie wurde vor Veränderung Ihrer Glücksumstände von Buchner geliebt, von ihm hat sie die Überzeugung, daß nicht Eigennutz ...

Fanny. Daß sich seine Lage geändert hat ...

Fett. Ist Grund genug für einen Vater, ihm die Tochter zu verweigern, dein Geliebter ist jetzt in andern Umständen, folglich mach' ich gar keine Umstände mit ihm. (Zu Ulrike.) Mit Ihnen, Mamsell, hab' ich auch noch ein Wort von Liebe zu reden.

Ulrike. Mit mir?

Fett. Ja, Sie haben sich unterstanden, eine Amurschaft mit meinem Sekretär anzufangen, ohne mich zu fragen.

Ulrike (verlegen). Es war ... ich habe ...

Fett. Sie haben ein unbedeutendes Vermögen, er hat eine nicht bedeutende Besoldung.

Ulrike. Herr von Fett ...

Fett. Ruhig; der Herr von Fett giebt seine Einwilligung zu dieser magern Verbindung, aber morgen schon muß die Hochzeit sein, denn Liebe leide ich nicht in meinem Haus!

Georg (durch die Mitte eintretend). Der Herr von Buchner läßt fragen, ob er seine Aufwartung machen darf.

Fett. Muß 's gleich sein?! Wer aufwarten will, muß sich aufs Warten verstehn, laß' ich ihm sagen!

Fanny. Aber Papa, is denn das auch vornehm, einen Menschen beleidigen, der ...

Fett. Schau, da hast du recht! (Zu Georg.) Er werde vorgelassen. (Georg geht ab ... Fett für sich.) Ich werd' das Ding anders machen, ich werd' ihm mit nobler Ironie meine volle Pracht und Herrlichkeit zeigen, damit ihm dann das eigene Bettelluttigefühl doppelt niederprackt und er sich gar nicht zu muckſen 'traut mit einem Mariagegedanken.

Elfte Scene.

Die Vorigen ohne Lucia; Buchner, Nebel.

Buchner (mit Nebel, welcher ſein Felleiſen unter dem Arme trägt, durch die Mitte links eintretend). Na, mein lieber Herr Fett ... Herr von Fett muß man jetzt ſchon ſagen ...

Fett. Wird wohl net z'viel ſein!

Buchner. Mich g'freut's vom Herzen!

Nebel (reſpektvoll ſich Fett nähernd). Iſt einem ſimplen Diener vergönnt, die großartige Hand zu küſſen.

Fett (vornehm ſchmunzelnd, ihm die Hand hinhaltend).

Nebel. Eine höchſt intereſſante Hand, dieſe fünffing'rige da, mit gleicher Fertigkeit arbeit't ſie jetzt in den Dukaten herum, wie ſie's früher in Schmalz gethan. Da kann man ſagen: tempus mutampus, wörtlich überſetzt: vom Eſel aufs Roß!

Fett (für ſich). Recht ein galanter Burſch'!

Buchner (der mittlerweile Fanny begrüßt). Sie haben alſo oft gedacht an mich in die zwei Jahr'?

Fanny. Nur einmal, denn ich hab' gar nicht aufgehört, an Ihnen zu denken.

Nebel (für ſich). Das is der waſſerdichteſte Liebeswitz, ſo abgenutzt und noch allweil z'brauchen!

Fett (zwiſchen die Liebenden tretend, vornehm zu Buchner). Sie haben mir aufwarten wollen!

Buchner. Und zugleich ...

Fett. Ruhig! Hier (Auf ſich zeigend.) aufwarten und da ... (Auf Fanny zeigend.) 's Bratzel geben, das thut's nicht, ich müßt' ſonſt auf Ihr ehemaliges Vermögen anſpielen, müßte ſagen „ſuch verloren" und nach der Thüre weiſen; daß dieſe Ihnen dann nicht mehr geöffnet wird, bis Sie eine mordioniſche Rente als Apportel bringen, verſteht ſich von ſelbſt!

Buchner. Herr von Fett, ich hab' ...

Fett. Sie haben nix, darin liegt alles, Sie ſind eine Art fahrender Ritter!

Nebel (zu Fett). Das ſind Sie und nicht mein Herr!

Fett. Was, er unterſteht ſich? ...

Nebel. Sie ſind ein Herr von und haben Equipage, folglich ſind Sie ein fahrender Ritter, ich wollt', mein Herr wär' einer!

Fett. G'fallt mir recht gut, der Burſch'. (Zu Buchner.) Den könnten Sie mir abtreten, denn Sie und ein Bedienter, das macht ſich ohnedem ſo, als wie eine arme Familie, die nichts z'eſſen hat und halt't ſich drei Hund'.

Buchner. Sie wollen mich beleidigen, Herr von Fett, aber ...

Fett. No, ſind S' ſo gut, und werd'n S' noch empfindlich. Sie dürfen nix empfinden, als den Hunger, und für den wollen wir heut ſorgen; ich lad' Ihnen ein, da können S' Ihnen tüchtig aneſſen einmal! (Spricht leiſe mit Nebel weiter.)

Buchner (entrüſtet). Das ſoll ertragen, wer will ... aber ich ...

Ulrike (zu Fanny). Such ihn zu beſänftigen! ...

Fanny (zu Buchner). Mir zu lieb', Anton, mir zu lieb' müſſen Sie's ertragen!

Fett (zu Fanny und Ulrike). Was iſt das für eine Wiſpelei; dort iſt die Fermez la porte, verſtanden?!

Fanny. Papa, treiben Sie Ihre gehorſamſte Tochter nicht aufs äußerſte!

Fett. Ich treib' dich nur in dein Zimmer hinein!

Ulrike. Komm, Fanny, komm! (Geht mit Fanny durch die Mitte rechts ab.)

Fett (zu Buchner). Jetzt führ' ich Ihnen zu meinem Sekretär, der muß ſich derweil mit Ihnen abgeben, mir wär' das zu fad, Ihnen überall herumzuſchleppen; nachher wird gegeſſen, um das wird Ihnen am meiſten zu thun ſein; na, ich laß' Ihnen ſchon extra 'was Ausgiebiges kochen, daß S' auskommen auf a acht Tag'. (Geht durch die Mitte links ab.)

Buchner (indem er ihm folgt, für ſich). Fanny, ich bring' dir da wirklich ein großes Opfer! (Ab.)

Zwölfte Scene.

Nebel, dann Lucia.

Nebel (allein). Schon Seneca ſagt: „zwiſchen eingeladen werden und eingeladen werden is ein Unterſchied, als wie zwiſchen Kuß und Ohrfeigen". Die Art und Weiſe, wie man eingeladen wird, is wirklich ein Zauberſpruch, denn es werden dadurch oft Knödl in Ananas, oft aber auch Faſan in Kuttelfleck verwandelt. Was wird denn aber mein Herr anlegen zu der Tafel? Muß doch ſchau'n, wie's mit ſeiner Gard'rob' ausſchaut. (Öffnet das mitgebrachte Felleiſen und muſtert den Inhalt.) Ein quadrillierter Bonjour, ein brauner Gehwerker und eine rauhe Außenſeite von Tüffel . . . blutwenig! Ja, es glaubt's kein Menſch, was der Menſch alles braucht, bis er halbweg einem Menſchen gleichſieht. (Nimmt eine Bürſte aus dem Felleiſen und bürſtet den braunen Quäker aus.) Halt dich, Bräunl, laß dich ſtriegeln!

Lucia (tritt aus der Seitenthür links). Der Schwager ſoll mir nicht . . . (Erblickt Nebel.) ha . . . was is das?

Nebel. Lucia!

Lucia. Nebelſtern!? Iſt es möglich?

Nebel. Du ſtaunſt, weil ich bürſte, was würdeſt du erſt ſagen, wenn ich mit Stiefeln mich befaſſet?

Lucia. Die Verkleidung?

Nebel. Aus Lieb'!

Lucia. Aber als Bedienter.

Nebel. Für die Liebe iſt keine Verkleidung zu ſchlecht, wenn ſie nur zweckmäßig is. Darin hat die Mythologie allen Liebhabern ein gut's Beiſpiel gegeben.

Lucia. Weißt du, Geliebter, wie lange wir uns nicht geſehen haben?

Nebel. Drei Täg', das ſind 72 Stunden, oder 4320 Minuten, oder 259200 Sekunden, in zwei Sekunden ſchlagt das Herz dreimal, mein Herz ſchlagt nur für dich, folglich hat es 368800 mal umſonſt geſchlagen, denn der Gegenſtand dieſer unzähligen Schläge war fern.

Lucia. Und ich muß dir's offen ſagen, ich wär' ſo gern all'weil bei dir!

Nebel. Dieſe Idee laßt ſich durch das Band der Eh' realiſiern. Das Eheband bindet Hand an Hand, 's iſt alſo das kürzeſte an Raum, das längſte in der Zeit.

Lucia. Wenn das wahr wär', gingen nicht ſo viel Eh'leut' auseinand'.

Nebel. Vergleichen ſich doch wieder.

Lucia. O, gar viel haben ſich ſchon für immer getrennt!

Nebel. Macht nix, wenn ſ' alt werd'n, gehn ſie doch zuſamm'. Übrigens hoff' ich, du wirſt mich keiner Schnödigkeit für fähig halten.

Lucia. Könnt' mir nicht im Schlaf einfallen: nein, du biſt, was man ſagt, ein' Mandel mit Kreen.

Nebel. Lucia! (Für ſich.) Jetzt weiß ich meiner Seel' nix Romantiſches drauf z'ſagen, der Kreen beißt mir die ganze Schwärmerei zuſamm'. (Zu Lucia.) Du därfſt mir's glauben, ich bin ein ganz verliebter Verlobter; jetzt muß ich aber einige Worte als dein künftiger Zukünftiger ſprechen.

Lucia. Red, Geliebter, wie dir ums Herz iſt!

Nebel. Du weißt, daß meine Liebe nicht auf ſchofler Baſis ruht, daß meine Leidenſchaft ohne metalliſchen Beigeſchmack, daß mein Intereſſe nicht auf dein Geld gegründet iſt. In einem Moment, der dem gegenwärtigen in Aufrichtigkeit gleichkommt, hab' ich dir vertraut, daß ich von vornehmem Stand bin und dieſer Umſtand iſt es, der uns manchen Anſtand machen wird, wegen dem Abſtand unſerer Stände. Mein Vater wird daher den Rauchfang eurer ehemaligen Selchkuchel gleich erſchnuppert haben, und du weißt, wie die Väter eigenſinnig ſind.

Lucia. Was wär' denn das? Das klingt ja wie ein Abſchied?!

Nebel. Wird gleich einen ganz andern Klang kriegen. Mein Vater dürfte leicht einen Verſtoß begehen und mich verſtoßen; vielleicht auch, daß er mir bloß kein Geld giebt ... vielleicht ... Übrigens frag' ich nach meinem Vermögen nicht ſo viel, um ſo mehr aber muß ich nach dem deinigen fragen. Eine Volksſage taxiert dich auf dreißigtauſend Gulden.

Lucia. Da irrt man ſich um zehntauſend Gulden.

Nebel. Daß doch die Leut' alles vergrößern!

Lucia. Jetzt irrſt du dich um zwanzigtauſend Gulden, ich bin vierzig reich!

Nebel. Daß doch die Leut' alles verkleinern! Alſo Vierzig zählſt du, Geliebte?!

Lucia. Ja, vierzig Tauſend!

Nebel. O, du tauſendſchöner Schatz, du ſüße Vierz'gerin!

Lucia. Da kann man ſchon von Int'reſſen leben!

Nebel. Ich hoff', du wirſt mir einen Abſtecher vom Romantiſchen ins Pekuniäre nicht übel deuten!

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Fett.

Fett (tritt durch die Mittelthüre rechts ein und bleibt, als er die beiden bemerkt, lauſchend im Hintergrunde ſtehen).

Nebel (in ſeiner Rede fortfahrend). Denn ſiehſt du, die Kolliſionsverhältniſſe ... es is 'was Schenantes, wenn man ein vornehmer Sohn is.

Fett (erſtaunt für ſich). Vornehmer Sohn? ... Sollt' er wirklich ...?

Lucia. Laß gut ſein, 's wird uns nix abgehn, wenn auch dein ſtolzer Papa nix auslaßt!

Fett (wie oben). Stolzer Papa?

Lucia (Fett bemerkend, zu Nebel). O je, wir ſind behorcht!

Nebel. Wer wagt es? (Sieht Fett und verneigt ſich reſpektvoll.) O, ich bitte...

Fett (für ſich). Jetzt hat er ſich verſchnappt! (Laut zu Lucia.) Fräulein Schwägerin, gehen Sie auf Ihr Gemach!

Lucia. Das iſt aber doch ... die beſtändige Herumſchafferei! (Geht unwillig durch die Seitenthüre links ab.)

Vierzehnte Scene.

Fett, Nebel.

Fett (ſich Nebel mit wichtigem Geſichte nähernd). Chevalier!

Nebel. Aber, Euer Gnaden!

Fett. Keine Kindereien, reichen Sie dem Standesgenoſſen die Bruderhand.

Nebel. Sie ſind alſo ...

Fett. Darüber im klaren, daß Sie 'was Bedeutendes ſind. Is Ihnen ſchon 'was Ähnliches unter'kommen von einem Scharfblick?

Nebel. Da kann man nur ſagen: ihr beſchämt Adler und Falken, laßts euch gutwillig einſchreiben ins Blindeninſtitut!

Fett. Warum haben Sie ſich aber als ordinären gemeinen Menſchen verkleid't?

Nebel. Bloß um bei Ihnen Eingang zu finden und unerkannt den glücklichen Ausgang meiner Lieb' zu präparieren.

Fett. Muß doch alles verliebt ſein?

Nebel. Das glaub' ich, das is eine Hauptſach'!

Fett. Sie ſcheinen ſehr bedeutend verliebt geweſen zu ſein? Darf ich um Ihren Namen bitten?

Nebel. Den wahren ſag' ich nicht und ein falſcher nutzt Ihnen nix!

Fett (für ſich). Der muß ſchon 'was ſehr Großes ſein. (Laut.) Und Dieſelben wünſchen meine Schwägerin zu heiraten?

Nebel. Je eher deſto lieber!

Fett. Die Hochzeit kann morgen ſein!

Nebel. O ſeliger Morgen!

Fett. Das heißt: erſt morgen nachmittag!

Nebel. O ſeliger Abend! Ein paar Stunden ändern nix an meinem Glück.

Fett. Ich verlange aber eine Gegengefälligkeit!

Nebel. Verlangen Sie!

Fett. Ich habe eine Tochter; ſie hat einen Liebſten!

Nebel. Wen?

Fett. Einen gemeinen Menſchen, Ihren Herrn, das heißt...

Nebel. Das heißt, den unſcheinbaren Herrn Buchner, der ſcheinbar mein Herr is, und deſſen Bedienter ich zu ſein ſcheine.

Fett. Richtig; und dieſe Liebe möcht' ich halt gern, daß Sie ſ' durch eine pfiſſige Intrigue zerſtörten!

Nebel. Nix leichter als das!

Fett. Es wird nicht ſo leicht gehn!

Nebel. Kinderei! Homo sum, ſagt der Lateiner; das heißt auf deutſch: ich bin ein Teufelskerl!

Fett. Ich habe mich alſo nicht an Ihnen getäuſcht?

Nebel. Mein Herr darf aber nix davon wiſſen, wer ich eigentlich bin!

Fett. Ich weiß 's ſelber noch nicht!

Nebel. Das is recht, nur Verſchwiegenheit. Es is überhaupt gut, wenn über mich ſehr viel Verſchwiegenheit herrſcht.

Fett. Von mir aus können Sie ruhig ſein, es is aber ...

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Georg durch die Mitte links eintretend.

Georg. Der Wirt vom ſilbernen Rappen is draußt, Euer Gnaden!

Fett. Der Wirt?

Nebel (betroffen für ſich). Der Wirt? (Zu Fett.) Herr von Fett, ein Mann von Ihrem Rang wird ſich doch nicht ſo weit herablaſſen, einen Wirt vorzulaſſen?

Fett. Is wahr, man weiß nicht, wie man ſich gegen ſo einen Menſchen benehmen ſoll. Was is ein Wirt gegen einen Fleiſchſel ... ſprich' ich, gegen einen Partikulier. (Zu Georg.) Frag ihn, was er will!

Georg. Er hat g'ſagt, er hat Euer Gnaden eine wichtige Entdeckung zu machen.

Fett. Entdeckung? ... Er ſoll hereinkommen!

Georg (durch die Mittelthüre links ab).

Nebel (für ſich). Jetzt wird er gleich hin ſein, der myſtiſche Paletot, der meine Weſenheit verhüllt! (Zu Fett.) Ich warne Sie!

Fett. Vor wem?

Nebel (geheimnisvoll). Vor dem Wirt, er iſt ein Filou, thut immer als ob er alles wüßt', alle Leut' kennet, auf d'letzt ſagt er, er kennt mich auch!

Fett. Lächerlicher Kerl!

Nebel. Ich werd' jetzt zur Schwägerin gehen; (Indem er durch die Seitenthüre links geht.) wenn ich dasmal gut drauskomm'! (Ab.)

Sechzehnte Scene.

Wirt, Fett.

Wirt (durch die Mittelthüre links eintretend und den eben abgehenden Nebel erblickend). Aha!

Fett. Was is denn das für eine Art, daß man „Aha" ſagt, wenn man zu einem gnädigen Herrn ins Zimmer tritt?

Wirt. Bitt' um Verzeihung; iſt nicht Euer Gnaden angegangen!

Fett. Wollt's ihm auch nicht raten, zu mir „Aha" zu ſagen. Gar ein dummes Wort, aber viele Leut' haben die dalkete G'wohnheit, auf alles ſagen ſ' „Aha"!

Wirt. Der Grund is der, es is mir einer eine Zech' ſchuldig geblieben.

Fett. Aha!

Wirt. Und dieſe Zech' betragt zweihundertſechsundachtzig Gulden ſechsunddreißig Kreuzer.

Fett. Aha!

Wirt. Und derjenige hat noch die Keckheit, Euer Gnaden Haus zu betreten!

Fett. Aha.

Wirt. Sehn S', Euer Gnaden ſagen ſelber alleweil „Aha"!

Fett. Wer ſagt das? Will er mir 'was aufdisputieren? Ich laß' ihn augenblicklich ...

Wirt. Nein, nein, bei Euer Gnaden is das nicht der Fall; aber es giebt dumme Leut', denen rutſcht ſo ein Wort heraus, ohne daß ſie es ſelber merken!

Fett. Aha! Aber was hat er mir denn entdecken wollen?

Wirt. Es ſind heut zwei Leut' auf Euer Gnaden Schloß gekommen ...

Fett. Na, das weiß ich ja!

Wirt. Der eine is mehr, als er ſcheint.

Fett. Na, das weiß ich ja. (Für ſich.) Trägt Livree und is wer weiß was?!

Wirt. Der andere aber is weniger, als er ſcheint.

Fett. Na, das weiß ich ja! (Für ſich.) Da meint er den Buchner! (Zum Wirt.) Und ſonſt hat er mir nichts zu ſagen?

Wirt. Wegen die heimlichen Abſichten, die man auf dero Fräulein Schwägerin hat.

Fett. Er is ein abgeſchmackter Menſch! Sagt mir lauter Sachen, die ich ſelbſt ſchon weiß!

Wirt. Ja, aber ...

Fett. Was will er denn noch, o dieſer Menſch!

Wirt. Um Erlaubnis hab' ich bitten wollen, ob ich nicht den arretieren laſſen dürft', der mir die Zech' ſchuldig is!

Fett. Gut, thu er das, Freund! (Für ſich.) Das is ſehr g'ſcheit, ſo wird er am ſicherſten von meiner Fräul'n Tochter losgeriſſen und der Chevalier braucht ſich nicht erſt mit einem Plan zu ſtrapaziern. (Zum Wirt.) Schon recht! Nur unſcheniert arretiert!

Wirt. Thun Euer Gnaden derweil gar nix dergleichen, ich geh' jetzt ...

Fett. Gut!

Wirt. In einer halben Stund' bin ich mit die Wachter da!

Fett (indem er ſich gegen die Seitenthüre rechts zum Abgehen wendet). Aha!

Wirt. Und da kommt er mir nicht mehr aus!

Fett. Gut, ſehr gut! (Geht durch die Seitenthüre rechts ab.)

Wirt (allein). In einer halben Stund' fallt der Nebel in meine Gewalt und mit die zweihundertſechsundachtzig Gulden ſechsunddreißig Kreuzer ſoll es fürchterlich tagen. (Geht durch die Mittelthüre links ab.)

Siebzehnte Scene.

Alfred, Ulrike, Buchner, Fanny treten im Geſpräch durch die Mittelthüre rechts auf.

Ulrike. Mir ſchien es faſt, als ob es dich nicht aufs angenehmſte überraſchte, als ich dir den Machtſpruch des Herrn von Fett mitgetheilt?

Alfred. Wie kannſt du zweifeln!

Buchner (zu Fanny). Wir haben keine Hoffnung!

Fanny. Wer ſagt denn das?

Ulrike (zu Alfred). Ich habe keine Eltern mehr, das weißt du, ich habe dir nichts verſchwiegen, und auch du haſt mich oft verſichert, daß du niemanden Rechenſchaft über deine Handlungen zu geben haſt. Iſt's nicht ſo?

Alfred (zögernd). Ja!

Ulrike. Warum ſprichſt du das Ja ſo zögernd aus?

Alfred (verlegen). Ich habe allerdings ... einen Freund ... einen Verwandten ... von dem ich etwas zu erwarten habe, und ...

Ulrike. Davon haſt du mir bis jetzt nichts geſagt.

Alfred. Weil ...

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Fett, Georg.

Fett (durch die Seitenthür rechts kommend). Mußi Alfred, Mamſell Ulrik', Sie wiſſen meinen Ausſpruch, da drinnen is der Herr Amtmann, der wird Ihnen als Notarius alles aufſetzen, was zur Ehe notwendig is! Alſo Brautpaar ...

Alfred (nach kurzem Beſinnen zu Fett). Zu Befehl! (Will Ulriken durch die Seitenthüre rechts führen.)

Ulrike (welche Alfreds nicht ganz zu verbergende Unruhe beobachtete). Alfred!

Georg (tritt durch die Mitte links ein). Euer Gnaden, da is ein Brief.

Fett (den Brief nehmend). Woher?

Georg. Aus der Stadt! (Geht durch die Mittelthür links ab.)

Fett (den Brief erbrechend, zu Alfred). Sekretär, leſen Sie mir das Gribesgrabes vor. (Giebt ihm den Brief.)

Alfred (einen Blick auf den Brief werfend, für ſich). Himmel, von meinem Vater!

Ulrike (welche Alfred beobachtet, für ſich). Er erſchrickt ... was ſoll ich denken?

Fett. Frauenzimmer verlaſſen bei ſolchen Gelegenheiten alſogleich das Gemach ...

Fanny (leiſe zu Buchner). Sie werden mir hernach buchſtäblich erzählen, was in dem Brief ſteht.

Fett (in ſeiner Rede fortfahrend). Und kommen nicht eher, bis Sie gerufen werden. (Scharf zu Fanny.) Verſtanden?

Fanny. No ja, ich geh', der Papa ſollt' doch ſchon längſtens von meinem Gehorſam überzeugt ſein, das is doch gar ſchrecklich, das. (Geht mit Ulrike, welche forſchende Blicke auf Alfred zurückwirft, durch die Mittelthüre rechts ab.)

Neunzehnte Scene.

Fett, Alfred, Buchner.

Fett. Wer ſchreibt denn eigentlich an mich?

Alfred. Marcheſe Vincelli iſt unterzeichnet.

Fett. Was, der reiche Millionbeſitzer, der Güterinhaber, der Beſitzungen kauft, als ob's Plutzerbirn' wär'n? Leſen Sie, Sekretär, leſen Sie!

Alfred (lieſt). „Mein Herr! Ein ganz unglaubliches Gerücht is mir zu Ohren gekommen, daß nämlich mein Sohn ſich in Ihrem Hauſe befinden ſoll, wo er unter einem angenommenen Namen ſich um die Gunſt eines Frauenzimmers in Ihrer Familie bewirbt" ...

Fett (erstaunt, für sich). Jetzt wissen wir, wer der is, der die Schwägerin liebt, nein, macht die Person in ihre übertragenen Täg' so eine Eroberung! (Zu Alfred.) No, Sekretär, lesen Sie, stehen Sie nicht da als wie ein Sekretär, auf dem man schreibt.

Alfred (weiter lesend). „Da Sie gewiß von der Absurdität jeder Erwartung überzeugt sein müssen, welche Sie etwa in Bezug auf meine Einwilligung in eine solche Verbindung hegen könnten" . . .

Fett. Solche Verbindung? . . . Mit die Hovatatschichkeiten kommt er mir g'rad z'recht!

Alfred (weiter lesend). „So werden Sie Ihrerseits Ihr Ansehen aufbieten, damit diese Thorheit nicht weiter getrieben werde, wenn nämlich an dem Gerüchte etwas Wahres sein sollte. Ich will mich indessen selbst überzeugen" . . . (Höchst betroffen, für sich.) Wie, er selbst? . . .

Fett. Weiter, weiter!

Alfred (weiter lesend). „Und Sie können mich eine Stunde nach Empfang dieser Zeilen erwarten. Ich empfehle Ihnen vorderhand strengste Verschwiegenheit gegen meinen Sohn. Marchese Vincelli."

Buchner (leise zu Alfred). Armer Freund, jetzt steht's schief!

Fett (wohlgefällig lächelnd, auf und nieder gehend). Er kommt, das is g'scheit, auf meine Eleganz, auf meine Vornehmlichkeit is er gar nicht gefaßt. Wart, du sollst staunen über meine Villa. Eine Tafel soll es werden, an den Leckerbissen aller Welttheile soll er sich anschoppen, nur kein G'selchtes kriegt er, damit er gar keine Anspielung machen kann.

Alfred (zu Buchner). Ich muß ihm entgegen, alles bekennen und seine Nachsicht erflehen!

Fett (zu Buchner). Sie haben's glücklich getroffen, Sie kommen heut zu einem Traktament, Sie wissen gar nicht wie.

Buchner (über dieses Benehmen entrüstet). Erlauben Sie . . .

Fett. Ja, ich erlaube, daß Sie an der Tafel sitzen, aber das sag' ich Ihnen! Anstand und keinen Haarbeutel: Geb' Ihnen lieber morgen beim Abschied ein Paar Flaschen, als daß heut ein Skandal g'schieht. (Wendet sich gegen Alfred.)

Buchner (sich mäßigend, beiseite). Da kann man nix mehr sagen.

Fett. Sekretär, gehen Sie dem vornehmen Gast entgegen, aber das sag' ich Ihnen: er wird beim silbernen Rappen absteigen wollen, lassen Sie das nicht zu, sondern bringen Sie ihn allsogleich auf mein Villaschloß!

Alfred. Sehr wohl!

Buchner. Ich begleit' dich! (Beide durch die Mittelthüre links ab.)

Zwanzigste Scene.

Fett, dann Nebel.

Fett. Den Amtmann muß ich auf morgen bestellen, denn heut is keine Zeit zu solchen Lappalien. (Öffnet die Seitenthüre rechts und spricht hinein.) Lieber Amtmann. (Spricht dann leise weiter.)

Nebel (ängstlich durch die Seitenthüre links kommend). Es kommen Wachter über'n Hof . . . wenn die etwan mich . . . der Wirt is infam genug, daß . . .

Fett (ſich von der Seitenthüre entfernend und Nebel erblickend). Lieber Chevalier ... (Für ſich.) Der darf mir nicht zuſammenkommen mit ſei'm Alten. (Zu Nebel.) Wollten Sie mir nicht die Gefälligkeit erzeigen, ſich nur auf kurze Zeit zu verſtecken?

Nebel (die Gelegenheit gierig ergreifend). O mit größtem Vergnügen ...

Fett. Es hat einen Grund.

Nebel. O ja, es hat einen Grund.

Fett. Am linken Flügel meiner Villa ...

Nebel. Mir is ein Flügel wie der andere. (Für ſich.) Ich bedaure nur, daß ich nicht zwei Flügel hab'. (Zu Fett.) Alſo nur geſchwind!

Fett. Na, ſo preſſant is es nicht!

Nebel. O ja, mir ſcheint!

Fett. Wir können aber auch gleich ... (Will ihn nach der Mittelthüre links führen.)

Nebel. Sie, nicht da hinaus, wir könnten wem begegnen.

Fett. Wir können auch von dieſer Seite ... (Geht nach der Seitenthüre rechts.)

Nebel. Is beſſer.

Fett. Mich g'freut es, daß Sie ohne Widerrede ... Sie ſind wirklich ein lieber Kavalier ... (Umarmt ihn.)

Einundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Wirt, vier Wächter.

Wirt (mit den vier Wächtern durch die Mittelthüre links eintretend). Nur angepackt! (Auf Nebel zeigend). Der is's!

Die Wächter (ſich Nebel nähernd). Der Herr geht mit uns!

Fett. Wa ... was!? Ah, das is zu ſtark! (Zu den Wächtern.) Seids ihr beſoffen?

Wirt (zu Fett). Das is ja der!

Fett. Wirt, ich zerhau' ihn auf ein Faſchiert's!

Wirt. Aber meine zweihundertſechsundachtig Gulden ſechunddreißig Kreuzer?

Fett. Wenn dieſer Herr die Zech' nicht gezahlt hat, ſo wird er ſeine Urſachen haben.

Nebel. Na, ich glaub's!

Fett (zu Nebel). So 'was ſieht der Plebs nicht ein! (Zu den Wächtern.) Her da! (Führt die Wächter vor und ſagt ihnen leiſe, auf Nebel deutend) Dieſer Herr is ein ... ich darf nicht ſagen was, aber er is ein ... (Flüſtert den Wächtern einige Worte ins Ohr.) Das weiß dieſer Dummkopf nicht. (Deutet auf den Wirt.)

Die Wächter. Ja, wenn's ſo is! ...

Wirt (zu den Wächtern). Was fallt euch denn ein, meine Herrn? Das is ja ...

Fett (zum Wirt). 's Maul gehalten! (Läutet.)

Wirt. Wenn ich aber Eure Gnaden verſichere ... (Georg, Heinrich und noch zwei Bediente treten durch die Mitte links ein.)

Fett. Domeſtiken, werft mir dieſen Wirt hinaus!

Wirt. Wär' mir nicht lieb!

Fett. Allez-vous en! (Zu Nebel.) Dieſe Satisfaxion bin ich Ihnen ſchuldig! (Im Orcheſter fällt lebhafte Muſik ein. Die Bedienten transportieren den ſich grimmig wehrenden Wirt zur Thüre hinaus, die Wächter lachen. Fett ſchließt Nebel in ſeine Arme.

(Der Vorhang fällt.)

II. Akt.

Speiſesaal im Gaſthofe zum ſilbernen Rappen, wie im Anfange des erſten Aktes.

Erſte Scene.

Wirtin, Kellner, ein Hausknecht, eine Magd ſtauben in größter Eilfertigkeit Tiſch und Stühle ab und ordnen verſchiedenes im Zimmer.

Wirtin. Das is eine ſchöne G'ſchicht', ſo ein Paſſagier und mein Mann net z'Haus!

Kellner. Vier Pferd' am Reiſ'wagen!

Wirtin. Was, Reiſ'wagen? Herrſchaftswagen!

Hausknecht. Ich ſag', das muß ſchon mehr als eine Herrſchaft ſein!

Wirtin. Nur g'ſchwind, ich glaub', ſie kommen ſchon!

Zweite Scene.

Die Vorigen; Marcheſe Vincelli, ein Bedienter, ein Jäger, ein Kellner, ein Hausknecht durch die Mitte eintretend, tragen Mantelſäcke und ſonſtige Reiſegeräte.

Vincelli (im Reiſeanzug zu den Dienſtleuten). Man lege alles hier ab. Wo iſt der Aubergiſt?

Wirtin (mit tiefen Knixen). Verzeihen Euer Exzellenz, es iſt dermalen kein Paſſagier da. Heut früh war einer da, der hat aber nicht Oberſchiſt g'heißen!

Vincelli. Albernheit ... ich meine den Wirt!

Wirtin. Verzeihen, mein Mann iſt gegenwärtig nicht gegenwärtig... muß aber den Augenblick ...

Vincelli (zu den Dienſt'euten). Man entferne ſich! (Zur Wirtin.) Madame, auf ein Wort! (**Alle** bis auf die **Wirtin** gehen durch die Mitte ab.)

Dritte Scene.

Vincelli, Wirtin.

Vincelli (immer ſehr ſtolz und abgemeſſen). Sagen Sie mir: iſt hier im Orte nicht ein gewiſſer ... Florian Fett, glaub' ich, heißt der Mann?

Wirtin. Eine kleine halbe Stunde von hier is ſein Schloß, er is unſer gnädiger Herr.

Vincelli (ärgerlich). Schloß ... gnädiger Herr ... man könnte raſend werden ... ein ehemaliger Schinkenverkäufer, Wurſtkrämer ... 's iſt empörend!

Wirtin (für ſich). Der red't ſehr deſpektierlich von unſerm Gutsherrn!

Vincelli. Was iſt der Mann für eine Art von Perſon?

Wirtin. Gar nix Nobles! Was eine wirkliche Standesperſon is, das kennt unſereins gleich!

Vincelli. Hat die Madame nie ... (Für ſich.) Weiber wiſſen da immer am beſten Beſcheid ... (Sich wieder zur Wirtin wendend.) etwas gehört von einem abſurden Liebesverhältnis zwiſchen einem fremden jungen Herrn und einem Frauenzimmer aus der Familie des ignoblen Wurſtkrämers?

Wirtin (für ſich). Aha, das geht den abſcheulichen Menſchen, den Nebel an. (Zu Vincelli.) Mein Mann hat mir davon 'was g'ſagt. (Für ſich.) Was kann aber das einen ſo vornehmen Herrn intereſſieren?

Vincelli. Nun?

Wirtin. Man ſpricht allgemein von einer heimlichen Entführung.

Vincelli (auffahrend). Entführung!?

Wirtin (erſchrocken). Mit Euer Gnaden Erlaubnis, ja!

Vincelli (ſeinen Grimm verbeißend, für ſich). Mit meiner Erlaubnis! Na wartet, ich will euch ... (Zur Wirtin.) wohnt der junge Mann in Fetts Hauſe?

Wirtin. Jetzt glaub' ich ja, früher aber hat er bei uns logiert und is meinem Mann eine Rechnung ſchuldig von zweihundertſechsundachtzig Gulden ſechsunddreißig Kreuzer.

Vincelli. Lapperei, wäre das das ſchlimmſte. Er hat ſich wohl bei Fetts unter einem falſchen Namen introduciert?

Wirtin. O gewiß, unter dem falſcheſten Namen der ganzen Welt. Das is überhaupt gar ein falſcher Menſch, der Nebel.

Vincelli. Man ſchicke mir ſogleich einen von meinen Leuten.

Wirtin. In dem geſchwindeſten Augenblick, Euer Gnaden, den man ſich nur denken kann! (Eilt durch die Mitte ab.)

Vierte Scene.

Vincelli, dann Kling.

Vincelli. Alſo Wahrheit! Heilloſe, ſchmachbringende Wahrheit! Gut, daß ich noch zur rechten Zeit ... und wenn es mich mein halbes Vermögen koſten ſollte ...

Kling (eilig durch die Mitte hereinkommend). Euer Gnaden, der Herr Sohn ...

Vincelli (erſtaunt). Wie?. . Was? Er kommt hierher? Ich will ihn jetzt nicht ſehen, den Ungeratenen ... den ... den ... ſag ihm das! Er ſoll mich hier im Hauſe erwarten, ich werde, wenn ich zurückkomme, das gebührende Ungewitter über ſeinem Haupte losbrechen laſſen, früher aber fahr' ich zu Fetts! (Geht durch die Seitenthüre rechts ab.)

Fünfte Scene.

Kling, Alfred.

Kling. Da iſt er ſchon!

Alfred (iſt durch die Mitte eingetreten). Ging nicht mein Vater eben von dir, guter Alter?

Kling. In der übelſten Stimmung; Sie haben ſchöne Geſchichten angefangen, junger Herr!

Alfred. Nur eine, Freund, aber die ſchönſte, eine Liebesgeſchichte, die die Geſchichte meines Lebens, meines Glückes werden ſoll. Ich muß ſogleich mit meinem Vater ...

Kling. Thun Sie das nicht, Sie würden nur noch mehr verderben. Ich kenne den alten Herrn am beſten!

Alfred. Du haſt recht ... (überlegend.) Ich weiß, lieber Kling ... dir iſt bei ihm manch freies Wort vergönnt ... du haſt mir ja ſelbſt erzählt, daß mein Vater, ehe er ſich verehelichte, in ähnlicher Lage ſich befand, wie ich jetzt.

Kling. Daran will er nicht gern erinnert ſein.

Alfred. Thu es mir zu liebe.

Kling. Auch hat ja Ihr Vater dieſe Jugendliebe dem kindlichen Gehorſam aufgeopfert und der ihm beſtimmten Braut die Hand gereicht.

Alfred. Und hat ihn das glücklich gemacht?

Kling. Darüber ſprach er nicht, ſolange die gnädige Frau Marcheſe lebte, ſelbſt ſpäter ...

Alfred. Er fährt jetzt aufs Schloß?

Kling. So ſagte er mir!

Alfred. Nun, dann hoffe ich alles, er wird meine Ulrike ſehen ... das Zuſammentreffen mit dem Herrn Fett wird ihn wohl unangenehm berühren, um ſo mehr muß der Kontraſt, wenn er dieſen Engel erblickt, die günſtigſte Wirkung ... (Im Seitenzimmer rechts vorne wird die Klingel gezogen.)

Kling. Der gnädige Herr ... ich muß zu ihm!

Alfred. Und ich werde hier ſeine Zurückkunft erwarten. (Kling geht durch die Seitenthüre rechts vorne, Alfred durch die Seitenthüre links vorne ab.)

Verwandlung.

Zimmer auf der Villa des Herrn von Fett; im Hintergrunde ein Bogen, rechts und links eine Seitenthüre; ganz vorne rechts ein Fenſter.

Sechſte Scene.

Nebel durch die Seitenthüre links kommend.

Ich bin zwar hier nicht unter Schloß und Riegel, aber ein Verſteckter und G'fangener geht, was die Unterhaltung anbelangt, ſo ziemlich auf eins hinaus. Die drei Viertelſtunden kommen mir wie acht Tage vor, wie müßt' es erſt ſein ... und man kann nicht wiſſen, Zeit und Weil iſt ungleich ... wenn man mich nicht einmal auf längere Zeit aufz'heb'n giebt. So ein Jahr muß der Ewigkeit den Rang ſtreitig machen; auf dieſe Art hat der Huſeland in ſeiner Kunſt, das menſchliche Leben zu verlängern, auch nicht den Nagel auf den Kopf getroffen. Mehrere Jahre eingeſperrt muß man ſein, nachher kann man 'was reden über die Länge der Exiſtenz. 's ſchönſte is aber, ich weiß gar nicht, warum der Herr von Fett mich da verſteckt ... (Die auf einem Tiſch liegende Guitarre erblickend.) Da is a Guitarre, das is g'ſcheit, ich bin hier im Schloß, im linken Flügel, folglich muß da drüben

meine Lucia loſchieren. Werde ihr gleich eine Andeutung geben, daß ſie mich z'finden weiß. (Nimmt die Guitarre, öffnet das Fenſter und ſetzt ſich auf die Brüſtung.) Es iſt halt doch immer ſchön, wenn man's in der Muſik auf eine Stufe gebracht hat. (Arpeggiert auf der Guitarre, abwechſelnd immer dieſelben zwei Akkorde eine Weile fort.)

Siebente Scene.

Der Vorige; Buchner.

Buchner (tritt durch den Bogen links ein). Da haben wir's, da ſteckt der Burſch' und ich ſuch' ihn im ganzen Haus.

Nebel. Ah, das iſt ſtark! ... Schau'n S', ich hab' jetzt im Tod drauf vergeſſen, daß ich Ihr Bedienter bin. Sie kommen wie gerufen!

Buchner. Ich zu dir? ...

Nebel. Ja, ich muß Ihnen aufſagen.

Buchner. So? No, du warſt ja ohnedies nur zum Scheine in meinem Dienſt.

Nebel. Nehmen wir alſo zum Schein an, daß morgen meine vierzehn Täg' aus ſind ... ich heirat'.

Buchner. So geſchwind?

Nebel. Jawort der Braut, Heiratsgut, Einwilligung des Herrn von Fett, alles in Ordnung.

Buchner. Iſt das die Möglichkeit? ... Mancher Menſch hat ein Glück! ... Und ich hab' auf einmal gar keins mehr. Ich weiß meiner Seel' nicht ...

Nebel. Wollen Euer Gnaden vielleicht morgen zu mir in Dienſt gehen?

Buchner. Du, ſei nicht z'keck!

Nebel. Ich mein' nur, aus Dankbarkeit, weil ich in Ihren Dienſten mein Glück gemacht hab'; wer weiß ...

Buchner. Ich bin voll guten Muts hergegangen in das Haus, und ich weiß nicht, ich hab' alles anders gefunden. Dieſer Fett, wie der impertinent 'worden iſt.

Nebel. Natürliche Folge eines Glückwechſels. Eine ähnliche Veränderung werden Sie heut ſchon an mir bemerken, jetzt morgen erſt ...

Buchner. Und meine Fanny ... die is eigentlich eine ſeelengute Seel' ... unverändert, die liebe, herzliche Fanny ...

Nebel. Das is ja gut!

Buchner. An der zu zweifeln, hab' ich gar keinen Grund ...

Nebel. Das iſt ja ſehr gut!

Buchner. Ich kann ſagen, ſie giebt mir nicht die geringſte Veranlaſſung ...

Nebel. Das iſt ja äußerſt gut!

Buchner. Und doch kommen mir ſo gewiſſe Skrupeln ... juſt nicht Skrupeln, aber ...

Nebel (für ſich). Das iſt ja noch beſſer; das kommt mir a tempo zu meinem Entzweiungsplan, den ich dem Herrn von Fett verſprochen ...

Buchner. Sag mir, Nebel, du biſt ein geſcheiter Kerl, was haltſt du von die Frauenzimmer?

Nebel (die Achsel zuckend). Was soll man von ihnen halten? Viele sind ja gar nicht zu halten!

Buchner. Und was haltst du von meiner Fanny?

Nebel. Die Fräul'n Fanny, Ihre Geliebte? O, ich bitt', wie könnt' ich da... natürlich, es ließe sich... jetzt, wie gesagt...

Buchner. Sie scheint unverändert, aber g'rad, weil sie es scheint, so könnt' ja das Ganze nur auf'n Schein sein.

Nebel. Sehr scharfsinnig bemerkt, allein, warum sollte man ... wiewohl in mancher Hinsicht... jetzt übrigens keineswegs, daß ...

Buchner. Du hast tiefe Blicke in das weibliche Herz gethan, blindes Zutrauen darf man zu keiner haben.

Nebel. No, jetzt, das heißt ... es is wohl allerdings... wenn man aber wiederum ...

Buchner. Was sagst denn du dazu, wenn man ein Frauenzimmer auf die Prob' stellt, wenn man sie prüft?

Nebel. Bei solchen Prüfungen überzeugt man sich meistens, daß die Frauenzimmer pfiffiger sind, als man denkt, daß man selbst noch zu ihnen in die Schul' gehen könnt'.

Buchner (von der Idee festgehalten). Du, ich stell' die Fanny auf die Prob'.

Nebel. Ja, aber wie?

Buchner. Da mußt du 'was ausstudiern, das is der letzte Dienst, den ich von dir verlang'.

Nebel (nachsinnend). Man könnte ... ja ... ja ... ich hab's!

Buchner. So red, Nebel, red ...

Nebel. Gehn S' ein kleines Stünderl im Garten spazieren, vermeiden Sie es, unter dieser Zeit mit ihr zusammenzukommen, und kommen Sie nachher wieder daher.

Buchner. Und was wirst du ...?

Nebel (hat nach dem Bogen rechts gesehen). Da kommt 's Stubenmadl von der Fräul'n Fanny ... sagen Sie jetzt, daß sie's hört, „Chevalier" zu mir!

Buchner. Ja, aber ich begreif' nicht ...

Nebel. Sie kommt schon; in einer kleinen Stund' kommen S' her, und jetzt sagen S': „Adieu, lieber Chevalier" ... aber recht laut.

Buchner. Was soll denn ...? (Als er Philippinen durch den Bogen eintreten sieht.) Adieu, lieber Chevalier! ... (Geht durch den Bogen links ab.)

Nebel (mit vornehmer Nonchalance). A revoir!

Achte Scene.

Uebel, Philippine.

Philippine (erstaunt). Entweder, ich hab' nicht recht g'hört, oder beim Herrn Buchner is' net richtig.

Nebel (vornehm). Wie meinen Sie das?

Philippine. Chevalier hat er zu ihm g'sagt ...

Nebel (mit affektiertem Ärger). So ist man doch stets von Domestiken behorcht.

Philippine. Was, der Herr wär' ein Chevalier?

Nebel. Nun ja doch . . . aber . . .

Philippine. Das mach' er einem Narren weiß!

Nebel (ſtolz). Wieſo! Ich hab' es bereits dem Herrn vom Hauſe entdeckt!

Philippine. Na, der wird's auch 'glaubt haben, aber . . .

Nebel. Ich ſeh' ſchon, die Livree täuſcht Sie . . . Verkleidung, liebe Kleine, pure Verkleidung!

Philippine. Eine Livree wäre an ſeinem Leibe eine Verkleidung? Das kommt mir g'rad ſo vor, als wenn ein Paperl ſaget, daß er ſich die rot' und grün' Federn ausgeliehen hat, oder, wenn ein gewiſſes vierfüßiges Thier ſein graues Fell für eine Maskerade ausgeben wollt'!

Nebel. Mamſell, ſie ſtichelt, oder eigentlich . . .

Philippine. Eigentlich hat mich mein Fräul'n herg'ſchickt, daß ich ihn im Vertrauen fragen ſoll, wie ſich der Herr Buchner aufg'führt hat in der zweijährigen Trennung.

Nebel. Sagen Sie Ihrem Fräulein, er habe ſtets den Sturm äußrer Lockung ſiegreich abgeſchlagen und den Andrang der Verſuchung auf eine felsimmeeriſche Weiſe getrotzt. Sind das bei Ihr auch Livreeworte, zweifelt ſie noch an meiner höheren Bildung?

Philippine. Das Hohe, das Edle muß ſich nicht in Worten, ſondern in Handlungen zeigen.

Nebel (für ſich). Werden wir gleich mit einer edlen Handlung vorfahren! (Zu Philippine.) Ja, ja, mein Schatz, ich bin von Familie, aber ohne . . . wie ſoll ich ſagen . . . derangiert . .

Philippine. Ein derangierter Chevalier drückt die letzten paar Dukaten noch einem Stubenmädel in die Hand!

Nebel. Das war auch der Fall! Malör, ſie kommt zu ſpät! Wie geſagt, eine reiche Heirat könnt' mich herausreißen!

Philippine (lachend). Eine reiche Heirat könnt' ihn herausreißen . . . is das eine Red'? Wenn er noch g'ſagt hätt', eine brillante Partie könnte den geſunkenen Glanz wieder herſtellen.

Nebel. Merkt ſie denn nicht, daß ich nur deswegen ſo red', um mich einer Domeſtikin verſtändlich zu machen?

Philippine. Sorg ſich der Herr um das, daß ein Stubenmädl nicht verſteht, wenn ein Chevalier noch ſo hochpoetiſch red't.

Nebel. Nun alſo, eine ſolche brillante Partie hat ſich gefunden! Der Herr von Fett will mir ſeine Tochter geben.

Philippine (mit Verwunderung). Die Fräul'n Fanny?

Nebel. Ich hab' ſie ausgeſchlagen, ſie iſt die Geliebte meines Freundes . . .

Philippine (ſtutzend und den Ton ändernd). Sie ſind arm und ſchlagen eine reiche Braut aus, um den Freund nicht zu kränken?

Nebel. Wäre auch das nicht . . . ich könnte den Gedanken nicht ertragen, von dem Gelde meiner Frau zu leben, nein, nein . . . lieber will ich arm ſein, als durch eine zweideutige Handlung meinen Charakter beflecken.

Philippine (ihn mit einem in Reſpekt übergehenden Staunen betrachtend). Jetzt fang' ich's an zu glauben, daß Sie einer ſind!

Nebel. Was?

Philippine. Ein Chevalier.

Nebel (für ſich). Endlich einmal! (Laut.) Der alte Fett wird wüten, er iſt ohnedem höchſt aufgebracht über das ungehorſame Weſen ſeiner Tochter!

Philippine. Das hab' ich oft geſagt, ſie ſollt' ihm wenigſtens ſcheinbar öfters nachgeben!

Nebel. Weiß ſie was? (Für ſich überlegend.) Ich muß nur noch ... (Laut.) Sag ſie dem Fräulein, ſie ſoll in einer Stund' zu mir herüber kommen, ich werde ihr Mittel angeben, wie ſie den Vater verſöhnen und ihn zu einer Buchneriſchen Einwilligung bewegen kann.

Philippine. Ja, thun S' das, Herr Baron ... aber jetzt muß ich noch um Verzeihung bitten, daß ich früher ...

Nebel. Hat nichts zu ſagen.

Philippine (für ſich im Abgehen). Wie man jetzt acht geben muß mit die wirklichen und falſchen Chevalier, das is nicht zu glauben. (Durch den Bogen rechts ab.)

Nebel. Adieu! (Ab.)

Verwandlung.

(Prunkzimmer im Schloſſe. Eine Mittelthüre; links eine Seitenthüre.)

Neunte Scene.

Fett tritt durch die Seitenthüre auf; Georg und Heinrich folgen ihm.

Fett. Ihr wißts alſo alles! (Zu Heinrich.) Du ſchauſt beim Fenſter hinaus und machſt gleich ein unſinniges Spektak'l, wie du die Equipage kommen ſiehſt. Und wenn er abſteigt, daß nur alles wie beſeſſen umſchießt; das ſteht gut, wenn ein Gaſt kommt.

Heinrich. Sehr wohl! (Geht durch die Mitte ab.)

Fett. Ich wäre der Schwägerin völlig neidig, wenn ſie's durchſetzt beim alten Marquis. Mit meiner Tochter hätt' der junge Herr anbandeln ſollen! Wer weiß, ob er nicht ... 's Mädel is ja ein Bild ... wenn er nur erſt die Liebſchaft mit'm Buchner auseinander bringt ... ich werd' derweil mit'm Alten intim ... es kann ſich alles noch machen!

Heinrich (ſchreit durch die Thüre herein). Er kommt ſchon, er is ſchon da! (Entfernt ſich wieder.)

Fett. Sakerlott, jetzt muß ich mich in Poſitur ſetzen! Er ſoll mich in Lektür überraſchen! Georg!

Georg. Euer Gnaden!

Fett. Gieb mir die Zeitung! (Georg thut es eilig.) Und jetzt ſtell dich zu der Thür' und meld ihn an, aber laut, nicht wiſpeln, als ob du einen Schneider anmeldeteſt.

Georg. Weiß ſchon! (Öffnet die Mittelthüre und ſtellt ſich in dieſelbe.)

Fett. Wenn ich nur gleich recht einen vornehmen Eindruck auf ihn ... ich mach' halt alles, was er macht, nachher is gewiß nicht g'fehlt!

Georg (unter der Thüre meldend). Der Herr Marquis von Vincelli!

Fett. Lauter, du Dummkopf!

Georg (ſchreit aus vollem Halſe, daß der eben eintretende Marcheſe beinahe erſchrocken zurückprallt). Der Herr Marquis von Vincelli!

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Vincelli.

Vincelli (im Eintreten für ſich). Plumpheit ohnegleichen! ... Herr Fett vermutlich?

Fett. Habe die Ehre! ... Herr Vincelli vermutlich!?

Vincelli. Marcheſe Vincelli, ſo iſt es!

Fett. Herr von Fett, ſo iſt es! (Für ſich.) Auf die Art kann's nicht g'fehlt ſein, und jetzt will ich zeigen, daß ich ein gebietender Herr bin. (Zu Georg.) Na, du Dalk, ſiehſt nicht, daß wir Seſſeln brauchen, laßt uns daſtehn als wie Palmeſel und ... ah, es is ſchrecklich ...

Georg (ſtellt die verlangten Stühle).

Fett (zu Georg). Und jetzt pack dich und horch net wieder bei der Thür, das geht dich nix an, was wir da mit einander abz'kacheln haben.

Georg (geht durch die Mitte ab).

Vincelli (für ſich). Welche Pöbelhaftigkeit! ... Mir vergehen faſt die Sinne! (Beide ſetzen ſich.)

Fett. Ich ſag' Ihnen's, mein lieber Herr von Pintſchelli, was man mit den Dienſtboten für ein Kreuz hat ... no, Sie werden das auch empfinden ... wie viel ſolche Schlingel haben Sie denn?

Vincelli. Das gehört nicht zur Sache; laſſen Sie uns von der Angelegenheit ſprechen, die mich hieher geführt.

Fett. Aha, wegen der Heirat von Ihrem Sohn mit meiner ...

Vincelli. Heirat? ... Ich hoffe, Sie werden ſo vernünftig ſein, einzuſehen, daß die Sache unmöglich iſt.

Fett. No, das ſeh' ich juſt nicht ein ... 's is wohl eine kurioſe Idee von ihm, aber wenn die zwei Leut' auf einander verſeſſen ſind, da ſtrapaziern wir zwei alten Schweden uns 's Leben umſonſt hinab.

Vincelli (für ſich). Mit dieſem Menſchen wollte mein Sohn mich in Verbindung ... (Zu Fett.) Mein Herr, vergeſſen Sie nicht, wie groß der Unterſchied unſeres Ranges, unſerer ...

Fett. Sie haben a no weit hin, bis S' Großmogul von Marokko ſind. Und ſie is eine, die Maxen hat.

Vincelli (für ſich). Maxen ... 's iſt abominable!

Fett. Übrigens muß ich Ihnen ſagen, ich kümmer' mich um den ganzen Palawatſch nicht ſo viel!

Vincelli (für ſich). Palawatſch ... ich komme von Sinnen.

Fett. Das is der Lucia Diſtel ihre Sach', da ſoll ſie ...

Vincelli. Lucia Diſtel ... welch ein Name!

Fett. Na, weg'n Namen, das wär' 's geringſte, wenn Sie Ihren Sohn heirat't, dann iſt ſie eine Pintſchelli!

Vincelli (heftig). Daraus wird nichts (Für ſich.) Um jeden Preis muß da vorgebeugt werden. (Zu Fett, in freundlicherem Tone.) Hören Sie, mein Lieber . . .

Fett (für ſich). Aha, jetzt zieht er ſchon andere Saiten auf. (Zu Vincelli, vertraulich.) So is recht, nur zu in der Dicken, den Ton laß ich mir g'fallen.

Vincelli (für ſich). Ich erſtarre! (Sich wieder faſſend, zu Fett.) Sagen Sie mir aufrichtig, ſuchen Sie vielleicht pekuniären Gewinn bei der Sache?

Fett. Sie . . . jetzt hätt' ich bald 'was g'ſagt, ich bin eh' ein reicher Kamml. Wiſſen S' 'was, ich will Ihnen ein' Rat geben; wenn Sie durchaus nicht anbeißen wollen, ſo waſchen S' Ihrem Sohn gehörig den Kopf . . . oder noch beſſer . . . reden S' z'erſt mit ihr, ich ſchick' Ihnen ſ' her!

Vincelli. Ja, ganz recht, thun Sie das, mein Beſter. (Steht auf.)

Fett (ebenfalls aufſtehend). Na, bin ich a Kerl, der in d'Welt taugt, oder nicht? Sixt, Alter, nur reden muß m'r. Jetzt laß dir derweil die Zeit net lang werd'n, Bruder Tſchinelli, ich ſchick' dir ſ' her, wart nur ein' Augenblick, du Vokativus, du! (Geht durch die Seitenthür links ab.)

Elfte Scene.

Vincelli.

Das koſtet mich zehn Jahre von meinem Leben. Die Gemeinheit dieſes Menſchen hat mir völlig die Glieder verrenkt . . . ich bin dem Erſticken nahe, ich muß Blut laſſen, in Dampfbädern ſchwitzen, Brunnen trinken, ſonſt . . . Ich ließ mich von meinem Sohne bewegen, die Perſon zu ſehen . . . ſoll bezaubernd ſein . . . die Perſon . . . darauf baut der Entartete, ſchnöde Hoffnung . . . er täuſcht ſich, ich bin gepanzert, auch einer Überirdiſchen den Eingang in das Haus Vincelli zu verwehren . . . ſtill . . . horch . . . ich glaube, ich vernehme die Schritte des Ideals!

Zwölfte Scene.

Der Vorige; Lucia.

Lucia (durch die Seitenthüre links eintretend, als ſie Vincelli erblickt, für ſich). Alſo das is dem Meinigen ſein Alter? Ich weiß nicht, wie ich ihn recht anred'. (Mit einem Knix zu Vincelli.) Ich küß' die Hand Euer Gnaden.

Vincelli (leichthin grüßend). Guten Tag! (Für ſich.) Wer mag die ſein?

Lucia. Der Schwager hat mir ſchon g'ſagt, daß Sie alles herausgebracht haben, wegen Ihrem Sohn und wegen . . . und daß Sie halt net recht dran wollen . . .

Vincelli (beiſeite). Weiß die Perſon auch ſchon; die malheureuſe Geſchichte wird ſich noch im ganzen Lande verbreiten! (Zu Lucia.) Sie ſind bekannt mit meinem Sohn?

Lucia (ſich zierend). O, ſo ziemlich . . . (Beiſeite.) Das is aber a dalkete Frag'.

Vincelli (für ſich). Ich ſeh' es, er hat alle Mitglieder dieſer Pöbelfamilie zu Vertrauten gemacht. (Zu Lucia.) Sie haben meinen Sohn erſt hier im Ort kennen gelernt?

Lucia. Nein, Euer Gnaden, ſchon im vorigen Sommer auf'n Hernalſer Kirtag!

Vincelli (für ſich). Ich ſchaudre!

Lucia. Und wie das ſchon geht, er is ein Mordbürſchel ... er hat da einen G'ſtrampften getanzt ...

Vincelli. Horreur! Ein Vincelli tanzt einen G'ſtrampften!

Lucia. Na, mein Gott, warum ſoll ein junger Menſch nicht fidel ſein ... der Heurige macht luſtig!

Vincelli. Der Heurige! (Die Hände ringend.) Der Sproſſe meines Hauſes trinkt einen Heurigen! Zu viel! ... Zu viel! ...

Lucia. Das kann man nicht ſagen ... Sie glauben gleich wieder, er hat einen Rauſch g'habt!

Vincelli (ſich mühſam faſſend). Entſchuldigen Sie, meine Zeit iſt gemeſſen ... ich erwarte hier ein Frauenzimmer Namens Diſtel.

Lucia. Na ja, ſo heiß' ich ...

Vincelli. Dann muß es Ihre Tochter ſein, die ich erwarte ...

Lucia. Was, Tochter? ...

Vincelli. Ein junges Mädchen, Lucia Diſtel.

Lucia. Ich bin die einzige in der ganzen Familie, die ſo heißt.

Vincelli. Dann muß ein Irrtum obwalten. Das junge Mädchen, welches ich zu ſprechen wünſchte, iſt jene, der mein ungehorſamer Sohn unter falſchem Namen den Hof macht, und wurde mir als ein ſanftes liebliches Weſen von ungewöhnlicher Schönheit beſchrieben.

Lucia. Na ja ... (Für ſich.) was will denn der Mann ... (Zu Vincelli.) Es is alles recht, ich bin das junge Frauenzimmer, mit der Ihr Sohn eine Bekanntſchaft ...

Vincelli. Unmöglich!

Lucia (ärgerlich werdend). Warum unmöglich? Das möcht' ich doch wiſſen Und ... das geht mir jetzt erſt in die Naſen ... (Heftiger.) meine Tochter, haben Sie g'ſagt ... wie können Sie von einer Tochter ſagen ... das ging mir noch ab!

Vincelli (beiſeite). Sanft und lieblich ... Himmel! (Zu Lucia.) Ich wollte Sie nicht beleidigen ... aber beantworten Sie mir nur eine Frage: Hat mein Sohn Ihnen wirklich ernſtlich die Ehe verſprochen?

Lucia. No, ich glaub's, ernſtlich, kurios ernſtlich ... da verſteh' ich kein G'ſpaß!

Vincelli (desperat auf und niedergehend). Mein Sohn iſt wahnſinnig geworden!

Lucia. Ich kenn' mich ſchon aus, Sie ſuchen Ausſtellungen an mir, weil S' Ihre Einwilligung nicht geben wollen.

Vincelli. Beim Himmel, die gebe ich nun und nimmermehr! Ich habe es bereits Herrn Fett erklärt ...

Lucia. So? Dann muß ich Ihnen auch 'was erklären ... wir heiraten uns ohne Einwilligung! Ihr Sohn is majoreun und ich ... ich hab' meinen Taufſchein verloren, es kann mir alſo kein Menſch beweiſen, daß ich zu jung bin. Ihr Sohn laßt ſich mit Vergnügen enterben, wir leben von meinen Intereſſen! ... Schauts ... meine Tochter ... ah, ſo eine Blamaſch' hat mir noch kein Menſch angethan! Ich ſag' Ihnen's im guten, ſo dürfen Sie mir nicht kommen, mein beſter Herr von Violoncelli! (Geht durch die Seitenthüre links ab.)

Dreizehnte Scene.

Vincelli.

Vincelli. Träum' ich? ... Dieſe Perſonage zu lieben ... 's iſt unmöglich! Und doch ſein eigenes Bekenntnis ... die Erklärung der Perſonage ſelbſt ... monſtröſes Unglück, mein Sohn hat den Verſtand verloren! (Nachſinnend auf und niedergehend.) Alfred iſt hartnäckig in ſeinen Entſchlüſſen ... da giebt's nur ein Mittel, einem Unglück vorzubeugen ... wie es ſcheint, iſt der Perſonage nicht um Rang und Vermögen, ſondern nur um einen hübſchen Eh'gatten zu thun; Fett muß einen derartigen Menſchen auftreiben, dem ich zwanzig bis dreißigtauſend Gulden unter der Bedingung gebe, daß er mir die Perſon heiratet. Fett wird gewiß behilflich ſein, denn er buhlt um meine Gnade; aber ich ſpreche mich zu ſchwer mit dem Mann ... ich will ihm ſchreiben ... daß er mir dieſe Gefälligkeit ... ja, ja, ſo iſt's am beſten ... ich kehre alſogleich in das Hotel zurück ... ach Gott, ich werde mich lange nicht erholen von dem Eindruck, den dieſe pöbelhaften Leute auf mich gemacht! (Geht, mit dem Taſchentuche fächelnd, durch die Mitte ab.)

Verwandlung.

Zimmer im linken Flügel des Schloſſes, wie in Scene ſechs dieſes Aktes.

Vierzehnte Scene.

Buchner und Nebel kommen aus dem Bogen.

Buchner. Das is nicht wahr, das kann nicht ſein! ... Geſteh's jetzt den Augenblick, daß du ein Lugenſchipl biſt.

Nebel. Nicht ich, ſie hat gelugenſchipelt, wie ſie Ihnen Sehnſucht geſchworen und Treue geſeufzt, das war Lugenſchiplerei!

Buchner (die Hände ringend). Meine Fanny ... is es denn denkbar?

Nebel. Hätt' mir's ſelber nicht denkt. Aber kaum hab' ich ihr weiß g'macht, daß ich ein Chevalier bin, gleich war der ſchwarze Gedanke zur Untreue in der Ordnung. Hochrot war ihr Geſicht vor holder Verwirrung, eine Leidenſchaft hat ſich graviert, die ins Himmelblaue geht, und ihr Hoffnungsgrün iſt in das Gelb der Eiferſucht hinübergewelkt. Dieſe Gegenwart iſt ſo vielfarbig, daß Ihnen jetzt vermutlich die ganze Zukunft farblos vorkommen wird.

Buchner. Es kann nicht ſein! Ich bin nicht eitel, aber ich bin doch, was man ſagt: ein lieber Menſch, und der mit dem konfiscierten G'ſicht, mit dem Storcheng'ſtell ... nein! ... nein!

Nebel. Das iſt die Gewalt der Verblendung!

Buchner. Jetzt will ich aber Beweiſe haben, ſonſt! ... Du weißt, was ſich g'hört auf eine Lug', und dieſe Lug' wägt zehntauſend andre auf!

Nebel. Blinder! Is das der Dank für den geſtochenen Staar? (Hat nach dem Bogen rechts geblickt.) Still, da kommt ſie den Gang herauf!

Buchner. Die Fanny?

Nebel. Wie mir das Frauenzimmer nachſetzt! ...

Buchner. Ich zerberſt' ... ich erſtick' ... wenn

Nebel. Gehn S' g'ſchwind in das Kabinett hinein, legen Sie das Ohr an das Schlüſſelloch, und jedes Wort, was hier gewechſelt wird, wird Ihnen den Wechſel aſſekurieren, der in der Fanny ihr'm Herzen vorgegangen is.

Buchner. Gut, ich gehe!

Nebel (ſchon an der Seitenthüre links). Aber ich riegle Ihnen ein, daß Sie nicht herausplumpſen, bis ſie wieder fort is!

Buchner. Mein Ehrenwort! ... (Geht ſchnell durch die Seitenthüre links ab.)

Nebel. Auf ein' Riegel hab' ich noch mehr Vertrauen! (Riegelt die Seitenthüre links zu.)

Fünfzehnte Scene.

Nebel, dann Fanny ... Buchner im Kabinett.

Nebel (allein). Jetzt kommt die doppelte Überdaumdrahung, die wir erſt kriegt haben. (Geht Fanny bis an den Bogen entgegen.)

Fanny. Herr Chevalier, die Philippine hat mir g'ſagt ...

Nebel (ſie raſch nach dem Vordergrund rechts vorführend und mit gedämpfter Stimme ſprechend). Still, dort lauſcht der Urheber Ihrer Tage. (Zeigt nach der Seitenthüre links, wo Buchner abgegangen ... Das Folgende wird von beiden Seiten raſch und leiſe geſprochen.)

Fanny. Mein Papa?

Nebel. Freilich! Er iſt rabiat, 's raucht oben aus. Er tobt Worte aus von einer bedientenhändigen Entfernung Ihres Geliebten, ſogar von Malträtierung Ihre Perſon betreffend!

Fanny (erſchrocken, ebenfalls leiſe). Wär' nicht übel, eine gehorſame Tochter ...

Nebel. Meinen Bitten iſt es gelungen, ihn zu beſänftigen ...

Fanny. Sie ſind ein guter Chevalier!

Nebel. Ihn ſogar für Ihre Verbindung mit Freund Buchner geneigt zu machen ...

Fanny. O, Sie engliſcher Chevalier!

Nebel. Aber nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß Sie ihm den allerkindlichſten Gehorſam zeigen.

Fanny. Das thu' ich ja gerne!

Nebel. Daß Sie ſich bereit erklären, Ihrem Geliebten zu entſagen und mir Ihre Hand einzuhändigen!

Fanny. Das is aber ſtark!

Nebel. Verſteht ſich, nur zum Schein!

Fanny. Aha!

Nebel. Er will einmal dieſe Satisfaktion, alſo macht man ihm die Freude! Gehn wir jetzt näher zu der Thüre, ich muß Ihnen Fragen ſtellen, vergeſſen Sie nicht, daß Sie ein Rigoroſum im Gehorſam ablegen und daß der Doktorhut in dem gewünſchten Brautkranz beſteht. (Führt ſie zur Seitenthüre links und ſpricht ſehr laut.) Sie ſind alſo bereit, mein Fräulein, den Befehlen Ihres würdigen Herrn Vaters ſich zu fügen?

Fanny (ebenfalls laut). Wie einer gehorſamen Tochter geziemt.

Nebel (leiſe). Recht ſcharmant, nur ein bißl lauter. (Laut.) Sie wiſſen, daß man mir eine Ihrer ſchönen Hände angetragen?

Fanny (ſeufzend). Ach ja!

Nebel (leiſe). Vergeſſen Sie ſich nicht! (Laut.) Aber meine Grundſätze vertragen keine Hand, wenn nicht, wie bei modernen Braceletten, auch ein Herz dran klankelt.

Fanny. Das iſt recht ſchön von Ihnen!

Nebel. Darf ich alſo hoffen, daß auch Ihr liebes Herz mir angehört? Sie ſehen mich zärtlich an? Sie erröten? Sie drücken meine Hand? Ein liebeatmender, halb unterdrückter Seufzer drängt ſich aus der beklommenen Bruſt.

Fanny (leiſe). Sie reden aber kurioſe Sachen zuſammen.

Nebel (leiſe). Muß ſo ſein, wegen Papa! (Laut.) Ha, ich verſtehe dich, geliebtes Weſen. Du ſprichſt die Sprache des Gefühls, du ſprachſt die Sprüche, die der Mund ſonſt ſpricht, mit der Augenſprache und verſprichſt mir unausſprechliche Seligkeit. (Man hört Geräuſch wie von einem umgeworfenen Stuhl im Kabinett.)

Fanny (leiſe zu Nebel). Was treibt denn der Vater?

Nebel (leiſe). Nur ruhig, er giebt mir das verabredete Zeichen ſeiner Zufriedenheit. (Laut.) Aber eine Zweifeltortur quält mich noch. Herr Buchner, ein Jüngling von den fürtrefflichen Gemütsgaben und Eigenſchaftsqualitäten liebt Sie ebenfalls und trägt Gattenwünſche in ſeinem Herzen. Drum ſagen Sie mir aufrichtig . . .(Leiſe und ſchnell.) daß er Ihnen gleichgültig iſt; (Laut.) was empfinden Sie für ihn?

Fanny. Er iſt mir gleichgültig!

Nebel (leiſe). Brav, brav! (Laut.) Sie lieben ihn alſo nicht?

Fanny (ſich vergeſſend). O ja!

Nebel (winkt ihr zurechtweiſend).

Fanny (laut). Nein, hab' ich ſagen wollen. Ein Kind darf ja niemand ohne Erlaubnis des Vaters lieben. (Man vernimmt im Kabinett ein ähnliches, aber ſtärkeres Geräuſch als zuvor.)

Nebel (leiſe). Hören Sie die Steigerung der väterlichen Zufriedenheit (Laut.) Ich werde alſo Ihrem Herrn Papa andeuten, daß Sie ohne Widerrede auf Herrn Buchner Verzicht leiſten.

Fanny (laut). Ohne Widerrede!

Nebel (laut). Heut noch den Eh'kontrakt unterzeichnen!

Fanny (laut). Wie der Vater ſchafft!

Nebel. Freiwillig meine Gemahlin werden?

Fanny (leiſe). Nein, da ſag' ich nix!

Nebel (laut). Sie ſchweigen? Die Augenſterne ſenken ſich? Und die Wangenaurora kündet der Liebe Morgenſtrahl? (Mit immer wärmerem Gefühle fortfahrend.) Eine Schmachtthräne quillt aus dem Verwirrungsblick? O, laſſen Sie mich ſie wegküſſen, dieſes Perlenkoſtbarſte, dieſen überhimmliſchen Zeugen einer ungeheuchelten Liebe! (Hat ihre Hand ergriffen und küßt ſie mehrmals ſehr laut.)

Fanny (leiſe und ſehr unruhig). Mir wird ganz . . . (Im Kabinett hört man ein heftiges Getöſe.)

Nebel (leiſe). Hören Sie? . . . Der Papa halt's gar nicht aus vor Entzücken. (Für ſich.) Jetzt muß ich ſchau'n, das ich ſ' fortbring', ſonſt ſchlagt der drin die ganze Einrichtung z'ſamm'! (Laut.) Genug, holde Braut, Ihr Geſtändnis muß auch

den größten Zweifler bekehren. Machen Sie, daß Sie jetzt wieder auf Ihr Gemach kommen. Sie haben als gehorsame Tochter gehandelt (Leise, indem er sie nach dem Bogen zurückführt.) und haben weiter nichts, als eine Komödie gespielt, deren reiner Erfolg Ihre Liebe zum gewünschten Ziele führt. Beobachten Sie aber das strengste Silenzio.

Fanny. Ganz recht, Her Chevalier, ganz recht. (Eilt durch den Hintergrund rechts ab.)

Nebel (für sich). Diese Tour hat mir warm g'macht; dem da drinnen wird aber noch um einige Grad Reaumur wärmer sein worden. (Die Seitenthür links öffnend.) Sie ist schon fort; kommen der Herr von Buchner heraus.

Sechzehnte Scene.

Buchner, Nebel.

Buchner (stürzt mit aufgelöstem Halstuche, gezausten Haaren, eine Pistole in der Hand, aus dem Kabinett). Himmel und Erde, was hab' ich gehört! Hab' ich denn noch einen Kopf, kann ich strampfen mit dem Fuß, kann ich noch knirschen mit den Zähnen?

Nebel. Sehen der Herr von Buchner, wie die Frauenzimmer sind?

Buchner. Die enormste Unthat ist geschehn! Warum blitzen denn die Wolken nicht zur rechten Zeit?

Nebel. Was sagt der Herr von Buchner zu der G'schicht'?

Buchner. Gott sei Dank, da drin is Blitz und Donner an die Wand gehängt; (Die Pistole erhebend.) sie is scharf geladen!

Nebel (die Pistole gewahr werdend). Mir wird angst!

Buchner (außer sich). Geschossen wird; ich weiß nur nicht, wen ich erschießen soll!

Nebel (immer ängstlicher). Wen glauben denn der Herr von Buchner?

Buchner. Sie, die Treulose, mich oder dich!

Nebel. Wär' nicht übel.

Buchner. Drei Personen und eine Pistolen; drei Ansprüche auf Tod, und eine einzige Kugel.

Nebel (will ihm die Pistole nehmen). Erlauben der Herr von Buchner!

Buchner. Ich kann nicht leben, jeder is sich selbst der Nächste ... mich ... mich selber schieß' ich z'samm'.

Nebel (ihm in die Arme fallend). Machen S' keine Dummheiten!

Buchner. Laß mich los! (Ringt mit ihm, die Pistole geht los, der Schuß fährt in die Höhe.)

Nebel. Ach! (Schreit ängstlich auf und stürzt vor Schreck bewußtlos zu Boden.)

Buchner. Was hab' ich gethan? Nebel ... Nebel, gieb ein Zeichen ... ich hab' ihn erschossen! (Läßt die Pistole fallen.)

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen; Fett, dann Lucia, Ulrike, dann Fanny.

Fett (kommt eiligst durch den Bogen links). Was is geschehen ... ein Schuß ... ha, der junge Chevalier! ... Tot! ... Mord! Auf meiner Villa! (Grimmig zu Buchner.) Das haben Sie gethan, Sie Mordkerl!

Digitized by Google

Ulrike und Fanny (durch den Bogen rechts hereineilend). Was geht denn hier vor?

Buchner. Heuchlerin! Ungeheuerin! Es is aus, alles is aus! (Stürzt durch den Bogen links ab.)

Fanny (über Buchners Benehmen entsetzt). Anton! ... Er geht fort! ... (Sinkt Ulriken in den Arm.)

Fett. Aber Kind!... Sie rührt sich nicht!... Fanny, mach Bewegungen.

Lucia (mit zwei Bedienten durch den Bogen hereilend). Da is g'schossen worden!... Ah ... mein Bräutigam! (Sinkt Fett in die Arme.)

Fett. Niedergeschossen ... der hohe Sprößling!

Nebel (aufstehend). A jede Kugel trifft nicht, aber nur a Haar hat g'fehlt.

Fett. Er lebt, der hohe Sprößling lebt!

(Der Vorhang fällt.)

III. Akt.

Saal im Gasthof zum silbernen Rappen wie im Anfang des ersten und zweiten Aktes.

Erste Szene.

Rebel tritt eilig durch die Mitte ein, Wirtin folgt ihm.

Rebel. Der Wirt net da? Desto besser!

Wirtin. Aber um was handelt sich's denn?

Rebel. Um Kleinigkeiten, um ein Kugerl und um ein Löcherl in mei'm Hirnschalerl.

Wirtin (erschrocken). Doch nicht? ...

Rebel (mit der Pantomime des Schießens). Doch! Mein Herr hat diese Idee gehabt. Jetzt sagen mir die Gartenknecht, die seine Monologe im Schloßgarten belauscht haben, will er sich mit mei'm Kreuz und einige Rippen begnügen; aber selbst diese Milderung hat für mich so wenig Lockendes, daß ich lieber beschlossen hab', mich zu flüchten und bis auf weiteres zu verschlupfwinkeln. Ich hab' überlegt, wohin? Da is es mir wie ein Blitz durch den Sinn gefahren! Der Ort, wo du die zweihundertsechsundachtzig Gulden sechsunddreißig Kreuzer schuldig bist, dort bist du am sichersten, dort wird dich niemand suchen. (In gewöhnlichem Tone.) Sehn Sie, so muß ein accurater Mensch selbst seine Schulden zu benützen wissen.

Wirtin. Was wird aber mein Mann dazu sagen?

Rebel. Was der Wirt zu einem Gast meinesgleichen sagt, das giebt der Verstand!

Wirtin. Sie verdienen ja gar nicht ...

Rebel. Durch Reue kann man selbst die Götter besänftigen ... (Mit Galanterie.) sollte eine Göttin unversöhnlich sein?

Wirtin. O gehn S', Sie Schmeichelhafter, Sie!

Rebel. Wirtin, handeln Sie edel!

Wirtin. Es wäre nur Ein Mittel, Sie müßten meinem Manne eine à-Conto-Zahlung ...

Rebel. Ganz recht, aber ...

Wirtin. Ich werd' Ihnen heut noch hundert Gulden leihen.

Rebel. Sie handeln edel und sparsam zugleich!

Wirtin. Sparsam sagen Sie?

Rebel. Ja, denn Sie zeigen, daß Sie eine gute Wirtin sind.

Wirtin. Hören S' auf! ... Gehn S' jetzt in Ihr Zimmer und lassen S' Ihnen nicht sehn, bis der fremde Herr fort ist.

Digitized by Google

Nebel. Was geht denn der mich an?

Wirtin. Das werd' ich Ihnen ſchon ſagen, ich habe jetzt notwendig zu thun.

Nebel. Adieu! (Geht durch die Seitenthüre links rückwärts, Wirtin durch die Seitenthüre rechts rückwärts ab.)

Zweite Scene.

Vincelli im heftigen Geſpräch mit Alfred durch die Seitenthüre rechts vorne kommend.

Vincelli. Ich will nichts mehr hören!

Alfred. Unbegreiflich ... und Sie haben ſie wirklich geſehen?

Vincelli. Leider geſehn und gehört, Entarteter!

Alfred. Vater, ich habe ...

Vincelli. Du haſt nicht die Augen, du haſt nicht die Ohren deines Vaters. Dir fehlt Geſchmack, dir fehlt ... entferne dich!

Alfred. Sie ſind in einem Grade gegen ſie eingenommen ...

Vincelli. Du wagſt es noch zu verharren? ... (Fürchterlich drohend.) Denk an Hernals ...

Alfred (erſtaunt). Beim Himmel! ...

Vincelli. Denk an den Geſtrampften!

Alfred. Auf Ehre! ...

Vincelli. Jawohl haſt du auf unſrer Ehre mit Füßen geſtrampft.

Alfred. Da herrſcht ein Irrtum! Sie können ſie unmöglich geſehen haben, Vater!

Vincelli. Hat ſie mir doch ſelbſt geſtanden, daß du ihr die Ehe verſprochen. Aber da mach dir keine Hoffnung! ...

Alfred. Vater! Mein Leben hängt an dieſer Verbindung, mir blutet das Herz, daß ich gerade bei dem wichtigſten Schritte den kindlichen Gehorſam verletze, und doch ... ich kann nicht anders! (Geht durch die Mitte ab.)

Dritte Scene.

Vincelli allein, dann Wirt.

Vincelli. Wahnſinniger! ... Was iſt zu thun? (Einen offenen Brief hervorziehend.) Fett antwortet mir da, daß er einen pauvre diable weiß, der um die gebotene Summe die Perſon ohne weiteres heiraten wird. Hier muß mit Energie gehandelt werden, raſch ... ſo ſehr es mich anwidert, ich muß nochmal zu dem Herrn Fett und das ſogleich! (Will durch die Mitte ab und begegnet unter der Thüre dem Wirt.)

Wirt (durch die Mitte eintretend). Bitt' um gehorſamſte Vergebung, ich hab' nicht gewußt ...

Vincelli. Iſt der Brief an mich?

Wirt. Im Gegentheil, Euer Gnaden; er is von der Fräul'n Lucia Diſtl an ...

Vincelli. An den jungen Mann, der ihr den Hof macht.

Wirt. Aufzuwarten, Euer Gnaden!

Vincelli. Sie ſchreibt an ihn wohl nicht unter ſeinem wahren Namen?

Wirt. Nein, der Menſch giebt ſich für einen Chevalier Nebelſtern aus!

Vincelli. So? (Für ſich.) Ich habe noch nicht einmal nach ſeinem angenommenen Namen gefragt.

Wirt. Sein eigentlicher Name iſt . . .

Vincelli. O, ſprechen Sie ihn nicht aus, ich will um jeden Preis vermeiden, daß viel davon geredet wird. . . .

Wirt (befremdet, für ſich). Was kann ſo einem Herrn an einem Nebel gelegen ſein?

Vincelli. Geben Sie mir den Brief.

Wirt. Euer Gnaden demütigſt um Verzeihung flehend, da hab' ich kein Recht dazu und muß zugleich devoteſt bemerken, daß ſelbſt Euer Gnaden . . .

Vincelli. Ich habe leider nur zu ſehr das Recht . . . geben Sie mir den Brief . . . ich bin ſein Vater.

Wirt (äußerſt erſtaunt). Wie? . . . Euer Gnaden . . . ſein Vater?

Vincelli. Wie oft ſoll ich's wiederholen, was ich ſo gerne verſchweigen möchte . . . der junge Mann iſt mein Sohn . . .

Wirt. Wenn's ſo iſt, dann kann ich nur ſagen, Euer Gnaden . . . (überreicht ihm mit einem tiefen Kompliment den Brief.)

Vincelli. Verlaſſen Sie mich jetzt!

Wirt. Zu Befehl . . . nur möcht' ich noch, wenn es ohne unangenehme Aufregungen geſchehen könnte, in ſubmiſſeſte Anregung bringen, daß mir der junge Herr zweihundertſechsundachtzig Gulden ſechsunddreißig Kreuzer ſchuldig iſt.

Vincelli. Setzen Sie den Betrag auf meine Rechnung.

Wirt. Juhe! Jetzt hätt' ich bei einem Haar „Juhe!" g'ſagt, wenn es nicht (Sich tief verneigend) gegen den Reſpekt wäre! (Beiſeite) Hat der Nebel ein Glück! (Im Abgehen.) Die Nachricht is wieder was für die Meinige, das muß ich ihr gleich erzählen. (Durch die Mitte ab.)

Vierte Szene.

Vincelli.

Was für Horreurs werd' ich da leſen!? (Öffnet den Brief und wirft das Couvert auf den Boden.) Naſſe Oblate . . . Die Menge Streuſand . . . allem das Zeichen der Gemeinheit aufgedrückt. (Lieſt.) „Innig und einzig Geliebter! Du biſt fort, ohne (Buchſtabiert.) P, f, i, r, t, i . . . Pfirti Gott und ich hab' dir noch gar nicht erzählt, daß ich und dein Alter einen fermen Diſputat gehabt haben miteinand'!" . . . Schauderhaft! (Lieſt weiter.) „Er will unſere Abſichten zu ſchanden machen, wir wollen ihm aber eine Nuß aufzubeißen geb'n" . . . Gräßlich! (Weiterleſend.) „'s is's g'ſcheiteſte, wir paſchen ab und das noch heut nacht, ſonſt könnt' uns der Alte noch Skandal machen. Der Wirt hat recht gute Roß'. Deine Lucia Diſtl" . . . (In heftiger Aufregung.) Skandal! . . . Er iſt toll . . . Entführung! (Er läutet.) Da muß vorgebeugt werden!

Fünfte Szene.

Der Vorige; Wirt.

Wirt. Euer Gnaden!

Vincelli. Hat mein Sohn Pferde und Wagen bei ſich?

Wirt. Keine Ahnung von ei'm Wagen, keinen Gedanken von ei'm Pferd hat der Herr Sohn!

Vincelli (für ſich). Das iſt gut! (Laut.) Sie haben aber Pferde?

Wirt. Vier Stück, vielſeitig gebildet, geniale Bräundln, Pflug, Reitſattel, Poſtchaiſe oder Ziegelwagen, das iſt ihnen ganz egal.

Vincelli. Ich brauche keine Pferde.

Wirt. Natürlich, Hochdieſelben ſind ſelbſt damit verſehen.

Vincelli. Mein Sohn wird welche beſtellen, ich befehle Ihnen aber ſtrengſtens, ihm ſelbe zu verweigern; ich habe hochwichtige Gründe, daß er nicht fort ſoll.

Wirt. Mein ganzer Stall wird Unpäßlichkeit fingieren.

Vincelli. So iſt's gut. (Für ſich.) Jetzt, mein ſauberer Herr Sohn, habe ich, um den zarten Ausdruck deiner Flamme zu gebrauchen, Manderln gemacht. (Abgehend.) Nun muß ich zu Fetts. (Der Wirt öffnet mit tiefer Verbeugung die Mittelthüre, draußen ſieht man den Bedienten ſtehen, welcher Vincelli begleitet)

Sechſte Scene.

Wirt allein, dann **Nebel**.

Wirt. Wer hätt' ſich das 'denkt, daß hinter dem Nebel ſo 'was Großes ſteckt.

Nebel (durch die Seitenthüre links kommend, für ſich). Ich hab' vergeſſen, ihr zu ſagen ... (Den Wirt erblickend.) O jegerl, der Wirt. (Laut.) Ich weiß alles, was Sie mir ſagen können. Zweihundertſechsundachtzig Gulden ſechsunddreißig Kreuzer is auf jeden Fall der groben Rede feiner Sinn!

Wirt. O ich bitt', da woll'n wir gar nicht ſprechen davon.

Nebel. Ich bin gewiß bereit, es mit Stillſchweigen zu übergehn, aber ...

Wirt. Wenn ich Ihnen heut vormittag mit zweideutigen Anſpielungen ...

Nebel. Sie haben, glaub' ich, vom Arreſt und Lump 'was g'ſagt ... wüßt ich es auf Ehre nicht mehr ſo genau ...

Wirt. So bitte ich, es zu vergeſſen!

Nebel. Sind Sie ruhig, ich hab' für alles, was auf meine Schulden Bezug hat, nie ein beſonderes Gedächtnis gezeigt. Wem verdanke ich aber dieſe neue Behandlung?

Wirt. Dem alten Herrn ...

Nebel. Was für ei'm alten Herrn?

Wirt. Nu, Ihrem Papa!

Nebel (befremdet). Meinem Papa?

Wirt. Dem reichen Marcheſe Vincelli ...

Nebel. Freund, wenn Sie mich ſoppen, ſo halten S' Ihnen nur ſelber für ein' Narr'n, denn Sie ſind ja in der Soß, daß ich Ihnen zweihundertſechsundachtzig Gulden ſchuldig bin.

Wirt. O, ich wünſchet, Sie wären mir das Doppelte ſchuldig!

Nebel (die Hand hinhaltend). Den Wunſch können Sie leicht befriedigen!

Wirt. Da wär' ja indiskret gegen den gnädigen Herrn ... der ſchon für Ihnen gut g'ſtanden is!

Nebel (entzückt). Für einen Menſchen gut ſtehen, der ſo ſchlecht ſteht wie ich, der ſo hoch ang'ſchrieben is auf der Tafel des Wirtes, deſſen blendend weiße Doppelkreiden die Schulden mit der Farbe der Unſchuld notiert, das kann nur

ein Papa thun; jetzt glaub' ich's. (Bemerkt das am Boden liegende Couvert.) Was liegt denn da für ein Brief? (Hebt es auf und lieſt.) „An den Wohledlen Chevalier Nebelſtern!“ ... An mich? ... Erbrochen? Und nur das Couvert? ... Das is der Lucia ihre Hand, wo is der Inhalt?

Wirt. Der Herr Papa hat'n in Sack g'ſteckt!

Nebel. Und wiſſen Sie nicht den Inhalt?

Wirt. Der muß ſehr entführeriſch geweſen ſein, denn Seine marcheſiſchen Gnaden haben mir den ſtrengſten Roßverbot auferlegt.

Nebel. Was der Mann ſich um meine Angelegenheiten intereſſiert ...

Wirt. Er hat über Ihre Liebſchaft aus der Haut fahren wollen!

Nebel. Dieſen Deſertionsplan haben ſchon viele gefaßt und noch keiner hat ihn ausgeführt.

Wirt. Is aber auch jetzt keine anſtändige Partie mehr für Ihnen, die Lucia Diſtel.

Nebel. Freilich nicht anſtändig. Ich geh' jetzt gleich aufs Schloß ...

Wirt. Wollten Sie aber nicht Ihren Rockkragen ...

Nebel. Richtig, das mahnt an Livree ... haben Sie den Sammt gefunden, den ich herunter 'trennt hab'?

Wirt. Die Meinige hat ihn aufg'hoben.

Nebel. Sie wird wohl ſo gut ſein und wird ihn mir g'ſchwind draufnähen, nur oberflächlich! (Wie er ſich nach rechts wendet, um in die Seitenthüre rückwärts abzugehen, tritt Alfred durch die Mitte ein. Nebel grüßt ihn ſehr ſtolz und flüchtig.) Guten Tag, Sekretär, guten Tag! (Geht durch die Seitenthüre rechts rückwärts ab.)

Siebente Scene.

Wirt, Alfred.

Alfred (für ſich, Nebel nachblickend). Welch familiäres Benehmen?! Iſt der Menſch betrunken? (Zum Wirt.) Herr Wirt, Sie halten Pferde?

Wirt. Brauchen Sie f' zum Ausfahren oder zum z'Hausbleiben? Zum z'Hausbleiben ſind ſie bereits an den Herrn Marcheſe vergeben.

Alfred. Ich verſteh' Sie nicht ... (Für ſich.) ſollte er entdeckt haben, wer ich bin?

Wirt. Er hat einen Brief von einem gewiſſen Frauenzimmer an ſeinen Sohn aufgefangen ...

Alfred (befremdet, für ſich). Einen Brief von Ulriken an mich?

Wirt. Und hat mir ſtrengſtens befohlen, ihm keine Pferde zu geben.

Alfred (zögernd). Mir werden Sie aber doch welche geben?

Wirt. Ihnen? Mit dem größten Vergnügen!

Alfred (für ſich). Er kennt mich nicht! (Laut.) Sobald es dunkel wird, laſſen Sie eine Kutſche hinter dem Schloßgarten halten! Sein Sie pünktlich und verſchwiegen! (Giebt ihm Geld.)

Wirt. Dankzerfließend, pünktlich und verſchwiegen!

Alfred (für ſich). Mein Vater is zwar aufs Schloß gefahren ... aber was kann Ulrike mir geſchrieben haben? ... Ich muß ſie alsbald ſprechen. (Geht durch die Mitte ab.)

Wirt. Der muß auch 'was haben im Schloß, daß aber der Herr von Fett nix merkt . . . oder will er nix merken? . . . Da kommt man gar nicht drauf. Das is das Rätſel, was täglich Hunderttauſende aufgeben und das ſo ſelten erraten wird. (Geht kopfſchüttelnd durch die Mitte ab.)

Achte Scene.

Uebel kommt aus der Seitenthüre rechts rückwärts.

Die Livreeſpuren ſind vertilgt. Ich hol' mir jetzt die Überzeugung. Die Dame Lucia wird erſt dann ſkartiert, wenn ich gewiß weiß, daß der Schüspapa im Talon is. Die Prekärität is ein arabiſcher Sandboden, und wer wie ich darauf pilgrimiſiert, der darf das ſchmutzige Waſſer nicht eher wegſchütten, bis er ein klares hat. Es is 'was eigenes mit dieſe Lieb'sg'ſchichten, ſie drehen ſich doch immer ums Nämliche herum, aber die Art und Weiſe, wie ſ' anfangen und aus werden, iſt ſo unendlich verſchieden, daß's gar nicht unintereſſant is, ſelbe zu beobachten!

„O Holde, ich liebe dich mit heißen Sehnen,
's perlet das Auge mir vor Sehnſuchtsthränen."
„Mein Adolf! . . ." „O Nina, o Göttin, o Stern!"
Und einige Seufzer, ſonſt is nicht viel z'hör'n.
„Mein biſt du!" . . . „Dein ewig!" . . . „Du mein Lebenslicht!" . . .
|: Na, ſo macht ſich die G'ſchicht'! :
Nach einiger Zeit kommt ſ', die Augen rot geweint:
„Verhältniſſe trennen, was Liebe vereint,
Es zwingt mich der Vater zu einer Partie,
Wohl glänzend, allein ich vergeſſe dich nie."
„So lebe denn glücklich," ſagte er reſigniert,
„Und denk, daß mir Ruhe im Grabe nur wird."
Er geht und verhüllt ſich das G'ſicht mit die Händ' . . .
|: Und die G'ſchicht' hat ein End'! :|

„Sie haben alſo kein Geld, junger Mann?" . . . „Nicht ein' Groſchen,
Der Wirt und der Schneider, die hab'n ſchon ein' Goſchen,
Sie ſperr'n mich noch ein, wenn ich länger hier bleib'." . . .
„Na, da ſind hundert Gulden!" „O göttliches Weib!
Dich lieb' ich ſo lang', bis das Auge mir bricht!"
|: Na, ſo macht ſich die G'ſchicht'! :
Nach drei Tägen kommt er ganz melancholiſch daher:
„Bin zweihundert Gulden ſchuldig." . . . Sie giebt ihm noch mehr.
's Tags drauf bringt er einen Wechſel und ſagt: „Acceptier."
Jetzt wird's ihr zu arg, ſie ſagt: „Dort is die Thür,
Sie Schnuzian lieben mich bloß wegen ei'm Präſent" . . .
|: Und die G'ſchicht' hat ein End'. :|

„Schwöre mir, daß du nur mein allein biſt,
Schwöre mir, daß dich noch keiner geküßt,

Schwöre mir Treu', bis der Grabesruf hallt,
Schwöre, daß jenſeits auch keiner dir g'fallt,
Schwöre!" . . . „Ich ſchwöre!" „Heilig ſei die Pflicht!" . . .
|: Und ſo macht ſich die G'ſchicht'! :|
Bald drauf lehnt er ſo an ihr'm Fenſter . . . „Ha ſeht,
Was will denn der G'ſchwuf, der dort vis-a-vis ſteht?"
„Laß'n ſtehn, wann's ihn g'freut", ſagt ſ' im Unſchuldsgefühl.
„Der ſteht weg'n dir, du falſch's Krokodil!
Wo krieg' ich denn billig nur g'ſchwind eine Hyäne,
Die dich zu zerfleiſchen mir leiht ihre Zähne,
Ha, Fluch dir, du Schlange, Fluch für immerdar!"
Er zerreißt ſich 's Krawattl, zerzauft ſich die Haar',
Indem er mit'm Kopf ein paar Glasthüren einrennt . . .
|: Und die G'ſchicht' hat ein End'. :|

„Ich bin Witiber, Schatz," ſagt ein buckliger Schneider,
„A Witiber ſind S', und was is's nachher weiter?"
„'s könnt' allerhand ſein, denn ich lieb' dich unſinni',
Gehn wir morgen ſpazieren hinaus vor die Linie."
Die Hoffnung, Frau Meiſt'rin z'werd'n, 's Madl beſticht . . .
|: Und ſo macht ſich die G'ſchicht'. :|
Er führt ſ' in ein' Garten weit außer der Stadt,
's wird Wein 'bracht, ein Ant'l und ein Happelſalat,
Da ſteht, wie ſ' im ſchönſten Diskurs ſind, ganz nah',
Mit ei'm Scheckel d'langmächtige Schneiderin da.
„O Weib, ich thu's nimmer, ich war nur verblend't" . . .
|: Und die G'ſchicht' hat ein End'. :|

„No, Schatzerl, wie wird's denn mit uns a ſo ſein?"
„No weg'n meiner, du Gausrab', ſo g'hör' ich halt dein!"
„Komm, gehn wir zu der Muſik, oder magſt etwa nicht?"
|: Na, ſo macht ſich die G'ſchicht'! :|
Den folgenden Tag b'ſucht ſ' ihr früherer Schatz,
Mit dem ſperrzelt ſ', die Nachbarin ſieht's und verrat't ſ',
Der geſtrige kommt und ſagt: „Bin ich dein Narr?"
„Aber, Joſeph, ich ſag' dir's, es is ja net wahr!"
Da rutſcht ihm 'was aus und ihr wackeln die Zähnd'
|: Und die G'ſchicht' hat ein End'! . . .:| (Ab.)

Verwandlung.

Gartenpartie im Schloſſe. Vorne rechts der Eingang in einen Gartenſalon, links vorne ein Theil der Gartenmauer mit Eingangsthüre.

Neunte Scene.

Philippine, Buchner im Geſpräch durch den Hintergrund.

Philippine. Was fallt Ihnen ein, ſo 'was ſieht meiner Fräul'n gar net gleich!

Buchner. Leider, wenn ſie ſo häßlich als ihr Charakter wär', ſo hätt' ich mich nie verliebt in ſie. Aber jetzt will ich ſie auch meiden, meiden wie . . .

Philippine. Steigen Sie deßtwegen wie ein Wahnſinniger hier im Garten herum?

Buchner. Wie ſie herunterkommt, geh' ich in' Park hinaus!

Philippine. Da wird ſie Ihnen folgen!

Buchner. So? . . . Dann geh' ich auf die Straßen.

Philippine. Das wird ſie vielleicht auch noch thun!

Buchner. Dann lauf' ich in ein anderes Land.

Philippine. Da wird Sie ſich dann denken: wenn er durchaus nicht Räſon annehmen will, laßt man ihn laufen, denn . . . g'rad bis hierher trau' ich mich, ihre Gedanken zu erraten, weiter mag ich nix ſagen!

Buchner. Glauben Sie wirklich, daß ſie das imſtand' wär'? . . . Freilich, ſie is ja alles imſtand', ich habe mich überzeugt!

Philippine. Überzeugt? Wie und wo?

Buchner. Ich war im Kabinett verſteckt, wie ſie . . .

Philippine. Sie waren im Kabinett? Ich krieg' eine Ahnung . . .

Buchner. Ich hab' mit meinen Ohren gehört . . .

Philippine (ihn zweifelhaft betrachtend). Nichts am Menſchen täuſcht mehr als die Ohren.

Buchner. Sie ſchau'n mich ſo meſſend an, als ob Ihnen die meinigen zu kurz vorkämen. . . .

Philippine. Auf verfängliche Fragen antwort' ich nicht. Hab'n Sie mir eine Poſt aufzugeben an die Fräul'n?

Buchner. Sagen Sie ihr, ich bin auf ewig verloren für ſie und hab' mir dieſe düſtre Partie des Gartens, weil ſie mit meiner Gemütsſtimmung harmoniert, zum einſtweiligen Aufenthalt erwählt. Hier in der Gegend dieſes ſchauerlichen Salettels halt' ich mich auf, um ſie nimmer wieder zu ſehen; ſagen Sie ihr das!

Philippine. Ich werd' ihr's ausrichten! (Ihn halb mitleidig, halb ſpöttiſch fixierend.) O, ihr auf ewig verlorenen Männer, ihr maskierts das viel zu ſchlecht, wie ſehr euch darum zu thun is, daß man euch wiederfind't. (Geht durch den Hintergrund ab.)

Zehnte Scene.

Buchner, dann Fett.

Buchner (allein). Hat ſie 'was g'ſagt, was auf mich geht?

Fett (aus dem Gartenſaal kammend). Mußi Buchner, auf ein Wort!

Buchner. Ich muß noch um Entſchuldigung bitten, Herr von Fett!

Fett. Wegen was?

Buchner. Ich habe die Ruhe Ihres Hauſes durch einen Piſtolenſchuß geſtört . . .

Fett. Macht nix; die Piſtol'n is unverhofft los'gangen, dafür kann ich Ihnen nicht zur Rechenſchaft ziehen. . . .

Buchner. Ich bin von Ihrer Güte ganz überraſcht!

Fett. Werden gleich noch überraſchter ſein. Was ſagen Sie, Freunderl, zu zwanzigtauſend Gulden?

Buchner. Was ich zu zwanzigtauſend Gulden ſag'? Das is eine kitzliche Frag'.

Fett. Kann's noch kitzlicher machen; was ſagen Sie zu dreißigtauſend?

Buchner. Ich begreif' auf Ehr' nicht . . .

Fett. Wär' z'haben das Geld, koſt't Ihnen nur a Silb'n!

Buchner. Sie ſoppen mich, und das kitzelt mich nicht, das krallt mich!

Fett. Spaß apart, mögen S' heiraten? Sie kriegen dreißigtauſend Gulden Heiratsgut!

Buchner. Himmel! . . . Das wär' arg!

Fett. Was denn?

Buchner (die Hände ringend). So weit is es gekommen, daß Sie dreißigtauſend Gulden zahlen wollen, daß man ſ' nur nimmt? Lieb und ſchön muß ſie ſich aufgeführt hab'n.

Fett. Was lieb und ſchön . . . aufs Geld müſſen S' denken, und das zahl' nicht ich, ſondern der alte Pintſchelli!

Buchner. Was kann denn dem alten Vincelli dran g'legen ſein, daß ich Ihre Tochter heirat'?

Fett. Aber wer red't denn von meiner Tochter, Sie . . . Sie Meerbewohner von der Brandſtatt?

Buchner (verblüfft). Wen ſoll ich nachher heiraten?

Fett. Die Geliebte des jungen Pintſchelli. Der Alte is dagegen, dafür zahlt er das Geld, wenn ſie ſchnell jemand anderer heirat't.

Buchner (mit Befremdung und Erſtaunen). Die ſoll ich heiraten? . . . (Beiſeite.) Sie is ſchön, die Ulrike . . . wunderſchön . . . aber . . .

Fett. Überlegen Sie? . . .

Buchner. G'rad fang' ich an!

Fett. Überlegen Sie zu . . .

Buchner (beiſeite). Nein, Alfred, wenn auch die Lieb' nicht wär', ſo einen Verrat an der Freundſchaft brächt' ich net übers Herz . . . aber . . .

Fett (ungeduldig). Überlegen Sie noch lang?

Buchner. Gleich bin ich fertig! (Beiſeite.) Eine Rache wär' aber das an der Fanny . . . eine echte Rache an der falſchen Seel', wenn ich . . . verſteht ſich nur zum Schein . . .

Fett (ärgerlich). Jetzt werd' ich Ihnen gleich helfen überlegen!

Buchner. Nur noch einen Augenblick . . . (Tritt einen Schritt beiſeite und ſinnt geſtikulierend nach.)

Fett (ſchnurrt ihn in einer kleinen Pauſe an). Sie . . . glauben Sie . . . ich bin Ihr Narr . . . oder ich hab' nix Beſſeres zu thun . . . oder ich hab' meine Zeit g'ſtohlen . . . oder ich ſteh' anſtatt 's Teufels da?

Buchner (für ſich). 's giebt eine wahre Triumphrevanche . . . ich ſag': Ja! (Zu Fett.) Sagen Sie dem Herrn Marcheſe . . .

Fett (unwillig). Ja oder nein?

Buchner. Ja!

Fett. Na alſo!

Buchner. Ich bin bereit . . .

Fett. Halten Sie 's Maul. Ich werd' Ihr Jawort meinem noblen Freund

überbringen, und bleiben Sie hübſch in der Näh', damit man Ihnen gleich bei der Hand hat, wenn man Ihnen braucht. (In den Gartenſalon ab.)

Elfte Scene.

Buchner, dann Ulrike.

Buchner (allein). Mir wird völlig ängſtlich . . . ah, warum denn? Ohne 'was Schriftliches z'geben kann man ſchon Ja ſagen, das macht nix! Wenn nur nicht etwa die Mamſell Ulrike . . .

Ulrike (von rechts durch den Hintergrund kommend). Herr von Buchner, ich ſuchte Sie auf . . .

Buchner (erſchrocken für ſich). Da haben wir's, ſie iſt ſchon informiert!

Ulrike. Um Sie um einen Freundſchaftsdienſt zu bitten!

Buchner (für ſich). Freundſchaftsdienſt?

Ulrike. Alfred hat mich über ſeinen Stand getäuſcht, ich weiß nun alles, das Bewußtſein ſeiner Schuld ſcheint ihn von mir ferne zu halten. Sagen Sie ihm, daß ich zurücktrete!

Buchner (beiſeite). Die haben ſ' ſchon ganz für mich geſtimmt.

Ulrike. Ich thue dies nicht etwa, als fühlte ich mich ſeiner unwert jetzt; keineswegs! Allein ich will nicht ſtörend zwiſchen ihn und ſeines Vaters Liebe treten.

Buchner (gerührt). Sie ſind ein edles Geſchöpf . . . das heißt wirklich die Freundſchaft auf eine Probe ſtellen.

Ulrike (befremdet). Wie meinen Sie das?

Buchner (etwas verlegen). Na, Sie wiſſen doch, was der alte Marcheſe mit'm Fett aus'kocht hat?

Ulrike. Kein Wort!

Buchner. 's handelt ſich auch nur um eine Silben, um ein „Ja"!

Ulrike. Wir ſollen uns doch nicht etwa heiraten?

Buchner. Ja . . . ja . . . und das zwar heut noch!

Ulrike. Sie ſcherzen!

Buchner. Der alte Vincelli macht kein' Spaß, er zahlt mir ein unbändiges Heiratsgut!

Ulrike. Nun durchſchau' ich den ſaubern Plan. Mit welcher Sicherheit doch dieſe Herren mit ihrem Gelde über die Herzen verfügen.

Buchner. Es g'rat' ihnen halt auch meiſtens.

Ulrike. Doch nicht immer!

Buchner. Ich für meinen Theil hab' eingewilligt . . .

Ulrike (befremdet einen Schritt zurücktretend). Herr von Buchner!

Buchner. Der Fanny zum Poſſen. Es is auch wie geſagt eine Aufgab', Ihnen zu verſchmähen!

Ulrike. Sie ſind ſo galant, daß ich Sie noch mit einer Bitte zu beläſtigen wage.

Buchner. Befehlen Sie! . . .

Ulrike. Geben Sie dem alten Marcheſe, wenn Sie ihn allein ſprechen, dieſes Bild. (Giebt ihm ein Medaillon.)

Buchner (es nehmend). Wird pünktlich beſorgt!

Ulrike (beiſeite). Erfahren ſoll er, daß er jetzt das Glück derjenigen feindlich zerſtört, deren Mutter einſt durch ihn ein ähnliches Los zutheil geworden. (Zu Buchner.) Nun will ich, zum Dank für Ihre Güte, zwiſchen Ihnen und der armen Fanny als Vermittlerin auftreten!

Buchner (aufbrauſend). Das is alles umſonſt!

Ulrike. Wir wollen ſehn, ich ſchicke ſie hieher!

Buchner. Nein, nein, Sie, da geh' ich lieber gleich. Ich verſteck' mich in ein Gebüſch, wo mich kein Menſch mehr find't, und geh' zeitlebens nicht mehr heraus aus dem Gebüſch! (Eilt durch den Hintergrund links ab.)

Ulrike (allein). Närriſcher Menſch! (Sich nach rechts wendend und in die Scene ſehend.) Geht dort nicht Alfred? Er eilt mir entgegen . . . Alfred! (Geht durch den Hintergrund rechts ab.)

Zwölfte Scene.

(Wie die Bühne leer iſt, hört man links vorne außerhalb der Thüre an der Gartenmauer Nebel dieſelben zwei Akkorde wie im zweiten Akte oft wiederholt auf der Guitarre arpeggieren.)

Fett, dann Nebel.

Fett (kommt eilig aus dem Gartenſalon). Himmel, der unvorſichtige Virtuos! Wie leicht könnt' ihn ſein Vater an der Melodie erkennen! (Eilt über die Bühne zur Thüre links vorne in der Gartenmauer, ſchiebt den Riegel zurück und öffnet ſie.)

Nebel (eine andere, aber ſchlechtere Guitarre in der Hand, tritt raſch ein). Lucia, an mein Herz.

Fett. Still, um alles in der Welt!

Nebel. Sie ſind's?

Fett. Sie wiſſen doch ſchon, wer das is?

Nebel. Ich habe 'was wiſpeln gehört!

Lucia (rechts im Hintergrunde, inner der Scene). Wo biſt denn, mein Schatz?

Nebel. Da Lucia! (Arpeggiert ſchnell wieder ſeine zwei Akkorde.)

Fett (für ſich). Muß die der Kuckuck! . . . (Zu Nebel.) Ums Himmels willen keine Muſikalien! . . . Dort vor'm Salon ſitzt der Marquis unterm Zelt.

Nebel. Soll ich vielleicht . . . (Will nach dem Salon.)

Fett. Nix! Schau'n S', daß S' die Perſon weiter bringen. Ich kann meinen Exlenz-Spezi nicht allein laſſen . . . warten S' dann auf mich! (Eilt mit großen Schritten in den Salon.)

Dreizehnte Scene

Nebel, dann Lucia.

Nebel (allein). Es is ſchwer, eh' man gewiß weiß . . .

Lucia (von rechts aus dem Hintergrunde kommend). Da bin ich, ſiehſt, wie ſchön ich folg' auf die Guitarre?

Nebel. Superb, Geliebte!

Lucia. Das is ſo ſchön, wenn du Guitarre ſchlagſt, is es Phantaſie, oder is es eine Etude?

Nebel. 's is eine Variation, einmal ſo . . . (Arpeggiert den einen Akkord.) dann ſo . . . (Arpeggiert den zweiten Akkord.) in dieſer Abwechslung liegt es!

Lucia. Du biſt ein einziges Mannsbild!

Nebel (ſehr zärtlich). O du lieber Schneck, du überirdiſches Mauſerl, du! (Beiſeite.) Ich hör' nicht auf, Liebhaber zu ſein, bis ich gewiß weiß, daß ich Sohn bin.

Lucia. Meinen Brief haſt alſo 'kriegt?

Nebel (äußerſt zärtlich). Nein, Herzerl!

Lucia. Is das möglich?

Nebel. Ja, Engelsſchatzerl, er is aufg'fangt word'n.

Lucia. Ich kann mir's denken, wer das gethan hat.

Nebel. Wer, Henderl, wer?

Lucia. Dein barbariſcher Papa, der g'ſpandelte Marquis.

Nebel. Du weißt alſo, daß der Marcheſe Vinecli mein Papa is? (Wird nach und nach kälter.)

Lucia. Er hat mir ſelber alles g'ſagt!

Nebel. Du haſt gered't mit ihm?

Lucia. Freilich, er giebt um keinen Preis ſeine Einwilligung, wir müſſen uns ſchon heimlich heiraten!

Nebel (gedehnt). Heimlich, glaubſt du alſo?

Lucia (der Nebels verändertes Benehmen aufzufallen anfängt). Na ja, was denn ſonſt? (Pauſe, während welcher beide Theile ſich betrachten.) Wie g'ſchieht dir denn? Warum red'ſt denn nix?

Nebel. Mein Herz ſchwankt zwiſchen Liebe und Pflicht! (Affektiert leichthin einen inneren Kampf.)

Lucia. Na, ſei ſo gut!

Nebel (entſchloſſen). Ja, ich bin ſo gut! (Mit Affektation.) So gut, als nur ein folgſamer Sohn ſein kann!

Lucia. Hörſt es du . . .

Nebel. Ja, ich hör' es, was die Vernunft ſpricht . . . ein Sohnerl darf nur dann heiraten, wenn es die Eltern erlauben; ſagen die Eltern, „es wird nicht geheiratet", dann muß das Sohnerl ledig bleiben, ſonſt is es ein ſchlimmes Sohnerl und ein ſchlimmes Sohnerl verdient, daß . . .

Lucia. Alſo is es um die Zeit? . . .

Nebel. Ja, es is zehn Minuten über drei Viertel auf Trennungsſtund'.

Lucia. So leicht weggeblaſen is Ihre Lieb', Ihre Zärtlichkeit? Bei der meinigen is das nicht der Fall, ich hab' ein ſchriftliches Eh'verſprechen von Ihnen in Händen, meine Zärtlichkeit wird klagen, meine Zärtlichkeit dringt auf Urtheilsſpruch, und der muß zu meinen Gunſten ausfallen, wenn Gerechtigkeit im Land is! (Geht in großer Aufregung im Hintergrunde rechts ab.)

Nebel (allein). Das ſoll mein Vater ausgleichen; ich greif' ihm gewiß nicht in ſeine Vaterrechte . . . was Klagen, Schulden und Jaſagen anbelangt, das will ich ihm alles auf die unmündigſte Weiſe überlaſſen. Ein Sohn muß nicht glauben, wenn er majorenn is, daß er deßtwegen auf'n Vater nicht mehr anzuſtehn braucht.

Vierzehnte Scene.

Nebel, Fett aus dem Salon kommend.

Fett. Auf ein Wort, Chevalier . . . es is zu Ihrem Beſten. Wiſſen Sie, was das heißt, ein' Vater verlieren?

Nebel. Nein!

Fett. Also sind Sie g'scheit! Ohne Schenierer, junger Herr! Sie reden mit einem Mann, der auch weiß, was Frauenzimmer is ... Finden Sie denn an meiner Schwägerin 'was Anziehendes?

Nebel. Könnt's wirklich nicht sagen!

Fett. Geheilter Jüngling, jetzt haben Sie ein vernünftiges Wort gesprochen. Ihr Papa hätt' nie eingewilligt. Gut, daß sich bei Ihnen die Lieb' so geschwind giebt.

Nebel. Ach ja, ich bin da nicht gar so ...

Fett. Gehn Sie, Sie sind ein Schwärmer, Sie haben ja völlig mit Lucia sterben wollen.

Nebel. Sterben is kein' Kunst, das is in ei'm Augenblick vorbei, aber ich hab' sie heiraten und Jahr' lang mit ihr leben wollen, das is ein anderes Numero!

Fett. Wie hab'n Sie s' denn fort'bracht?

Nebel. Frauenzimmer beseelt der Geist des Widerspruchs, ich hab' ihr g'sagt, daß ich s' sitzen laß', gleich is sie gegangen!

Fett. Wär' ja nichts g'wesen; die dumme Gans die.

Nebel. Erlauben Sie, diese Anmerkung kommt mir zu, das is der Hausbrauch der Welt; wenn man eine sitzen laßt, dann schimpft man noch über sie.

Fett (mit seinem Plan herausrückend). Was anders wär' es, wenn Sie auf meine Tochter Absichten hätten.

Nebel. Glauben Sie, ich bin blind gegen solche Reize?

Fett. Da könnt' sich auch der alte Herr nicht so weigern, denn 's Madl is wirklich ein Ideal!

Nebel. Die Götterfanny! Derweil wir davon reden, fühl' ich glühende Liebe für sie.

Fett. Nein, wie Sie g'schwind verliebt sind, das is merkwürdig! 's Madl is aber auch ein Bild, ich red' da nicht als eitler Papa ... aber da giebt's kein' Ausdruck als: Bild. Kommen S', wir wollen weiter reden über den Punkt. (Nimmt ihn unter dem Arm.)

Nebel. Schön, das harmoniert mit meinen Wünschen!

Fett (vertraulich mit ihm abgehend). Das is eine Partie für einen jungen Pintschelli, aber nicht die Schwägerin! (Beide links durch den Hintergrund ab.)

Fünfzehnte Scene.

Buchner, dann Vincelli.

Buchner (kommt durch den Hintergrund links, um zwei Coulissen tiefer, als die beiden Vorigen abgegangen). Der Alfred wird mich für einen Kalfakter halten und wird glauben, daß mich 's Geld ... nein, ich muß einen Gewaltstreich zu seinen Gunsten ausüben.

Vincelli. Was nur Fett zögern mag? Die Sache muß heute noch ...

Buchner (vortretend). Euer Gnaden, ich bin der, der ums Geld heiraten soll!

Vincelli. Ah, wie gerufen! ... Nun, mit Ihnen, denk' ich', kann die Person, doch zufrieden sein.

Buchner. Sie hat mich erſucht, Euer Gnaden das Medaillonkapſel zu übergeben! (Überreicht ihm das von Ulrike erhaltene Medaillon.)

Vineelli. Die Perſon, der mein Sohn den Hof macht?

Buchner. Ja!

Vineelli (für ſich). Der Pflichtvergeſſene hat ihr gewiß ſein Porträt ... ich bin froh, daß ſie es in meine Hände ... (Öffnet das Medaillon.) Himmel, ſeh' ich recht?! (In großer Bewegung.) Das iſt Amaliens Bild ... ja ... ja ... ſo wahr ... (Zu Buchner.) Auf welche Art ...? (Sich wegwendend, für ſich.) Verdammt, ich werde weich ... (Sich zuſammennehmend, zu Buchner.) Sagen Sie ihr, ich will ... (Sich wieder abwendend, für ſich.) Der fremde Burſche ſieht's am Ende, daß ich weich werde, (Zu Buchner.) ich will das Frauenzimmer namhaft honorieren für das Bild, es mag auf was immer für eine Weiſe in ihre Hände gekommen ſein. Und hier empfangen Sie in Wechſeln die als Heiratsgut bedungene Summe. (Zieht ein Portefeuille hervor und will es an Buchner übergeben.)

Buchner (für ſich). Jetzt muß ich den Schreckſchuß auf die Feſtung riskieren. (Zu Vineelli.) Mir is leid, Euer Gnaden, daß dieſer Preis nicht mehr zu erringen is.

Vineelli (befremdet). Wieſo?

Buchner. Der Herr Sohn is bereits heimlich mit ihr getraut.

Vineelli. Wie?! Was?! Unmöglich!

Buchner. Vergangenen Mittwoch waren es neun Tag' ...

Vineelli (die Hände ringend). Entſetzlich! (Vom Zorne übermannt.) Wo iſt er, daß ich ihm meinen Fluch ...

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; Fett, Nebel.

Fett (mit Nebel durch den Hintergrund hervorſtürzend). Das is zu arg!

Nebel. Ich ruf' den Himmel zum Zeugen meines Jungg'ſellenſtandes! Ich bin ledig, das is das einzige Gut an mir!

Fett (grimmig zu Buchner). Sie infamer Lugenſchippl, Sie!

Nebel. Herr Buchner, das is eine übertriebene Rache, die Sie an mir nehmen ...

Vineelli (für ſich, erſtaunt). Was haben die Leute? ...

Buchner (zu Nebel). Rache? Für was?

Nebel. Weil ich Ihrer ehemaligen Fanny weiß gemacht hab', ihr Vater ſteckt in dem Kabinett, wo ...

Buchner (den Betrug ahnend). Wo ich g'ſteckt bin?

Nebel. Ja, ich hab' Sie zu einer G'horſamskomödie verleit't, um zwiſchen Ihnen einen Verdruß ...

Buchner (in Wut). Das haſt du gethan?! ...

Nebel. Deßtwegen darf man einem Menſchen noch nicht das Vaterherz rauben.

Buchner. Jetzt gieb gutwillig den Geiſt auf, eh' ich dir'n aus der Gurgel beutel! (Will Nebel grimmig packen.)

Nebel (retiriert ſich eiligſt hinter Vineelli). Vater, ſchützen Sie Ihren ...

Fett (Buchner zuvorkommend). Zurück! Auf meinen Ruf fliegen die Domeſtiken dutzendweis zum Succurs ...

Vineelli (äußerſt erſtaunt auf Nebel deutend). Iſt der Menſch betrunken?

Nebel. Ja, freudetrunken vor Kindeswonne! Ich habe die Ehre, Ihnen in mir Ihren Sohn vorzustellen.

Vincelli. Man schaffe mir den Burschen vom Halse!

Fett. Pfui, Pintschelli, nicht grausam sein. Er hat ja als gehorsamer Sohn meiner Schwägerin entsagt.

Vincelli (entrüstet). Was für Pöbelscherze erlaubt man sich hier mit mir?

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen; Alfred.

Alfred (aus dem Hintergrunde rechts auftretend). Noch einmal, Vater, lassen Sie mich Ihr Herz . . .

Vincelli. Fort von mir, für immer! Dein Anblick ist mir ein Greuel!

Alfred. Ist's möglich, so den Sohn zu hassen, weil er einen Engel liebt?

Vincelli. Engel . . . 's ist zum Rasendwerden! Die Person ein Engel! Da sieh her, gemeine Seele, so muß ein Wesen aussehn, das man einen Engel nennt. (Zeigt ihm das Bild.) Solche Reize könnten entschuldigen, bei solcher Schönheit kann man verzeihend durch die Finger sehen.

Alfred (entzückt, das flattgehabte Mißverständnis ahnend). Vater, ich nehme Sie beim Wort! (Eilt rechts im Hintergrunde ab.)

Fett (verblüfft zu Vincelli). Was? Das is der Sohn?

Vincelli. Ja doch, wer sonst?

Fett. Der Sekretär? (Zu Nebel.) Was sind denn Sie hernach für ein Sohn?

Nebel. Ich bin ein Sohn, der (Auf Vincelli deutend.) notwendig so einen Vater brauchen könnt'!

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Alfred mit Ulrike aus dem Hintergrunde rechts kommend, führt selbe seinem Vater entgegen.

Alfred. Vater!

Vater. Was ist das?

Alfred. Solche Reize entschuldigen, haben Sie selbst gesagt . . . so drücken Sie verzeihend nun mich und die Erwählte an das Vaterherz.

Vincelli (mit höchstem Staunen Ulrike betrachtend). Diese ist's . . . das ist ja . . . sie selbst . . . Zug für Zug gleicht sie . . .

Ulrike. Dem Bilde meiner Mutter, die einst lang vorher, eh' sie gezwungen, die Gattin meines Vaters ward, von Ihnen geliebt . . .

Vincelli (im sanften Tone). Schweigen Sie davon . . . ich habe . . .

Alfred. Zögern Sie noch, unsern Bund zu segnen?

Vincelli. Sie sind bereits vermählt, was nützt da . . . (Laut, doch etwas zögernd.) Wohlan denn . . .

Alfred. Morgen soll unsre Hochzeit sein!

Vincelli (befremdet). Wie oft denn Hochzeit?

Alfred. Wie meinen Sie das?

Vincelli. Ja, seid ihr denn noch nicht? . . .

*

Alfred. Nein, Vater, wer hat Ihnen? . . .

Vincelli. Dieser Herr da . . . also noch nicht verheiratet? Ja . . . ja . . . da sollt' ich eigentlich . . .

Alfred. Nichts als segnend unsre Hände ineinander legen.

Vincelli. Nun also, sie sei dein, du obstinater Junge!

Alfred (entzückt). Vater! Sie machen mich unaussprechlich glücklich!

Fett (zu Nebel). Und Ihnen, Sie ordinärer Mensch, habe ich meine Tochter an'tragen? Blamasch! Wenn das unter d'Leut kommt, is 's Mädel verschlagen auf zeitlebens.

Nebel. Um einige tausend Gulden will ich mich gern zu Stillschweigen verpflichten.

Neunzehnte Szene.

Die Vorigen; Fanny, Lucia.

Buchner (Fanny entgegeneilend, welche eben durch den Hintergrund rechts auftritt). Fanny, geliebte Fanny!

Fanny. Anton!

Buchner. Verzeih mir!

Fett (einen raschen Entschluß fassend, zu Buchner). Freund, mögen Sie s'? Da haben Sie s'! Bündiger kann man sich nicht ausdrücken! (Fügt mit großer Eilfertigkeit ihre Hände zusammen.)

Lucia. Die Klag' auf Eh'versprechen ist schon beim Amtmann eingeleit't.

Fett. Wär' schad um die Prozeßkosten, der Mensch is nix als ein hergeloffener Filou!

Lucia. Was?

Nebel. Pfiffikus, wollen Sie sagen?!

Buchner. Der, Gott sei Dank, mit alle seine Spekulationen abbrennt is.

Nebel (zu Lucia). Und du schwingst kein Pardontüchel über den Delinquenten der Liebe?

Lucia (sehr böse). Aus meinen Augen!

Nebel. Meine Empfehlung! (Beiseite.) Jetzt muß ich schauen, daß mich der guten Wirtin ihr Mann als Oberkellner nimmt. (Zu den Anwesenden.) Also drei Lieb'sg'schichten waren in diesem Haus, zwei haben sich zu Heiratssachen gestaltet, somit verhält sich hier Hymen zu Amor wie zwei zu drei, ein großes, seltnes Resultat in einer Zeit, wo auf fünfhundert Amuren nur Eine Hochzeit kommt . . . meine Gratulation! (Geht ab.)

Fett. Apage! . . . Tschinelli . . . jetzt lassen wir die Brautpaar' leben!

Alle. Ja, ein Freudenfest sei der heutige Tag!

(Allgemeine Gruppe, im Orchester fällt rasch eine heitere Musik ein.)

(Der Vorhang fällt.)

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
Stanford, California